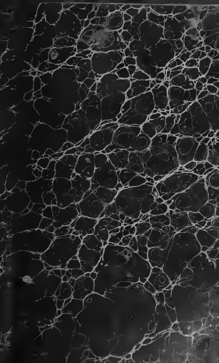
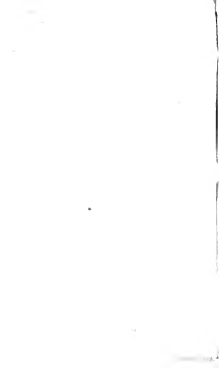
DIE GOETTLICHE KOMOEDIE DES DANTE ALIGHIERI UBERSETZT...

Dante Alighieri, Karl Streckfuss



B°19
1
492
BIBLIOTECA NAZIONALE
CENTRALE • FIRENZE •
Alexander Baron von Smolin





Die göttliche Komödie

des

Dante Alighieri

übersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuß.

Erster Theil:
Die Hölle.

Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke.
1824.

Die Hölle

des

Dante Alighieri

übersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuß.





Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke.

1824.

An

den Herrn geheimen Rath

Friedrich August Wolf.

Sie haben mich seit Jahren zu dieser Arbeit aufgemuntert; mich, als Aufmunterung nicht fruchtete, dazu angetrieben; und, als auch dies nicht hinreichte, die Zweifel, ob meine Kraft dem schwierigen Unternehmen irgend entspreche, in mir zu besiegen, mich durch Freundlichkeit und Autorität zu dem gewagten Versuche fast gezwungen. Sie sind daher mit größerem Rechte, als der Verfasser selbst, Urheber dieses Werks zu nennen. Nehmen Sie nun hin, was durch

Sie entstanden ist. Sollte man in dieser Arbeit einiges Gute finden, so möge man Ihnen, dem man schon so viel Gutes verdankt, auch dafür dankbar seyn. Sie aber mögen mir auch den Tadel tragen helfen, der ihr unfehlbar zu Theil werden wird.

Karl Streckfuß.

Andeutungen zur Kenntniß des Dichters und seines Zeitalters.

Keins der größern Werke der Dichtkunst trägt entschiedener das Gepräge der Zeit, in welcher es entstanden, und der Schicksale des Dichters, als Dante's göttliche Komödie. Wer nicht nur an allgemein verständlichen, oder durch besondere Bemerkungen zu erläuternden Einzelnheiten derselben sich ergötzen, sondern das Ganze und den Geist, der darin vorherrscht, begreifen will, muß sich zuvörderst von beiden unterrichten. Ohne diese Kenntniß muß das Original, folglich auch die klarste Uebertragung, zum größten Theile unverständlich bleiben. Der Uebersetzer hält es daher für unerläßlich nothwendig, dem Werke einige Nachrichten hierüber vorauszuschicken, und wünscht, daß sie hinreichen mögen, dem Kundigen, wenn er es nicht vorzieht, sie ungelesen zu lassen, das Bekannte ins Gedächtniß zurückzurufen, dem Unkundigen aber eine zwar nur allgemeine, aber klare Ansicht der Sache zu geben.

Die große Frage, ob, wie Gregor der siebente behauptet hatte, der Pabst die Sonne sey, die allein Kaisern und Königen ihren Glanz leihe, oder ob des deutsch-römischen Kaisers Herrschaft von Gott herstamme, und er als weltlicher Herr, auch der Päbste selbst, anerkannt werden müsse? hatte schon lange die Gemüther in Deutschland und Italien in Bewegung gesetzt, ehe sich in dem letzten Lande aus den entstandenen Gährungen zwei sich bekämpfende Partheien entschieden entwickelten. Von dem Streite zweier deutschen Fürstenhäuser, der mit jener Frage selbst nichts gemein hatte, wurden sie die Ghibellinen, von Kaiser Konrad's Schlosse Weiblingen, und die Guelfen, vom Herzoge Welf von Baiern, genannt. Als sich aber die heftigen Fehden zwischen den Kaisern und dem Pabste entspannen, und der letztere, obwohl er anfangs selbst für die Ghibellinen sich erklärt hatte, die Parthei ihrer Feinde ergriff, bezeichnete man fortan die Anhänger der Kaiser mit dem Nahmen der Ghibellinen, die der Päbste mit dem der Guelfen.

Die Städte Italiens mußten sich in der Regel mehr zu der letzten Parthei hinneigen. Unter dem Schutze freier Municipal-Verfassungen waren in vielen derselben Handel und Gewerbfleiß aufgeblüht und hatten ihnen einen Reichthum und eine Macht verliehen, welche ihnen, mit dem

Streben nach Unabhängigkeit, auch die Mittel gaben, sie mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Von den an weltlichen Mitteln minder mächtigen Päbsten war eine Beeinträchtigung dieser Unabhängigkeit weniger zu befürchten, als von den Beherrschern Deutschlands, welches, wenn nicht die unseligen Streitigkeiten seiner Fürsten von jeher den vollen Gebrauch seiner Macht unmöglich gemacht hätten, alle Nachbarländer zu unterwerfen im Stande gewesen wäre. Es war daher eben so natürlich, daß die Städte an den Pabst sich anschlossen, als daß der Pabst, der in diesen kleinen Republiken eine Vormauer gegen die Macht der Kaiser sah, ihre Feindschaft gegen diesen nährte und förderte und sie bei seiner Parthei zu erhalten suchte. So behielten in der Regel die Guelfen in den Städten die Oberhand.

Ghibellinen dagegen waren alle, welche die Macht der Städte zu fürchten und von den Kaisern Schutz gegen sie zu erwarten hatten; der nicht städtische Adel, die Markgrafen und Grafen, welche sich oft in ihren Schlössern von jenen Republiken bedroht sahen. Auch die minder mächtigen Städte, die Macht der größern fürchtend, schlossen sich oft der kaiserlichen Parthei an.

Oft auch drang der Partheigeist in das Innere der Städte selbst ein, und erregte blutige Kämpfe zwischen den

Anhängern der Kaiser oder Päbste. Sie endigten sich gewöhnlich mit der Verbannung des besiegten Theils, welcher dann, da sich die Spaltung über ganz Italien verbreitete, seine Anhänger auswärts aufzusuchen und sich mit ihnen zu verbinden pflegte, um mit Gewalt in die Vaterstadt zurückzukehren und die Herrschaft an sich zu reißen.

Diese Streitigkeiten erloschen nicht, obwohl die Kaiser vom Tode Konrads des vierten (1254) bis zur Thronbesteigung Heinrichs des siebenten (1308) sich um Italien nicht bekümmern konnten, und der Kampf, nur durch Konradins vorübergehende Erscheinung von außen wieder angefacht, fast ohne einen Gegenstand zu seyn schien. Aber, einmal getheilt, ist ein Volk nur schwer wieder zu vereinigen; und die Partheien erlöschen nicht mit ihrem Gegenstande. Ob diese oder jene Parthei, nicht ob der Kaiser oder Pabst, herrschen solle, war die Frage, und der Kampf vielleicht um so heftiger, da Guelfen und Ghibellinen nur für sich selbst kämpften.

Diese Zeit wirkte auf das Volk, wie immer die Zeiten der Revolution und Partheiung zu wirken pflegen. Eine neue furchtbare Sittenlehre entsteht, wenn die Leidenschaft der Partheiwuth in einem Volke zum bleibenden Zustande wird. Nur der Parthei angehören, ist dann Tugend; nur ihr entgegen treten, Laster; alles, was dazu

dient, den Gegner zu vernichten, Recht. Kein Mittel ist so verrucht und schändlich, das nicht zu solchem Zwecke erlaubt, ja löblich wäre; kein Band der Natur und der Gesellschaft so stark, das diese Leidenschaft nicht zerriſſe. Und wie viel furchtbarer mußte dieser Zustand nach so langen bürgerlichen Kämpfen, bei dem kochenden Blute des Volks, insonderheit bei einem noch durch kein Licht der Aufklärung erhellten, blinden Glauben werden, nach welchem es die Kirche, die hier selbst als Parthei auftrat, in ihrer Gewalt hatte, von jedem Verbrechen zu entbinden und loszuzählen, dem ärgsten Frevler die Seligkeit jenseits zu sichern und dem Tugendhaftesten sie zu entziehen? Wenn schon einzelne Strahlen von Wissenschaft und Kunst, von Griechen und Arabern ausgehend, in dies Dunkel herein zu brechen anfingen, so erleuchteten sie doch nur Einzelne, ohne die allgemeine Nacht zu erhellen, die Italien in Glaubenssachen überschattete. Die Kirche, deren oberster Sitz in diesem Lande war, hatte es hier mehr als anderwärts in ihrer Gewalt, der Wirkung jener einzelnen Strahlen entgegen zu arbeiten. Die Bildung im allgemeinen war noch so wenig vorgerückt, daß eben erst die Sprache anfing, sich nach gewissen Regeln zu bilden.

Zu den bedeutendsten Freistaaten Italiens gehörte zu jener Zeit die Republik Florenz, deren Macht in einem

Zeitpunkte der Ruhe und Einigkeit so hoch stieg, daß sie, nach Macchiavellis Versicherung, im Jahre 1298 dreißigtausend Bewaffnete aus der Stadt Florenz selbst, und siebenzigtausend aus dem ihr untergebenen Gebiete aufstellen konnte. Aber leider war die Ruhe und Einigkeit in Florenz, so viele Versuche auch zu ihrer Wiederherstellung gemacht wurden, immer nur von kurzer Dauer. Schon im Jahre 1215 hatte sich dort die Stadt in die Partheien der Buondelmonti und Uberti getheilt, weil ein junger Mann aus der Familie jenes Nahmens ein bereits mit ihm verlobtes Mädchen verstoßen hatte, und aus Rache unter Mitwirkung des mit der Verschmähten verwandten Geschlechts der Uberti ermordet worden war. Zwanzig Jahre hindurch dauerte der nur zuweilen durch Waffenstillstand unterbrochene Kampf zwischen den Anhängern beider Theile in der Stadt selbst fort, ohne daß der eine Theil den andern ganz zu überwinden und zu verjagen vermocht hatte, bis Kaiser Friedrich der zweite im Jahre 1246, um sich einer Parthei zu versichern, die Uberti begünstigte, und nun von selbst, nur mit Veränderung der Nahmen, statt der Uberti und Buondelmonti, dort die Ghibellinen und Guelfen entstanden. Die letztern wurden verjagt, kehrten aber bald friedlich zurück, worauf man den Versuch machte, durch bessere Staatseinrichtungen die Ruhe

zu sichern. Als aber bald darauf die Guelfen mit Unterstützung der Kirche wieder die Oberhand gewannen und die ansehnlichsten Staatsämter an sich rissen, leiteten die Ghibellinen geheime Unterhandlungen ein, um mit Hülfe Manfreds von Neapel ihr verlorenes Uebergewicht wieder herzustellen. Indessen wurde das Geheimniß verrathen und die Regierung beschloß, die Ghibellinen zur Untersuchung zu ziehen. Statt der dazu erhaltenen Ladung zu folgen, ergriffen sie die Waffen und verschanzten sich in ihren Häusern. Da verband sich das Volk, erbittert über dies Benehmen der Ghibellinen, mit den Guelfen, und zwang Jene, Florenz zu verlassen (1257). Aber, nur bis nach Siena entwichen, suchten und fanden sie Hülfe bei Manfredi, und schlugen (1258) die Guelfen bei der Arbia dergestalt, daß diese, Alles verloren gebend, nach Lucca sich flüchteten und ihren Gegnern Florenz gänzlich überließen.

Als darauf eine Berathschlagung über die weitern Maaßregeln gepflogen wurde, faßten die Ghibellinen den Beschluß, Florenz von Grund aus zu zerstören, weil nur diese Stadt es sey, welche den Guelfen in Toskana einen festen Stützpunkt gewähre. Nur Farinata degli Uberti, ein Häupling seiner Parthei, rettete durch seinen kräftigen Widerstand die Stadt vom Untergange. Er erklärte: bei allen seinen Anstrengungen habe er keinen andern Zweck

gehabt, als in seiner Vaterstadt wieder zu wohnen. Diesen Zweck habe er nun durch Gunst des Glücks erreicht, und wolle genießen, was er erlangt. Derselbe Muth, welcher die Stadt den Guelfen entrissen, werde sie auch gegen sie zu vertheidigen vermögen. Er selbst aber werde jeden, der vom Untergang der Vaterstadt spreche, mit derselben Kraft bekämpfen, mit welcher er die Guelfen bekämpft habe.

Muth und Kraft, welche sich der Vertheidigung des Guten weihten, wirkten hier, wie immer. Die Stadt blieb verschont.

Aber die Ghibellinen erfuhren, was jede Parthei zu erfahren pflegt, die zur Besiegung der Gegner auswärtige Hülfe ins Vaterland ruft. Sie selbst waren mit der Stadt der Gewalt ihres Bundesgenossen überlassen, welcher die innern Einrichtungen der Republik gänzlich umstürzen und die Stadt durch seine Stellvertreter regieren ließ. Aus dem Bundesgenossen war ein Feind geworden, gefährlicher, als der, den sie mit seiner Hülfe überwunden hatten. Das Volk theilte seinen Haß zwischen Ghibellinen und Neapolitanern, die, obwohl sich gegenseitig hassend, zu seiner Unterdrückung vereint waren.

Die aus Florenz verjagten Guelfen hatten sich indeßen mit ihrer Parthei in Parma vereinigt, hier die Ghibellinen besiegt und sich mit deren Gütern bereichert. Sie boten nun ihre Hülfe dem Pabst an, welcher das Ge-

schlecht der Hohenstaufen vom Throne Neapels verjagen und Karln von Anjou auf diesen Thron setzen wollte. Dieser Zweck wurde erreicht. Die Guelfen, vom Pabste mit einer geweihten Fahne beschenkt, gewannen neuen Muth, und die Ghibellinen fürchteten ihre Rückkehr. Zu spät, und daher vergebens, versuchten sie durch innere Einrichtungen, welche dem Volke gefallen sollten, dessen Gunst zu erwerben; denn nur für das, was den Völkern freiwillig geboten wird, wäre es auch nur wenig, sind sie dankbar, und spotten der Bewilligungen, zu welchen die Gewalt der Umstände zwingt. Auch wirkte der Bundesgenosse ihrem Zwecke entgegen. Der neapolitanische Feldherr schrieb, um seine Soldaten zu bezahlen, Steuern aus, deren Druck das Volk zu den Waffen rief. Es verjagte die Fremdlinge, und die Ghibellinen, ihrer Stütze beraubt, flüchteten sich aus der Stadt. Einen Augenblick gewann die Vernunft die Oberhand. Guelfen und Ghibellinen wurden vom Volke zurückgerufen, um ruhig bei einander zu wohnen. Aber wie hätte dies die Partheiwuth gelitten? Konradins Unternehmen erregte sie aufs neue, und die unglückliche Wendung, welche es nahm, gab den Guelfen ein solches Uebergewicht, daß die Ghibellinen, ohne die Ankunft der Schaaren Karls von Anjou abzuwarten, unverjagt aus Florenz entflohen (1267).

Aber die neue Begebenheit bringt nur die alte Wirkung hervor. Florenz hat den Einfluß Manfreds mit dem Karls von Anjou vertauscht. Als dieser zu mächtig wird, suchen die Päbste selbst ihn zu beseitigen und dann bei veränderten Umständen wieder herzustellen. Die Guelfen, jetzt die Herrschenden, werden dem Volke, wie früher die Ghibellinen, durch Bedrückung und Uebermuth verhaßt. Die letztern werden zurückgerufen. Neue innere Zwistigkeiten entstehen, eine Zeitlang nur gestillt, durch einen äußern Krieg, welcher die Kräfte und Wünsche zur gemeinsamen Wirkung nach außen vereinigt. Bald bekämpfen sich nicht allein Guelfen und Ghibellinen, sondern auch Volk und Adel. Kein Gesetz herrscht, unbestrafter Mord ist an der Tagesordnung. Verfassung wechselt mit Verfassung, aber durch keine wird ein geordneter Zustand hergestellt. Erst im Jahre 1298 entsteht wieder eine vorübergehende Ruhe, in welcher die Macht und der Wohlstand der Republik schnell aufzublühen beginnen. Dauerndes Glück sollte Florenz erst erlangen, als die republikanische Regierungsform in der monarchischen untergegangen war.

So war die Zeit, in welcher Dante Alighieri leben, so der Schauplatz beschaffen, auf welchem er auftreten sollte.

Dante ward den 27. Mai 1265 geboren.

Als könnte der Ruhm dessen, der seinen Nahmen

durch eigene Kraft zum Gegenstande der Verehrung für alle Zeiten und Völker gemacht hat, erhöht werden, wenn man beweise, daß er diesen Ruhm schon durch die Vorfahren begründet vorgefunden, haben mehrere Biographen sich bemüht, darzuthun, daß er von einem alt-berühmten Geschlechte herstamme. Allein er selbst scheint diese Ansicht nicht getheilt zu haben. Er läßt den Cacciaguida, welchen er die Wurzel seines Stammes nennt, von sich selbst sagen*): **Es genüge von seinen Ahnen zu wissen, daß sie waren.** Dieser Cacciaguida, des Dichters Ur-Eltervater, war im Jahre 1106 in Florenz geboren. Seine Nachkommen lebten dort wohlhabend und geachtet und hielten sich zur Parthei der Guelfen, deren Schicksale sie theilten. Dante's Vater, ein Rechtsgelehrter, gehörte ebenfalls zu dieser Parthei.

Als des Dichters große Gaben sich entwickelten und ein bedeutendes Leben ankündigten, fand man, daß die Sterne selbst seinen Ruhm prophezeit hätten. Sein Lehrer, Brunetto Latini, ein Astrolog, entdeckte, daß die Sonne bei seiner Geburt in der Konstellation der Zwillinge gestanden, und folgerte daraus große Ehre. Seine Mutter soll sich kurze Zeit vor der Geburt im Traum unter

*) Paradies XVI. V. 43.

einem Lorbeerbaume, gebährend, befunden und ihr Kind, wunderbar sich verwandelnd, und von den Früchten des Lorbeers sich nährend, gesehen haben — Anzeichen künftiger Größe, auf welche man im dreizehnten Jahrhunderte einen Werth legte, welchen sie, nachdem er lang verloren gewesen, nach dem allgemeinen Kreislaufe der Dinge im neunzehnten wieder zu gewinnen scheinen.

Dante's Vater starb schon im Jahre 1270, in des Dichters fünftem Jahre. Aber er hinterließ einen Wohlstand, welcher hinreichend war, ihm eine sorgfältige Erziehung zu verschaffen. Von der Einwirkung seiner Mutter auf dieselbe finden wir nichts erwähnt. Aber der aufstrebende Genius brach sich selbst Bahn und erregte bald die Aufmerksamkeit der Beobachter. Das Glück führte ihm zeitig einen Lehrer zu, dem er, ungeachtet er ihn eines häßlichen Lasters wegen in die Hölle weisen mußte, doch auch dort noch seine innigste Dankbarkeit ausdrückt*). Brunetto Latini war Geheimschreiber der Republik, berühmt als Philosoph und Rhetoriker, und nicht ohne Verdienst um Ausbildung der Sprache, die eben jetzt erst bestimmtere Formen zu gewinnen anfing. Nicht bloß den Wissenschaften ergab sich der Dichter; er erwarb sich auch

*) Hölle XV. 79 — 87.

Fertigkeit in der Musik und im Zeichnen. Auch versäumte er nicht, seinen Körper durch die in den höhern Ständen gewöhnlichen Uebungen Stärke und Gewandtheit zu geben.

Das Merkwürdigste, was uns aus seinem Jugendleben bekannt worden, ist seine frühzeitige Neigung zu Beatricen, die er selbst uns in seiner Vita nuova beschreibt *). Sie war die Tochter eines angesehenen Florentiner Bürgers, Falco Portinari, und erschien dem Dichter, als er neun Jahr alt war, zuerst bei einem Feste, welches man in Florenz beim Beginnen des Mai zu feiern pflegte. Der Eindruck, welchen das Mädchen, ihm an Alter ziemlich gleich, auf ihn machte, begleitete ihn durch sein Leben, und dauerte nach ihrem Tode fort, der im Jahre 1290 erfolgte. Indessen hinderte ihn der Schmerz über ihren Tod nicht, sich bereits im Jahre 1291 mit Gemma Donati, aus einem der angesehensten Florentinischen Geschlechter, zu vermählen. Wie aber die Verbindung mit Beatri-

*) Die von den Kommentatoren aufgeworfene Frage: Ob die Beatrice, welche er in der göttlichen Komödie aufführt, eine wirkliche oder nur eine allegorische Person sey? ist gänzlich unfruchtbar. Daß er eine Beatrice liebte und frühzeitig verlor, ist erwiesen; daß er aber der Erinnerung an die Abgeschiedene alles Schöne und Herrliche anknüpfte, und sie dadurch zur allegorischen Person machte, ist natürlich. Niemand wird wohl glauben, daß Beatrice wirklich ihm den Virgil zugeschickt und ihn durch das Paradies geleitet habe.

em, auf welche wir bei seiner Vita nuova zurückkommen werden, rein geistig geblieben zu seyn scheint, so dürfte die mit seiner Gattin ganz körperlich gewesen seyn. Er erzeugte zwar mit ihr mehrere Kinder; allein nirgends finden wir in seinem Gedichte, so oft er auch darin auf seine Lebensverhältnisse zurückkommt, ihrer erwähnt. Auch soll die Ehe mit dieser Gattin, welche von den Schriftstellern der Xantippe des Socrates verglichen wird, keine glückliche gewesen seyn.

Die Nachrichten, die wir sonst über sein Jugendleben finden, sind unbedeutend.

Er soll zuerst dem Franziskanerorden bestimmt gewesen, jedoch vor Beendigung des Noviziats wieder ausgeschieden seyn.

Nachher im Jahre 1289 hat er dem Feldzuge gegen Arezzo beigewohnt, darin tapfer gefochten und gut gerathen. Bei Einnahme des Schlosses Caprona ist er gegenwärtig gewesen.

Auch als Gesandter, bei benachbarten kleinen Freistaaten sowohl, als bei auswärtigen Monarchen, hat er seinem Vaterlande gedient, immer gleich seinen Vorfahren, zu der eben damals herrschenden Parthei der Guelfen sich zählend.

Endlich in seinem fünf und dreißigsten Jahre, mit

seiner Wahl in den erst kurz vorher errichteten Magistrat der Prioren, wird sein Leben durch Unglück bedeutend.

Die Prioren, an der Zahl zwölf, wurden aus den Zünften durchs Loos ernannt. Wer zu einem Staatsamte gelangen wollte, mußte sich in eine Zunft einschreiben lassen. Dante gehörte zu der Zunft der Aerzte und Apotheker, sey es, weil er selbst dieser Kunst sich widmen wollte, oder weil seine Familie eine Apotheke besaß. Ihm wiederfuhr die Auszeichnung, daß er nicht dem Loose, sondern freier Wahl, seine Ernennung verdankte.

Schon war die kurze Ruhe, welche von 1298 an wenigstens scheinbar und von außen bestanden hatte, wieder unterbrochen. Wie konnte auch eine Regierung, die selbst aus Partheigliedern bestand, die Partheien im Zaume halten? Nur diejenige vermag dies, die, von beiden Partheien sich freihaltend, hoch über beiden steht, und auf diesem Standpunkte in der Gerechtigkeit die Kraft findet, sie beide zu zügeln.

Unter den mächtigen Familien von Florenz zeichnete sich die der Cerchi aus, minder angesehen durch Alterthum des Stammes als durch Reichthum. Das Geschlecht der Donati, älter und berühmter, aber minder reich, konnte jener ihren Einfluß nicht verzeihen. Eine Erbschaft, welche einem Donati von den Cerchi entzogen seyn sollte, reizte

seine Rache so, daß er einige derselben vergiften ließ. Beide Theile werben sich Anhänger und bald theilt sich nach ihnen die Stadt, und es giebt nun zwei Partheien unter den Guelfen. Die Donati verbreiten, daß die Cerchi, um ihre Parthei zu verstärken, sich mit den damals unterdrückten Ghibellinen verbunden haben. Kaum erfährt dies Pabst Bonifaz der achte, so sendet er den Kardinal Matthäus von Aquasparta als Legaten nach Florenz, angeblich um Frieden zu stiften, in der Wahrheit, um den Cerchi und Ghibellinen entgegen zu arbeiten, sollte es auch durch Erregung neuer Unruhen seyn. Die Regierung, wahrscheinlich nur auf Dante's Rath vernünftig und partheilos, entledigt sich des Legaten und verbannt die Häupter beider Partheien an die Grenzen des Gebiets. Doch ist, da die Machthaber sich mehr zur Parthei der Weißen hinneigen, die Unpartheilichkeit mehr scheinbar als wirklich, indem nur einige von dieser Parthei verbannt werden, die dann bald unter allerlei Vorwand zurückkehren. Um so weniger sind durch diese Maasregel die zurückgebliebenen Anhänger zur Ruhe gebracht. Die Wuth bricht aufs neue los und wilder Kampf tobt in Florenz.

Aehnliche Ereignisse beunruhigen gleichzeitig Pistoja. Dort hatte die mächtige Familie der Cancellieri sich selbst, und mit sich die Bürger, in zwei Partheien, die weiße und

und schwarze getheilt. Unter sich selbst im Kriege, wollen die Florentiner in Pistoja Frieden stiften und rufen die Häupter nach Florenz. Da aber hier eben die Donati und die Cerchi sich bekriegen, so vereinigen sich die letztern mit der weißen, die erstern mit der schwarzen Parthei der Cancellieri. So entstehen die in der Geschichte bekannten weißen und schwarzen Guelfen.

In dieser Unruhe geschah der Vorschlag, Karln von Anjou, der eben auf einem Kriegszuge nach Sicilien begriffen war, herbeizurufen, damit er die Ruhe wieder herstellen möge. Aber Dante widersetzte sich diesem Vorschlage, wohl wissend, welche Gefahr früher schon dergleichen fremde Hülfe dem Vaterlande gebracht habe, und die Regierung folgte seinem Rathe. Allein einer Parthei gelang, durchzusetzen, was Dante widerrathen hatte.

Einige von den verbannten Weißen waren zurückgekehrt, und die Schwarzen versammelten sich, um sich fester zum Verderben ihrer Feinde zu verbinden. Obgleich die Regierung dies mißbilligte, und mehrere Anhänger der Donati bestrafte, wandten sich die letztern doch an Bonifaz den achten, mit der Bitte, ihnen die Hülfe Karls von Anjou auszuwirken.

Der Pabst stand nicht an, diesem Gesuche zu willfahren. Karl, von ihm mit Geld und Truppen unterstützt,

wandte sich von Rom aus gegen Florenz, versprach der Regierung, welche ihm Gesandte entgegengeschickt, sich nicht in ihre innern Angelegenheiten zu mischen, vielmehr nur als unpartheiischer Vermittler aufzutreten *), und zog den 4. Nov. 1301 mit zwölfhundert Reitern in die Stadt ein.

Kaum aber in ihrem Besitze, säumte er nicht, jene Zusage zu brechen. Die Unruhen begannen, durch ihn selbst erregt, von neuem. Die Schwarzen begünstigend, suchte er die Verbannung der Weißen zu bewirken, die man im Verdacht hatte, im Herzen Ghibellinen, folglich Feinde der Feinde der Hohenstaufen zu seyn.

Dante, obwohl mit der Familie Donati verschwägert, hatte sich zu der Parthei der Weißen hingeneigt, und mußte jetzt den Zorn des fremden Machthabers um so mehr erregen, da er, durch das Uebergewicht seines Geistes furchtbar, mit dem ehrenvollen Vorwurfe belastet war, sich seiner Berufung widersetzt zu haben. Man gab ihm ferner Schuld, die Rückkehr der verbannten Weißen, insonderheit seines Freundes Guido Cavalcanti, veranlaßt **),

*) Machiavelli versichert dagegen: *I Bianchi*, per farselo amico, gli dettero autorità, che potesse secondo l'arbitrio suo disporre della città. Ein interessanter Zug im bekannten Charakter der Partheien, von welchen, in der Regel, die schwarze gerade so viel und so wenig werth ist, als die weiße.

**) Machiavell, obwohl er, wie sein Dialog über die Sprache

ja, man warf ihm sogar vor) die Gerechtigkeit für Geld verkauft und öffentliche Gelder veruntreut zu haben *). Als hinreichender Beweis dieses schimpflichen Verbrechens ward das öffentliche Gerücht angenommen, das man, jedem Gesetze der Vernunft und Gerechtigkeit mit der gewöhnlichen Schamlosigkeit der Partheiwuth Hohn sprechend, durch ein Gesetz zum triftigen Verdammungsgrund erhoben hatte. Er ward daher im Anfang des Jahres 1302 mit mehrern Mitgliedern des Priorats auf zwei Jahre verbannt und in eine Geldbuße von achttausend Lire verurtheilt. Da er die Geldstrafe nicht sofort bezahlte, wurde sein Vermögen konfiscirt und sein Haus vom Pöbel geplündert. Später wurde die Verbannung auf seine Lebenszeit ausgedehnt, und ihm, wenn er sich im Gebiete

---

des Dante zeigt, mit dem politischen Benehmen desselben keineswegs zufrieden ist, gedenkt dieses Vorwurfs nicht. Er bemerkt nur, daß man, um unpartheiisch zu scheinen, mit den Schwarzen auch einige Weiße verbannt habe „i quali di poi sotto colore di oneste cagioni tornarono."

*) Tiraboschi, in seinem Leben Dante's, äußert über dies dem Dichter vorgeworfene Verbrechen: Jo credo, che in quei tempi di turbolenze e di dissensioni fosse assai frequente l'apporre falsi delitti, e che questi facilmente e volontieri si credessero da coloro, che voleano sfogare il lor mal talento contro i loro nemici.

der Republik betreffen lassen würde, die Strafe des Scheiterhaufens angedroht.

Dante befand sich, als das erstere Urtheil gesprochen wurde, in Rom, wohin er sich begeben hatte, um die Aussöhnung der weißen Parthei mit dem Pabste zu vermitteln. Nur ungern hatte er dies Geschäft übernommen, zweifelnd, ob er die wichtige Verhandlung in Rom einem andern überlassen und sich in der großen Krisis von Florenz entfernen solle oder nicht. Wir erkennen sein Selbstgefühl und seine geringe Achtung für die eigene Parthei in den uns aufbehaltenen Worten, die er bei dieser Gelegenheit aussprach: S'io vo, chi resta? e se io resto, chi va? (Wenn ich gehe, wer bleibt? wenn ich bleibe, wer geht?)

Als Dante in Rom die Ereignisse, die sich in Florenz zugetragen hatten, erfuhr, eilte er nach Siena, um sich von dem Vorgefallenen näher zu unterrichten. Leider mußte er sich überzeugen, daß jetzt für ihn an keine Rückkehr zu denken sey. Er wandte sich daher nach Arezzo, um sich mit den andern Verbannten, die sich dort zusammengefunden hatten, über die zu ergreifenden weitern Maaßregeln zu berathen. Sie beschlossen, Arezzo einstweilen zu ihrem Mittelpunkte zu machen, und hier ein Heer zu sammeln, mittelst dessen sie ihre Feinde demüthigen und sich in Florenz wieder festsetzen wollten. Zum Hauptmann

wurde der Graf Alexander von Romana gewählt, dem zwölf Räthe beigegeben wurden, unter welchen sich unser Dichter befand. Allein der Podesta von Arezzo, dem Pabste anhängend, verfolgte sie, dergestalt, daß sie diese Stadt verlassen und in Forli einen Zufluchtsort suchen mußten.

Immittelst war dem friedseligen Bonifaz der friedliebende Pabst Benedict der elfte gefolgt, welcher einen Versuch machte, die Partheien in Florenz zu versöhnen, und zu diesem Zwecke den Kardinal Nicolaus von Prato dahin absandte. Schon hatten sich die Gesinnungen des Volks zum Vortheile der Weißen geändert. Es erkannte, daß sie, zurückgerufen, den Schwarzen, welche in Verbindung mit den Fremden die Stadt mit eisernem Scepter beherrschten, ein Gegengewicht seyn, daß höchstens beide Partheien unter einander sich befeinden würden, wogegen, wenn die Weißen mit Gewalt zurückkehrten, die Stadt aufs neue der Gefahr ausgesetzt war, welche früher Farinata's Muth und Vaterlandsliebe von ihr abgewandt hatte. Allein der zu den Schwarzen gehörige, jetzt herrschende Adel zog sein Interesse dem allgemeinen vor. Es schien ihm besser, selbst mit der größten Gefahr des Vaterlands die Herrschaft allein zu behalten, als sie wieder mit den verhaßten Feinden zu theilen. Der Legat ward verdächtig, im Herzen den Ghibellinen anzuhängen. Keins von den

verächtlichen Mitteln, an welchen der Partheigeist zu jeder Zeit reich ist, blieb unversucht. Lüge, Verläumdung, selbst offene Beleidigung der Person des Kardinals wurden angewandt, um ihn aus Florenz zu entfernen. Wirklich mußte er im Juni 1304 die Stadt unverrichteter Sache wieder verlassen.

Dieser fruchtlose Ausgang der päbstlichen Vermittelung veranlaßte die Weißen, die Rückkehr mit Gewalt zu versuchen. Sie versammelten ihre Anhänger, und waren in der Nähe der Stadt, ehe die Schwarzen sie vermutheten. Allein zu große Eile und schlechte Ausführung vereitelten ihre Hoffnungen. Ohne hinreichende Vorbereitung, ohne ihre Kräfte vereinigt zu haben, drangen sie in die Stadt ein, mit der Hoffnung, in der Bestürzung der Feinde und dem Aufstande des Volks die wirksamste Hülfe zu finden. Als aber das Volk ruhig blieb, ja sogar diejenigen, welche früher für die flehenden, waffenlosen Verbannten sich verwandt hatten, gegen die bewaffnet eingedrungenen die Waffen ergriffen, wurden sie, Verrath fürchtend, von panischem Schrecken ergriffen, und stürzten in wilder Verwirrung zum Thore hinaus.

Daß Dante an dieser verunglückten Unternehmung persönlich Theil genommen, ist nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Auch bleibt ungewiß, wo er sich die nächste

Zeit aufgehalten. Im Jahre 1306 war er, wie eine in seiner Gegenwart aufgenommene Urkunde beweist, in Padua. Im folgenden Jahre finden wir ihn bei einer Versammlung der Weißen und Ghibellinen in Mugello. Allein auch diese hatte so wenig Erfolg, als eine erneuerte Verwendung des Pabstes für die Verbannten. Unzufrieden mit seiner eigenen Parthei, die er selbst *) als undankbar, thöricht und ruchlos bezeichnet, machte er Versuche, sich mit seiner Vaterstadt auszusöhnen. Doch auch diese mißlangen durch die Einwirkung derer, welche sich im Besitze seiner konfiscirten Güter befanden. So irrte der Unglückliche, heimathlos, schwankend zwischen Furcht und Hoffnung umher, bis er die letztere, nachdem sie ihm wieder kurze Zeit geleuchtet hatte, für immer aufgeben mußte.

Eine Zuflucht auf kurze Zeit hatte der Verbannte bei einem edelmüthigen Feinde, dem Marchese Marcello Malaspina, gefunden, welcher, obwohl zur Parthei der Schwarzen gehörig, ihn im Jahre 1307 bei sich aufnahm, wofür ihm der dankbare Dichter den zweiten Theil seiner göttlichen Komödie zueignete.

Im Jahre 1308 scheint er sich nach Verona begeben zu haben, wo er am Hofe der Scaliger eine ehrenvolle

*) Paradies XVII. 61. u. fol.

Aufnahme fand. Hier herrschten die Brüder Alboin und und Can bella Scala — **Alboin**, fromm, ruhig, friedliebend, wohlwollend, ein Beschützer der Kunst und Wissenschaft — **Can**, von den Zeitgenossen mit dem Zunahmen **des Großen** beehrt, geistreich, heiter, glänzend und freigebig; unglückliche Verbannte, besonders wenn sie, sey es durch die Waffen oder durch Kunst und Wissenschaft sich Ruhm erworben hatten, gern bei sich aufnehmend und sie schützend. Diesen letztern scheint der Dichter höher, als seinen zwar werthvollen, aber minder glänzenden Bruder geehrt zu haben. Er ist der **edle Dogge**, von welcher er im ersten Gesange der Hölle V. 101 u. ff. hoffte, daß sie das Zeitalter bessern werde. Ihm weihte er auch den dritten Theil der göttlichen Komödie, welcher wahrscheinlich unter seinem Schutze vollendet wurde.

Doch ein mächtiger, stolzer, rücksichtsloser Geist, ergriffen von Partheywuth; durch Ungerechtigkeit herausgedrängt aus einer schönen Lebensbahn; verletzt in allen seinen Neigungen und Wünschen; durch die Verletzung empfindlich gemacht für die leiseste Berührung und nur noch stolzer durch das Unglück — wo findet ein solcher Geist Ruhe? Wann fügt er sich je den Lehren der Erfahrung? Auch Dante, am Hofe von Verona, fand diese Ruhe nicht, fügte sich nicht diesen Lehren. Unablässig verfolgte

ihn das Gefühl, aus seinem Vaterlande verbannt zu seyn; der Haß gegen diejenigen, die sein Unglück verschuldeten und seiner sich erfreuten; das peinliche Bewußtseyn „fremdes Salz und Brot essen, fremde Treppen steigen zu müssen *).“ Unfähig, sich der Nothwendigkeit zu beugen und die kleinste Kränkung zu ertragen, war er stets bereit, den kleinsten Angriff gewaltsam zu erwiedern. Als einst Can della Scala sich selbst von einem Possenreißer unterhalten ließ und sah, daß sein Hof sich sehr an den Schwänken desselben belustigte, fragte er den Dichter: Wie kommt es, daß ein so abgeschmackter Narr allen besser gefällt, als Du, den man für einen Weisen hält. Dante säumte nicht zu entgegnen: Weil Gleiches das Gleiche liebt.

Ein bitteres Witzwort dieser Art rächt, nie verziehen, die augenblickliche Ueberlegenheit, die es dem Sprecher ertheilt, an ihn selbst durch seine Folgen. Dante's Verhältniß am Hofe von Verona konnte durch solche Aeußerungen von Geringschätzung nur verschlimmert, seine Abhängigkeit nur peinlicher werden. Was Wunder, daß er voll Begier die Hoffnung auf einen gänzlichen Umschwung der Dinge ergriff, welche die Zeitereignisse in ihm erregten.

Ein halbes Jahrhundert war verflossen, seit kein deut-

*) Paradies XVII. 58 — 60.

scher Kaiser einen Römerzug unternommen hatte, und die Parthei der Ghibellinen war ihrer eigenen Kraft und eignem Streben überlassen gewesen, welches, bei den Verhältnissen und Gesinnungen der letzten Kaiser, kaum noch einen Gegenstand hatte. Kaum aber war Graf Heinrich von Luxemburg unter dem Nahmen Heinrichs des siebenten zum Kaiser erwählt, als diese Parthei in dem Muthe und Geiste desselben Grund zu neuen Hoffnungen fand. Auf dem Reichstage zu Speyer erschienen vor ihm Abgeordnete aus vielen Städten Italiens und viele Große aus der Lombardey und Toskana, um ihn zu einem Römerzuge zu bewegen. Die deutschen Fürsten zeigten sich dem Unternehmen ebenfalls geneigt. Ohne des Guido von Torre trügerische Versicherung: „er wolle ihn mit einem Falken auf der Hand durch die Lombardey führen, daher er nicht viel Volk mitzunehmen brauche" — zu beachten, sammelte Heinrich in Lausanne ein Heer, das nachher noch von Deutschland und Italien aus ansehnlich verstärkt wurde, und zog den 23. Dez. 1310 unter dem Frohlocken des Volks in Mailand ein. Am 6. Januar 1311 ward er sammt seiner Gemahlin mit der Lombardischen Krone gekrönt und empfing bald Abgeordnete aus den meisten Städten Italiens, welche ihm die Huldigung leisteten.

Ein so glänzender Anfang mußte den gesunkenen

Muth der Ghibellinen aufs neue heben. Von allen Seiten strömten sie zu Heinrichs Fahnen herbei. Dante, welcher nur noch auf diese Art sich den Weg zur Rückkehr ins Vaterland zu bahnen hoffte, wagte es, die letzte Möglichkeit einer gütlichen Ausgleichung aufzugeben, indem er öffentlich gegen Florenz und als Sprecher der Ghibellinen auftrat. Einige versichern, er sey bereits vor Heinrichs Ankunft in Italien selbst nach Deutschland gereis't, um den Kaiser zum Zuge gegen Florenz und die dortigen Guelfen zu bewegen. Wahrscheinlicher aber ist, daß er ihn in Italien aufgesucht und gesprochen hat. In einem an die Fürsten Italiens und die Römischen Senatoren gerichteten Sendschreiben empfahl er Heinrichs Krönung und rieth dringend, ihn aus allen Kräften zu unterstützen. Auch schrieb er an den Kaiser selbst, forderte ihn auf, seine Waffen gegen Florenz zu kehren, und machte ihm Vorwürfe über die wenige Aufmerksamkeit, die er seinen Anhängern schenke.

Dieser Brief, geschrieben den 16. April 1311 „in Toscana sotto la fonte d'Arno" ist höchst eigenthümlich, orientalisch bilderreich, und angefüllt mit Beziehungen auf Virgil, die alte Geschichte, die Mythologie und die Bibel. Er ruft darin dem Kaiser zu: Te il Signore unse in Re, e miseti in via e disse: Va, uccidi i

peccatori d'Amalech. Nach Florenz soll sich der Kaiser wenden, wenn er die Feinde völlig besiegen will. Von dieser Stadt sagt er: Questa è la vipera, volta nel ventre della madre; questa è la pecora inferma, la quale col suo appressamento contamina la gregge del suo Signore; questa è Mirra scelerata ed empia, la quale s'infiamma nel fuoco degli abbracciamenti del padre — Benennungen und Gesinnungen, welche ganz denjenigen entsprechen, welche wir an mehrern Orten der göttlichen Komödie, insbesondere im funfzehnten Gesange der Hölle V. 61. ff. ausgedrückt finden.

Aber alle diese Bestrebungen der Wuth und des Hasses waren fruchtlos.

Heinrich der siebente, jubelnd in Italien empfangen, fand bald den heftigsten Widerstand. Einer Empörung in Mailand, welche sich mit Mord und Plünderung endete, folgten mehrere in andern italienischen Städten. Die Statthalter, die er eingesetzt hatte, wurden vertrieben. Florenz, Lucca, Siena und andere Städte erklärten sich für frei.

So sah der Kaiser seine Hoffnung, die Ansprüche des Reichs auf Italien ohne Blutvergießen zu behaupten, und den Kampf der Partheien durch gütliche Vereinigung zu beenden, schmerzlich getäuscht. Er mußte sich entschlie-

ſen, ſtrengere Mittel anzuwenden, welche die Erbitterung nur vermehrten und zu heftigerem Widerſtande aufforderten.

Im Jahre 1312 zog Heinrich nach großen Rüſtungen gegen Rom, wo der Bruder ſeines Feindes, des unternehmenden Königs Robert von Neapel, das Kapitol beſetzt hielt, und von da aus die Krönung in der Peters-Kirche verhindern konnte. Die angeknüpften Verhandlungen waren eben ſo erfolglos, als einige unbedeutende zum Vortheile der Deutſchen ausgefallene Gefechte. Längeres Verweilen in ſolcher Lage ſchien gefährlich und Heinrich entſchloß ſich endlich, die Krönung in der Kirche des Lateran anzunehmen.

Obgleich im ſüdlichen Italien König Robert von Neapel, nicht achtend des Kaiſers Achtserklärung und Todesurtheil, ihn bekämpfte; im mittleren die Ghibellinen überall von den Guelfen vertrieben worden waren; in der Lombardey aber die Freiheit der republikaniſchen Städte ihr gewöhnliches Ende durch viele kleine Tirannen gefunden hatte, und alles in wilder Verwirrung tobte, faßte doch Heinrich den kühnen Entſchluß, ſich in der Mitte zu behaupten und Toskana, insonderheit Florenz ſich zu unterwerfen. Denn er hoffte, hierdurch nicht nur die Verbindung ſeiner Feinde unter ſich aufzuheben, ſondern auch

ihren Muth durch den Fall derjenigen Stadt zu schwächen, welche, eine der mächtigsten, sich immer als seine heftigste Feindin gezeigt hatte. Wirklich langte er mit seinem Heere den 19. Sept. 1312 vor Florenz an, welches sich immittelst mit dem Könige von Neapel verbunden und diesem die Herrschaft auf fünf Jahre übertragen hatte. So fand Heinrich die Stadt wohl vorbereitet, und ihr heftiger Widerstand, nicht minder der Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn, die Belagerung aufzuheben und in der Nacht vom 31. Okt. abzuziehn, nachdem er vorher das Gebiet der Republik verwüstet hatte.

Zwar wurden zu einem neuen Feldzuge große Zurüstungen gemacht. Ein neues deutsches Heer rückte zur Unterstützung des Kaisers nach den Alpen und die Pisaner und Genueser boten ihm ihre Flotten an. Aber, als eben die Ghibellinen mit den schönsten Hoffnungen belebt waren, nahm plötzlich Alles eine andere Gestalt an. Der Kaiser empfand nach dem Genusse des Abendmahls plötzlich heftige Schmerzen. Aengstliche Frömmigkeit verbot ihm den Gebrauch eines Brechmittels, und so starb er den 24. Aug. 1313 in Buon Convento unweit Genua, wahrscheinlich ein Opfer der Partheiwuth und des pfäffischen Fanatismus, welcher selbst im Kaiser nur das Haupt der Gegenpartei erkannte, und, der Absolution gewiß, das

heilige Wahl der Versöhnung zu vergissen kein Bedenken finden konnte.

So war auch diese Hoffnung Dante's verschwunden, und die einzige Frucht aller seiner Bestrebungen blieb ein, jetzt nicht mit Unrecht, vergrößerter Haß seiner Mitbürger. Hatte er auch, wie Leonardo Aretino versichert, aus Ehrfurcht für sein Vaterland unterlassen, sich dem Belagerungsheere des Kaisers persönlich beizugesellen, so hätten doch alle seine öffentlichen Schritte nicht nur nichts von dieser Ehrfurcht gezeigt, sondern auch die grimmigste Erbitterung ausgesprochen. Seine Verurtheilung wurde daher aufs neue bestätigt, und für unwiderruflich erklärt. Sein Schmerz hierüber mußte um so empfindlicher seyn, da die meisten andern Verbannten noch vor der Belagerung von der Regierung zurückgerufen und in ihre Güter wieder eingesetzt worden waren, in der Absicht, hierdurch die äußern Feinde der Republik zu vermindern und die Anhänger derselben im Innern der Stadt zu beruhigen.

Die Nachrichten über Dante's Leben von dieser Zeit an bis zu seinem Tode sind sehr schwankend und ungewiß. Boccaccio läßt ihn, in Verzweiflung über Heinrichs plötzlichen Tod, über die Apenninen in die Romagna gehen und dort seine letzte Stunde erwarten. Nach andern Nachrichten hat er sich erst nach Bologna, dann nach Paris

begeben*) und an beiden Orten ein den Wissenschaften geweihtes Leben geführt. Nachher soll er in mehrern Ländern, oft in der größten Armuth, umhergeschweift seyn und in einem einsamen Kamaldueuser-Kloster di S. Croce di fonte Avellana bei Gubbio seine göttliche Komödie beendigt haben. Dort heißen noch gewisse Gebältnisse „die Zimmer des Dante" und unter einer Marmorbüste des Dichters findet sich eine Inschrift vom Jahre 1557, nach welcher ein Kardinal Ridolfi dies Denkmal an dem Orte, wo Dante einen großen Theil seines Werks gedichtet habe, „ad tanti viri memoriam revocandam" hat setzen lassen. In Gubbio selbst soll sich die Tradition erhalten, daß ein Theil der göttlichen Komödie dort entstanden sey.

Gewiß ist nur, daß er, nach langen Irrfahrten und Mühseligkeiten, und nach drückender Armuth in Ravenna, unter dem Schutze des Guido von Polenta wenige Jahre vor seinem Tode einen ehrenvollen Zufluchtsort fand. Hier scheint er, lebenssatt und durchdrungen von der Nichtigkeit alles Irrdischen, sich frommen Uebungen gewidmet und die sieben Buß-Psalmen in Terzinen gedichtet zu haben, die wir unter seinen Werken finden. Auch dürfte er sein

Credo

*) Nach andern Nachrichten hat er schon vor seiner Verbannung diese Städte besucht.

Credo in derselben Versart in dieser Zeit verfaßt haben, vielleicht um die Beschuldigung der Ketzerei und Gottverachtung zu widerlegen, die man ihm gemacht hatte *).

Hier starb er, ohne sein Vaterland wiedergesehn zu haben. Zwar war ihm, wahrscheinlich noch ehe er in Ravenna eine Zuflucht gefunden, die Erlaubniß zur heiß ersehnten Rückkehr durch einen Freund ausgewirkt, jedoch derselben die Bedingung beigefügt worden, sich einer kurzen Verhaftung und einer Geldstrafe zu unterwerfen und in einer Kirche seine Schuld durch ein Sühnopfer anzuerkennen. Durch eine solche Erniedrigung konnte aber des Dichters edler Stolz selbst die Rückkehr ins Vaterland nicht erkaufen. Er dankt seinem Freunde für seine Verwendung um so inniger, da, wie er bemerkt, Verbannte so selten Freunde finden; aber er äußert: Est ne ista revocatio gloriosa, qua Dantes Allighierius revocatur ad patriam per trilustrium fere perpessus exilium? haecne meruit conscientia manifesta quibuslibet? haec sudor et labor continuatus in studiis? absit a viro philosophiae domestico temeraria terreni cordis humilitas, ut more cujusdam scioli et

*) Siehe Hölle XIX. 19 u. ff. und die dazu gehörige Anmerkung.

aliorum infamium quasi vinctus ipse se patiatur offerri. Absit a viro praedicante iustitiam, ut, perpessus iniuriam, inferentibus, velud benemerentibus, pecuniam suam solvat. Non est haec via redeundi ad patriam. Sed si alia per vos, aut deinde per alios invenietur, quae famae Dantis, quae honori non deroget, illam non lentis passibus acceptabo. Quod si per nullam talem Florentia introitur, nunquam Florentiam introibo. Quid ni? Nonne solis astrorumque specula ubique conspiciam?

Sein Tod erfolgte den 14. Sept. 1321, als er sein Alter auf 56 Jahre und 5 Monate gebracht hatte. Alle äußere Ehre, durch welche wir das Andenken geliebter und verehrter Todten zu verherrlichen und fest zu halten suchen, hatte Guido von Polenta ihm zu erweisen beschlossen. Aber eigenes Unglück verhinderte den großmüthigen Beschützer des Dichters an der Ausführung. Das Grab in der Franziskaner-Kirche blieb lange sogar ohne eine Inschrift, welche die Ruhestatt des berühmten Todten bezeichnet hätte. Erst im Jahre 1483 ließ Bernhardt Bembo, Vater des berühmten Kardinals Peter Bembo, die Stelle mit einem würdigen Denkmale schmücken. Auch wurden ihm folgende Verse beigesetzt, welche Dante selbst beim Gefühle des herannahenden Todes verfaßt hatte:

Jura monarchiae, superos, phlegetonta, lacusque
Lustrando cecini voluerunt fata quousque:
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris
Auctoremque suum petiit felicior astris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Ueber dem Grabe findet sich in Bas-Relief ein Brustbild des Dichters, mit Lorbeer bekrönt, vom Bildhauer Peter Lombardo, mit der Ueberschrift:

Virtuti et honori.

In Florenz hieß der Versöhner Tod den Haß gegen den Mann schweigen, den es im Leben verstoßen hatte. Gleich nach seinem Tode verlangte die Republik die Ausantwortung seiner irrdischen Ueberreste, die ihr Guido verweigerte. Mittelst Dekrets vom 9. Aug. 1373 gründete sie zur Erklärung der göttlichen Komödie einen eigenen Lehrstuhl, welchen zuerst Boccaccio einnahm. Im Jahre 1396 wurde ein Plan zu einem in der Kirche St. Maria del fiore dem Dichter zu errichtenden Denkmale entworfen, blieb jedoch unausgeführt. Aufs neue wurde im Jahre 1429 von Florenz der Versuch gemacht, die Gebeine des Dichters als Eigenthum seiner Vaterstadt zurück zu fordern. Aber auch dieser Versuch blieb, wie einige spätere fruchtlos, obgleich mehrere bedeutende Personen sich für das Ge-

sich verwandten. Sogar Michel Angelo's Erbieten, bei Errichtung des Denkmals seine Kunst mitwirken zu lassen, war vergeblich. So ruhen denn die Gebeine des berühmten Verbannten noch jetzt da, wo er nach langem Umherirren die Ruhestatt fand, die sein Vaterland ihm versagt hatte.

Ganz Italien hallte von seinem Ruhme wieder. An mehreren Orten wurden, wie in Florenz, Lehrstühle zu Erläuterung seines Werks errichtet. Sein Volk legte ihm den Beinahmen des Göttlichen bei, eine Ehre, die außer ihm unter den Dichtern nur dem Ariost, unter den Mahlern dem Raphael und Michel Angelo zu Theil worden ist.

Dante war von mittler Größe; im Alter, dessen Herannahen durch ein verhängnißvolles Leben beschleunigt wurde, etwas gekrümmt; sein Gang ernst und langsam; sein Gesicht lang und bräunlich, mit einer Adlernase und großen Augen; die Kinnbacken stark; die Unterlippe vorstehend; Bart und Haupthaar schwarz, dicht und kraus; der Ausdruck des Gesichts schwermüthig und tiefsinnig.

Fragen wir seine Werke nach seinem innern Wesen, so finden wir in vielen seiner kleinern Gedichte, und in seiner Vita nuova die höchste Zartheit und Innigkeit der Empfindung, ja einzelne Spuren derselben selbst in der göttlichen Komödie. Aber im Ganzen zeigt dies Werk die

rücksichtsloseste Strenge gegen sein Zeitalter und Alles, was darin verwerflich war, oder ihm als verwerflich erschien — eine Strenge, die ihm nicht erlaubte, selbst geliebte Menschen zu schonen, und ihn nöthigte, seinen hochverehrten Lehrer unter den Verdammten erscheinen zu lassen.

Ob diese Strenge immer gerecht war, muß nach Verfluß von fünf Jahrhunderten unentschieden bleiben. Wahrscheinlich ists, daß Partheiwuth und Zorn über erlittenes Unrecht, die sich an vielen Stellen mit so großer Gewalt aussprechen, den klaren und tiefen Geist des Dichters oft getrübt haben mögen. Wir sind dies zu vermuthen um so mehr berechtigt, da er uns an einigen Orten eben so unbefangen Spuren grimmiger Racheluſt *) zeigt, als ein Bewußtseyn des eigenen Werthes, das, so gerecht es auch immer an sich seyn mag, doch den Verletzten selten, am wenigsten aber in Zeiten der Partheiung, gerecht gegen andere macht. Allein dies hindert uns nicht, zu glauben, daß er, wie mehrere Schriftsteller ihm nachrühmen, in seinem gewöhnlichen Benehmen zwar ernst, aber höflich und edel, und zuweilen, besonders in Gesellschaft der Frauen munter, jovial, selbst muthwillig war. Aber sein ganzes

*) Hölle Ges. 32. V. 97 ff.

Wesen mußte es ihm unmöglich machen, diejenige Lebensklugheit zu üben, welche gebietet, freiwillig nachzugeben, wo mit Gewalt nicht durchzudringen ist; zu schweigen, wo Sprechen nicht frommt; und für den Augenblick das minder Bedeutende aufzuopfern, um des Bedeutenderen sich zu versichern. Wahrscheinlich würden wir keine göttliche Komödie besitzen, wenn er dieser Klugheit fähig gewesen wäre. Auch im Leben, wie im Gedichte, haßte er jede Schmeichelei und trat als rücksichtsloser Tadler auf. Sein Selbstgefühl nöthigte ihn, jeden Angriff sofort zurückzuschlagen, oft vielleicht mit einer Gewalt, deren er kaum werth seyn mochte.

Daß er die Parthei der Guelfen mit der der Ghibellinen vertauschte, und diese mit großer Heftigkeit ergriff, verdient Entschuldigung, da er von seiner eigenen Parthei verstoßen und der andern mit Gewalt zugetrieben wurde. Und wenn wir mit Bedauern sehn, daß er selbst gegen sein Vaterland Gewalt übte und den Kaiser dazu anregte, so werden wir doch auch dies milder beurtheilen, wenn wir, auf das Zeugniß glaubwürdiger Schriftsteller, annehmen, daß das Regiment der Gegenparthei in Florenz und die Lage der Dinge trostlos war, daher der Dichter glaubte, daß nur durch einen gewaltsamen Umsturz eine bessere Ordnung begründet werden könne. Sein Haß gegen die Va-

terstadt, so wild er sich ausspricht, dürfte nur die glühende Liebe bezeugen, durch deren schlechte Erwiederung er entflammt wurde *). Seine beste Entschuldigung bleibt das Zeitalter, in welchem er lebte. Keiner, wie hoch auch sein Geist über die Zeit emporrage, kann sein Gemüth so frei von ihrer Einwirkung erhalten, daß es nicht zuweilen von ihren Wirbeln ergriffen würde **).

---

*) Man lese folgende Stelle aus seinem Convito: Ahi piaciuto fosse al dispensatore dell' universo, che la cagione della mia scusa mai fosse stata! Che nè altri contro me avria fallato, nè io sofferto avrei pena ingiustamente, pena, dico, d'esilio e di povertà, poichè fu piacere de' cittadini della bellissima e famosissima figlia di Roma, Fiorenza, di gittarmi fuori dal suo dolce seno nel quale nato e nudrito fui fino al colmo della mia vita, e nel quale, con buona pace di quella, desidero con tutto il cuore, di riposare l'animo stanco e terminare il tempo, che m'è dato. Per le parti quasi tutte, alle quali questa lingua si stende, peregrino, quasi mendicando sono andato, mostrando contro a mia voglia la piaga della fortuna, che suole ingiustamente al piagato molte volte essere imputata.

**) Einige Anekdoten, welche die Individualität des Menschen in gemeinen Verhältnissen bezeichnen, mögen hier Platz finden.

Als Dante einst bei einer Schmiede-Werkstatt vorbeiging, hörte er den Schmidt bei der Arbeit eine seiner Canzonen singen, sie jedoch jämmerlich verstümmeln. Im höchsten Zorn brach er in die Werkstatt ein, und warf alles Handwerks- und Eisenzeug auf den Boden umher. Der erschrockene Schmidt, der einen Wahnsinnigen zu sehn glaubte, konnte kaum die Frage hervorbringen: warum er ihm seine Arbeit verderbe? Dante antwortete: Schurke,

Daß Dante's Geist tief, sinnreich und schöpferisch war, daß er fast alle damals zugängliche Schätze menschlicher Wissenschaft sich zu eigen machte, und daß sein Fleiß nie ermüdete, bezeugen seine Werke.

Von diesen wurden zuerst einzelne Sonette und Canzonen zum Lobe seiner Beatrice bekannt und gingen in den Mund des Volks über.

Die früheste seiner größern Schriften ist die Vita nuova, die er im Jahre 1395 verfaßt haben soll. Der Zweck dieser Schrift ist, das neue Leben zu beschreiben, das ihm durch Beatricen vom neunten Lebensjahre an aufgegangen. Ihr Anfang lautet also: „In jenem Theile des Buchs meines Gedächtnisses, vor welchem nur wenig lesbar ist, findet sich eine Rubrik, welche sagt: Incipit vita nova. Unter dieser Rubrik finde ich die Worte geschrieben, welche ich zwar nicht ganz, aber doch ihrem In-

---

ich thue Dir nur, wie Du mir. Verdirbst Du meine Arbeit, verderb' ich die Deinige.

Einem Eselreiber, der auch eins seiner Gedichte sang, aber zwischen den Versen immer Arri rief, um sein Thier anzutreiben, gab er einen Stockschlag über die Schulter, mit den Worten: Das Arri habe ich nicht dazu gesetzt. Der Eseltreiber erwiederte die unsanfte Erinnerung an korrektern Gesang, indem er die Zunge hervorstreckte, und ihm eine unanständige Geberde zeigte (facendogli la fica). Dante erkannte, daß man den Eseltreibern keine Aesthetik beibringen könne, am wenigsten durch Stockschläge.

halte, nach in diesem Buche aufzeichnen will." Nun beschreibt er bald höchst einfach und innig, bald mit den wunderlichsten Bildern, Visionen und Deutungen, wie ihm Beatrice zuerst im neunten Jahre, wie sie ihm in der Folge erschienen; welchen Eindruck sie auf ihn gemacht; wie er sich ewig nach ihrer Gegenwart gesehnt, und doch nie vermocht habe, sie ohne Zittern, ohne gewaltiges Schlagen aller Pulse zu ertragen. Die ganze Verbindung scheint rein geistig, Sie sehen, von Ihr reden, die höchste Seligkeit, ein Gruß von Ihr die höchste Gunstbezeigung geblieben zu seyn. Aber wie wirkte ein solcher Gruß? Wenn sie irgendwo erschien, sagt er, blieb mir bei der Hoffnung, des wunderbaren Grußes kein Feind mehr. Eine Flamme von Zärtlichkeit für die ganze Welt kam über mich, welche machte, daß ich jedem verzieh, der mich beleidigt hatte. Wer dann mich gefragt, etwas von mir verlangt haben möchte — meine Antwort würde nur Liebe, mein Angesicht voll Demuth gewesen seyn.

Aber welch ein Geschöpf war auch diese Beatrice?

Diese herrliche *) Jungfrau, sagt er, kam in solche Huld bei Allen, daß, wenn sie vorüberging, die Leute her-

*) Im Orig. Gentilissima, ein Wort, das sich nicht mit allen Begriffen, die es veranlaßt, ohne Umschreibung im Deutschen ausdrücken läßt.

beileilten, um sie zu sehen, worüber eine wunderbare Fröhlichkeit über mich kam. Nahte sie Einem, so erfüllte sein Herz eine solche Ehrbarkeit, daß er nicht wagte, die Augen zu erheben, noch ihren Gruß zu erwiedern. Sie aber, gekrönt und bekleidet mit Demuth, ging dahin, keinen Stolz zeigend über das, was sie sah und hörte. Viele sagten, wenn sie vorüber war: diese ist kein Weib, vielmehr einer der schönsten Engel des Himmels. Und andere sprachen: Sie ist ein Wunder. Gesegnet sey der Herr, der solche Wunder erschaffen kann.

Sonderbar ist die Beziehung auf die Zahl Neun, die er überall findet. In der neunten Stunde, am neunten Tage, in der neunten Woche, im neunten Jahre, oder in einem Jahre, dessen Zahl sich mit Neun theilen läßt, geschieht alles Bemerkenswerthe. Besonders bei ihrem Tode bemüht er sich, überall die Zahl neun aufzufinden. Da der Monat, in welchem sie gestorben, nach unserer Rechnung nicht der neunte ist, so versichert er, nach der Rechnung der Syrer sey es der Monat Tismin, der neunte des Jahres, gewesen. Diese Zahl neun findet sich, wie er mit sehr spitzfindiger Schlußfolge auseinandersetzt, überall in Beatricens Leben, weil drei die Wurzel von neun ist. Weil nun der Schöpfer der Wunder in sich selbst drei ist, nämlich, Vater, Sohn und heiliger Geist, so ist Beatrice

von der Zahl neun begleitet worden, damit erkannt werde, daß sie ein Wunder, und dessen Wurzel einzig die heilige Dreieinigkeit sey.

Nach Beatricens Tode zeigt eine schöne Frau so inniges Mitleiden mit seinem Schmerze, daß er bald ein Gefühl für sie empfindet, über welches er erschrickt. „Ich kam," sagt er, „durch den Anblick dieser mitleidigen Frau dahin, daß meine Augen anfingen, sich nur zu sehr an ihrem Anschauen zu ergötzen." Die Vorwürfe, die er sich darüber selbst macht, und der Kampf gegen eine neue, so kurze Zeit nach dem Tode der Geliebten entstandene Neigung, sind mit einer Einfachheit und Wahrheit beschrieben, welche diese Beschreibung zu einem der anziehendsten und lebendigsten Seelengemählde machen.

Das ganze kleine Werk ist durchflochten mit Sonetten und Canzonen, welche der Dichter immer bei der Erzählung des Vorfalles mittheilt, der sie entstehen ließ. Mehrere davon gehören zu dem Innigsten und Zartesten, was die lyrische Poesie je hervorgebracht hat. Der Uebersetzer hätte den deutschen Lesern gern einige davon in möglichst treuer Uebertragung mitgetheilt. Aber lyrische Hauche, Seufzer, welche der vollen Brust entstiegen sind, ertragen keine Uebersetzung. Das, was solch ein Gedicht seyn soll, entschlüpft geisterartig der Hand, die es zu berühren wagt.

Uebersetzt kann nur werden, was mehr erkannt, als empfunden seyn will.

Merkwürdig sind die kritischen Bemerkungen, die Dante selbst diesen Gedichten folgen läßt. Er zeigt immer, in wie viele Theile jedes derselben einzutheilen sey, und was dieser und jener enthalte. Bei der Erzeugung selbst mag er schwerlich an eine solche anatomische Zerlegung gedacht haben. Bei einigen derselben äußert er: Dies Sonett ist klar, darum theilt sichs nicht.

Wann dasjenige Werk, welches seinen Nahmen unsterblich gemacht hat, die göttliche Komödie, begonnen und beendigt worden sey, ist nicht mit Genauigkeit auszumitteln. Wahrscheinlich ists nach den Angaben des Boccaccio, daß er die ersten sieben Gesänge vor seiner Verbannung beendigt und daß seine Frau bei der Plünderung seines Hauses das Manuscript gerettet habe. Der Anfang des achten Gesangs: Jo dico seguitando — scheint auf eine vorhergegangene Unterbrechung hinzudeuten. Daß er aber das Ganze vor dem Tode Heinrichs des siebenten beendigt hat, ist wohl als gewiß anzunehmen, da er noch im dreißigsten Gesange des Paradieses, nicht weit vor dem Schlusse des Ganzen, die Hoffnungen ausspricht, welche die Ankunft des Kaisers in ihm erregt hatte. Ein großer Theil des Werks ist wahrscheinlich während der kurzen Ruhe entstan-

ben, die er am Hofe der Scaliger fand. Bald wurde es in mannigfachen Abschriften verbreitet. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst aber und bis jetzt, hat es zahlreiche Pressen in Bewegung gesetzt. Außer der Bibel, hat vielleicht kein Buch so viele Ausleger gefunden, die den Sinn des reichen und tiefen Werks zu erforschen gesucht und ihm wohl oft genug ihren eigenen untergelegt haben.

Warum er es **Komödie** nennt*), ergiebt sich aus seinem Werke: de vulgari eloquio. Hiernach giebt es drei Arten des Styls, den **tragischen** oder höhern; den **komischen** oder niedern, und den **elegischen** oder klagenden. Er nahm an, daß die zweite Art des Styls in seinem Werke die vorherrschende sey.

Hier muß der sonderbaren Erscheinung gedacht werden, daß Italiener der neusten Zeit es unternommen haben, zu beweisen, der tiefste und eigenthümlichste Dichter ihres Vaterlandes, den man bis jetzt für den Einzigen in seiner Art gehalten, sey nichts weiter, als ein Nachahmer, welcher die Erfindung eines Andern in gute Terzinen gebracht habe.

Schon Pelli hat in seinen Memorie per la vita di

*) Der Beinahme der **göttlichen** wurde dem Werke erst nach des Dichters Tode beigelegt.

Dante (Venedig 1758) der Vision eines Mönchs Albericus gedacht, ohne eben darauf großen Werth zu legen. Andere haben dieser Vision ebenfalls beiläufig erwähnt, und im Jahre 1801 erschien davon in Rom ein Auszug. Größere Wichtigkeit hat schon Portirelli in seiner im Jahre 1804 zu Mailand erschienenen Ausgabe der göttlichen Komödie auf die Sache gelegt, und weil er beim Anfange des Drucks noch keine Kenntniß von der großen alten Neuigkeit hatte, ausführliche Nachricht darüber dem zweiten Bande vorausgeschickt. Allein ein Herr Cancellieri hat geglaubt, die Rückkehr des Pabstes nach Rom im Jahre 1814 nicht würdiger feiern zu können, als durch den Beweis, daß die göttliche Komödie aus der Vision eines neunjährigen Knaben entnommen sey, daß daher diesem, oder vielmehr dem heiligen Petrus, der ihn geführt, und nicht dem Ghibellinen, welcher nicht einmal den Pabst als Herrn der Christenheit anerkannt, der Ruhm des Werks gebühre. Dieser Beweis hat durch das ruhmwürdige Werk: Osservazioni intorno alla questione sopra l'originalità di Dante, di Fr. Cancellieri. Roma 1814, geführt werden sollen. Es enthält den ersten vollständigen Abdruck jener Vision und neben dem lateinischen Original eine italienische Uebersetzung, beides etwa sechszig Seiten füllend. Die Bemerkungen des Verfassers, welche dem

Dichter den Ruhm der Originalität rauben sollen, sind ungefähr doppelt so stark.

Albericus, im Jahre 1100 geboren, fiel in seinem neunten Jahre in eine Schlaf- oder Starrsucht, welche neun Tage lang anhielt. In diesem Zustande erschien ihm eine Taube, welche ihn beim Haar ergriff, und durch die Luft zum heiligen Petrus brachte. Dieser, in Begleitung zweier Engel, führte ihn durch die Hölle und das Fegefeuer, und trug ihn durch die sieben Himmel und ins Paradies. Erwacht, fühlte er sich von aller Krankheit genesen und weihte sich dem Klosterleben in Monte Casino. Immer beschäftigt mit der Erinnerung an jene Vision, führte er hier ein heiliges Leben, und bald verbreitete sich mit seinem Ruhme auch der seiner Vision. Er ging von Munde zu Munde, und da die Geschichte auf diesem Wege, wie gewöhnlich sehr entstellt worden war, befahl der Abt einem andern Mönche, sie so niederzuschreiben, wie Albericus sie ihm dictiren würde. Allein auch dieß Arbeit war nicht vollständig, daher denn der Abt, weil Albericus in seiner Zerknirschung schreiben zu lernen vergessen hatte, ihn selbst noch umständlich befragte, und im Jahre 1127 vom Diaconus Peter das Ereigniß ausführlich und vollständig niederschreiben ließ. Diese Schrift hat sich lange Zeit im Kloster-Archive verborgen gehalten, bis

endlich ein glücklicher Kritiker den großen Fund machte, und seinen Ruhm dadurch für immer begründete, daß er dem göttlichen Dichter den Ruhm raubte, der Erfinder seines Werks zu seyn.

Die Beweise sind, man muß es bekennen, von der größten Wichtigkeit. Der kleine Albericus wird vom heiligen Petrus geführt, während sich der Nachahmer, wie billig, mit einem geringern Führer, dem heidnischen Dichter Virgil begnügt. Jenen trägt eine Taube, wogegen Dante, wahrscheinlich, weil er mehr ins Gewicht gefallen, als der neunjährige Knabe, an die Pforten des Fegefeuers von einem Adler getragen wird. Albericus findet den Abgrund der Hölle einem Brunnen ähnlich, hört dort in der Finsterniß gräuliches Getös, und sieht einen großen Wurm mit Ketten gefesselt. Auch findet er Seen von siedendem Blute und von Peche und die Sünder darin, wie Fleisch gekocht. Alles dies trifft man im Dante wieder, und das Plagiat wird ganz gewiß, da er sogar das Gleichniß vom gesottenen Fleische gebraucht. Mehrere andere Einzelnheiten, in welchem Dante mit jener Vision übereinstimmt, sind von ähnlicher Art und bleiben billig unangeführt.

Wir wollen den Kritiker nicht in der Freude über seinen Fund stören, die ein schadenfroher Schalk, der Ritter Gherardo de Rossi, ihm ohnehin so verleidet hat, daß

er

er hat bekennen müssen, seine Entdeckung werde dem Dichter eben keinen Schaden thun *). Gewiß ists, daß wenn Dante's Ruhm durch diese Entdeckung beeinträchtigt werden sollte, kein epischer oder tragischer Dichter der ältern oder neuern Zeit mehr den Ruhm der Originalität würde behaupten können, da sie alle mehr oder weniger Volkssagen, Mythen und historische Stoffe benutzt haben **).

Was Machiavell, Voltaire und Andere tadelnd, viele Andere lobend über das Gedicht ausgesprochen haben, zu erörtern, oder selbst eine Kritik desselben zu geben, liegt außerhalb dem Zwecke und den Grenzen dieses Aufsatzes.

*) S. le principali cose appartenenti alla divina commedia Rom. 1817. Seite 145 u. ff.

**) Ein lesenswerther Aufsatz über diesen Gegenstand findet sich im Edinburgh Review, Septemberheft 1818. Es wird dort insonderheit bemerkt, daß Visionen dieser Art zu jener Zeit nicht selten waren. — In den deutschen Volkssagen, gesammelt von den Gebrüdern Grimm (Berlin bei Nikolai) im 2ten Bande S. 148 ist eine ganz ähnliche Vision König Karls des Dicken nachzulesen, welcher seine Vorfahren in der Hölle und im Paradiese sieht. Auch hier finden sich Teufel mit Haken, Drachen und Schlangen und glühende Seen, in welchen Karl einige seiner Vorfahren, eben so wie Dante die Tirannen, bis zum Nabel, zum Kinn, ja bis zum Haupthaar eingetaucht findet. — Wen übrigens der einzige Geist des Dichters nicht aus jedem Gesange eindringend anspricht, für den sind alle Beweise verloren.

Wir erwähnen hier nur noch folgende Schriften des Dichters:

Das Convivio oder Convito, mittelst dessen er, wie die Einleitung sagt, den Unwissenden Geistesnahrung reichen will, enthält einen Kommentar über drei Canzonen, welche ihm Gelegenheit geben, sich über viele wissenschaftliche Gegenstände zu äußern.

Eine nicht vollendete lateinische Schrift de Monarchia, in welcher die Rechte des Kaisers gegen den Pabst vertheidigt werden, ist wahrscheinlich zu der Zeit geschrieben, in welcher die Hoffnungen der Ghibellinen durch Heinrichs des siebenten Zug nach Italien neu belebt waren.

Die Schrift: De vulgari eloquio oder eloquentia, enthält Abhandlungen über die Volkssprache Italiens, die verschiedenen Dialekte derselben und einige Formen der Dichtkunst.

Von kleinen Gedichten finden sich 25 Sonette, 7 Balladen, eine Sestine und 23 Canzonen gesammelt.

Bei der Ausarbeitung des vorliegenden Werkes hat der Uebersetzer dieselben Grundsätze befolgt, welche ihn bei Uebertragung des rasenden Roland und des befreiten Jerusalem geleitet haben. Er hat sich redlich bestrebt, den Geist des Dichters im Ganzen zu erfassen, und in

jeder einzelnen Stelle dasjenige zu erkennen, was diesen Geist am deutlichsten bezeichnet. Dies hat er überall möglichst treu, wo es irgend thunlich war, wörtlich, wiederzugeben sich bemüht, und, da nun einmal eine völlig genaue Uebersetzung in so schwieriger Form gänzlich unmöglich ist, dieser Treue, wo es nöthig war, dasjenige, was ihm willkührlich und zufällig schien, aufgeopfert oder es durch Aehnliches zu ersetzen gesucht. Daß er dabei bescheiden und mit höchster Achtung gegen sein Original zu Werke gegangen ist, wird ihm hoffentlich das Werk selbst bezeugen.

Was die Form anlangt, so hat er gesucht, die Spuren der großen Mühe, die sie ihn gekostet, möglichst zu verlöschen, in der Ueberzeugung, daß alle auf die Form verwandte Mühe verloren sey, wenn der peinliche Zwang, welchen sich der Uebersetzer auferlegt, noch sichtbar ist. Sein Augenmerk muß in dieser Beziehung darauf gerichtet seyn, wieder ein Original zu erschaffen, durch welches ein freier, lebendiger Geist wehe. Freilich wird das Abbild das Urbild nie ganz erreichen. Aber es wird ihm ähnlich werden können, wie das Bild des Regenbogens, das wir neben diesem auf dem schwarzen Wolkengrunde erscheinen sehen. Die Farben werden, wenn auch schwächer, doch dieselben seyn und sich leicht und natürlich unterscheiden

und mischen. Der Bogen selbst wird, wenn auch enger gewölbt, als das Urbild, doch gleich diesem, scheinbar das leichte Werk des Augenblicks, durch die Lüfte springen. Wer aber Alles in die Form gewaltsam einzuzwängen versucht, wird ein Abbild hervorbringen, dem gleich, welches ein schlecht geschliffener Spiegel zurückwirft, der zwar jeden Zug wiedergiebt, aber diesen in die Länge, jenen in die Breite, einen andern ganz schief gezogen, und so bei aller Treue, statt des schönen Urbilds ein diesem völlig ungleiches Ungeheuer darstellt.

Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß der Uebersetzer hier nur das ausgesprochen, was er gewollt, nicht das, was er erreicht hat. Wie im Leben, so in der Kunst, wird das Vollbringen immer hinter dem redlichen Wollen zurückbleiben.

Ein Vorwurf seltener Art ist dem Uebersetzer bereits über die einzeln erschienenen Proben dieser Arbeit gemacht worden, der nämlich: daß die Sprache zu leicht und zwanglos, besonders, daß sie zu modern sey. Es muß anerkannt werden, daß dieser Vorwurf nicht ungegründet ist. Das Bild des Originals würde treuer hervortreten, wenn es dem Uebersetzer möglich gewesen wäre, die Sprache alterthümlicher zu halten. Allein die Verhältnisse desselben haben ihm noch nicht erlaubt, der altdeutschen Poesie ein

Studium zu widmen, durch welches er ihre Sprache ganz in sich aufgenommen und sich in den Stand gesetzt hätte, sie ohne Zwang zu gebrauchen, oder doch der ganzen Diction einen alterthümlichen Anstrich zu geben. Er würde daher, wenn er ohne diese tiefe Kenntniß der alterthümlichen Sprache, die vielleicht niemand bis zur eigenen Fertigkeit in der Ausübung gesteigert hat, sie an die Stelle der ihm natürlichen Rede zu setzen versucht hätte, in die Gefahr gekommen seyn, seinem ganzen Werke den Anstrich einer Ziererei zu geben, die, wie genug Beispiele beweisen, unerträglich ist. Es bleibt ihm also nichts übrig, als jenen Vorwurf zu ertragen. Vielleicht wird man, wenn diese Uebersetzung nach fünfhundert Jahren aus dem Staube einer Büchersammlung vorgezogen wird, die Sprache alterthümlich genug finden.

Ob der Hölle auch das Fegefeuer und das Paradies folgen werden, wird nicht nur von den äußern Lebensverhältnissen des Uebersetzers, welcher Arbeiten dieser Art nur die Stunden der Erholung von den Geschäften eines ernsteren Berufs widmen kann, und von der Aufnahme abhängen, welche dieser Versuch findet. Vor der Hand möge man dieses Werk, als für sich bestehend, nachsichtig hinnehmen und bei der Beurtheilung die Schwierigkeiten nicht unerwogen lassen, welche zu überwinden gewesen sind.

Denjenigen Lesern, welche nicht bereits mit dem Originale sehr vertraut sind, rathen wir, vor jedem Gesange die dazu gehörigen Anmerkungen durchzulesen.

Berlin, den 22. März 1824.

Die Hölle.



Erster Gesang.

1. Auf halbem Weg des Menschenlebens fand
Ich mich in einen finstern Wald verschlagen,
Weil ich vom rechten Weg mich abgewandt.
4. Ach, wie so schwer und hart ists, auszusagen,
Wie dicht er war, wie schreckenvoll und wild!
Schon der Gedank' erneut mir Furcht und Zagen.
7. Der Tod ist gegen ihn noch süß und mild,
Doch ob des Heiles, das ich drinn gefunden,
Beschreib' ich manches dort entdeckte Bild.
10. Nicht weiß ich, wie ich mich hinein gewunden,
Denn ach, ich war vom schwersten Schlaf berückt,
Zur Zeit, da mir der wahre Weg entschwunden.
13. Doch, bis zum Fuß des Hügels vorgerückt,
Der an dem Ende lag von jenem Thale,
Das mir mit schwerer Furcht das Herz gedrückt,
16. Schaut' ich empor, und sah, den Rücken mahle
Ihm der Planet, der uns auf jeder Bahn
Gerade führt, mit seinem goldnen Strahle

19. Da fingen Angst und Furcht zu schwinden an,
Die mir des Herzens Blut erstarren machten,
In jener Nacht, da Grausen mich umfahn.

22. Und so wie athemlos, nach Angst und Schmachten,
Schiffbrüchige vom Strand, entfloh'n der Fluth,
Starr rückwärts schauend, ihren Grimm betrachten;

25. So kehrt' ich, noch mit halberstorbnem Muth,
Mich jetzt zurück, nach jenem Passe sehend,
Der nie hindurchließ ein lebendig Blut.

28. Und, etwas ausgerastet, weiter gehend,
Wählt' ich bergan den Weg der Wildniß mir,
Stets auf dem Fuß, der tiefer weilte, stehend.

31. Sieh, beim Beginn des steilen Weges schier,
Im schnellen Sprung, gewandt und sehr behende
In buntgeflecktem Fell, ein Pantherthier.

34. Und immer blieb's vor mir und hemmt' ohn' Ende,
Mich nie verlassend, meine weitre Bahn,
Drum dacht' ich schon: ob ich die Schritte wende?

37. Am Morgen war's, die Sonne stieg heran,
Von jenen Sternen, so wie einst, umgeben,
Als Gottes Huld nach nie erforschtem Plan

40. Der schönen Welt zuerst ihr Seyn gegeben;
Drum gab mir Hoffnung, Kraft und Munterkeit,
Das heitre Fell des Panthers zu erstreben,

43. Die Tagesstund' und holde Jahreszeit.
Doch fühlt' ich Angst und Schrecken sich erneuen,
Denn, hoch das Haupt, voll Macht und Furchtbarkeit,
46. Vor Hunger wüthend, sah ich einen Leuen,
Der wild und grimmig mir entgegen kam,
Und selbst die Luft schien zitternd ihn zu scheuen.
49. Auch eine Wölfin, so die Straße nahm,
Voll jeder Gier, und mager alle Glieder,
Die Viele schon gestürzt in Leid und Gram,
52. Warf den erstandnen Muth aufs neue nieder,
Und ich verlor, von Graun und Furcht durchbebt,
Die Hoffnung auf des Hügels Gipfel wieder.
55. Wie der, der eifrig zu gewinnen strebt,
Und doch um alles Gut zuletzt gekommen,
In Kümmerniß und tiefem Bangen lebt;
58. So war auch ich von schwerer Angst beklommen,
Denn rastlos drängte dieses Thier mich fort,
Zurück, dahin, wo nie die Sonn' entglommen.
61. Als ich hinabgestürzt zum tiefen Ort,
Da war ein Wesen dorten zu erkennen,
Rauh, wie nach langem Schweigen, Ton und Wort.
64. Ich rief, sobald ichs nur gewahren können
In großer Wildniß: O, erbarme dich,
Du, seyst du Schatten, seyst du Mensch zu nennen.

67\. Und Jener sprach: Nicht bin, doch Mensch war ich;
Lombarden waren die, so mich erzeugten,
Und beide priesen Mantuaner sich.

70\. Eh, spät, die Römer sich dem Julius beugten,
Ward ich geboren, lebte mit August,
Den Göttern dienend, jenen Trugerzeugten.

73\. Ich war Poet, und pries in Sangeslust
Anchisens Sohn, wie er von Troja kommen
Nach Ilions Brand, mit Muth in frommer Brust.

76\. Doch was bist du zur Quaal zurückgekommen?
Was steigst du nicht den heitern Berg hinauf,
Der Anfang ist und Grund zu Heil und Frommen?

79\. So bist du, sprach ich schaamentglüht darauf,
Bist du Virgil, des Redestromes Quelle
Der sich dahingießt im gewalt'gen Lauf?

82\. O du, der andern Dichter Ruhm und Helle,
Entschuld'ge Lieb' und Eifer mich bei dir,
Für dein Gedicht, wenn ich mich dir geselle.

85\. Du nur bist Vorbild, du bist Meister mir,
Und dir allein entnahm ich, nur zur Ehre,
Des Styles Kunst, der schönen Rede Zier.

88\. Sieh dieses Thier, ob deß ich rückwärts kehre!
Berühmter Weiser, sey vor ihm mein Hort,
Daß Furcht und Graun mich fürder nicht verzehre. —

91\. Du mußt auf einem andern Wege fort,
Sprach er zu mir, den ganz der Schmerz bezwungen,
Willst du entfliehn aus diesem wilden Ort.

94\. Denn dieses Thier, das dich mit Graum durchdrungen,
Läßt keinen ziehn auf seines Weges Spur,
Und hält dich auf, bis daß es dich verschlungen.

97\. Es ist von böser, tückischer Natur,
Und nimmer fühlt's die ew'ge Gier ermatten,
Ja, jeder Fraß schärft seinen Hunger nur.

100\. Mit vielen Thieren wird sichs noch begatten,
Bis daß die edle Dogge kommt, die kühn
Es würgt und hinstürzt in die ew'gen Schatten.

103\. Nicht wird nach Land und Erz ihr Hunger glühn,
Doch wird sie nie an Lieb' und Weisheit darben;
Verona's Au'n wird ihre Kraft entblühn,

106\. Zu Welschlands Heil, deß Ruhm und Glück verdarben,
Obwohl vordem Camilla für dies Land
Euryalus, Turnus und Nisus starben.

109\. Nicht wird sie ruhn, bis sie dies Thier verbannt,
Und es gejagt zum dunkeln Höllenneste,
Von wo's zuerst der Neid heraufgesandt.

112\. Jetzt folge mir, dies ist für dich das Beste,
Denn als getreuer Führer leit' ich dich
Von hier dahin zu einer ew'gen Veste.

115. Dort hörst du heulen, graus und fürchterlich,
Siehst alte Geister, die sich ewig quälen,
Denn jeder sehnt nach zweitem Tode sich;
118. Siehst andre, die sich durch die Hoffnung stählen,
Dereinst noch einzugehn durch Quaal und Gluth,
Sey's, wann es sey, zum Sitz der sel'gen Seelen.
121. Und zieht dich dort hinauf der frische Muth,
So übergeb' ich, wenn ich von dir scheide,
Dich einem würdigeren Geist zur Huth.
124. Denn jener Fürst im hohen Reich der Freude,
Weil ich den rechten Weg des Heils verfehlt,
Will, daß ich seine Stadt auf ewig meide.
127. Er herrscht im All, doch hat er sich gewählt
Zu seinem Thron die Stadt in jenen Höhen.
O glücklich die, so er dort auserwählt.
130. Ich sprach: O Dichter, höre jetzt mein Flehen,
Bei jenem Gotte, den du nicht erkannt,
Um Schlimmem jetzt und Schlimmrem zu entgehen,
133. Bring' an die Orte mich, die du genannt,
So daß ich bald Sanct Peters Thor erblicke,
Und jene Schaar, in Leid und Quaal verbannt.
136. Er ging voraus, und ich blieb nicht zurücke.

Zweiter Gesang.

1. Verglommen war des Tages goldner Schein,
Und Nacht entzog die Wesen auf der Erden
All' ihren Mühn; da rüstet' ich allein
4. Mich zu dem harten Krieg und den Beschwerden
Des Wegs und Mitleids, und jetzt soll ihr Bild
Vom Geiste, der nicht irrt, gezeichnet werden.
7. O Mus', o hoher Geist, jetzt helft mir mild,
O Seele, die beschrieb, was ich gesehen,
Hier wird sichs zeigen, ob dein Adel gilt.
10. Jetzt, Dichter, fing ich an, bevor wir gehen,
Erwäge meine Kraft und Tüchtigkeit,
Kann sie die große Reise wohl bestehen?
13. Du sagst, daß Silvius Vater in der Zeit,
Im Körper noch, und noch ein sterblich Wesen,
Sey eingedrungen zur Unsterblichkeit.
16. Doch da der ew'ge Gegner alles Bösen
In seinen Empire'n zum Stifter ihn
Der Mutter Roma und des Reichs erlesen,

19. Kann jeder, dem Vernunft ihr Licht verliehn,
Beim hocherhabnen Zweck es wohl ergründen,
Daß er nicht unwerth solcher Huld erschien.

22. Denn Rom und Reich (um Wahres zu verkünden)
Ward nur gestiftet, um den heilgen Ort
Zum Sitz für Petri Folger zu begründen.

25. Und, wie du preisest, gab das, was er dort
Vernommen hatte, Grund zu seinen Siegen
Und wirkt' auf jenes Thrones Gründung fort.

28. Auch Paulus ist zum Himmel aufgestiegen,
Denn Kraft erwarb sich dort das würd'ge Haupt
Um siegreich für des Glaubens Licht zu kriegen.

31. Doch Ich, was soll ich dort? Wer hat's erlaubt?
Aeneas nicht noch Paul, ich, dessen Schwäche
Gleich mir, kein Andrer, dessen würdig glaubt,

34. Wenn Ich dorthin zu kommen mich erfreche,
So fürcht' ich, daß mein Kommen thöricht sey.
Du, Weiser, weißt es besser, als ich spreche.

37. Und wie wer will und nicht will, mancherlei
Erwägt und prüft und fühlt im bangen Schwanken,
Mit dem, was er begonnen, sey's vorbei;

40. So ich — das was ich leicht und ohne Wanken
Begonnen hatte, gab ich wieder auf,
Entmuthigt von den wechselnden Gedanken.

43. Ver-

43. Verstand ich dich, so sprach der Schatten drauf,
So fühlst du Angst und Schrecken sich erneuen,
Und Feigheit nur hemmt deinen weitern Lauf.

46. Das Beste macht sie oft den Mann bereuen,
Daß er zurücke springt von hoher That,
Gleich Rossen, die vor Truggebilden scheuen.

49. Doch hindre sie dich nicht am weitern Pfad,
Drum höre jetzt, was ich zuerst vernommen,
Da mirs um dich im Herzen wehe that.

52. Mich, nicht in Höll' und Himmel aufgenommen,
Rief eine Frau, so selig und so schön,
Daß ihr Geheiß mir werth war und willkommen.

55. Mit Augen, gleich dem Licht an Himmelshöhn,
Begann sie gegen mich gelind und leise,
Und Sprach' und Wort war englisches Getön:

58. O Geist, geboren einst zu Mantua's Preise,
Deß Ruhm gedauert hat und dauern wird,
So lang die Sterne ziehn die lichten Kreise,

61. Mein Freund, doch nicht der Freund des Glückes, irrt
Gehemmt im Weg am einsamen Gestade,
Und wendet sich, von Furcht und Angst verwirrt.

64. Schon fürcht' ich, irrt' er so von seinem Pfade,
Daß ich, so sagte man im Himmel mir,
Zu später Hülfe Vorwurf auf mich lade.

67. Jetzt geh' und hilf mit deiner Rede Zier
Und dessen Fleißes, daß sein Irrthum ende,
Denn Trost und Ruh erwart' ich jetzt von dir.
70. Beatrix nenn' ich mich, die ich dich sende,
Und Liebe trieb mich her vom sel'gen Ort,
Zu dem ich schon zurück mich sehnend wende.
73. Und fleh' ich erst vor meinem König dort,
So werd' ich oft dich loben und ihm preisen —
Sie sprachs und schwieg und ich begann sofort:
76. O Weib voll Kraft, du Lehrerin der Weisen,
Durch das die Menschheit alles überragt,
Was lebt in jenes Himmels kleinern Kreisen!
79. Ich dächte, wie mir dein Befehl behagt,
Gehorcht' ich auch sogleich, zu lang zu säumen.
Wohl deutlich hast du deinen Wunsch gesagt,
82. Doch sprich, ich kann die Ursach nicht erträumen,
Die dich hernieder führt vom Himmels-Licht,
Das neu dich lockt, zu diesen dunkeln Räumen?
85. Willst du es denn so tief ergründen, spricht
Die Hohe drauf, so will ichs kürzlich sagen.
Ich fürchte mich vor diesem Dunkel nicht.
88. Vor solchem Uebel ziemt sich wohl zu zagen,
Das mächtig ist und leicht uns Schaden thut,
Vor solchem nicht, bei welchem nichts zu wagen.

91. Mich, welche Gott schuf, kann in Seiner Huth
Das Elend, das euch peinigt, nicht berühren
Und nicht versengt mich dieses Brandes Gluth.
94. Ein edles Weib im Himmel ließ sich rühren
Von Jenes Noth, zu dem ich dich gesandt,
Und will zu Heil und Glück ihn wieder führen.
97. Sie flehte, zu Lucien hingewandt:
Dein Treuer braucht dich jetzt im harten Streite,
Darum empfehl' ich ihn in deine Hand.
100. Lucia, die sich ganz dem Mitleid weihte,
Bewegte sich zum Orte, wo ich war,
Ihr Ruhe sitzend an der Rahel Seite.
103. Sie sprach: Beatrix, Gottes Preis fürwahr!
Hilfst du ihm nicht, ihm, der aus großer Liebe
Für dich entrann aus der gemeinen Schaar,
106. Als ob dein Ohr taub seinen Klagen bliebe,
Als sähest du ihn nicht im Wirbel dort,
Bedroht, mehr als ob Meeressturm ihn triebe?
109. Nicht eilt so schnell auf Erden Einer fort,
Den Gier nach Glück und Furcht vor Leid bethören,
Wie ich herabgeeilt bei solchem Wort,
112. Von meinem Sitz in jenen sel'gen Chören,
Vertrau'nd auf deiner würd'gen Rede Macht,
Die Ruhm dir bringt, und allen die sie hören —

115. Als nun Beatrix solches vorgebracht,
Da wandte sie die Augenstern' in Zähren,
Und dies hat mich nur schneller hergebracht.

118. So komm' ich denn daher auf Ihr Begehren,
Das Unthier von dir scheuchend, dem's gelang,
Den kurzen Weg des schönen Bergs zu wehren.

121. Was also ist Dir? warum weilst du bang?
Was herbergst du die Feigheit im Gemüthe?
Was weiche dein Muth, dein kühner Thatendrang,

124. Da sich drei heil'ge Himmelsfrau'n voll Güte
Für dich bemühn, und dir mein Mund verspricht,
Daß ihre treue Sorge dich behüthe?

127. Gleichwie die Blum' im ersten Sonnenlicht,
Beim näch'gen Reif gesunken und verschlossen,
Den Stiel erhebt und ihren Kelch entflicht;

130. So hob die Kraft, erst schmachtend und verdrossen,
In meinem Herzen sich zu gutem Muth,
Und ich begann, frohsinnig und entschlossen:

133. O wie ist Sie, die für mich sorgte, gut!
Wie freundlich bist auch du, der den Befehlen
Der Herrlichen so schnell Genüge thut!

136. Schon fühl' ich mich zu heißer Sehnsucht stählen
Von deinem Wort, schon fühl' ich, nicht mehr bang,
Vom ersten Vorsatz wieder mich beseelen.

139. Drum auf, in Beiden ist ein gleicher Drang,
Herr, Führer, Meister, auf zum großen Wege! —
Ich sprachs zu ihm, und, folgend seinem Gang,
142. Schritt ich daher auf waldig rauhem Stege.

Dritter Gesang.

1. Ich führe dich zur Stadt der Quaalerkornen,
 Ich führe dich zum unbegrenzten Leid,
 Ich führe dich zum Volke der Verlornen!
4. Mich schuf mein Meister aus Gerechtigkeit.
 Die erste Liebe wirkte, mich zu gründen,
 Die höchste Weisheit und Allmächtigkeit.
7. Vor mir war nichts Erschaffenes zu finden,
 Als Ewiges, und ewig daur' auch ich.
 Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung schwinden.
10. Die Inschrift zeigt' in dunkler Farbe sich
 Vor meinen Blicken über einer Pforte,
 Drum sprach ich: Herr, ihr Sinn beängstet mich
13. Er aber drauf zu mir mit klugem Worte:
 Hier sey jedweder Argwohn weggebannt,
 Und jede Feigheit sterb' an diesem Orte.
16. Wir sind zur Stelle, die ich dir genannt,
 Hier wirst du jene Jammervollen schauen,
 Die nicht den wahren Weg des Heils erkannt

19. Er faßte meine Hand, daher Vertrauen
Durch sein Gesicht voll Muth auch ich gewann.
Drauf führt' er mich in das geheime Grauen.

22. Gleich hob Geächz, Geschrei und Klagen an,
Laut durch die sternenlose Luft ertönend,
So daß ich selber weinte, da's begann.

25. Verschiedne Laute, Worte, gräßlich dröhnend,
Handschläge, Klänge heiseren Geschreis,
Die Wuth, auffreischend, und der Schmerz, erstöhnend —

28. Dies alles wogte tosend stets, als sey's [illegible]
Im Wirbel Sand, durch Lüfte, die zu schwärzen
Es keiner Nacht bedarf, im ew'gen Kreis.

31. Und ich noch blöden Sinns und bang im Herzen,
Sprach: Meister, welch Geschrei das sich erhebt?
Wer ist doch hier so ganz besiegt von Schmerzen?

34. Und Er: der Klang, der durch die Lüfte bebt,
Kommt von den Jammer-Seelen jener Wesen,
Die ohne Schimpf und ohne Lob gelebt.

37. Vermischt sind die Nicht-Guten und Nicht-Bösen
Mit jenen Engeln, die sich nicht empört,
Und Gott nicht treu und nur für sich gewesen.

40. Der Himmel stößt die Seelen sonder Werth
Als Mißzier aus, und die Verdammten jagen
Sie gleichfalls fort, durch solches Volk entehrt.

43. Und ich: Mein Meister, sprich warum sie klagen?
Was ist das Leiden, das so hart sie drückt?
Er sprach darauf: das will ich kurz dir sagen.

46. Des Todes Hoffnung ist dem Volk entrückt,
Im blinden Leben trüb und immer trüber
Scheint ihrem Neid jed' andres Loos beglückt.

49. Sie kamen lautlos aus der Welt herüber,
Von Mitleid und Gerechtigkeit verschmäht.
Doch still von ihnen! Schau', und geh vorüber.

52. Ich schaute hin und sah, im Kreis geweht,
Ein Fähnlein ziehn, so eilig umgeschwungen,
Als dürft' es nimmer ruhn, nicht früh noch spät.

55. In langer Reihe folgten ihm, gezwungen,
So viele Leute, daß ich kaum geglaubt,
Daß je der Tod so vieles Volk verschlungen.

58. Und hier erblickt' ich manch bekanntes Haupt,
Auch Jenes Schatten, der aus Angst und Zagen
Sich den Verzicht, den großen, feig erlaubt.

61. Ich war sogleich gewiß, auch hört' ich sagen,
Der Schlechten jämmerliche Rotte seys,
Die Gott und seinen Feinden mißbehagen.

64. Dies Volk, das nichts vom eignen Leben weiß,
War nackt und rings gestachelt und umflogen
Von Flieg' und Wesp' und ähnlichem Geschmeiß.

67. Von Streifen, die sich durch das Antlitz zogen,
Von Blut und Thränen ward der Grund benetzt,
Wo ekle Würmer draus sich Nahrung sogen —
70. Als ich darauf mein Schauen fortgesetzt,
Erblickt' ich Leut' an einem Stromgestade,
Und sprach zum Führer: Meister, sage jetzt,
73. Von welcher Art sind *die*, die so gerade,
Wie ich beim düstern Dämmerlicht erkannt,
So eilig weiter ziehn auf ihrem Pfade?
76. Und Er: dies wird dir alles bald bekannt.
Bald wirds am Strand des Acheron sich zeigen,
Wer diese sind, und wo sie hingerannt.
79. Da zwang mich Schaam, die Augen tief zu neigen,
Aus Furcht, daß ihm mein Fragen lästig sey,
Und ich gebot mir bis zum Strome Schweigen.
82. Und sieh, es kam ein Mann zu Schiff herbei,
Ein Greis, bedeckt mit schneeig weißen Haaren.
Weh euch, Verworfne! tönte sein Geschrei.
85. Nicht hofft, den Himmel jemals zu gewahren,
Ich komm', euch jenseits hin an das Gestad
In ew'ge Nacht, in Hitz' und Frost zu fahren.
88. Und du, lebend'ge Seele, die genaht,
Mußt dich von diesen, die gestorben, trennen! —
Dann, da er sah, daß ich nicht rückwärts trat:

91. Hier kann ich dir den Uebergang nicht gönnen,
Für dich geziemen andre Wege sich,
Ein leichtrer Kahn nur wird dich tragen können.
94. Virgil drauf: Charon, nicht erboße dich.
Sie wollen's dort, die können was sie wollen;
Dies sey genug, nicht weiter frage mich.
97. Ruhn ließ die rauhen Wangen und das Grollen
Bei diesem Wort des Sumpfes Steuermann,
Deß Augen in entflammten Kreisen rollen.
100. Doch hob graunvolles Zähneklappen an
Und es entfärbten sich die Tiefgebeugten,
Seit Charon jenen grausen Spruch begann.
103. Sie fluchten Gott, und denen, die sie zeugten,
Dem menschlichen Geschlecht, dem Vaterland,
Dem ersten Licht, den Brüsten, die sie säugten.
106. Dann drängten sie zusammen sich am Strand,
Dem schrecklichen, zu welchem alle kommen,
Die Gott nicht scheun, und laut Geheul entstand.
109. Charon, mit Augen, die wie Kohlen glommen,
Winkt' ihnen, und schlug mit dem Ruder los,
Wenn Einer sich zum Warten Zeit genommen.
112. Gleich wie im Herbste bei des Nordwinds Stoß
Ein Blatt zum andern fällt, bis daß sie alle
Der Baum erstattet hat dem Erdenschooß;

115. So stürzen, hergewinkt, in jähem Falle
Sich Adams schlechte Sprossen in den Kahn,
Wie angelockte Vögel in die Falle.

118. Durch schwarze Fluthen geht des Nachens Bahn,
Und eh' sie noch das Ufer dort erreichen,
Drängt hier schon eine neue Schaar heran.

121. Mein Sohn, so sprach der Meister, die erbleichen
In Gottes Zorne, werden alle hier
Am Strand vereint aus allen Erdenreichen.

124. Man scheint zur Ueberfahrt sehr eilig dir,
Doch die Gerechtigkeit treibt diese Leute
Und wandelt ihre bange Furcht in Gier.

127. Kein guter Geist macht diese Fahrt; und dräute
Dir Charon, weil du hier dich eingestellt,
So kannst du wissen, was sein Wort bedeute —

130. Hier wankte so mit Macht das dunkle Feld,
Daß mich noch jetzt Schweißtropfen überthauen,
So oft dies Schreckensbild mich überfällt.

133. Ein Windstoß fuhr aus den bethränten Auen,
Und blitzt' ein rothes Licht, das jeden Sinn
Bewältigte mit ungeheurem Grauen,

136. Und, wie vom Schlaf befallen, stürzt' ich hin.

Vierter Gesang.

1. Mir brach den tiefen Schlaf im Haupt ein Krachen
Von schwerem Donner, und ich fuhr empor,
Gleich Leuten, die in großem Schreck erwachen.
4. Ich stand, und warf, befreit vom dunklen Flor,
Den festen Blick umher, damit ich sähe,
Nach welchem Ort ich wohl mich hin verlor.
7. Wahr ists, ich fand am Rand mich, in der Nähe
Des quaalenvollen Abgrunds, dessen Kluft
Zum Donnerhall vereint unendlich Wehe.
10. Tief war er, dunkel, nebelhaft die Luft,
Drum wollte nichts sich klar dem Blicke zeigen,
Den ich geheftet an den Grund der Gruft.
13. Laß uns zur blinden Welt hinuntersteigen,
Ich bin der erste, du der zweite dann.
So sprach Virgil, um drauf erblaßt zu schweigen.
16. Ich, sehend, wie die Bläss' ihn überrann,
Sprach: Scheust du selber dich, wie kann ichs wagen,
Der Trost im Zweifel nur durch dich gewann?

19. Und er zu mir: Des tiefen Abgrunds Plagen
Entfärben mir durch Mitleid das Gesicht,
Und nicht, so wie du meinst, durch feiges Zagen.

22. Fort, zaudern läßt des Weges Läng' uns nicht.
So gieng er fort und rief zum ersten Kreise
Mich auch hinein, der jene Kluft umflicht.

25. Mir schien, nach meinem Ohr, des Klanges Weise
Der dort die ew'ge Luft erzittern hieß,
Nicht Klaggeschrei, nur Seufzen, dumpf und leise.

28. Und von dem Leiden ohne Quaal war dies,
Das dieser Ort die ungezählten Schaaren
Von Männern, Fraun und Kindern fühlen ließ.

31. Da sprach der Meister: Willst du nicht erfahren
Zu welchen Geistern du gekommen bist?
Bevor wir fortgehn, will ich offenbaren,

34. Daß sie nicht sündigten; doch gnügend mißt
Nicht ihr Verdienst, da sie der Tauf' entbehrten,
Die ein Bestandtheil deines Glaubens ist.

37. Und lebten sie vor Christo auch, so ehrten
Sie doch den Höchsten nicht, wie sichs gebührt;
Und diese Geister nenn' ich selbst Gefährten.

40. Nur dies, nichts andres hat uns hergeführt.
Wir sind verdammt, doch dazu nur, daß Sehnen
Die Seele stets, und nimmer Hoffnung spürt.

43. Wie ich dies hörte, strömten meine Thränen,
Denn Leute großen Werthes zeigten sich
In banger Unentschiedenheit bei Jenen.

46. Und ich begann: Mein Herr und Meister, sprich,
(Ich wollte mich in jenem Glauben stärken,
Vor dessen Licht des Irrthums Nacht entwich.)

49. Kam keiner je durch Kraft von eignen Werken,
Durch fremd Verdienst, von hier zur Seligkeit? —
Er schien des Worts versteckten Sinn zu merken,

52. Und sprach: Ich war noch neu in diesem Leid,
Da ist ein Mächtiger herabgekommen,
Gekrönt mit Siegesglanz und Herrlichkeit,

55. Der hat den Schatten Adams fortgenommen,
Auch Abels war und Noah's Rettung dies,
Des Moses auch, des Weisen und des Frommen

58. Davids und Abrams, die er folgen hieß,
Mit Jacob, sammt dem Vater und den Söhnen,
Und Rahel, der sich Jacob treu bewies,

61. Um sie und andre noch mit Heil zu krönen,
Vor welchen keinem Geist es noch gelang,
Den Zorn des ew'gen Richters zu versöhnen —.

64. Fortsetzten wir im Sprechen unsern Gang
Durch einen dichten Wald, der uns umschlungen,
Ich meine, durch der Geister dichten Drang.

67. Noch waren wir gar weit nicht vorgedrungen
Vom obern Rand, als ich ein Feuer sah,
Das rings im halben Kreis die Nacht bezwungen
70. Zwar waren wir dem Ort nicht völlig nah,
Doch einen Kreis von ehrenhaften Leuten,
Der diesen Platz besetzt, erkannt' ich da.
73. Du, deß sich Wissenschaft und Kunst erfreuten,
Beliebe, wer sie sind, und was sie ehrt
Und von den Andern trennt, mir auszudeuten.
76. Ich sprachs und Er: Für hochgepries'nen Werth,
Der oben wiederklingt in deinem Leben,
Ward ihnen hier vom Himmel Huld gewährt.
79. Da hört' ich eine Stimme sich erheben:
Der hohe Dichter, auf jetzt zum Empfang!
Sein Schatten kehrt, der jüngst sich fortbegeben.
82. Sobald nur in der Luft der Ton verklang,
Da schritten auf uns zu vier große Geister,
Im Angesicht nicht fröhlich und nicht bang.
85. Und da begann zu mir mein edler Meister:
„Der mit dem Schwert voraus den andern geht,
Als Herr, von Ansehn mächtiger und dreister,
88. Das ist Homer, der herrschende Poet,
Horaz, der Satir, folgt zunächst dem Hehren,
Ovid darauf, Lucan, der hinten steht.

91. Mag jedem auch der Nahme Ruhm gewähren,
Der mir von jener Stimm' entgegen klang,
Doch sind sie gern bereit, mich hoch zu ehren."

94. So kam den Pfad die schöne Schul' entlang,
Folgend dem Herrn der höchsten Sanges-Weise,
Der, gleich dem Aaar, sich über Alle schwang.

97. Ein Weilchen sprachen sie im trauten Kreise,
Doch als sie grüßend sich zu mir gekehrt,
Da lächelte Virgil zu solchem Preise.

100. Allein noch höher ward ich dort geehrt,
Denn als der sechste ward ich aufgenommen
In eine Schaar von solchem Sinn und Werth.

103. So waren wir zum Feuer hingekommen,
Sprechend von dem, was ich verschweigen muß,
So schön es mir im Sprechen vorgekommen.

106. Bald kamen wir an eines Schlosses Fuß,
Von siebenfacher hoher Mau'r umfangen,
Und rings beschützt von einem schönen Fluß.

109. Als wir mit trocknem Fuße durchgegangen,
Gings weiter dann durch sieben Thore fort
Und eine Wiese sah ich grünend prangen.

112. Wir fanden Leute strengen Blickes dort,
Mit großer Würd' in Ansehn, Gang und Mienen
Und wenig sprechend, doch mit sanftem Wort.

115. Und

115. Und wir ersahn dort seitwärts nah bei ihnen
Frei eine Höh' in hellem Lichte glühn,
Von welcher Alle klar vor uns erschienen.

118. Dort gegenüber auf dem sammtnen Grün
Sah ich die Großen, ewig denkenswerthen,
Die heut mir noch in stolzer Seele blühn.

121. Electren sah ich dort mit viel Gefährten,
Aeneas, Hectorn hatt' ich bald erkannt,
Cäsarn, den mit dem Adlerblick bewährten.

124. Penthesilea war auf grünem Land,
Zur andern Seite sah ich auch Latinen,
Der bei Lavinien, seiner Tochter, stand.

127. Ich sah den Brutus, der verjagt Tarquinen,
Lucrezien, Julien, Marzien, und, allein
Bei Seite sitzend, sah ich Saladinen.

130. Dann, höher blickend, sah im hellen Schein
Ich auch den Meister derer, welche wissen,
Der von den Seinen schien umringt zu seyn,

133. Sie all' ihn hochzuehren sehr beflissen;
Den Plato ihm zunächst und Socrates,
Die dort den Sitz vor andern an sich rissen.

136. Den Anaxagoras, Diogenes,
Den Democrit, deß Welt der Zufall machte,
Den Zeno, Heraclit, Empedokles.

139. Ihn, der ans Licht der Pflanzen Kräfte brachte,
Den Dioscorides, den Orpheus dann,
Den Seneca, der Schmerz und Lust verlachte.
142. Auch Ptolemäus kam, Euklid heran,
Auch Averroes, der dem Schacht des Weisen
Sein reiches Gold nachgrabend abgewann.
145. Doch nicht vermag ich jeden hier zu preisen,
Denn also drängt des Stoffes Größe mich,
Daß ihren Dienst mir kaum die Wort' erweisen.
148. Hier theilten nun die sechs Gefährten sich.
Mich führt' auf anderm Weg mein weiser Leiter
Dahin, wo Stille lautem Tosen wich,
151. Und in den tiefsten Dunkel schritt ich weiter.

Fünfter Gesang.

1\. So ging's hinab vom ersten Kreis zum zweiten,
Der größern Schmerz verschließt an kleinerm Ort,
Wo Wehgeheul und Winseln sich verbreiten.

4\. Minos steht furchtbar zähnefletschend dort,
Erforscht hier alle Schuld, erkennt und sendet
Dann, je nachdem er sich umwindet, fort;

7\. Ich sage: wenn ein Sündenleben endet,
So kommt vor ihn, so beichtet ihm der Geist.
Der Sündenkenner, der, durch nichts geblendet,

10\. Zum rechten Höllenplatze Jeden weist,
Schickt dann sie so viel Grad hinab zur Hölle,
Als oft er sich mit seinem Schweif umkreist.

13\. Von vielem Volk ist stets besetzt die Schwelle,
Und nach und nach kommt Jeder zum Gericht,
Spricht, hört und eilt zu der bestimmten Stelle.

16\. Du, der in diese Qualbehausung bricht,
So rief mir Minos, als er mich ersehen,
Und ließ indeß die Uebung großer Pflicht;

19. Schau wem du traust! leicht ist's hineinzugehen,
Doch täusche nicht dich ein verwegner Drang.
Mein Führer drauf: „Laß dir den Groll vergehen!

22. „Nicht hindre den verhängnißvollen Gang!
Die wollen's dort, die können, was sie wollen.
Nicht mehr gefragt, denn unser Weg ist lang."

25. Bald hört' ich nun, wie Jammerton' erschollen,
Denn ich gelangte nieder zu dem Haus,
Zur Klag' und dem Geheul der Unglückvollen.

28. Jedwedes Licht verstummt' im dunkeln Graus,
Das brüllte, wie, wenn sich der Sturm erhoben,
Beim Kampf der Winde lautes Meergebraus.

31. Nie ruht der Höllen-Wirbelwind vom Toben
Und reißt zu ihrer Qual die Geister fort,
Und dreht sie um nach unten und nach oben.

34. Und sind sie nun am Rand des Abgrunds dort,
Da heulen sie, da brüllen sie und klagen,
Und fluchen Gott mit wild verruchtem Wort.

37. Und ich vernahm hier, daß zu solchen Plagen
Verdammt die fleischlichen Verbrecher sind,
Die mit dem Triebe die Vernunft verjagen.

40. Wie, ihres Fluges, wenn der Frost beginnt,
Ein dichtgedrängter breiter Troß von Staaren,
So sieht man sie in jenem Wirbelwind

43. Hierhin und dort, hinauf, hinunter fahren,
Gestärkt von keiner Hoffnung, mindres Leid,
Geschweige jemals Ruhe zu erfahren.

46. Wie Kraniche, zum Streifen lang gereiht,
In hoher Luft die Klagelieder krächzen,
So sah ich von des Sturms Gewaltsamkeit

49. Die Schatten hergeweht mit bangem Aechzen.
„Wer sind die, Meister, welche her und hin
Der Sturmwind treibt, und die nach Ruhe lechzen?"

52. So ich — und Er: „Des Zuges Führerin,
Von welchem du gewünscht, Bericht zu hören,
War vieler Zungen große Kaiserin.

55. Sie ließ von Wollust also sich bethören,
Daß sie für das Gelüst Gesetz' erfand,
Um nur der tiefen Schmach sich zu erwehren.

58. Sie ist Semiramis, wie allbekannt,
Nachfolgerin des Minus, ihres Gatten,
Einst herrschend in des Sultans Stadt und Land.

61. Dann Sie, die, ungetreu Sichäus Schatten,
Aus Liebe sich dem Tode selbst geweiht.
Sieh dann Kleopatren im Flug ermatten."

64. Auch Helena, die Ursach böser Zeit,
Achillen sah ich sich im Sturme heben,
Den Lieb' hinabgestürzt ins letzte Leid.

67. Den Paris sah ich dort, den Tristan schweben,
Und tausend andre zeigt' und nannt' er dann,
Die Liebe fortgejagt aus unserm Leben.

70. Lang hört' ich den Bericht des Lehrers an,
Vort diesen Rittern und den Fraun der Alten,
Voll Mitleid und voll Angst, bis ich begann:

73. Mit diesen zwei'n, die sich zusammen halten,
Die, wie es scheint, so leicht im Sturme sind,
Möcht' ich, o Dichter, gern mich unterhalten.

76. Und Er darauf: Gieb Achtung, wenn der Wind
Sie näher führt, dann bei der Liebe flehe,
Die beide führt, da kommen sie geschwind.

79. Kaum waren sie geweht in unsre Nähe,
Als ich begann: Gequälte Geister, weilt,
Wenns niemand wehrt, und sagt uns euer Wehe.

82. Gleich wie ein Taubenpaar die Lüfte theilt,
Wenn's mit weit ausgespreizten stäten Schwingen
Zum süßen Nest herab voll Sehnsucht eilt;

85. So sah ich sie dem Schwarme sich entringen,
Bewegt vom Ruf der heißen Ungeduld,
Und durch den Sturm sich zu uns niederschwingen.

88. „O du, der uns besucht voll Güt' und Huld
In purpurschwarzer Nacht, uns, die die Erde
Vordem mit Blut getüncht durch unsre Schuld,

91. Gern bäten wir, daß Fried' und Ruh dir werde,
Wär' uns der Fürst des Weltenalls geneigt,
Denn dich erbarmt der seltsamen Beschwerde.

94. Wie ihr zu Red' und Hören Lust bezeigt,
So reden wir, so leihn wir euch die Ohren,
Wenn nur, wie eben jetzt, der Sturmwind schweigt.

97. Ich ward am Meerstrand in der Stadt geboren,
Wo seinen Lauf der Po zur Ruhe lenkt,
Bald mit dem Flußgefolg im Meer verloren.

100. Die Liebe, die in edles Herz sich senkt,
Fing diesen durch den Leib, den Liebreiz schmückte,
Der mir geraubt ward, wie's noch jetzt mich kränkt.

103. Die Liebe, die Geliebte stets berückte,
Ergriff für diesen mich mit solchem Brand,
Daß, wie du siehst, kein Leid ihn unterdrückte.

106. Die Liebe hat uns in ein Grab gesandt —
Kaïna harret deß, der uns erschlagen."
Der Schatten sprachs, uns kläglich zugewandt.

109. Vernehmend der bedrängten Seelen Klagen,
Neigt' ich mein Angesicht und stand gebückt.
Was denkst du? hört' ich drauf den Dichter fragen.

112. Weh, sprach ich, welche Gluth, die sie durchzückt,
Welch süßes Sinnen, liebliches Begehren,
Hat sie in dieses Qualenland entrückt?

115. Drauf säumt' ich nicht zu Jener mich zu kehren;
„Franziska," so begann ich nun, „dein Leid
Drängt mir ins Auge fromme Mitleidszähren.

118. Doch sage mir: In süßer Seufzer Zeit,
Wodurch und wie verrieth die Lieb' euch beiden
Den zweifelhaften Wunsch der Zärtlichkeit."

121. Und Sie zu mir: Giebts wohl ein größres Leiden,
Als schöner Zeit Erinnrung bei der Wuth
Des Mißgeschicks? Dein Meister mags entscheiden.

124. Doch forschest du dem Ursprung unsrer Gluth
So eifrig nach, so sollst du ihn erfahren
Durch meine Red' und meine Thränenfluth.

127. Wir lasen einst zur Lust von den Gefahren
Des Lanzilott und wie ihn Lieb' umwand,
Wobei wir einsam und ohn' Argwohn waren.

130. Oft war beim Lesen unser Blick entbrannt,
Und unsre Wang' entfärbt — doch eine Stelle,
Nur eine war es, die uns überwand.

133. Denn wie des heißersehnten Lächelns Quelle
Im Buche küßt der Buhle, stolz und hehr,
Da naht' auch mir mein ewiger Geselle,

136. Da küßte zitternd meinen Mund auch Er —
Galeotto war das Buch, und der's verfaßte —
An jenem Tage lasen wir nicht mehr.

139. Der eine Schatten sprachs, der andre faßte
Sich kaum vor Weinen, und mir schwand der Sinn
Vor Mitleid, daß ich wie im Tod erblaßte,
142. Und wie ein Leichnam hinfällt, fiel ich hin.

Sechster Gesang.

1. Als mir der Geist gekehrt, nachdem das Leid
Um jene beiden Schwäger mich entseelte,
Die mich verwirrt in tiefer Traurigkeit,
4. Erblickt' ich neue Quaalen und Gequälte
Rings um mich her, ob *den*, ob jenen Pfad
Zum Gehn und Schaun sich Fuß und Auge wählte.
7. Es war der dritte Kreis, den ich betrat,
Von ew'gem, kaltem, maledeitem Regen
Von gleicher Art und Regel früh und spat.
10. Schnee, dichter Hagel, dunkle Fluthen pflegen
Die Nacht dort zu durchziehn in wildem Guß,
Und aus der Erde qualmt Gestank entgegen.
13. Ein Unthier, wild und seltsam, Cerberus
Bellt, wie ein böser Hund, aus dreien Kehlen
Jedweden an, der dort hinunter muß.

16. Schwarz, feucht der Bart, die Augen rothe Höhlen,
Mit weitem Bauch, die Hände scharf bekrallt,
Viertheilt, zerkratzt und schindet er die Seelen.

19. Sie heulen, wie die Hund', im Regen laut.
Und, sie verschaffen sich, sich öfters drehend,
Auf einer Seite mindstens trockne Haut.

22. Der große Höllenwurm, uns dort erspähend
Wies uns die Zähn' im dreifach öffnem Schlund,
Zitternd vor Grimm und vor Begier vergehend.

25. Mein Führer aber griff hinab zum Grund,
Erfaßte Schlamm und warf ihn, mir zum Troste,
Mit vollen Fäusten in den gier'gen Mund.

28. Und wie ein Hund, der bellend sich erboßte,
Beruhigt schweigt, wenn er den Fraß erbeißt,
Um dessenwillen nur er kämpft' und tos'te;

31. So jetzt mit schmutz'gen Schlünden jener Geist,
Der so durchdröhnt die armen Leidensmatten,
Daß jeder hochbeglückt die Taubheit preist.

34. Wir gingen über die gequälten Schatten,
Indem wir auf ihr Nichts, das Körper schien,
Im tiefen Schlamme gestellt die Sohlen hatten.

37. Sie lagen allesammt am Boden hin,
Nur Einen sahn wir sich zum Sitzen heben,
Wie er uns dort erblickt' im Weiterziehn.

40. „Du, der in diese Hölle sich begeben,"
Sprach er, „da fern du kannst, erkenne mich.
Du lebtest, eh' ich aufgehört zu leben."
43. Und ich darauf zu ihm: Vielleicht kann ich
Bei deiner großen Angst nicht dein gedenken,
Denn nimmer, wie mir vorkommt, sah ich dich
46. Wer bist du? sprich, was konnte dich versenken
In eine Quaal, die, giebts auch größre Pein,
Kein Geist vermag sich widriger zu denken.
49. In eurer Stadt, so sprach er, die allein
Der Neid erfüllt, und bis zum Ueberfließen,
Genoß ich einst des Tages heitern Schein.
52. Ich bins, den Ciacco eure Bürger hießen.
Der Gaumeslust verruchte Sünde macht,
Daß sich auf mich die ew'gen Regen gießen.
55. Auch hat sie nicht nur mich hieher gebracht,
Denn alle diese leiden gleiche Plagen,
Für gleiche Schuld, in dieser trüben Nacht.
58. Und ich: Mich haben, Ciacco, deine Klagen
Zum Mitleid und zu Thränen fast gerührt.
Allein, wenn du es weißt, so magst du sagen,
61. Wohin nah unsrer Stadt Partheiung führt?
Ob wer gerecht ist? was in diesen Zeiten
In ihr die Gluth der wilden Zwietracht schürt?

64. Und Er darauf zu mir: Nach langem Streiten
Kommts dort zu Blut, dann treibt die Waldparthei
Die andre fort mit vielen Grausamkeiten.

67. Doch in drei Sonnen ists mit ihr vorbei,
Neu günstig sind der andern die Gestirne,
Durch Eines Mannes Macht und Heuchelei.

70. Hoch hebt sie dann auf lange Zeit die Stirne
Und hält den Feind mit großer Last beschwert,
Wie er auch sich beklag' und sich erzürne.

73. Zwei sind gerecht dort, aber nicht gehört.
Neid, Geiz und Hochmuth — diese drei sind Gluthen
In welchen sich der Bürger Herz verzehrt.

76. Als hier des Schatten Jammertöne ruhten,
Sprach ich zu ihm: Noch weiteren Bericht
Erlaube mir, dir bittend anzumuthen.

79. Tegghiajo, Farinata, treu der Pflicht,
Arrigo, Rusticucci, Mosca — sage! —
Und Andre, nur auf Gutesthun erpicht,

82. Wo sind sie? welches ist ihr Loos? Ich trage
Verlangen, hier ihr Schicksal zu erspähn,
Obs Himmelswonne sey, ob Höllenplage?

85. Und Er: Sie stürzte mancherlei Vergehn
Zu schwärzern Seelen nach den tiefern Gründen.
Steigst du so tief, so wirst du alle sehn —

88. Kehrst du zur süßen Welt aus diesen Schlünden,
Bring' ins Gedächtniß dann der Menschen mich.
Mehr sag' ich nicht, mehr darf ich nicht verkünden.

91. Scheel ward sein grader Blick, er wandte sich
Nach mir, dann fiel er mit dem Haupte nieder,
So daß er ganz den andern Blinden glich.

94. Drauf sprach mein Führer: Nie erwacht er wieder,
Bis er vor englischer Posaun' ergraust,
Und der Gewalt, dem Sündenvolk zuwider.

97. Denn jeder kehrt zum Grab, wo er gehaust,
Wird neu mit Fleisch und mit Gestalt umgeben,
Und hört, was ewig wiederhallend braust —

100. Indem wir, schwer und langsam, weiter streben
Durchs Rothgemisch von Schatten und von Fluth,
Besprachen wir, doch kurz, das künft'ge Leben.

103. Drum ich: Mein Meister wird der Quaalen Wuth
Sich nach dem großen Urtheilsspruch vermehren?
Vermindert sich, bleibt sich nur gleich die Gluth?

106. Und Er: Gedenk' an deines Weisen Lehren:
So sehr ein Ding vollkommen ist, so sehr
Wird sichs im Glücke freun, im Schmerz verzehren.

109. Und kann gleich der Verdammten zahllos Heer
Vollkommenheit, die wahre, nie erringen,
So harrt es doch in jener Zeit auf mehr.

112. Wir fuhren fort, im Kreise vorzudringen,
Mehr sprechend, als zu sagen gut erscheint,
Bis hin zum Platz, wo Stufen niedergingen,
115. Und fanden Plutus dort, den großen Feind.

Siebenter Gesang.

1. Aleph, Pape Satan, Pape Satan!
Erhob, rauh fluchzend, Plutus seine Stimme.
Und Er, der alles wohl verstand, begann:
4. Getrost! nicht fürchte dich vor seinem Grimme,
Mit aller Macht verwehrt er nicht, daß ich,
Dich leitend, jenen Felsen niederklimme.
7. Dann kehrt' er zu dem Giftgeschwollnen sich,
Und sprach: Wolf, schweige, du Vermaledeiter,
In dir mit deiner Wuth verzehre dich.
10. Wir gehn nicht ohne Grund zur Tiefe weiter,
Dort will man's, dort, wo einst den Stolz mit Schmach
Gezüchtigt Michael, der Himmelsstreiter.
13. Gleichwie die Segel, wenn der Mast zerbrach,
Erst aufgebläht, zum Knäuel niederrollen,
So fiel das Unthier, das so drohend sprach.
16. So gings zur vierten Schlucht im schmerzenvollen
Unsel'gen Land, das alle Schuld verschlingt,
Von welcher je im Weltall Kund' erschollen.

19. Gerechter Gott, wer ist wohl, dem's gelingt,
Was ich gesehn von Martern, auszusagen?
Was ists, daß unsre Schuld nach Elend ringt?

22. Wie der Charibdis Wogen sich zerschlagen,
Zum Gegenstoß gewälzt von Süd und Nord,
So muß sich hier das Volk im Wirbel jagen.

25. Noch nirgend war die Schaar so groß, wie dort.
Laut heulend kamen sie von beiden Enden,
Und wälzten Lasten mit den Brüsten fort.

28. Und stießen sich, um sich beim Prall zu wenden,
Und dann zurück im Bogenlauf zu ziehn,
Und schrien sich zu: Was halten? — Was verschwenden?

31. So durch den Kreis, in dem kein Lichtstrahl schien,
Rings beiderseits dann nach der andern Seite,
Indem sie beid' ihr schändlich Schmähwort schrien.

34. Dann wandte jeder sich zum neuen Streite,
Sobald er seines Zirkels Hälft' umkreist;
Und ich, noch ungewiß, was dies bedeute,

37. Sprach: Meister, o wie zagt, wie bangt mein Geist.
Wer ist dies Volk? hie, links hier, scheinen Pfaffen!
Ists jeder, der uns eine Glatze weist?

40. Und Er: Dies sind die Blinden, Geistes-Schlaffen.
Sie wußten in der Welt zum Geben nie,
Und nie zum Sparen sich ein Maaß zu schaffen.

43. Und dies erhellt aus dem, was jeder schrie,
Und schreit, sobald sie an einander fahren;
Dann trennt der Gegensatz des Lasters sie.

46. Wohl Pfaffen sind die, mit geschornen Haaren,
Auch giebt's hier manchen Pabst und Kardinal,
Der einst des Geizes Uebermacht erfahren.

49. Drauf sprach ich: Meister, kenn' in dieser Zahl
Ich keinen, der im Schmutz so eitlen Strebens
Sich hier erworben hat die ew'ge Quaal?

52. Und er zu mir: Dein Suchen ist vergebens,
Unkenntlich macht sie ihr verdientes Loos
Durch Koth und Schmutz bewußtlos dunkeln Lebens.

55. Sie kommen stets zum Stoß und Gegenstoß,
Bis sie erstehn — die mit verschnittnen Haaren,
Die mit geschloßner Faust — dem Grabes-Schooß.

58. Verfetzt hat sie schlecht Geben und schlecht Sparen
Von jener heitern Welt in diesen Zwist,
Nicht sag' ich welchen, denn du kannst's gewahren.

61. Sieh hier, mein Sohn, welch eitles Ding es ist
Um jedes Gut Fortunens, das die Leute
Zum Kampfe reizt und zu Gewalt und List.

64. Gieb diesen Müden alles Gold zur Beute,
Das sie gehabt, ja alles Gold der Welt,
Und keine Stunde Ruh giebts ihnen heute.

67. Und ich: Mein Meister, sprich, wenn dirs gefällt,
Wer ist Fortuna doch, die, wie ich hörte,
In ihren Klau'n der Erde Güter hält?
70. Und Er zu mir: O Arme, Trugbethörte!
Unwissende, zum Schlimmsten stets geneigt!
O daß mein Spruch jetzt Aller Wahn zerstörte!
73. Er, dessen Weisheit alles übersteigt,
Erschuf die Himmel und gab ihnen Leitung,
Daß jedem Theil sich jeder leuchtend zeigt,
76. Durch seines Lichts gleichmäßige Verbreitung.
So gab er schaffend auch die Dienerin
Dem Erdenglanz zur Führung und Begleitung.
79. Von Volk zu Volk, von Blut zu Blute hin,
Bringt sie das eitle Gut, das nirgends dauert,
Und kümmert nicht sich um der Menschen Sinn.
82. Dies Volk befiehlt, ein andres dient und trauert,
Wie jene Führerin das Urtheil spricht,
Die, wie die Schlang' im Gras', verborgen lauert.
85. Nichts gegen sie hilft eurer Weisheit Licht,
Sie sorgt, erkennt, vollzieht in ihrem Reiche,
Und weicht darin den andern Göttern nicht.
88. Nie haben Stillstand ihre Wechselstreiche;
So macht sie, von Nothwendigkeit gejagt,
Aus Reichen Arme, dann aus Armen Reiche.

91. Sie ists, die ihr ans Kreuz oft wüthend schlagt,
Von der ihr oft, wenn ihr, anstatt zu schmollen,
Sie loben solltet, fälschlich Böses sagt.

94. Doch sie, die Sel'ge, hört nicht euer Grollen;
In andrer Erstgeschaffnen Seligkeit
Und Wonne, läßt sie ihre Kugel rollen —

97. Doch eilig weiter jetzt zu größerm Leid!
Die Stern' aufsteigend, als wir fortgezogen,
Versinken schon, und unser Weg ist weit.

100. Gerad durchschnitten wir des Kreises Bogen
Und einen Bach, der sprudelnd dort entspringt,
Deß Wellen fort in einen Graben zogen.

103. Mehr trüb' als schwarz ist seine Fluth und bringt,
Wenn man ihr folgt, hinab zu rauhen Wegen,
Durch die man mit Beschwerde niederdringt.

106. Dann qualmt ein Sumpf, mit Nahmen Styx, entgegen
Dort, wo der traur'ge Fluß vom Laufe ruht,
Am Fuß des gräulichen Gestads gelegen.

109. Dort stand ich nun und sah nach jener Fluth
Und sah im Sumpfe Leute, koth'ge, nackte,
Zugleich des Jammers Bilder und der Wuth

112. Man schlug sich nicht mit Fäusten nur, man hackte
Mit Haupt und Brust und Füßen auf sich ein,
Indem man wild sich mit den Zähnen packte.



115. Mein Meister sprach: Sohn, sieh in dieser Pein
Die Seelen derer, so der Zorn bezwungen.
Auch unterm Wasser müssen Viele seyn,

118. Und wenn ein Seufzer ihnen sich entrungen,
Dann steigen Blasen auf von ihrer Noth,
Drum sieh von Kreisen diese Fluth durchschwungen.

121. Und immer rufen sie, versenkt im Koth:
Wir waren elend einst im Sonnenschimmer,
Und hegten Groll und Tücke bis zum Tod,

124. Und elend sind wir nun im Schlamm noch immer.
Dies Lied klingt gurgelnd vor aus ihrem Schlund,
Stets schluckend, enden sie die Worte nimmer.

127. So gingen, zwischen Pfuhl und festem Grund,
Wir an dem schmutz'gen Teich in weitem Bogen
Den Blick gewandt zum Volk mit Schlamm im Mund,

130. Bis wir zu eines Thurmes Fuß gezogen.

Achter Gesang.

1. Bevor wir noch, so fahr' ich fort, zu sagen,
Den Fuß des hohen Thurms erreicht, hatt' ich
Den Blick zu seinem Gipfel aufgeschlagen.
4. Und dort entzündeten zwei Flämmchen sich,
Ein drittes auch entstand, doch so entlegen,
Daß, kennbar kaum, es einem Fünkchen glich.
7. Da kehrt' ich meinem Weisen mich entgegen:
„Was ist dies? welch ein Zeichen wohl bezweckt
Das dritte Feu'r? Wer sind sie, die's erregen?"
10. Und er zu mir: „Sieh hin, dein Aug' entdeckt
Was unsrer harrt, dort auf den schmutz'gen Wogen,
Wenn dies der Qualm des Sumpfes nicht versteckt."
13. Und rasch, wie ich den leichten Pfeil vom Bogen
Je fortgeschnellt durch hohe Lüfte sah,
Kam durch den Moor ein kleiner Kahn gezogen.
16. Bald war er uns am grauen Strande nah,
Obwohl von einem Rudrer nur gefahren,
Der schrie: Verruchte Seele, bist du da!

19. „Phlegias, Phlegias, du magst dein Schreien sparen,"
So sprach mein Herr, „umsonst ists angestimmt;
Wir sind nur dein, so lang wir überfahren."

22. Wie wer von einem großen Trug vernimmt,
Den man ihm angethan zu Schmach und Schaden,
So zeigte Phlegias wild sich und ergrimmt.

25. Und in den Nachen stieg von den Gestaden
Mein Führer ein, gebot mir dann, zu nahn,
Und als ich drinn war, schien er erst geladen.

28. Und schnell enteilte nun mit uns der Kahn,
Und furcht' im trüben Wasser tiefre Zeilen
Als er noch je mit andrer Last gethan.

31. Indessen wir die todte Moorfluth theilen,
Kommt einer, kothbedeckt, vor mich und spricht:
Wer heißt dich vor der Zeit herniedereilen?

34. „Ich komme," sprach ich, „aber bleibe nicht.
Doch wer bist du, so widrig und abscheulich?" —
„Ein Heulender, dies sagt dir dein Gesicht." —

37. Und ich: Denkst du, dein Heulen sey erfreulich?
Vermaledeiter Geist, fort, weg von mir!
Ich kenne dich, sey noch so wild und gräulich!

40. Die Hände streckt' er nun zum Kahn voll Gier
Und mit Gewalt mußt' ihn mein Herr verjagen,
Und sprach: Mit andern Hunden, weg von hier!

43. Drauf hielt er seinen Arm um mich geschlagen,
Und küßte mich und sprach: Erzürnter Geist,
Beglückt die Mutter, welche dich getragen!

46. Stolz war im Leben dieser — niemand preist
Von ihm nur einen guten Zug auf Erden,
Daher er hier sich noch in Wuth zerreißt.

49. Viel Fürsten giebts dort, die sich stolz geberden,
Die, Schmach nur hinterlassend, wie die Säu'n,
Im Schlamme hier auf ewig wühlen werden.

52. Und ich: Mein Meister, gern wohl möcht' ich schaun,
Wie er hinuntertaucht im schlamm'gen Bade,
Eh wir verlassen diesen See voll Graun.

55. Und er zu mir: Bevor du das Gestade
Erblicken kannst, wirst du befriedigt seyn,
Denn schauen sollst du ja auf deinem Pfade. —

58. Und bald erblickt' ich wie zu Quaal und Pein
Um ihn gedrängt die Kothbedeckten waren,
Und muß darob noch Dank dem Höchsten weihn.

61. Frisch, auf Philipp Argenti! schrien die Schaaren,
Dann sah ich, selbst sich beißend, auf sich los
Den tollen Geist des Florentiners fahren.

64. Und dies erzähl' ich nur von seinem Loos.
Ich ließ ihn dort, und hört' ein Schmerzens-Brüllen,
Und macht' mir vorzuschaun, die Augen groß.

67. „Bald wird sich, Sohn, dir jene Stadt enthüllen,"
So sprach mein guter Meister, „Dis genannt,
Die schaarenweis' unsel'ge Bürger füllen."

70. Und ich: Mein Meister, deutlich schon erkannt
Hab' ich im Thale jener Stadt Moscheen,
Gluthroth, als ragten sie aus lichtem Brand.

73. Drauf sprach mein Führer: Ew'ge Flammen wehen
In ihrem Innern, drum im rothen Schein
Sind sie in diesem Höllengrund zu sehen.

76. Bald fuhren wir in tiefe Gräben ein,
Den Zugang sperrend zu dem grausen Orte;
Die Mauer schien von Eisen mir zu seyn.

79. Dann aber hörten wir des Steuerers Worte,
Nachdem vorher wir auf dem Pfuhle weit
Umhergekreuzt: „Steigt aus, hier ist die Pforte,"

82. Wohl Tausende, vom Himmel hergeschneit,
Sind auf dem Thor, und zornig schrein die Frechen:
Wer wagt's, noch lebend, voll Verwegenheit

85. Ins tiefe Reich der Todten einzubrechen?
Mein Meister aber, ihnen winkend, lud
Sie klüglich ein, ihn erst geheim zu sprechen.

88. Da legte sich ein wenig ihre Wuth.
Sie sprachen: Komm' allein, laß Jenen gehen,
Der hier hereindrang mit so keckem Muth.

91. Der Tolle kehr' allein, und mag er sehen
Ob, wenn du bleibst, auch ungeleitet, Er
Vermag, den dunkeln Rückweg zu erspähen.

94. Und nun bedenk', o Leser, wie so schwer
Mich der Verdammten Rede niederdrückte,
Denn ich verzweifelt' an der Wiederkehr.

97. „Mein theurer Führer, du, durch den mir's glückte,
Daß ich gerettet ward schon siebenmal,
Deß Schutz mich drohender Gefahr entrückte,

100. Verlaß mich," sprach ich, „nicht in dieser Quaal,
Und darf ich auch nicht weiter vorwärts dringen,
So komm mit mir zurück durchs dunkle Thal."

103. Und Er, befehligt, mich hierher zu bringen,
Sprach: Fürchte nichts; erlaubt hat unsern Gang
Er, dem nichts wehrt, drum wird er wohl gelingen

106. Hier harre mein, und ist die Seele bang,
So magst du sie mit guter Hoffnung speisen,
Denn nicht verlass' ich dich in solchem Drang.

109. So ging er — Ich, getrennt von meinem Weisen,
Dem süßen Vater, fühlte Ja und Nein
Beym Zweifelkampf in meinem Haupte kreisen.

112. Nicht hört' ich, was sein Antrag mochte seyn,
Allein er blieb bei jenem Volk nicht lange,
Denn alle rannten in die Stadt hinein,

115. Und schlugen ihm das Thor im wilden Drange
Vorm Antlitz zu, und sperrten ihn heraus.
Da kehrt' er sich zu mir mit schwerem Gange.

118. Den Blick gesenkt, die Brau'n verstört und kraus,
Ließ er in Seufzern diese Worte hören:
Wer schließt mich von der Stadt der Schmerzen aus?

121. Und dann zu mir: Nicht mög' es dich verstören,
Wenn du mich zürnen siehst — ich siege doch,
Wie keck sie auch dort drinnen sich empören.

124. Schon früher stieg ihr kecker Muth so hoch,
An einem Thor, nicht so geheim gelegen,
Und ohne Schloß und Riegel heute noch,

127. Am Thor, von dem die schwarze Schrift entgegen
Dem Wandrer droht — doch diesseits schon von dort
Kommt, ohne Leitung, auf den dunklen Wegen

130. Ein Andrer her und öffnet uns den Ort.

Neunter Gesang.

1. Weil ich vor Angst und banger Furcht erblich,
Als Er genöthigt war, zurück zu kehren,
Verschloß mein Hort die eigne Furcht in sich.
4. Aufmerksam stand er still, wie um zu hören,
Weil frei Umherschaun dort die Dunkelheit
Der schwarzen Luft und dichte Nebel wehren.
7. Er sprach: „Wir siegen, doch in diesem Streit —
Wenn nicht — doch hab' ich nicht ihr Wort vernommen?
Er säumt fürwahr doch gar zu lange Zeit."
10. Ich sah es deutlich ein, zurückgenommen
Sey durch der Rede Folge der Beginn,
Da beide mir verschieden vorgekommen.
13. Drum lauscht' ich sorgenvoll und zagend hin,
Denn ich erklärte mir vielleicht noch schlimmer,
Als er es war, des halben Wortes Sinn.
16. „Kommt wohl ein Geist in diese Tiefe nimmer
Vom ersten Grad, wo nichts zur Quaal gereicht,
Als jeder Hoffnung trüberloschner Schimmer?"

19. So fragt' ich ihn, und Jener sprach: „Nicht leicht
Geschiehts, daß auf dem Weg, den wir gefunden,
Ein Andrer meines Grads dies Land erreicht.

22. Wahr ists, einst hab' ich mich herabgewunden,
Als ich auf der Erichtho Bann erschien,
Die Leiber oft und Geister neu verbunden.

25. Kaum war mein Geist vom Fleisch entblößt, als ihn
Die Zauberin beschwor in jene Mauer,
Um eine Seel' aus Juda's Kreis zu ziehn.

28. Dort ist die tiefste Nacht, der bängste Schauer,
Am fernsten von des Himmels ew'gem Licht.
Ich weiß den Weg — drum scheuche Furcht und Trauer.

31. Der Sumpf hier, welcher Qualm verhaucht, umflicht
Die qualenvolle Stadt, durch deren Pforten
Man Zugang nur mit Drohn und Zorn sich bricht."

34. Mehr sprach er, doch mich zog von seinen Worten
Der hohe Thurm und bannte mit Gewalt
Den Blick aufs Feuer auf dem Gipfel dorten.

37. Drei Höllenfurien sah ich dort alsbald,
Die, blutbefleckt, grad' aufgerichtet, stunden,
Und Weibern gleich an Haltung und Gestalt;

40. Mit grünen Schlangen statt des Gurts umbunden,
Mit kleinern Schlangen aber, wie mit Haar,
Und Ottern rings die grausen Schläf' umwunden.

43. Und Jener, dem bekannt ihr Anblick war,
Der Sclavinnen der Fürstin ew'ger Plagen,
Sprach: Nimm die wilden Erinnyen wahr.
46. Zur linken Seite sieh Megären ragen,
Inmitten ist Tisiphone zu schaun,
Und rechts Alecto in Geheul und Klagen.
49. Die Brust zerriß sich jede mit den Klau'n,
Und sie zerschlugen sich mit solchem Brüllen,
Daß ich mich an den Dichter drängt' aus Graun.
52. „Medusa komm, dein Antlitz zu enthüllen;
Er werde Stein!" — sie schrien's und sahn auf mich —
„Die Rach' an Theseus soll sich hier erfüllen." —
55. „Schnell mit geschloßnen Augen wende dich.
Wenn Gorgo's Blicke deine Blicke fänden,
Verschlöss' auf ewig dir der Rückweg sich."
58. Er sprachs, und eilte nun, mich umzuwenden,
Verließ sich auch auf meine Hände nicht,
Und schloß die Augen mir mit seinen Händen.
61. Ihr, die erhellt gesunden Geistes Licht,
Bemerkt die Lehre, die, vom Schlei'r umwoben,
Verborgen hält das seltsame Gedicht.
64. Schon kam durch jene trübe Fluth ein Toben,
Und beide Küsten zitterten voll Graus,
Wie das Getos urplötzlich sich erhoben.

67. Nicht anders tos't des wilden Sturms Gebraus,
Der sich vom Norden stürzt auf wärm're Gauen;
Und unaufhaltsam reißt er Wälder aus,
70. Streut Aeste hin durch die zerwühlten Auen,
Stolz zeichnen Staubeswirbel seinen Lauf
Und Wild und Hirten fliehn voll Angst und Grauen.
73. Da ließ er mir die Augen frei: "Schau auf!
Wo ob dem alten Schaum in schwarzen Bogen
Der Rauch sich wirbelnd hebt, dort sieh hinauf!"
76. Gleichwie die Frösche durch des Teiches Wogen
Vor ihrem Feind, der Wasserschlange, fliehn,
Bis sie am Strand sich der Gefahr entzogen;
79. So floh die Schaar verstörter Seelen ihn,
Den ich erblickte, den Erhabnen, Hehren,
Mit trocknem Fuß ob jenem Sumpfe ziehn.
82. Er schien den Qualm vom Antlitz abzuwehren,
Vor sich bewegend seine linke Hand,
Und dieser Dunst nur schien ihn zu beschweren.
85. Ich sah's, er sey vom Himmel hergesandt.
Zum Meister kehrt' ich mich, doch, auf sein Zeichen,
Neigt' ich mich schweigend, Jenem zugewandt.
88. Mir schien er einem Zornigen zu gleichen.
Er ging ans Thor, berührt' es unverzagt
Mit einem Stab, und krachend sah ichs weichen.

91. „Verächtlich Volk, vom Himmel fortgejagt,"
Begann er dort am Schreckensthor, „was nährte
Die Kühnheit, daß ihr neue Frevel wagt?
94. Was ists, das gegen Ihn euch neu bewehrte,
Deß Wille nie sein Ziel verfehlen kann,
Und der schon öfter eure Quaal vermehrte?
97. Was kämpft ihr gegen das Verhängniß an,
Obwohl eu'r Cerberus, ihr mögt's bedenken,
Mit kahlem Kinn und Halse nur entrann?"
100. Dann sah ich ihn zurück die Schritte lenken.
Uns sagt' er nichts, und achtlos ging er fort,
Gleich einem, welchen andre Sorgen kränken,
103. Als die um kleine Ding' am nächsten Ort.
Worauf wir beide nach der Vestung schritten,
Nun völlig sicher durch das heilge Wort.
106. Auch ward der Eingang uns nicht mehr bestritten;
Und ich, des Wunsches voll, mich umzusehn
Nach dieser Stadt Verhältniß, Art und Sitten,
109. Ließ, drinnen kaum, das Aug' im Kreise gehn,
Und rechts und links war weites Feld zu schauen,
Von Martern voll und ungeheuren Weh'n.
112. Gleichwie wo sich der Rhone-Wogen stauen,
Bei Arles, und bei Pola dart am Meer,
Das Welschland schließt, und netzt der Grenze Gauen,

115. Grabhügel sind im Lande rings umher;
So schienen hier auch Todte rings zu modern,
Doch schreckte dieser Gräber Anblick mehr,
118. Denn zwischen ihnen sieht man Flammen lodern,
Und alle sind so durch und durch entflammt,
Daß keine Kunst hier Stahl und Eisen fodern.
121. Halb offen ihre Deckel allesammt,
Und draus erklingen solche Klagetöne,
Daß man erkennt, wer drinnen, sey verdammt.
124. Und ich: Verkünde, Meister, wer sind Jene,
Die, hier begraben, sonder Ruh und Rast
Ausströmen in die Luft ihr Schmerzgestöhne?
127. Und Er: Hauptketzer hält der Ort umfaßt,
Und die den Sekten angehangen haben,
In größter Zahl, als du gerechnet hast.
130. Denn Gleiche sind zu Gleichen hier begraben,
Und mehr und minder glüht jedwedes Maal —
Er sprachs, worauf wir rechtshin uns begaben
133. Fortschreitend zwischen hoher Mau'r und Quaal.

Zehnter Gesang.

1. Fortging nun, hier die Mauer, dort die Pein,
Auf einem engen Pfad der edle Weise,
Er mir voraus und ich ihm hinterdrein.

4. Du, der mich führt durch die verruchten Kreise,
Sprach ich, ich wünsche, daß, wenn dirs gefällt,
Dein Wort auch hier mich ferner unterweise.

7. Darf man die sehn, die jedes Grab enthält,
Wie mich die offnen Deckel hoffen hießen,
Da Niemand hier, uns wehrend, Wache hält?

10. Und Er: Die Deckel werden sich verschließen,
Wenn sie von Josaphat hierher gekehrt,
Mit ihren Körpern, die sie droben ließen.

13. Hier liegen Epikur, und die bethört
Ihm nachgefolgt, nach deren argen Lehren
Der Tod die Seele sammt dem Leib zerstört.

16. Nur eine Frage ließest du mich hören,
Und Antwort wird dir dies Begräbniß hier,
Und Stillung dem verschwiegnen Wunsch gewähren.

19. Und ich: Mein Herz verberg' ich nimmer dir,
Nur redet' ich in bündig kurzem Worte,
Und nicht nur jetzt empfahlst du solches mir.

22. „Toskaner, du, der lebend durch die Pforte
Der Feuerstadt, so ehrbar sprechend, drang,
Verweil', ich bitte dich, an diesem Orte.

25. O, ich erkenn' an deiner Sprache Klang,
Du seyst dem edlen Vaterland entsprungen,
Dem ich, ihm nur zu lästig, auch entsprang."

28. Wie diese Red', aus einem Sarg' erklungen,
Urplötzlich war, naht' ich dem Führer mich,
Zurücketretend und von Furcht durchdrungen.

31. Und Er zu mir: Was thust du? Wende dich!
Sieh grad empor den Farinata ragen;
Vom Haupte bis zum Gürtel zeigt er sich.

34. Ich, der auf sein Gesicht den Blick geschlagen,
Sah, wie er hoch mit Brust und Stirne stand,
Als lach' er nur der Höll' und ihren Plagen.

37. Mein Führer, der mich schnell mit muth'ger Hand
Durch Gräber bis zu ihm mit fortgenommen,
Sprach: Was er fragt, mach' offen ihm bekannt.

40. Er sah mich, als ich bis zum Grab gekommen,
Ein wenig an. „Wer deine Väter? sprich!"
So fragt' er mich und schien von Zorn entglommen,

43. Gern fügt' ich dem Befehl des Meisters mich,
Ihm alles unverstellt zu offenbaren,
Da'hoben etwas seine Brauen sich.

46. Er sprach darauf: „Furchtbare Gegner waren
Sie meinen Ahnen, mir und meinem Theil
Und zweimal drum vertrieb ich sie in Schaaren."

49. Wenn auch vertrieben, kehrten sie in Eil,
Sprach ich, zweimal zurück aus jeder Gegend.
Doch nicht den Euren ward die Kunst zu Theil.

52. Sieh, da erhob, sich neben jenem regend,
Ein Schatten sich urplötzlich bis zum Kinn,
Sich auf den Knie'n, so schien's, empor bewegend.

55. Er blickt' um mich nach beiden Seiten hin,
Als wollt' er sehn, ob jemand mich deglette,
Doch floh der Argwohn bald aus seinem Sinn,

58. Und weinend sprach er, wie nach innerm Streite:
Führt Geistes-Hoheit dich in diese Nacht,
Wo ist mein Sohn? warum nicht dir zur Seite? —

61. Nicht eigner Geist hat mich hierher gebracht,
Der dort harrt, führte mich ins Land der Klagen,
Dein Guido hatte sein vielleicht nicht Acht.

64. So ich — beim Wort und bei der Art der Plagen
Konnt' ich wohl seines Nahmens sicher seyn,
Und drum ihm auch so sicher Antwort sagen.

67. Und schnell erhob er sich mit lautem Schrei'n:
„Er **hatte**, sagst du? ist er nicht am Leben?
Saugt nicht sein Auge mehr den süßen Schein?"

70. Und da ich nun, statt Antwort ihm zu geben,
Noch zauderte, so fiel er rücklings hin,
Um fürder sich nicht wieder zu erheben.

73. Doch jener Andre mit dem stolzen Sinn,
Der mich gerufen, blieb auf seiner Stätte
Starr, ungebeugt und trotzig wie vorhin.

76. Er sprach, als ob er sich besonnen hätte:
„Ward jene Kunst zu Theil den Meinen nicht?
Dies martert mehr mich, noch als dieses Bette.

79. Doch wird nicht funfzigmal sich das Gesicht
Der Herrin dieses Dunkels neu verklären,
So wirst du fühlen jener Kunst Gewicht.

82. Sprich, darfst du hier der Erde Thun erklären,
Warum mag auf die Meinen seine Wuth
Das Volk in jeglichem Gesetze kehren?"

85. Ich sprach: „Das große Morden ists, das Blut,
Das rothgefärbt der Arbia klare Wogen,
Das eu'r Geschlecht mit solchem Fluch belud."

88. „Hab' ich allein die blut'ge That vollzogen?"
Sprach er, und seufzt' und schüttelte das Haupt.
„Hat uns nicht Alle trift'ger Grund bewogen?

91. Doch Ich war's, der, da jeglicher geglaubt,
Es müsse bis zum Grund Florenz verschwinden,
Die schreckliche Zerstörung nicht erlaubt."

94. „Soll euer Saame jemals Ruhe finden,"
So sprach ich bittend, „löst die Schlingen hier,
Die noch, mein Urtheil hemmend, mich umwinden.

97. Versteh' ich recht, so scheint es wohl, daß ihr
Erkennen mögt, was künft'ge Zeiten bringen,
Doch mit der Gegenwart scheint's anders mir."

100. Er sprach: Uns trägt der Blick zu fernen Dingen,
Wie's öfters wohl der schwachen Sehkraft geht,
Denn dahin läßt der höchste Herr uns dringen.

103. Doch nahn sie oder sind, wie weggeweht
Ist unser Wissen, und nur durch Berichte
Erfahren wir, wie's jetzt auf Erden steht.

106. Darum begreifst du: einst beim Weltgerichte,
Wenn sich der Zukunft Thor auf ewig schließt,
Wird die Erkenntniß unsers Geist's zu nichte.

109. Drauf ich: Wie jetzt mein Fehler mich verdrießt!
O sagt dem Hingesunknen, Trostentblößten,
Daß noch sein Sohn das heitre Licht genießt.

112. Und war ich vorhin säumig, ihn zu trösten,
So sagt ihm, daß ich Raum dem Irrthum gab,
Den eben jetzt mir eure Worte lös'ten.

115. Hier rief mein Meister schon mich wieder ab,
Drum bat ich schnell den Geist, mir zu erzählen,
Wer noch verborgen sey in seinem Grab.

118. Er sprach: „Hier liegen mehr als tausend Seelen,
Der Kardinal, der zweite Friederich,
Und andre, die's nicht Noth thut, aufzuzählen."

121. Und er versank, ich aber kehrte mich
Zum alten Dichter, jene Red' erwägend,
Die einer Unglücks-Prophezeihung glich.

124. Er aber ging und sprach, sich vorbewegend,
Zu mir gewandt: Was bist du so verstört?
Ich thats ihm kund, die Angst im Herzen hegend.

127. Behalte, was du Widriges gehört,
Sprach mit erhobnem Finger jener Weise,
Und jetzt merk' auf, daß dich kein Trug bethört.

130. Bist du dereinst im süßen Strahlenkreise,
Verströmt vom schönen Blick, der Alles sieht,
Dann deutet Sie dir deine Lebens-Reise.

133. Nun ging es links ins höllische Gebiet,
Um von der Mau'r der Mitte zu zuschreiten,
Wo sich der Pfad nach einem Thale zieht,

136. Von dem Gestank und Qualm sich weit verbreiten.

Eilfter Gesang.

1. Am äußern Saum von einem hohen Strande,
   Umkreist von Felsentrümmern ohne Zahl,
   Gelangten wir zu einem grausern Lande.
4. Dort bargen wir vor des Gestankes Quaal,
   Der gräßlich dampft aus jenen tiefen Gründen,
   Uns hinter eines hohen Grabes Maal.
7. Wir sahn den Inhalt diese Schrift verkünden:
   Hier liegt Pabst Annastasius, den Photin
   Vom rechten Pfad verführt zu Schmach und Sünden.
10. Wir müssen, sprach er, langsam abwärts ziehn,
    Erträglicher wird nach und nach den Sinnen
    Der schlechte Dunst, der unerträglich schien.
13. So laß uns etwas, sprach ich drauf, beginnen,
    Das uns die hier verbrachte Zeit ersetzt.
    Du siehst, erwiedert' er, darauf mich sinnen.

16. Mein Sohn, du wirst in diesen Steinen jetzt,
So fuhr er fort, drei kleinre Kreise zählen,
Nach Stufen, wie die andern, fortgesetzt.

19. Erfüllt sind alle von verdammten Seelen,
Doch weil du selbst sie sehn wirst, so vernimm,
Wie und warum sie sich hier unten quälen.

22. Jedwede Bosheit weckt des Himmels Grimm,
Der Unrecht Zweck ist, denn sie macht es immer
Durch Trug und durch Gewalt mit Andern schlimm.

25. Doch Trug, des Menschen eigne Sünd', ist schlimmer,
Und die Betrüger bannt des Herrn Geheiß,
Drum tiefer hin zu schmerzlicherm Gewimmer.

28. Gewaltthat wird bestraft im ersten Kreis,
Doch, nach dreifacher Gattung von Vergehen,
In dreien Binnenkreisen stufenweis.

31. An Gott, an sich, am Nächsten kann's geschehen,
Daß man Gewalt verübt, an Leib und Gut.
Wie? sollst du jetzt mit klaren Gründen sehen.

34. Gewaltthat an des Nächsten Leib und Blut
Geschieht durch Todtschlag und durch schlimme Wunden,
Am Gute durch Verwüstung, Raub und Gluth.

37. Todtschläger werden, die, so schwer verwunden,
Verwüster, Räuber, drum hinabgebannt
Zur Pein im ersten Binnenkreis gefunden.

40. Gewalt übt man an sich mit eigner Hand,
Und seinem Gut — Um fruchtlos zu bereuen,
Sind drum zum zweiten Binnenkreis gesandt,

43. Die selber sich zu tödten sich nicht scheuen,
Die, so im Spielhaus all' ihr Gut verthan,
Und dorten weinten, statt sich zu erfreuen.

46. Gewalt auch thut der Mensch der Gottheit an,
Im Herzen sie verleugnend, und nicht achtend,
Was er durch Güte der Natur empfahn.

49. Du wirst, den kleinsten Binnenkreis betrachtend,
Drum die von Sodom und von Cahors schaun,
Und Volk, im Herzen seinen Gott verachtend.

52. Trug, des Gewissens Qual, ist am Vertraun,
Und ist auch oft verübt an solchen worden,
Die nicht als Freund' auf den Betrüger baun.

55. Die letzte Gattung scheint das Band zu morden,
Das die Natur aus Lieb' um Alle flicht;
Drum nisten in dem zweiten Kreis die Horden

58. Der Heuchler, Schmeichler, die, so falsch Gewichte
Gebrauchen, Simonisten, Zaubrer, Diebe,
Und Kuppler und dergleichen Schandgezücht.

61. Zerrissen wird die allgemeine Liebe
Von jener Art des Trugs, und auch das Band,
Das Treue fordert aus besondern Triebe.

64. Zum Mittelpunkt des Alls, wo seinen Stand
Dis selber hat, zum letztern kleinen Kreise,
Sind die Verräther drum zur Qual verbannt.

67. Und ich: Du stellst nach deiner klaren Weise
Wohl abgetheilt den Höllenschlund mir dar
Und welche Sünder jedes Rund umkreise;

70. Doch sprich: Das Volk, das dort im Sumpfe war,
Die, so der Wind führt und die Regen schlagen,
Die mit Geschrei sich stoßen immerdar,

73. Warum, wenn sie den Zorn des Himmels tragen,
Sind sie nicht in der Feuerstadt? Wenn nicht,
Warum erdulden sie doch jene Plagen?

76. „Wohin schweifst du mit den Gedanken," spricht
Der Weise drauf, „von den gewohnten Wegen?
Und was trübt also deines Geistes Licht?

79. Willst du nicht deine Sittenlehr' erwägen,
Die Kunde dreier Neigungen verleiht,
Die Gottes Zorn und seinen Haß erregen.

82. Die Bosheit ists, die Unenthaltsamkeit
Und tolle Wuth; doch trifft mit mindern Plagen
Die Zweite Gott ob mindrer Strafbarkeit.

85. Willst du den Spruch bedenken, und dir sagen,
Wer jene sind, die vor der Stadt voll Gluth
Dort oben ihre Züchtigung ertragen,

88. So wirst du sehn, wie sie von dieser Brut
Geschieden sind, und minder sie beschwerend
Auf ihnen das Gewicht des Himmels ruht." —

91. „O Sonne, du, die trübsten Blicke klärend,
Wie Wissen, so erfreut der Zweifel mich,
Vernehm' ich dich ihn lösend, mich belehrend.

94. Drum wend' ein wenig", sprach ich, „rückwärts dich.
Du sagtest, daß die Wucher Gott verletzen,
Jetzt sage mir, wie löf't dies Räthsel sich?"

97. Weltweisheit, sprach er, lehrt in mehrern Sätzen,
Daß nur aus Gottes Geist und Kunst und Kraft
Natur entstand mit allen ihren Schätzen;

100. Und überdenkst du deine Wissenschaft
Von der Natur, so wirst du bald erkennen,
Daß eure Kunst, mit allem, was sie schaffe,

103. Nur der Natur folgt, wie nach bestem Können
Der Schüler geht auf seines Meisters Spur;
Drum ist sie Gottes Enkelin zu nennen.

106. Vergleiche nun mit Kunst und mit Natur
Die Genesis, wo's also lautet: Leben
Sollst du im Schweiß des Angesichtes nur. —

109. Weil Wuchrer nun nach anderm Wege streben,
Schmähn sie Natur und ihre Folgerin,
Indem sie andrer Hoffnung sich ergeben.

112. Doch folge mir, denn vorwärts strebt mein Sinn,
Da schon die Fisch' empor am Himmel springen;
Schon auf den Caurus sinkt der Wagen hin,
115. Und weit ists noch, eh wir zur Tiefe dringen.

Zwölfter Gesang.

1. Rauh war die Stelle, wo wir niederklommen,
   Und meines Herzens Bangigkeit war groß,
   Ob dessen, den ich dorten wahrgenommen.
4. Dem Bergsturz gleich bei Trento, der den Schooß
   Der Etsch vordem dort ausgefüllt, entstanden
   Durch Unterwühlung oder Erdenstoß;
7. Wo man vom Berg, auf dem die Trümmer standen,
   Am steilen Felsen keinen Pfad entdeckt,
   Der niederleite zu den eb'nen Landen;
10. So jener Felsenschlund, der mich erschreckt;
    Und auf dem Rand lag, wie wir weiter drangen,
    Das Unthier, Kreta's Schande, hingestreckt,
13. Einst von dem Scheinbild einer Kuh empfangen.
    Sich selber nagt' er, als er uns erblickt,
    Wie innerlich von wildem Grimm befangen.

16. Mein Meister rief: Bist du wom Wahn bestrickt,
Als fähst du hier den Theseus vor dir stehen,
Der dich von dort zur Höll' herabgeschickt?

19. Fort, Unthier, fort. Den Weg, auf dem wir gehen,
Nicht deine Schwester hat ihn uns gelehrt,
Doch dieser kommt, um eure Quaal zu sehen.

22. So wie der Stier, vom Todesstreich versehrt,
Sich losreißt, um die Hörner bald zu neigen,
Doch erst im Sprung wild hin und wieder fährt;

25. So sah ich jetzt den Minotaur sich zeigen,
Drum rief Virgil: Jetzt weiter ohne Rast,
Indeß er tobt, ists gut hinabzusteigen.

28. So gingen wir, von Trümmern rings umfaßt,
Auf Trümmern durch den Paß, und öfters wichen
Sie unter meinem Fuß der neuen Last.

31. Er sprach, da ich tiefsinnig hergeschlichen:
Denkst du an diesen Felsenschutt, bewacht
Von toller Wuth, die meinem Wort gewichen?

34. Vernimm jetzt, als ich in der Hölle Nacht
Zum erstenmal so tief hereingedrungen,
War dieser Fels noch nicht herabgekracht.

37. Doch kurz vorher, eh' Er, herabgeschwungen
Vom höchsten Himmel, herkam, der dem Dis
So edler Seelen großen Raub entrungen,

40. Erbebte so die grause Finsterniß,
Daß ich die Meinung faßte, Liebe zücke
Durch's Weltenall, und stürz' in mächt'gem Riß

43. In's alte Chaos neu die Welt zurücke.
Der Fels, der seit dem Anfang fest geruht,
Ging damals hier und anderwärts in Stücke.

46. Doch blick' ins Thal; schon naht der Strom von Blut,
In welchem Jeder siedet, der dort oben
Dem Nächsten durch Gewaltthat wehe thut.

49. O blinde Gier, o toller Zorn! eu'r Toben
Es spornt uns dort im kurzen Leben an,
Und macht uns ewig dann dies Bad erproben —

52. Hier ist ein weiter Graben, der den Plan
Ringsum umfaßt im weiten runden Bogen,
Wie mir mein weiser Führer kund gethan.

55. Im schnellen Lauf, bewehrt mit Pfeilen, zogen
Centauren zwischen Graben hin und Strand,
Wie sie auf Erden einst der Jagd gepflogen.

58. Still hielten alle, wie sie uns erkannt,
Doch trennten drei sich von der Schaar, mit Pfeilen,
Die sie gesucht, und Bogen in der Hand.

61. Und Einer rief von fern: Ihr müßt verweilen!
Zu welcher Qual kommt ihr an diesen Ort?
Von dort sprecht, sonst soll euch mein Pfeil ereilen!

64. „Dem

64. „Dem Chiron sag' ich in der Näh' ein Wort,"
Sprach drauf Virgil. „Zum Unheil dich verführend,
Riß vorschnell stets der blinde Trieb dich fort."

67. „Nessus ist dieser," sprach er, mich berührend,
„Der starb, als Dejaniren er geraubt,
Die Rache noch vor seinem Tod vollführend.

70. Der in der Mitt' ist, mit gesenktem Haupt,
Der große Chiron, der Achillen nährte.
Dort Pholus, welcher stets vor Zorn geschnaubt.

73. Am Graben streichen tausend Pfeilbewehrte,
Die schießend, die aus diesem Blutpfuhl sich
Mehr heben, als des Richters Spruch gewährte."

76. Wie wir der flinken Schaar genaht, sah ich,
Daß Chiron einen Pfeil nahm, und vom Barte
Das Haar mit seinem Knauf nach hinten strich.

79. Als nun das große Maul sich offenbarte,
Sprach er: „Bemerkt: der hinten kommt, bewegt,
Was er berührt, wie ich es wohl gewahrte,

82. Und wie's kein Todtenfuß zu machen pflegt."
Da trat ihm an die Brust mein weiser Leiter,
Wo Mensch und Roß sich einigt und verträgt.

85. „Lebendig ist," so sprach er, „der Begleiter,
Der dieses dunkle Thal mit mir bereist;
Nothwendigkeit, nicht Neugier zieht uns weiter.

88. Von dort, wo Gott Ihr Halleluja preist,
Kam Eine her, dies Amt mir aufzutragen.
Er ist kein Räuber, ich kein böser Geist.

91. Doch bei der Kraft, durch die ich sonder Zagen
Auf wildem Pfad im Schmerzensland erschien,
Gieb einen uns von diesen, die hier jagen,

94. Daß er die Furth uns zeig' und jenseits ihn
Trag' auf dem Kreuz ans andere Gestade,
Denn Er, kein Geist, kann durch die Luft nicht ziehn."

97. „Auf, Nessus, leite sie auf ihrem Pfade,"
Rief Chiron drauf, „beschütz' auch treulich sie,
Daß sonst kein Trupp der Unsern ihnen schade."

100. Da solch Geleit uns Sicherheit verlieh,
So gingen wir am rothen Sud von hinnen,
Aus dem die Rotte der Gesottnen schrie.

103. Bis zu den Brauen waren viele drinnen.
„Tirannen sinds, erpicht auf Gut und Blut,"
So hört' ich den Centauren nun beginnen,

106. „Jetzt heulen sie in ihrer Qualen Wuth.
Den Alexander sieh, und Dionysen,
Der auf Sizilien Schmerzensjahre lud.

109. Mit schwarzbehaarter Stirn sieh neben diesen
Den Ezzelin — und jener Blonde dort
Ist Obiz Este, der, wie's klar erwiesen,

112. Vertilgt ward durch des Rabensohnes Mord."
Den Dichter sah ich an, der sprach: der zweite
Bin ich, der erste der, merk' auf sein Wort.

115. Und weiter gab uns Nessus das Geleite
Zu Volke, das, bis an des Mundes Rand
Im heißen Sprudel, heult' und maledeite.

118. Und seitwärts zeigt er Einen mit der Hand:
„Der macht' einst am Altar das Herz verbluten,
Das man noch jetzt verehrt am Themsenstrand."

121. Und viele hielten aus den heißen Fluthen
Das ganze Haupt, dann Brust und Leib gestreckt,
Auch kannt' ich manchen in den nassen Gluthen.

124. Stets seichter ward das Blut, so daß bedeckt
Am Ende nur der Schatten Füße waren,
Und darten ward des Grabens Furth entdeckt.

127. Da sagte der Centaur: Du wirst gewahren,
Wie immer seichter hier das Blut sich zeigt.
Jetzt aber will ich, sollst du auch erfahren,

130. Daß dort der Grund jemehr und mehr sich neigt,
Bis wo die Fluth verrinnt in jenen Tiefen,
Woraus das Seufzen der Tirannen steigt.

133. Gerechter Zorn und Rache Gottes riefen
Dorthin der Erde Geißel, Attila,
Pirrhus und Sextus; und von Thränen triefen,

136 Von Thränen, ausgekocht vom Blute, da
Die beiden Rainer, arge Raubgesellen,
Die man die Straßen hart bekriegen sah —
139. Hier wandt' er sich und eilte durch die Wellen.

Dreizehnter Gesang.

1. Noch war nicht Nessus jenseits am Gestade,
Da schritten wir in einen Wald voll Graun,
Und nirgend war die Spur von einem Pfade.
4. Nicht grün war dort das Laub, nur schwärzlich braun,
Nicht glatt ein Zweig, nur knotige, verwirrte,
Nicht Frucht daran, nur gift'ger Dorn zu schaun.
7. Nie bei Cornet und der Cecina irrte
Damhirsch und Eber durch so dichten Hain,
Dies Wild, das nie die Saat des Feldes kirrte.
10. Hier aber nisten die Harpy'n sich ein,
Die, von den Inseln Troja's Volk zu scheuchen,
Es ängsteten mit Unglücks-Prophezei'n.
13. Mit breiten Schwingen, Federn an den Bäuchen,
Klaun an den Füßen, menschlich von Gesicht,
Hört man sie von den Bäumen klagend keuchen.
16. Worauf zu mir mein guter Meister spricht:
„Vernimm zuförderst, eh wir weiter gehen,
Daß dich der zweite Binnenkreis umflicht.

19. Drauf siehst du dich von gräul'gem Sand' umwehen,
Doch gieb nur Acht, und alles, was ich sprach,
Wirst du hier unten klar bewiesen sehen."

22. Schon hört' ich rings Geheul und O und Ach,
Doch sah ich keinen, der so ächzt' und schnaubte,
So daß mein Knie mir fast vor Schauder brach.

25. Ich glaub', er mochte glauben, daß ich glaubte,
Verborgne stöhnten in dem dunkeln Raum,
Die mir zu sehn das Dickigt nicht erlaubte.

28. „Brich nur ein Zweiglein ab von einem Baum"
Begann mein Meister, „und du wirst entdecken,
Was du vermuthest, sey ein leerer Traum."

31. Da säumt' ich nicht, die Finger auszustrecken,
Riß einen Zweig von einem großen Dorn,
Und plötzlich schrie der Stumpf zu meinem Schrecken:

34. „Was brichst du mich?" — worauf ein blut'ger Born
Aus ihm entquoll, und diese Wort' erklangen:
„Was peinigt uns dein mitleidloser Zorn,

37. Uns, Menschen einst, von Rinden jetzt umfangen.
Wohl gröss're Schonung ziemte deiner Hand,
Und wären wir auch Seelen nur von Schlangen."

40. Gleichwie ein grüner Ast, hier angebrannt,
Dort ächzt und sprüht, wenn, aufgelöst in Winde,
Der feuchte Dunst den Weg nach außen fand;

43. So drangen Wort und Blut aus Holz und Rinde,
Und mir entsank das Reis, das ich geraubt;
Dann stand ich dort, als ob ich Furcht empfinde.

46. „Verletzte Seele, hätt' er je geglaubt,
Was früher schon ihm mein Gedicht entdeckte,"
So sprach Virgil, „nie hätt' er sich erlaubt,

49. Daß er die Hand nach deinem Aste streckte.
Mich selber reut, daß, weils unglaublich schien,
Ich Lust in ihm zu solcher That erweckte.

52. Sag' ihm, wer warst du? und er wird, wenn ihn
Die Welt einst neu umfängt, dir gern vergüten,
Und neu ans Licht dein Angedenken ziehn."

55. „Wohl muß die süße Rede mich begüten,"
Sprach drauf der Stamm, „und zwingt zum Sprechen mich,
Um über meinem Unglücksloos zu brüten.

58. Ich bins, der einst das Herz des Friederich
Mit zweien Schlüsseln auf- und zugeschlossen
Und sie so sanft und leis gedreht, daß Ich,

61. Ich nur, sonst Keiner, sein Vertraun genossen —
Und bis ich ihm geopfert Schlaf und Blut,
Weiht' ich dem hohen Amt mich unverdrossen.

64. Die Hure, die mit buhlerischer Gluth
Auf Cäsars Haus die geilen Blicke spannte,
Sie, aller Höfe Tod und Sünd' und Wuth,

67. Schürt' an, bis Alles gegen mich entbrannte,
Und alle schürten Friedrichs Gluthen an,
Daß heitrer Ruhm in düstres Leid sich wandte.

70. Da hat mein zornentflammter Geist, im Wahn,
Durch Sterben aller Schmach sich zu entwinden,
Mir, dem Gerechten, Unrecht angethan.

73. Bei diesen Wurzeln schwör' ich, diesen Rinden:
Nie brach ich Ihm die Treu', ihm, der als Held
Und Herrscher werth war, ew'gen Ruhm zu finden.

76. Kehrt einer je von euch zurück zur Welt,
So mög' er dort mein Angedenken heben,
Das jener Streich des Neids noch niederhält."

79. Hier hielt er an, ich aber schwieg mit Beben.
Da sprach der Dichter: Ohne Zeitverlust
Frag' ihn, er wird auf Alles Antwort geben.

82. Ich aber: frag' ihn selbst. Dir ist bewußt,
Was mir ersprießlich sey, ihm abzufragen;
Ich könnt' es nicht, denn Leid drückt meine Brust.

85. Und Er: Soll einst, was du ihm aufgetragen,
Er frei vollziehn, dann, o gefangner Geist,
Beliebe dir, zuvor uns anzusagen,

88. Wie dieser Stämme Band die Seel' umkreist?
Und, wenn um sie sich starre Rinden legen,
Ob diesen Gliedern eine sich entreißt?

91. Ein starker Hauch schien sich im Stamm zu regen,
Dann aber ward der Wind zu diesem Wort:
„In kurzer Rede sag' ich dies dagegen:

94. Wenn die vom Leib' sich trennen, welche dort
Sich frevelhaft in wildem Grimm entleiben,
Schickt Minos sie zu diesem Schlunde fort.

97. Hier fallen sie, wie sie die Stürme treiben,
In diesen Wald nach Zufall, ohne Wahl,
Um wie ein Speltkorn wuchernd zu bekleiben.

100. So wachsen Büsch' und Bäum' in diesem Thal,
Und die Harpy'n, die sich vom Laube weiden,
Sie machen Quaal, und Oeffnung für die Quaal.

103. Einst eilen wir nach unserm Leib, doch kleiden
Uns nie darein, denn was man selbst sich nahm,
Will Gott uns nimmer wieder neu bescheiden.

106. Wir schleppen ihn in diesen Wald voll Gram,
Und an den Baum wird jeder Leib gehangen,
Den hier zur ew'gen Haft sein Geist bekam."

109. Wir horchten auf den Stamm noch, voll Verlangen,
Mehr zu vernehmen, als urplötzlich schnell
Schrei'n und Getos zu unsern Ohren drangen,

112. Als ob hier Eber, Hund und Jagdgesell,
Die ganze Jagd, heran laut tosend brauste,
Mit Hüfthorns-Klang und Tosen und Gebell. —

115. Und sieh, linkshér, zwei Nackende, Zerzauste,
Fortstürmen, wie vom Aeußersten bedroht,
Daß das Gezweig zertrümmert kracht' und sauste.

118. Der Vordre schrie: Zu Hülfe, Hülfe, Tod!
Doch, ihm nicht folgen könnend, rief der Zweite:
Lan, liefst du doch so rasch nicht in der Noth

121. Bei Toppo einst, nach jenem großen Streite. —
Drauf barg er, da ihm Luft zu mangeln schien,
Sich ganz und gar in einem Busch zur Seite.

124. Doch schwarze Hündinnen verfolgten ihn,
Indem sie voll Begier die Läufe streckten,
Den Doggen gleich, die von der Koppel fliehn,

127. Und schlugen ihre Zähn' in den Versteckten,
Zerrissen ihn und trugen stückweis dann
Die Glieder fort, die frischen, blutbefleckten.

130. Mein Führer faßte bei der Hand mich an,
Und führte mich zum Busche, der vergebens
Aus Rissen klagte, welchen Blut entrann.

133. Er sprach: Was machtest du doch eitlen Strebens
O Jacob, meinen Busch zu deiner Huth?
Trag' ich die Schulden deines Lasterlebens?

136. Mein Meister, dessen Schritt bei ihm geruht,
Sprach: Wer bist du? Warum aus so viel Wunden
Hauchst du zugleich die Schmerzensred' und Blut?

139. Und Er: Ihr, die ihr euch hierher gefunden,
Und, mir zur jammervollen Schmach, geschaut,
Wie meinem Busch sein düstres Laub geschwunden,

142. O bringts zum Stamme her, den Blut bethaut.
Ich bin aus jener Stadt, die statt des alten
Sich einem neuen Schutzpatron vertraut.

145. Feindselig wird drum stets ihr Jener walten,
Und wenn am Arno-Paß sein Bild nicht stand,
Wenn auch nur roh, aus alter Zeit erhalten,

148. Dann glückte wohl auf Asche von dem Brand
Des Attila der Wiederaufbau nimmer,
Und fruchtlos mühte sich der Bürger Hand. —

151. Zum Galgen macht' ich mir mein eignes Zimmer.

Vierzehnter Gesang.

1. Von Rührung für die Vaterstadt durchdrungen,
Las ich das Laub, und gab's mit tiefem Leid
Dem Busch zurück, deß Laute schon verklungen.
4. Zur Grenze kamen wir in kurzer Zeit
Vom zweiten Binnenkreis, und sahn im dritten
Ein grauses Kunstwerk der Gerechtigkeit.
7. Und nun eröffnete vor unsern Schritten
Und unsern Blicken sich ein ebnes Land,
Deß Boden nimmer Pflanz' und Gras gelitten.
10. Und wie sich um den Wald der Graben wand,
War dieses von dem Schmerzenswald umwunden.
Hier weilten wir an beider Kreise Rand.
13. Dort ward ein tiefer, dürrer Sand gefunden,
Der jenem Sand' in Libyens Wüsten glich,
Durch welchen einst sich Cato's Fuß gewunden.
16. O Gottes Rache! Jeder fürchte dich,
Dem, was ich sah, mein Lied wird offenbaren,
Und wende schnell vom Lasterwege sich.

19. Denn nackte Seelen sah ich dort in Schaaren,
Die, alle klagend jämmerlich und schwer,
Doch sich nicht gleich in ihren Strafen waren.
22. Die lagen rücklings auf der Erd' umher,
Die sah ich sich zusammenkrümmend kauern,
Noch andre gingen immer hin und her.
25. Die Mehrzahl mußt' im Gehn die Straf' erdauern,
Der Liegenden war die geringre Zahl
Doch mehr gedrängt zum Klagen und zum Trauern.
28. Und langsam sah ich hier mit rothem Strahl
Hernieder breite Feuerflocken gleiten,
Wie Schnee bei stiller Luft im Alpenthal —
31. Und wie in Indien vor uralten Zeiten
Auf Alexanders sieggewohnte Schaar
Die Feuer-Ballen bis zur Erde schneiten;
34. Daher er dann in dringender Gefahr
Den Boden stampfen ließ von seinen Heeren,
Weil einzeln sie zu löschen leichter war;
37. So sah ich stets die Gluthen wiederkehren.
Wie unterm Stahle Schwamm, entglomm der Sand,
Um bis zum Doppelten den Schmerz zu mehren.
40. Nie hatten hier die Hände Stillestand,
Und hier- und dorthin sah ich sie bewegen,
Abschüttelnd von der Haut den frischen Brand.

43. Da sprach ich: Du, dem alles unterlegen,
Bis auf die Geister, die sich dort voll Wuth
Am Thor zur Wehr gestellt und dir entgegen,
46. Wer ist der Große, welcher, diese Gluth
Verachtend, liegt, die Blicke trotzig hebend,
Noch nicht erweicht von dieser Feuerfluth?
49. Und Jener rief, mir selber Antwort gebend,
Weil er gemerkt, daß ich nach ihm gefragt,
Uns grimmig zu: Todt bin ich, wie einst lebend.
52. Sey auch mit Arbeit Jovis Schmidt geplagt,
Von welchem Er den spitzen Pfeil bekommen,
Den er zuletzt in meine Brust gejagt;
55. Zur Hülfe sey die ganze Schaar genommen,
Die rastlos schmiedet in des Aetna Nacht;
Hilf, hilf, Vulkan, so schrei' er zornentglommen,
58. Wie er bei Phlägra that in jener Schlacht;
Mit aller Macht sey das Geschoß geschwungen,
Gewiß, daß nie ihm frohe Rache lacht —
61. Da hob so stark, wie sie mir nie erklungen,
Mein Meister seine Stimm', ihm zuzuschrei'n:
O Kapaneus, daß ewig unbezwungen
64. Der Stolz dich nagt, ist deine wahre Pein,
Denn keine Marter, als dein eignes Wüthen,
Kann deiner Wuth vollkommne Strafe seyn.

67. Drauf schien des Meisters Zorn sich zu begüten.
Von jenen sieben war er, sagt' er mir,
Die Theben zu erobern sich bemühten.

70. Er höhnte Gott in seiner wilden Gier
Und, wie ich sprach, sein Stolz bleibt seine Schande,
Sein Trotz des Busens wohlverdiente Zier.

73. Jetzt folge mir, doch vor dem heißen Sande
Nimm immer noch die Füße wohl in Acht,
Und halte dicht sie an des Waldes Rande.

76. Wir gingen schweigend fort, und sahn mit Macht
Vor jenem Wald ein Flüßchen sprudelnd quellen,
Deß Röthe noch mich heute schaudern macht.

79. Dem Sprudel bei Viterbo gleichzustellen,
Der Buhlerinnen schändlichem Verein,
Entrann es niederwärts mit raschen Wellen.

82. Und Grund und Ufer waren dort von Stein,
Auch beide Ränder, die den Fluß umfassen,
Drum mußte hier der Weg hinüber seyn.

85. Von Allem, was ich noch dich sehen lassen,
Seit wir durch jenes Thor hier eingekehrt,
Das uns, wie Alle, ruhig eingelassen,

88. War noch bis jetzt nichts so bemerkenswerth,
Als dieser Fluß, zu dem du eben ziehest,
Der über sich die Flämmchen schnell verzehrt.

91. So Er zu mir und ich darauf: Du siehest
Mich schon genug von Lüsternheit entbrannt.
Gieb Kost nun, wie du Essenslust verliehest.

94. Im Meere, sprach er, liegt ein ödes Land,
Das Creta heißt, und Keuschheit hat gewaltet,
Als unter seinem Herrn die Erde stand.

97. Ein Berg hier, Ida, war einst schön gestaltet,
Mit Quellen, Laub und Blumen reich geschmückt,
Jetzt ist er öd, verwittert und veraltet.

100. Hierher hat Rhea ihren Sohn entrückt,
Und, alle Späher listig hintergehend,
Des Kindes Schrei'n durch Tosen unterdrückt.

103. Ein hoher Greis ist drinn, grad' aufrecht stehend,
Den Rücken nach Damiette hingewandt,
Nach Rom hin, wie in seinen Spiegel, sehend;

106. Das Haupt von feinem Gold, Brust, Arm und Hand
Von reinem Silber, weiter dann hernieder
Von Kupfer nur bis an der Hüften Rand;

109. Von tücht'gem Eisen bis zur Sohle nieder,
Nur von gebranntem Thon der rechte Fuß,
Und dennoch ruht auf ihm die Last der Glieder.

112. Das Gold allein ist von gediegnem Guß;
Die andern haben Spalt' und träufeln Zähren,
Und diese brechen durch die Grott' als Fluß,

115. Um

115. Um ihren Lauf nach diesem Thal zu kehren,
Als Acheron, als Styx, als Phlegethon.
Und bilden, wenn sie zu den tiefsten Sphären

118. Durch diesen engen Graben hingeflohn,
Dort den Cocyt; doch nahst du diesem Teiche
Bald selber dich, drum hier nichts mehr davon.

121. Und ich zu ihm: „Wenn auf der Erd', im Reiche
Des Tages, schon der kleine Fluß entstund,
Wie kommt es, daß ich ihn erst hier erreiche?"

124. Und Er zu mir: „Du weißt, der Ort ist rund,
Und ob wir gleich schon tief hernieder drangen,
Doch haben wir, da wir uns links zum Grund

127. Herabgewandt, den Kreis nicht ganz umgangen,
Und Staunen bring' es nicht auf dein Gesicht,
Wenn wir zu manchem Neuen hingelangen."

130. Und Ich: „Du gabst vom Ursprung mir Bericht,
Und von den Rahmen, so die Wässer tragen,
Allein was sprichst du von der Lethe nicht?"

133. Mein Meister drauf: „Gern hör' ich deine Fragen,
Doch sollte dieser rothen Wässer Sud
Auf deine letzte wohl dir Antwort sagen.

136. Nicht in der Hölle fließt der Lethe Fluth,
Dort siehst du sie beim großen Seelen-Bade,
Wenn die bereute Schuld auf ewig ruht.

139. Jetzt fort vom Wald! Und schreite nur gerade
Hier, wo die Bahn sich öffnet, hinter mir,
Denn hier ist Stein, nicht brennen die Gestade
142. Und jeder böse Dunst verschwindet hier."

Funfzehnter Gesang.

1. Wir gingen längs dem Rand von Stein zusammen,
Und feuchter Dampf, den Fluß umnebelnd, schützt
Die Wässer und die Dämme vor den Flammen.
4. Gleichwie sein Land der Flandrer unterstützt,
Die Springfluth fürchtend, die vorn festen Baue
Rückprallend, Schaum in hohe Lüfte spritzt;
7. Wie längs der Brenta Schloß und Dorf und Aue
Gesichert werden vor der Fluthen Macht,
Bevor der Schnee der Chiarentana thaue;
10. So waren hier die Dämm' am Fluß gemacht,
Doch hatte nicht so hoch und nicht so dicke
Der Meister, wer's auch war, sie angebracht.
13. Weit ließen wir bereits den Wald zurücke,
Auch war die Gegend nirgends nebelfrei,
Drum barg er gänzlich sich vor unserm Blicke.
16. Am Fuß des Damms kam vieles Volk herbei,
Und wie am Neumond bei des Abends Grauen
Man lugend späht, wer der und jener sey,

19. So sahn wir sie auf uns nach oben schauen;
Und wie der alte Schneider nach dem Oehr,
So spitzten sie nach uns die Augenbrauen.
22. Und wie sie Alle gaffien, faßte Wer
Mich bei dem Saum, und wie er mich erkannte,
Rief er erstaunt: „Welch Wunder! Du? Woher?"
25. Und ich, wie er nach mir gegriffen, wandte
Den Blick ihm fest aufs Angesicht, das schier
Geröstet war; doch zeigte das verbrannte
28. Sogleich die wohlbekannten Züge mir,
Drum neigt' auch ich nach seinem Hals die Arme,
Und rief: „Ei, Herr Brunetto, seyd ihr hier?"
31. Mein Sohn, sprach Jener, daß dich mein erbarme!
Gern spräche wohl Brunett Latini dich
Ein wenig hier, entfernt von diesem Schwarme.
34. Ich bitt' euch selbst darum, entgegnet' ich,
Daher ich gern mit euch mich setzen werde;
Wenn's dieser billigt, denn Er leitet mich.
37. Und Er! „Ach Sohn, wer weilt von dieser Heerde,
Darf sich nicht wedeln hundert Jahr hernach;
Und liegt, die Gluth erduldend, auf der Erde.
40. Drum geh', ich folge deinem Tritte nach,
Bis wir aufs neu zu meiner Rotte kommen,
Die weinend geht in Leid und ew'ger Schmach."

43. Gern wär' ich neben ihn hinabgekommen,
Doch wagt' ichs nicht, und ging, das Haupt geneigt,
Als wär' ich ganz von Ehrfurcht eingenommen.

46. „Du, welcher vor dem Tod herniedersteigt,"
Begann er nun, „welch Schicksal führt dein Streben?
Und wer ist der, der dir die Pfade zeigt?"

49. „Dort oben," sprach ich, „in dem heitern Leben
Sah ich, bevor das Alter mir genaht,
Mich jüngst, verirrt, von einem Thal umgeben,

52. Aus dem ich eben gestern Morgens trat.
Zurück ins Thal wollt' ich, da kam mein Leiter
Und führt mich wieder heim auf diesem Pfad."

55. Drauf sprach er: „Folgst du deinem Sterne weiter,
Dann, wenn ich recht bemerkt im Leben, schafft
Er dich zum Hafen, ehrenvoll und heiter.

58. Und hätte mich der Tod nicht weggerafft,
Hätt' ich, da dir so hold die Sterne waren,
Dich selbst zum Werk gestärkt mit Muth und Kraft.

61. Doch jenes Volk von Schnöden, Undankbaren
Einst von Fiesole herabgerannt,
Noch jetzt, den Felsen ähnlich, rohe Schaaren,

64. Ist, weil du wacker thust, von Haß entbrannt,
Und dies mit Recht, weil übel stets im herben
Ebreschenwald die süße Feige stand.

67. Die Blinden hießen sie schon längst, und sterben
Vor Stolz und Geiz und Neid, der sie verzehrt.
Laß ihre Sitten nimmer dich verderben!

70. Dein Glück bewahrt dir solchen Ruhm und Werth,
Daß beide Theil' einst hungernd nach dir ringen.
Doch ihrem Schnabel ist solch Kraut verwehrt.

73. Mag sich das Vieh von Fiesole verschlingen,
Doch nie berühr' es mehr ein edles Kraut,
Kann seinem Mist ein solches sich entringen,

76. In dem man neu belebt den Saamen schaut
Von jenen Römern, die dorthin gezogen,
Als man dies Nest der Bosheit auferbaut."

79. „O hätte mein Gebet der Herr erwogen,"
Entgegnet' ich, „so hätter ihr noch nicht
Des Leibes Hüll' auf Erden ausgezogen.

82. Das theure gute Vater=Angesicht,
Noch seh' ichs vor betrübtem Geiste schweben,
Noch denk' ich, wie ihr mich im heitern Licht

85. Gelehrt, wie Menschen ew'gen Ruhm erstreben,
Und wie ich euch geliebt, soll mein Gesang,
So lang ich lebe, vor der Welt erheben.

88. Was ihr erzählt von meines Lebens Gang,
Wird meine Herrin wir zu deuten wissen,
Darum bewahr' ichs, bis ich zu ihr drang.

91. Deß seyd gewiß: Ist ruhig mein Gewissen,
Zu jedem Schicksal bin ich dann bereit,
Und nimmer soll's die feste Brust vermissen.

94. Mir ist nicht neu, was ihr mir prophezeiht.
Doch mag, wie Bauern ihre Hacken schwingen,
Ihr Rad Fortuna drehn zu Glück und Leid."

97. Mein Meister aber, hinter dem wir gingen,
Kehrt' hier sich um, und sah mich an und sprach:
„Gut hören, die's behalten und vollbringen."

100. Ich aber ließ drum nicht im Sprechen nach,
Und wünschte die berühmtesten zu kennen
Von den Genossen dieser Pein und Schmach.

103. Drauf Herr Brunett: „Gut ist es, ein'ge nennen,
So wie von andern schweigen löblich scheint,
Auch würd' ich nicht von Allen sagen können.

106. Gelehrte sind und Pfaffen hier vereint
Von großem Ruf, die einst besudelt waren
Mit jenem Fehl, den Jeder nun beweint.

109. Franz von Accorso geht in diesen Schaaren,
Auch Priscian, und wär dir's nicht zu schlecht,
Vorhin so schnöden Aussatz zu gewahren,

112. So sähst du Jenen, den der Knechte Knecht
Zwang, nach Vicenz vom Arno aufzubrechen,
Allwo der Tod sein toll Gelüst gerächt.

115. Gern sagt' ich mehr — doch mit dir gehn und sprechen
Darf ich nicht länger, denn schon hebt sich dicht
Ein neuer Rauch auf jenen sand'gen Flächen.
118. Auch naht hier Volk, von dem mich das Gericht
Geschieden hat — Mein Schatz sey dir empfohlen,
Ich leb' in ihm noch — mehr begehr' ich nicht."
121. Hier wandt' er sich, die Andern einzuholen,
Wie nach dem Ziel mit grünem Tuch geziert,
Der Veroneser läuft mit flücht'gen Sohlen,
124. Und schien, wie wer gewinnt, nicht wer verliert.

Sechzehnter Gesang.

1. Von fernher hallte schon des Wassers Brausen,
Das sich herniederstürzt' ins nächste Thal,
Gleich eines Bienenschwarmes dumpfem Sausen;
4. Da rannten Schatten her, drei an der Zahl,
Und trennten sich von einer größern Bande,
Die hinlief durch des Feuerregens Qual,
7. Und schrien: „Halt du, wir sehn es am Gewande
Dir deutlich an, du bist hierher versetzt
Aus unserm eignen schnöden Vaterlande."
10. Ach, alt' und neue Wunden, eingeätzt
Von Flammen, sah ich nun in ihrem Fleische,
Und noch voll Mitleid denk' ich ihrer jetzt.
13. Mein Meister stand nun still bei dem Gekreische,
Und sah mich an und sprach: „Hier harren wir,
Und hören freundlich an, was Jeder heische.
16. Und wäre nicht der Feuerregen hier,
Nach der Natur des Orts, so würd' ich sagen:
Die Eile ziemte, mehr als ihnen, dir."

19. Und wie wir standen, fing ihr altes Klagen
Von neuem an, doch als sie uns erreicht,
Da sah ich sie sich selbst im Kreise jagen.

22. Wie Kämpfer, nackend und von Salben feucht,
Angriff und Schutz sich abzusehen pflegen,
Bevor man noch sich Püff' und Stöße reicht;

25. So sah ich sie im Kreise sich bewegen,
Mir immerdar das Antlitz zugewandt,
Und Hals und Fuß in Richtung sich entgegen.

28. Und Einer sprach: „Wenn dieser lockre Sand
Und unsre Noth uns nicht verächtlich machte,
Und unsre Haut, so rußig und verbrannt,

31. Dann unser Flehn, ob unsers Rufs, beachte;
Sprich, wer du bist? wie lebend hier erscheinst?
Und was dich sicher her zur Hölle brachte?

34. Der, welchem du mich folgen siehst, war einst,
Muß er auch nackt hier und geschunden rennen,
Von höherm Range wohl, als du vermeinst.

37. Wer hörte nicht Gualdrada's Enkel nennen
Den Guidoguerra, dessen Schwert und Geist
Wohl Puglia und Florenz als tüchtig kennen?

40. Der hinter mir den lockern Sand durchkreist,
Tegghiajo ist's, deß Rath man noch auf Erden,
Thut man, was sich geziemt, als heilsam preist.

43\. Ich, ihr Genoß in schrecklichen Beschwerden,
Bin Jacob Rusticucci, den die Wuth
Des bösen Weibes ließ so elend werden." —

46\. Ich wollte gern, war irgend vor der Gluth
Dort Schutz und Schirm, vom Damm zu ihnen nieder,
Auch hieß mein Meister wohl die Regung gut,

49\. Allein verbrannt hätt' ich auch meine Glieder,
Drum unterdrückte Furcht in mir die Lust,
Die Jammervollen zu umarmen, wieder.

52\. Nicht der Verachtung bin ich mir bewußt,
Begann ich, nur des Leids für euch Geplagte,
Und schwer verwinden wird es meine Brust.

55\. Ich fühlt' es, seit mein Herr mir Worte sagte,
Aus deren Inhalt ich mir wohl erklärt,
Daß, wer jetzt komme, hoch auf Erden ragte.

58\. Ich bin aus eurem Land, und euer Werth
Läßt dort noch eurer Thaten Ruhm erklingen,
Und euren Nahmen hab' ich stets geehrt.

61\. Die Galle lass' ich, um mich hinzuringen
Zur süßen Frucht, die mir mein Herr verspricht,
Doch muß ich erst zum Mittelpunkte dringen.

64\. „Soll lange noch dein Geist des Führers Pflicht
Dem Leib' erweisen," sprach er nun dagegen,
„Soll leuchten lang nach dir des Ruhmes Licht,

67. So sage mir, bewohnen, wie sie pflegen,
Wohl unsre Stadt noch Kraft und Edelmuth?
Sind sie verbannt und völlig unterlegen?

70. Denn Borsiere, welcher diese Gluth
Seit kurzem theilt, und dort mit Andern schreitet,
Erzählt' uns Manches, was uns wehe thut! — "

73. „Neu Volk und schleuniger Gewinn verleitet
Zu Unmaaß dich und Stolz, der dich bethört,
Florenz, und dir viel Leiden schon bereitet!"

76. Ich riefs, das Angesicht emporgekehrt,
Da sahn die drei sich an bei meinen Reden,
Wie man sich anblickt, wenn man Wahrheit hört.

79. Wir wünschen Glück, wenn du so wohlfeil Jeden
Abfert'gen kannst, war Aller Gegenwort,
Und dir's bekommt, nach Herzenslust zu reden.

82. Entkommst du einst aus diesem dunkeln Ort,
Und siehst den Sternenglanz, den schönen, süßen,
Und sagst dann froh und heiter: Ich war dort,

85. Vergiß dann nicht, die Welt von uns zu grüßen! —
Hier aber brachen sie den Kreis und flohn
Voll Eil und wie mit Flügeln an den Füßen.

88. Eh man ein Amen ausspricht waren schon
Sie alle drei aus meinem Blick verschwunden,
Drum ging sogleich mein Meister auch davon.

91. Ich folgt' ihm nach, um Weitres zu erkunden,
Worauf uns bald des Stroms Gebraus erklang,
So nah, daß wir uns sprechend kaum verstunden.

94. Gleich jenem Flusse mit dem eignen Gang,
Deß Fluthen ostwärts vom Berg Veso rennen,
Linkshin vom Apenin, den Po entlang,

97. Den wir dort oben Aquacheta nennen,
Bis er sich senkt, um dann bei Forli bald
Von seinem ersten Nahmen sich zu trennen;

100. Deß Sturz vom jähen Felsenhang erschallt,
Bei Benedicts Abtei, mit solchem Brausen,
Daß Berg und Thal erzitternd wiederhallt;

103. So brach von einem Felsenhang voll Grausen
Der rothgefärbte Fluß sich drückend Bahn,
Und kaum ertrug das Ohr sein wildes Sausen.

106. Lang trug als Gurt ich einen Strick, im Wahn,
Damit das Thier, mit dem ich oft gerungen,
Das buntgefleckte Pantherthier zu fahn.

109. Und als ich ihn vom Leibe losgeschlungen,
Reicht' ich, denn so gebot des Meisters Wort,
Den Strick ihm dar, zum Knäuel fest verschlungen.

112. Rechts wandt' er nun sich nach dem grausen Ort,
Und schleuderte zum dunkeln Felsenschlunde
Weithin vom Rande dieses Bändel fort.

115. Ich dachte: Sicher, daß die neue Kunde
Dem neuen Wink, und diesem Blick entspricht,
Mit dem der Meister starrt zum tiefen Grunde. —

118. Behutsamkeit vergeßt, ihr Menschen, nicht
Bei solchen, die des Herzens Sinn erspähen,
Und nicht die That allein und das Gesicht.

121. Er sprach: „Bald werden wir auftauchen sehen
Was ich erwart'; und das, was du gedacht,
Wird deutlich bald vor deinen Blicken stehen." —

124. Bei Wahrheit, die der Lüge gleicht, habt Acht
So viel ihr kennt, euch nimmer auszusprechen,
Sonst werdet ihr ohn' eure Schuld verlacht.

127. Doch kann ich mich zu reden nicht entbrechen,
Und schwör', o Leser, dir, bei dem Gedicht,
Dem nimmer möge Huld und Gunst gebrechen:

130. Ich sah durch jene Lüfte schwarz und dicht
Ein Bild nach oben schwimmen, wohl erschreckend
Den kühnsten Muth, ein wunderlich Gesicht,

133. Die Füß' einziehend, und die Hände streckend,
Wie Einer, der ins Meer herniederfährt,
Den Anker, in des Riffes Spalte steckend,

136. Herauszuziehn, wenn er nach oben kehrt.

Siebenzehnter Gesang.

1. Sieh hier das Unthier mit dem spitzen Schwanze,
Das, Berge spaltend, brechend Mau'r und Wehr,
Gestank und Pestqualm haucht durchs große Ganze!
4. So sprach mein Führer und dann winket' Er
Das Ungethüm zu jenes Flusses Rande,
Und nah zu unserm Marmorpfade her.
7. Da kam des Truges Gräuel-Bild zum Lande,
Und schob den Kopf und dann den Rumpf heran,
Doch zog es nicht den scharfen Schweif zum Strande.
10. Von Antlitz glich es einem Biedermann,
Und ließ von außen Mild' und Huld gewahren,
Doch dann fing die Gestalt des Drachen an,
13. Mit zweien Tatzen, die bedeckt mit Haaren,
Und Rücken, Brust und Seiten, die bemahlt
Mit Knoten und mit kleinen Schnörkeln waren;
16. Vielfarbig, wie kein Werk Arachne's strahlt,
Wie, was auch Türk' und Tartar je gewoben,
So bunt doch nichts an Grund und Muster prahlt.

19. Wie man den Kahn, im Wasser halb, halb oben,
Am Lande sieht an unsrer Flüsse Strand,
Und wie, zum Kampf den Vorderleib erhoben,
22. Der Biber in der deutschen Fresser Land;
So sah ich jetzt das Ungeheuer, ragend
Und vorgestreckt auf unsers Dammes Rand,
25. Wild zappelnd, mit dem Schweif durchs Leere schlagend,
Und, mit der Scorpionen Wehr versehn,
Die Gabel windend und sie aufwärts tragend.
28. Mein Führer sprach: Jetzt müssen wir uns drehn,
Und auf gewundnem Pfad zum Ungeheuer
Dorthin, wo's jetzo liegt, hinunter gehn.
31. Nun führte rechter Hand mich mein Getreuer
Nur wenig Schritt' hinab am Rande fort,
Den heißen Sand vermeidend und das Feuer.
34. Und unten angelangt, erkannt' ich dort
Noch etwas vorwärts auf dem Sande Leute,
Nah sitzend an des Abgrunds dunklem Bord.
37. Mein Meister sprach: „Erkennen sollst du heute
Den ganzen Binnenkreis mit seiner Pein,
Drum geh' und sieh, was jenes Volk bedeute.
40. Doch kurz nur dürfen deine Worte seyn.
Ich will indeß dem Ungethüm befehlen,
Den starken Nacken uns zur Fahrt zu leihn."

43. Nun

43. Nun ging ich fort am Rand der schwarzen Höhlen
An dieses Kreises Grenz', allein, und nahm
Den Weg zum Sitze der betrübten Seelen.

46. Aus jedem Auge starrte Schmerz und Gram,
Indeß die Hand, jetzt vor dem heißen Grunde,
Jetzt vor dem Dunst dem Leib zu Hülfe kam.

49. So scharren sich zur Sommerzeit die Hunde
Mit Fuß und Schnauze, jetzt gezwickt von Flöh'n,
Jetzt fühlend eines Wespenstiches Wunde.

52. Die Augen wandt' ich nun auf den und den,
Der dort im Regen saß und heißer Asche.
Zwar kannt' ich keinen, doch ich konnte sehn,

55. Vom Halse hänge jedem eine Tasche,
Bezeichnet und bemahlt, und wie voll Gier
Nach diesem Anblick noch ihr Auge hasche.

58. Ich sah, wie ich genaht, ein blaues Thier
Auf gelbem Beutel, wie auf einem Schilde,
Das schien ein Leu an Kopf und Haltung mir.

61. Dann blickt' ich weiter durch dies Quaal-Gefilde,
Und sieh, ein andrer Beutel, blutig roth,
Zeigt' eine butterweiße Gans im Bilde.

64. Ein blaues Schwein auf weißem Sacke bot
Sich dann dem Blick', und seine Stimm' erheben
Hört' ich den Träger: „Du hier vor dem Tod?

67. Fort! fort! doch wisse, weil du noch am Leben,
Bald findet mir mein Nachbar Vitalian,
Zur Linken seinen Sitz, hier gleich daneben.
70. Oft schrein mich diese Florentiner an,
Mich Paduaner, mir zum größten Schrecken:
Möcht' aller Ritter Ausbund endlich nahn!
73. Wo mag doch die Drei-Schnabel-Tasche stecken?" —
Hier zerrt' er's Maul schief, und die Zunge zog
Er vor, gleich Ochsen, so die Nase lecken.
76. Schon fürchtet' ich, weil ich so lang verzog,
Da Eil mein Herr verlangt, sein Mißvergnügen,
Daher ich schnell mich wieder rückwärts bog.
79. Ich fand den Meister, der, schon aufgestiegen,
Sich auf das Kreuz des Ungethüms gesetzt,
Und, zu mir sprach: „Jetzt sey dem Muth gediegen!
82. Hinunter gehts auf solcher Leiter jetzt.
Steig vorn nur auf, ich will inmitten sitzen,
Daß dich des Schwanzes Stachel nicht verletzt."
85. Wie wer mit todtenkalten Fingerspitzen
Erzitternd fühlt, das Fieber nahe sich,
Und nicht vermag, sich vor dem Frost zu schützen;
88. So wurde bei des Meisters Worten ich,
Doch nöthigte die Schaam, gleich einem Knechte,
Bedroht vom milden Herrn, zum Muthe mich;

91. Drum setzt' ich auf dem Unthier mich zurechte.
Und bitten wollt' ich (doch erstarb der Ton)
Daß er mich halten und umfassen möchte.

94. Doch Er, der oft bei der Dämonen Drohn
Mich unterstützt und der Gefahr entzogen,
Umfaßte mich mit seinen Armen schon.

97. Und sprach: „Geryon, auf! Nun fortgeflogen!
Allein bedenke, wen dein Rücken trägt,
Drum steige sanft hinab in weiten Bogen.“

100. Wie rückwärts sich vom Strand der Kahn bewegt,
Schob sichs vom Damm, doch, kaum hinabgekommen,
Ward dann im freien Spielraum umgelegt.

103. Als, wo die Brust war, nun der Schweif gekommen,
Ward dieser, wie ein Aalschweif, ausgestreckt,
Und mit dem Tatzenpaar die Luft durchschwommen.

106. So, glaub' ich, war nicht Phaëton erschreckt,
Als einst die Zügel seiner Hand entgingen,
Beim Himmels-Brand, deß Spur man noch entdeckt;

109. Noch Icarus, als von erwärmten Schwingen
Das Wachs herniedertroff, bei Dädals Schrein:
Dein Weg ist schlecht, dein Flug wird nicht gelingen;

112. Wie ich, nichts sehend, als das Thier allein,
Und rings umher von öder Luft umfangen,
Wo nie entglomm des Lichtes heitrer Schein.

115. Daß wir uns, langsam. langsam niederschwangen,
Im Bogenflug, bemerkt' ich nur beim Wehn
Der Luft von unten her an Stirn und Wangen.

118. Rechts hört' ich schon das Wirbeln und das Drehn
Des Wasserfalls und sein entsetzlich Brausen,
Und bog mich vorwärts, um hinabzusehn.

121. Doch schüchtern wieder bei des Abgrunds Sausen,
Bei Klag' und Gluth, die ich vernahm und sah,
Setzt' ich im Schluß mich fest mit tiefem Grausen.

124. Was ich erst nicht gesehn, das sah ich da:
Wie wir im weiten Kreis hinunterstiegen,
Und sah mich überall den Qualen nah.

127. Gleichwie ein Falk, wenn er, nach langem Wiegen
In hoher Luft, nicht Raub noch Lockbild sieht,
Und ihn der Falkner ruft, herabzufliegen,

130. So schnell er stieg, so langsam niederzieht
Und, zürnend, wenn der Herr ihn eingeladen,
Im Bogenflug zum fernen Sitze flieht;

133. So setzt' uns an den steilen Felsgestaden
Geryon ab, und flog in großer Eil,
Sobald er nur sich unsrer Last entladen,

136. Zurück, gleich einem abgeschnellten Pfeil.

Achtzehnter Gesang.

1. Ein Ort der Hölle, Nahmens Uebelsäcken,
Ist eisenfarbig, ganz erbaut von Stein,
So auch die Dämme, die ringsum ihn decken.
4. Grad in der Mitte dieses Lands der Pein
Gähnt hohl ein Brunnen, weit, mit tiefem Schlunde.
Von dem wird seines Orts die Rede seyn.
7. Und zwischen Höhl' und Felswand gehn im Runde
Ringsum die Dämme, dergestalt, daß zehn
Abschnitte sind, wie Wäll' auf tiefem Grunde.
10. Wie um ein Schloß mehrfache Gräben gehn,
Dahinter wohlverwahrt die Mauern ragen,
Und sicherer den Feinden widerstehn;
13. So war umgürtet dieser Ort der Plagen;
Und wie man Brücken pflegt zum andern Strand
Aus solcher festen Schlösser Thor zu schlagen,
16. So sprangen Zacken aus der Felsenwand,
Durchschnitten Wäll' und Gräben erst, und gingen
Wie Räder-Speichen bis zum Brunnenrand.

19. Kaum konnten wir vom Kreuz Gerions springen,
So ging mein Meister linker Hand, und ich
Versucht', auf seinen Spuren vorzudringen.

22. Im ersten Grund, der einem Sacke glich,
Rechts, wohin Klagen meine Blicke riefen,
Wies neue Quaal mit neuen Quälern sich.

25. Denn nackte Sünder waren in den Tiefen,
Und rannten uns zum Theil entgegen her,
Zum Theil mit uns, nur daß sie schneller liefen.

28. So ists in Rom, wenn nun ein ganzes Heer
Schaulustige das Jubelfest begehen.
Da wogt es auf der Brück' hierhin, dorther,

31. Denn zum Hinüber- und Herübergehen
Ist sie getheilt, daß die zum Schloß hinein,
Die andern aber nach dem Berge sehen.

34. Von hier und dort sah ich auf schwarzem Stein
Mit Geißeln Teufel, scheußliche, gehörnte,
Die schlugen grausamlich von hinten ein.

37. Wie man beim ersten Hiebe laufen lernte!
Wie Jeder schleunig vor des Zweiten Drohn
Mit jähen langen Sprüngen sich entfernte!

40. So kam jetzt Einer auf mich zugeflohn,
Und kaum erblickt' ich ihn im vollen Rennen,
So sagt' ich zu mir selbst: Den sah ich schon.

43. Da weilt' ich etwas, um ihn zu erkennen,
Worauf auch still mein süßer Führer stand,
Um ein'ge Schritte rückwärts mir zu gönnen.

46. Zwar suchte, bodenwärts den Blick gewandt,
Sich der Gegeißelte mir zu verstecken,
Doch sprach ich, da ich dennoch ihn erkannt:

49. „Wenn deine Züge Wahrheit mir entdecken,
So bist du Venedigo. Aber sprich:
Was macht dich in so scharfer Beize stecken?"

52. Drauf sprach er: „Ungern nur belehr' ich dich,
Und nur von deinem klaren Wort gezwungen,
Denn an die alte Zeit erinnerts mich.

55. Ich bins, der zu Ghisolen so gedrungen,
Daß sie nach des Markgrafen Willen that,
Wie ganz entstellt auch das Gerücht erklungen.

58. Und aus Bologna ist auf gleichem Pfad
An diesen Quaalort so viel Volk gekommen,
Als jetzo diese Stadt kaum Bürger hat.

61. Und sollte dir hierbei ein Zweifel kommen,
So denk', um sicher auf mein Wort zu baun,
Wie Habsucht unsre Herzen eingenommen."

64. Sprachs, und ein Teufel kam, um einzuhaun,
Mit hochgeschwung'ner Geißel her und sagte:
„Fort, Kuppler, fort, hier giebts nicht feile Fraun."

67. Zum Führer ging ich, da ich bebt' und zagte,
Und bald gelangten wir an einen Ort,
Wo aus der Wand ein Felsen vorwärts ragte.

70. Und dieser Zacken dient' als Brücke dort;
Leicht klommen beide wir hinauf, und zogen
Auf ihm aus jenen ew'gen Kreisen fort.

73. Bald dort, wo unter uns der Fels als Bogen
Sich höhlt' und Durchgang der Gepeitschten war,
Sprach Er: „In gleicher Richtung fortgezogen,

76. Sind wir bis jetzt mit dieser schnöden Schaar,
Drum konnten wir sie nicht von vorne sehen,
Jetzt aber nimm die Angesichter wahr."

79. Wir blieben nun am Rand der Brücke stehen,
Und sahn den Schwarm, der uns entgegen sprang,
Denn eilig hieß die Geißel Alle gehen.

82. Da sprach mein Hort: „Sieh, noch mit Stolz im Gang,
Den Großen, der sich keine Klag' erlaubte,
Dem aller Schmerz noch keine Thrän' entrang,

85. So königlich noch an Gestalt und Haupte!
Der Jason ists, der durch Verstand und Muth
Das Widdervließ dem Volk von Colchis raubte.

88. Nach Lemnos kam er, als in ihrer Wuth
Die Frau'n, die Gluth der Eifersucht durchzückte,
Vergossen hatten aller Männer Blut;

91. Wo er durch Worte, täuschend ausgeschmückte,
Berückt Hypsipylen, das junge Herz,
Die alle Fraun von Lemnos erst berückte.

94. Dort ließ er schwanger sie in ihrem Schmerz.
Dies bracht' ihn her; und gleiche Straf' erheischen
Medea's Leiden, einst ihm Spiel und Scherz.

97. Auch gehn mit ihm, die gleicher Weise täuschen.
Allein dies sey vom ersten Thal genug,
Und denen, so die Geißeln drin zerfleischen."

100. Im Kreuz den zweiten Damm durchschneidend, trug
Der Felspfad uns, der, auf den Widerlagen
Der Dämme, hier den andern Bogen schlug.

103. Dort, aus dem zweiten Sack, klang dumpfes Klagen,
Und Leute sahn wir tief im Grunde sich
Zornschnaubend mit den flachen Händen schlagen.

106. Der Dämme Seiten waren schimmelich
Vom untern Dunste, der wie Teig dort klebte,
Für Aug' und Nase feindlich widerlich.

109. Doch vor dem Blick, so sehr ich forschte, schwebte
Noch dunkle Nacht, weil tief der Abgrund ist,
Bis ich des Felsenbogens Höh' erstrebte.

112. Von hier, wo erst der Blick die Tiefe mißt,
Sah ich viel Leut' im tiefen Kothe stecken,
Und, wie mir's vorkam, war es Menschenmist.

115. Ich forscht' und sah ein Haupt sich vorwärts strecken,
Doch ganz beschmutzt mit Koth, denn konnt' ich nicht,
Obs Lai, ob Pfaffe sey, genau entdecken.

118. Da schrie er her: „Was bist du so erpicht,
Mich mehr, als and're Schmutz'ge, zu gewahren?"
Und ich: „Weil, ist mir rechts, ich dein Gesicht

121. Bereits gesehn, allein mit trocknen Haaren.
Alex Interminei nennst du dich,
Drum seh' ich mehr auf dich, als jene Schaaren."

124. Er sprach darauf, und schlug die Stirne sich:
„Mich stürzte Schmeichelei herab zur Hölle,
Die nimmer dort von meiner Zunge wich."

127. Da sprach zu mir mein guter Meister: „Stelle
Dich etwas vor, und in die Augen fällt
Dir eine schmutz'ge Dirn' an jener Stelle.

130. Sieh die Zerzauste, die sich kratzt und krellt
Mit koth'gen Nägeln, jetzt aufs neue gräulich
Im Mist versinkt, und jetzt sich aufrecht stellt,

133. Die Hure Thais ists, jetzt so abscheulich."
Fragt' einst ihr Buhl: „Steh ich in Gunst bei dir?"
Versetzte sie: „Ei, ganz erstaunlich! Freilich!"

136. „Doch sey gesättigt unsre Schaulust hier."

Neunzehnter Gesang.

1. O Simon Magus, und ihr armen Leute,
Ihm folgend, die, was nur die Tugend schenkt,
Das Göttliche, ihr räuberisch als Beute
4. Durch Gold und Silber zu erbuhlen denkt,
Für euch muß jetzo die Posaun' erbrausen,
Denn ihr seyd in den dritten Sack versenkt.
7. Schon waren wir beim nächsten Schlund voll Grausen,
Und sahn vom hohlen Felsen in den Schooß
Senkrecht hinab der schwarzen Marterklausen.
10. Allweisheit, wie ist deine Kunst so groß,
Im Himmel, auf der Erd, im Höllenschlunde,
Und wie gerecht vertheilst du jedes Loos!
13. Ich sah dort an den Seiten und im Grunde
Viel Löcher im schwarzbläulichen Gestein,
Gleich weit gehöhlt, und sämmtlich in der Runde.
16. Sie mochten so, wie die, in die hinein
Beim Taufstein Sanct Johanns die Täufer treten,
Und enger nicht, doch auch nicht weiter seyn.

19. Eins dieser sprengt' ich einst, weil ich in Röthen
Ein Kind drin sah, und glücklich half ich doch.
So sey's besiegelt, so will ichs vertreten!

22. Aus jedes Loches Munde ragen noch
Zwei Füße vor, die Bein' auch bis zum Dicken,
Verborgen ist der andre Leib im Loch.

25. Und aus den Sohlen sieht man Flammen zücken,
Daher die Knorren zappeln und sich drehn,
Und sprengen würden jedes Band von Stricken.

28. Wie wirs an ölgetränkten Dingen sehn,
Wo obenhin die Flammen flackernd rennen,
So von der Ferse dort bis zu den Zehn.

31. „Gern, Meister," sprach ich, „möcht' ich diesen kennen,
Der stärker zappelt als die Andern hier,
Und dessen beide Sohlen röther brennen."

34. Und Er: „Ich will dich gern, vertraust du mir,
Hier, an dem schiefern Abhang niedertragen.
Dort nennt er sich und seine Sünden dir."

37. Und ich: „Was dir gefällt, ist mein Behagen.
Du bist der Herr, du, dem mein Innres kund,
Weißt, was du willst, das werd' ich nie versagen."

40. Wir kamen zu des vierten Dammes Rund
Und klommen linker Hand hinab die Höhe
Zu dem durchlöcherten und engen Grund.

43. Nicht von der Hüfte ließ mein Herr mich, ehe
Wir hingelangt zum jammervollen Geist,
Der mit den Beinen klagt' ob seinem Wehe.

46. „Du, mit dem Obern unten, wer du seyst,
Hier eingerammt gleich einem Pfahl, verkünde,
Dafern du kannst," so sprach ich, „wie du heißt."

49. Ich stand, dem Pfaffen gleich, dem seine Sünde
Der Mörder beichtet, welcher, schon im Loch,
Ihn noch zurückruft, daß er Aufschob finde.

52. Da schrie er: „Bonifaz, so kommst du doch,
So kommst du doch schon jetzt, mich fortzusenden?
Und man versprach dir manche Jahre noch?

55. Schon satt des Guts, ob deß mit frechen Händen
Du trügerisch die schöne Frau geraubt,
Um ungescheut und freveld sie zu schänden?"

58. Ich stand verlegen, mit gesenktem Haupt,
Wie wer nicht recht versteht, was er vernommen,
Und sich beschämt kein Gegenwort erlaubt.

61. Da sprach Virgil: „Was stehst du so beklommen?
Sag' ihm geschwind, daß du nicht Jener seyst,
Den er gemeint!" — Ich eil', ihm nachzukommen.

64. Die Füße nun verdrehte wild der Geist,
Und sprach mit Seufzern und mit dumpfen Klagen:
„Was also ists, das so dich fragen heißt?

67. Doch standest du nicht an, dich herzuwagen,
Um mich zu kennen, wohl, so sag' ich dir,
Daß ich den großen Mantel einst getragen.

70. Der Bärin wahrer Sohn war ich, voll Gier
Fürs Wohl der Bärlein, und für diese steckte
Ich' in den Sack dort Gold, mich selber hier.

73. Auch unter meinem Haupt giebts viel Versteckte.
Dort, durchgepreßt durch einen Felsenspalt,
Sind, die vor mir die Simonie befleckte.

76. Und dort hinab versink' auch ich, sobald
Der kommt, für welchen ich dich angesehen,
Und der mir folgt in diesem Aufenthalt.

79. Doch wird er nicht so lang, als mir geschehen,
Die Füße brennend, köpflings umgewandt,
Fest eingepfählt in diesem Loche stehen.

82. Denn nach ihm kommt, vom Westen hergesandt,
Ein wilder Hirt, zu größerm Fluch erlesen,
Der mich und ihn in tief'res Dunkel bannt.

85. Ein neuer Jason ists, von dem zu lesen
Im Maccabäer-Buch, dem Philipp wird,
Was diesem einst Antiochus gewesen."

88. Ich weiß nicht, ob ich nicht zu sehr geirrt,
Auf solche Red' ihm dieses zu versetzen:
„Sprich, was verlangte Christus, unser Hirt,

91\. Zuerst von Petrus wohl an Gold und Schätzen,
Um ihm das Amt der Schlüssel zu verleihn?
Komm, sprach er, um mein Werk nun fortzusetzen!

94\. Was trugs dem Petrus und den Andern ein,
Als man durch Loos einst den Matthias führte,
Statt dessen, der ein Raub ward ew'ger Pein?

97\. Nichts ward dir hier, als das, was sich gebührte!
Betrachte nur das schlecht erworb'ne Geld,
Das gegen Karln zur Kühnheit dich verführte.

100\. Und nur weil Ehrfurcht meine Zunge hält
Für jene Schlüssel, die du einst getragen,
Da du gewandelt in der heitern Welt,

103\. Enthalt' ich mich, dir Schlimmeres zu sagen:
Daß schlecht die Welt durch eure Habsucht ist,
Die Guten sinken und die Schlechten ragen.

106\. Euch Hirten meinte der Evangelist
Bei Ihr, die sitzend auf den Wasserwogen
Mit Königen zu huren sich vermißt.

109\. Sie, mit den sieben Häuptern auferzogen,
Sie hatt' in zehen Hörnern Kraft und Macht,
So lang der Tugend ihr Gemahl gewogen.

112\. Eu'r Gott ist Gold und Silber, Glanz und Pracht.
Wohl besser sind die, so an Götzen hangen,
Die einen haben, wo ihr hundert macht.

115. Welch Unheil, Konstantin, ist aufgegangen,
Nicht, weil du dich bekehrt, nein, aus dem Gut,
Das Papst Silvester einst von dir empfangen."

118. Indeß ich also sprach mit keckem Muth,
Da, sey's daß Zorn ihn, daß ihn Reue nagte,
Verdreht' er beide Bein' in großer Wuth.

121. Doch konnt' ich wohl bemerken: es behagte
Dem Führer, der zufrieden horchend stand,
Daß ich so nachdrucksvoll die Wahrheit sagte.

124. Und als er mit den Armen mich umspannt,
Und mich auf seine Brust hinaufgenommen,
Stieg er den ersten Weg empor am Strand.

127. Bald hatt' er auch des Bogens Höh' erklommen
Und trug, nie rastend, immer mich umfaßt
Um bis zum fünften Damme hinzukommen.

130. Hier setzt' er sanft zu Boden meine Last,
Auf einem rauhen steilen Felsenstücke,
Das kaum zum Weg für eine Ziege paßt.

133. Da lag ein andres Thal vor meinem Blicke.

Zwanzigster Gesang.

1. Wie ich zu neuen Qualen hingewandelt,
   Beschreib' ich jetzt im zwanzigsten Gesang
   Des ersten Liedes, das von Verdammten handelt.
4. Ganz Schaulust, stand ich auf dem rauhen Gang,
   Hinabzuspähn nach jenem offnen Schlunde,
   Aus welchem jämmerlich Gewinsel klang.
7. Viel Leute zogen langsam in der Runde,
   (Ein Wallfahrtszug von Büßern schiens zu seyn)
   Stillschweigend, weinend, in dem tiefen Grunde.
10. Kaum aber drang mein Auge tiefer ein,
    So sah ich sie, und traute kaum den Blicken,
    Verdreht vom Kinn bis zu dem Achselbein,
13. Das Antlitz grausig umgekehrt zum Rücken,
    Drum mußten sie gezwungen rückwärts gehn,
    Denn keiner konnte jemals vorwärts blicken.
16. So soll der Fallsucht Krampf das Haupt verdrehn,
    Wie man erzählt in wunderlichen Sagen,
    Doch glaub' ichs nicht, da ich es nie gesehn.

19. Läßt Gott dein Lesen, Leser, Früchte tragen,
So frage selber dich, wie mir geschah,
Ob ich nicht weinen mußt' und ganz verzagen,

22. Als ich des Menschen Ebenbild so nah
Verrenkt, verdreht, und von der Augen Thränen
Genetzt den Spalt der Hinterbacken sah?

25. Gestützt auf einen von den Felsenlehnen,
Stand ich und weinte, doch da sprach mein Hort:
„Was magst du noch, gleich andern Thoren, wähnen?

28. Nur, wenn's erstirbt, lebt hier das Mitleid fort.
Wer ist verruchter wohl, als der zu schmähen
Wagt, durch Bedauern, Gottes Richter-Wort.

31. Blick auf! Amphiaraus wirst du sehen,
Den einst vor Thebens Blick der Grund verschlang,"
Drob alle schrien: „Wohin? was ist geschehen?

34. Was eilst du fort? Wird dir der Kampf zu lang?" —
Doch stürzt' er fort und fort im tiefen Schachte,
Bis Minos ihn, gleich anderm Volk, bezwang.

37. Schau, wie er ihm die Brust zum Rücken machte!
Schau, wie er rückwärts schreitet, rückwärts sieht,
Weil er zu weit voraus zu sehen dachte.

40. Tiresias sieh, der uns entgegenzieht.
Verwandelt ward er einst, der Mann, zum Weibe
Und weiblich ward an ihm jedwedes Glied.

43\. Dann, daß er fürder nicht derselbe bleibe,
Schlug 'er auf zwei verwundne Schlangen ein,
Und ward aufs neu' ein Mann am ganzen Leibe.

46\. Den Rücken ihm am Bauch, kommt hinterdrein,
Nah angedrängt an ihn, Aronta's Schatte,
Der lebend einst in Luni's Felsenreihn

49\. Als Haus die weiße Marmorhöhle hatte,
Wohl ausgesucht, daß sie zum Meeresstrand
Und zu den Sternen freien Blick gestatte. —

52\. Die mit den wilden Haaren ohne Band
Die Brüste deckt, die sich nach hinten kehren,
Was sonst behaart ist, hinterwärts gewandt,

55\. War Manto, die in Ländern und auf Meeren
Umirrte bis zum Ort, der mich gebar.
Drum sollst du jetzo Weitres von ihr hören.

58\. Nachdem der Erd' entrückt ihr Vater war,
Und unterjocht die Stadt des Bacchus worden,
Durchstreifte sie die Welt mit mancher Jahr.

61\. Ein See liegt in des schönen Welschlands Norden,
Benaco, wo das Alpgebirg verschließt
Nah bei Tirol, das Land der deutschen Horden.

64\. Von Val Camonica bis Garda schießt
Das Wasser aus dem See in tausend Bächen,
So wie es erst in ihm zusammenfließt.

67. Inmitten aber liegen ebne Flächen
Und drei verschiedne Hirten könnten dort
Auf einem Grenzpunkt ihren Segen sprechen.
70. Hier liegt Peschiera dann, ein starker Ort,
Um Bergamo von Brescia abzuschneiden,
Und rings geht flacher dann die Gegend fort.
73. Hier muß sich von dem See das Wasser scheiden,
Das nicht mehr Raum in seinem Schooß gewinnt,
Und strömt als Fluß herab durch grüne Weiden.
76. Das Wasser, das hier seinen Lauf beginnt,
Heißt Mincio nun, und seine Wellen gleiten
Bis nach Governo, wo's im Po verrinnt.
79. Nicht weit gelaufen, trifft es eine Weiten,
Wo es sich ausdehnt und zum Sumpfe staut,
Der bösen Dunst verhaucht zu Sommerszeiten.
82. Als dort das rauhe Weib ein Land erschaut,
Das jenes Sumpfes Wogen rings umgaben,
Entblößt von Leuten und unangebaut,
85. Da blieb, um nichts von Menschen nah zu haben,
Sie mit den Dienern da, trieb Zauberei,
Und lebt' und ward in diesem Land begraben.
88. Bald kamen Menschen, rings zerstreut, herbei,
Die, weil sie sich auf diesen Ort verließen
Und sahn, daß durch den Moor kein Zugang sey,

91. Sich auf dem Grabe Manto's niederließen,
Und dann nach ihr, die erst den Ort erwählt,
Die Stadt, ohn' andres Zeichen, Mantua hießen.

94. Sie hat vordem des Volkes mehr gezählt,
Bevor die Schlauheit Pinamont's dem Thoren,
Dem Casalodi, seinen Trug verhehlt.

97. Drum merk' es wohl, und kommt dir je zu Ohren,
Daß anders meine Vaterstadt entstand,
So laß die Wahrheit nicht vom Trug umfloren."

100. Und ich: „Mein Meister, was du sagtest, fand
Ich stets bewährt, und halt' es hoch in Ehren,
Und Andrer Rede scheint mir leerer Tand.

103. Doch sprich, von diesen, die sich zu uns kehren,
Ist irgend wer bemerkenswerther Art?
Denn Unterricht ist einzig mein Begehren."

106. Und Er: „Augur war dieser, dessen Bart
Die braunen Schultern deckt, in jenen Zeiten,
Da Griechenland geleert von Männern ward,

109. Und Knaben selbst sich sehnten, mitzustreiten.
In Aulis sagt' er einst mit Calchas wahr,
Zeit sey's, zur Fahrt die Seegel auszubreiten.

112. Kund thut mein tragisch Lied dir, wer er war.
Du wirst dich des Euripilus entsinnen,
Denn mein Gedicht ja kennst du ganz und gar.

115. Sieh Michael Scotto auch, den magern, dünnen,
Der sich in jenem Leben nicht gescheut,
Jedweden Trug des Zaubers auszuspinnen.
118. Asdent, den Schuster, sieh, der jetzt bereut,
Daß er bei seinem Leisten nicht geblieben,
Und an Wahrsagerkünsten sich erfreut.
121. Sieh Vetteln, die, statt Spill' und Rad zu lieben,
Und Weberschiff, wie's einem Weib' gebührt,
Mit Kraut und Bildern Hexerei getrieben.
124. Jetzt komm! Indeß ich dich hierher geführt,
Hat an der Grenze beider Hemisphären
Der Mond im Westen schon die Fluth berührt.
127. Du sahst ihn gestern völlig sich verklären,
Und in dem dichtverwachs'nen Walde dir,
Trotz der Gefahren, sichern Pfad gewähren. —"
130. So redet' er, und weiter gingen wir.

Ein und Zwanzigster Gesang.

1. So schritten wir, noch sprechend manches Wort,
Das ich zu sagen nicht für nöthig halte,
Von Brück' auf Brück' im hohen Bogen fort,
4. Und blieben stehn ob einer neuen Spalte,
Und hörten draus den eitlen Laut der Quaal,
Und sahn, wie unten tiefes Dunkel walte.
7. So sieht man in Venedigs Arsenal
Das zähe Pech im Winter siedend wogen,
Womit das lecke Schiff, das manches Mal
10. Bereits bei Sturmgetos das Meer durchzogen,
Kalfatert wird — da stopft nun der in Eil
Mit Werg die Löcher aus am Seitenbogen,
13. Der klopft am Vorder-, der am Hintertheil,
Der ist bemüht, die Seegel auszuflicken,
Der bessert Ruder aus, der dreht ein Seil;

16. So ist ein See von Pech dort zu erblicken,
Das kocht durch Gottes Kunst, und nicht durch Gluth,
Deß Dünste sich am Strand zum Leim verdicken.

19. Nichts aber sah ich in der zähen Fluth,
Die bald sich blähte, bald sich wieder senkte,
Als Blasen, ausgehaucht vom regen Sud.

22. Indem ich ganz darein den Blick versenkte,
Begann mein guter Meister: „Jetzt hab' Acht!"
Wobei er mich zu seiner Stelle lenkte.

25. Da wandt' ich mich, gleich Einem, den mit Macht
Die Neugier zieht, das Schreckliche zu sehen,
Und der, da jähe Furcht ihn schaudern macht,

28. Doch, um zu schaun, nicht zögert, fortzugehen.
Und sieh, ein rabenschwarzer Teufel sprang
Uns hinterdrein auf jenen Felsenhöhen.

31. Ach, wie sein Ansehn mich mit Graus durchdrang,
Wie wild er schien, wie froh in Andrer Schaden!
Gespreizt die Schwingen, leicht und schnell den Gang,

34. Kam er, die Schultern hoch gespitzt, beladen
Mit einem Sünder her, der oben ritt,
Und mit den Klauen packt' er seine Waden.

37. „Von Lucca bring' ich einen Rathsherrn mit" —
Schrie er, „auf, taucht ihn unter Grimmetatzen!
Und jene Stadt ist wohl versehn damit,

40. Drum hol' ich gleich noch mehr von solchen Fratzen.
Gauner sind alle dort, nur nicht Bontur,
Und machen Ja aus Nein für blanke Batzen."

43. Hinunterwarf er noch den Sünder nur,
Und rannte gleich zurück in solcher Eile,
Wie je der Hofhund nach dem Diebe fuhr.

46. Der Sünder sank, doch hob sich sonder Weile,
Da schrien die Teufel unten: „Fort mit dir,
Hier dient kein Heilgenbild zu deinem Heile.

49. Ganz anders, als in Serchio, schwimmt man hier.
Und sollen dich nicht unsre Haken packen,
So bleib' im Peche nur, sonst fassen wir."

52. Gleich packten sie mit tausend scharfen Zacken,
Und schrien: „Dein Tänzchen mache hier versteckt.
Such' unten Einem etwas abzuzwacken."

55. Nicht anders macht's ein Koch, wenn er entdeckt,
Das Fleisch im Kessel komm' emporgeschwommen,
Und schnell es mit dem Haken untersteckt.

58. Da sprach Virgil: „Eh sie dich wahrgenommen,
Birg hinter einem Felsenstücke dich,
Es wird dir jetzt, um dich zu schirmen, frommen.

61. Sey nur getrost, wie sehr man immer mich
Beleid'gen mag — wohl kenn' ich ihre Tücke,
Und früher schon in solchem Zwist war ich."

64. Er ging nun völlig über jene Brücke,
Und wie er kaum erreicht den sechsten Strand,
Da braucht' er sein Vertraun zum guten Glücke.
67. Denn wie im wilden Sturm, von Wuth entbrannt,
Die Haushund' auf den armen Bettler fallen,
Wenn er am Hauf', laut flehend, stille stand;
70. So stürzten Jen' aus dunkeln Felsenhallen,
Und streckten all' auf ihn die Haken hin,
Er aber schrie: „Zurück jetzt mit euch Allen.
73. Mich anzuhaken habt ihr wohl im Sinn?
Doch tret' erst Einer vor, um mich zu sprechen,
Und dann bedenkt, ob ich zu packen bin."
76. „Geh vor denn, Stachelschwanz!" so schrien die Frechen,
Und Einer kam — die Andern blieben stehn —
Und fragte, „wie er wag', hier einzubrechen?"
79. „Wie," sprach mein Meister, „würdest du mich sehn,
Wie würd' ich wagen, je hier einzudringen,
Wär' ich auch sicher, euch zu widerstehn,
82. Wenn's Gott und Schicksal also nicht verhingen?
Drum laß mich ziehn, der Himmel will, ich soll
Als Führer Einen durch die Hölle bringen."
85. Die Haken warf, da dieses Wort erscholl,
Der Stolze hin, von jäher Furcht durchschauert,
Und rief: „Gesellen, still, laßt euren Groll."

88. „Du, der dort zwischen Felsenstücken kauert,"
Rief nun mein Meister, „eile zu mir her,
Da jetzt kein Feind mehr auf dem Wege lauert."

91. Und vorwärts trat ich, und kam schnell daher,
Doch sah ich vorwärts auch die Teufel fahren,
Als gelte nichts die Uebereinkunft mehr;

94. Und war voll Schrecken, wie Caprona's Schaaren,
Die, dem Vertrag zum Trotz, dem Tode nah,
Als sie die Festung übergeben, waren.

97. Fest drängt' ich mich an meinen Führer da,
Und hielt den Blick gespannt auf ihre Mienen,
Aus denen ich nichts Gutes mir ersah.

100. Und diese Rede hört ich zwischen ihnen:
„Den Haken ihm ins Kreuz? Was meinst du? sprich!"
Der Andre: „Ja, du magst ihn nur bedienen!"

103. Doch jener Geist, der mit dem Meister sich
Besprochen, wandte schleunig sich zurücke,
Und rief: „Still, Raufbold, ruhig halte dich."

106. Und dann zu uns: „Auf diesem Felsenstücke
Kommt ihr nicht weiter, denn im tiefen Grund
Liegt längst zertrümmert schon die sechste Brücke.

109. Und wollt ihr fort, so geht durch diesen Schlund,
Dann seht ihr vorwärts einen Felsen ragen,
Und kommt darauf bis zu dem nächsten Rund.

112. Denn gestern, um euch alles anzusagen,
Wars just zwölfhundert sechs und sechzig Jahr,
Seit jenen Weg ein Erdenstoß zerschlagen.

115. Dorthin entsend' ich ein'ge meiner Schaar,
Um Sündern, die sich lüften, nachzuspüren;
Mit ihnen geht, und fürchtet nicht Gefahr.

118. Auf, ihr Gesellen, jetzt, euch frisch zu rühren! -
Eistreter, Senkflug, Bluthund, kommt heran,
Du, Sträubebart, sollst alle zehen führen.

121. Auf, Drachenblut, Kratzkrall' und Eberzahn,
Scharfhaker, und auch du, Grimmroth der Tolle,
Und Firlefanz, schickt euch zum Wandern an.

124. Schaut, wer etwa im Pech' auftauchen wolle,
Doch wißt, daß dieses Paar in Sicherheit
Bis zu der nächsten Brücke reisen solle."

127. „Ach, guter Meister," rief ich, „welch Geleit?
Ich, meinerseits, ich will es gern entbehren,
Und bin mit dir allein zu gehn bereit.

130. Sieh nur, wie sie vor Grimm im Innern gähren,
Wie sie die Zähne fletschen und mit Drohn
Nach uns die tiefgezognen Brauen kehren."

133. Und Er zu mir: „Nicht fürchte dich, mein Sohn,
Laß sie nur fletschen ganz nach Gutbedünken,
Sie thun dies nur zu der Verdammten Hohn."

136. Sie schwenkten dann sich auf dem Damm zur Linken,
Nachdem vorher die Zunge jeder wies,
Hervorgestreckt, dem Hauptmann zuzuwinken,
139. Der mit dem hintern Mund zum Abmarsch blies.

Zwei und Zwanzigster Gesang.

1. Oft sah ich Reiter aus dem Lager ziehn,
Die Musterung machen, in die Feinde brechen,
Auch wohl sich schwenken und zurückefliehn;
4. Von Streifpartein sah ich in euren Flächen,
Ihr Aretiner, einst euch hart bedrohn;
Sah Festturnier' und große Lanzenstechen;
7. Trommeten hört' ich, Trommeln, Glockenton,
Sah Rauch und Feuer auch als Kriegeszeichen,
Und fremd' und heimische Signale schon;
10. Doch nimmer hieß ein Tonwerkzeug, dergleichen
Ich hier gehört, das Volk zu Roß und Fuß,
Zu Land und Meer, noch vorgehn oder weichen.
13. Mit zehen Teufeln ging ich, voll Verdruß,
Doch dacht' ich, daß man Säufer in den Schenken,
Und Beter in den Kirchen suchen muß,
16. Und suchte stets den Blick zum Pech zu lenken,
Um ganz des Orts Bewandtniß zu erspähn,
Und welche Leut' in diese Gluth versänken.

19. Wie die Delphine vor des Sturmes Wehn
Mit den gebognen Rücken oft verkünden,
Zeit sey's, sich mit den Schiffen vorzusehn;

22. So, um Erleichterung der Quaal zu finden,
Taucht' oft ein Sünder-Rücken auf und schwand
Im Peche dann so schnell, wie Blitze schwinden.

25. Und wie die Frösch' an eines Grabens Rand
Mit Beinen, Bauch und Brust im Wasser stecken,
Die Schnautzen nur nach außen hingewandt;

28. So sah man Jen' hervor die Mäuler strecken,
Allein, wenn sie den Sträubebart erschaut,
Sich schleunig in dem heißen Pech verstecken.

31. Ich sah, und jetzt noch schaudert mir die Haut,
Nur Einen harren, wie, wenn all' entsprangen,
Ein einzler Frosch noch aus dem Pfuhle schaut.

34. Kratzkralle, der am weit'sten vorgegangen,
Schlug ihm den Haken ins bepichte Haar,
Und zog ihn auf, wie Angler Fische fangen.

37. Ich wußte schon, wie Jedes Nahme war
Von ihrer Wahl, und, daß mir nichts entfalle,
Nahm ich der Nahmen dann im Sprechen wahr.

40. „Frisch, Grimmroth, mit den scharfen Klauen falle
Auf diesen Wicht! Er soll geschunden seyn!"
So schrie'n zusammen die Verruchten alle.

43. Und ich: „Mein Meister, zieh' Erkund'gung ein,
Wie dieser Arme heiße, der in die Klauen
Der Feinde fiel zu Mehrung seiner Pein.'?

46. Mein Führer bat ihn nun, ihm zu vertrauen,
Wie seine Heimath heiß' und sein Geschlecht;
„Ich bin gebürtig aus Navarra's Auen.

49. Die Mutter gab mich einem Herrn zum Knecht,
Weil sie von einem Prasser mich empfangen,
Der all sein Gut und auch sich selbst verzecht.

52. Dann, in den Dienst des Theobald gegangen,
Des guten Königs, trieb ich Gaunerei,
Wofür ich hier im Pech den Lohn empfangen."

55. Und Eberzahn, aus dessen Munde zwei
Hauzähne ragten, wie aus Schweinefratzen,
Bewies ihm jetzt, wie scharf der eine sey.

58. Die Maus war in den Krallen arger Katzen,
Doch Sträubebart umarmt' ihn fest und dicht,
Und rief: „Ich halt' ihn, fort mit euren Tatzen."

61. Und zu dem Meister kehrt er das Gesicht:
„Willst du, bevor die Andern ihn zerreißen,
Noch etwas fragen, wohl, so zaudre nicht."

64. Mein Führer: „Sprich, wie andre Sünder heißen,
Dort unterm Pech? Sind auch Lateiner da?"
Und Jener sprach: „Mir war dort in der heißen

67. Pech-

67. Pechfluth vor kurzer Zeit noch Einer nah!
Was mußt' ich doch darüber mich erheben,
Da ich dort nichts von Klaun und Haken sah!"

70. „Wir haben's schon zu lange zugegeben!"
Scharfhaker schrie's, und hakt' auf ihn hinein,
Auch blieb ein Stück vom Arm am Haken kleben.

73. Schon zielte Drachenblut ihm nach dem Bein,
Allein der Hauptmann blickt' auf seine Schaaren
Im Kreis herum und schien ergrimmt zu seyn.

76. Da wandte sich, sobald sie stille waren,
Mein Herr zu ihm, der auf sein wundes Glied
Herniedersah, um mehr noch zu erfahren.

79. „Wer ist's, von dem dein Mißgeschick dich schied,
Als du dich nach der Oberfläch' erhoben?" —
„Der von Gallura ist's, der Mönch Gomit.

82. Im Trug bestand er all' und jede Proben,
Hielt des Gebieters Feind' in seiner Hand,
Und that mit ihnen, was sie alle loben.

85. Er nahm ihr Geld, und ließ sie, wie bekannt,
In Frieden ziehn; so wie er sonst in Ehren
Als Herr und König aller Gauner stand.

88. Viel pflegt er mit Herrn Zanche zu verkehren
Von Logodor — sie schwatzen immerfort,
Als ob sie jetzt noch in Sardinien wären.

91. Ach, seht, wie fletscht die Zähne Jener dort!
Gern sprach' ich mehr, doch würd' er mich kuranzen!
Er droht ja wüthend schon bei jedem Wort."

94. Allein der Probst, gewandt zu Firlefanzen,
Deß Auge grimmig glotzte, schalt ihn sehr:
„Verdammter Vogel, wirst du rückwärts tanzen?"

97. „Willst du", begann der bange Wicht nunmehr,
„Willst du Toskaner und Lombarden sehen?
Ich schaffe sie dir nach Belieben her,

100. Wenn nur die Grimmetatzen ferne stehen,
Und deren Rache sie nicht zittern macht.
Und ich, ich will nicht von der Stelle gehen,

103. Und locke doch dir leicht statt Eines, acht,
Sobald ich pfeife, wie wir immer pflegen,
Um anzudeuten, daß kein Teufel wacht."

106. Da streckt' ihm Bluthund seine Schnauz' entgegen,
Und schrie kopfschüttelnd: „Hört die Büberei!
Er will ins Pech, sobald wir uns bewegen."

109. Allein der Sünder, reich an Schelmerei,
Sprach: „Wahrlich, bübisch bin ich wohl zu nennen,
Denn zu der Meinen Unglück trag' ich bei."

112. Und Senkflug wollt' ihm den Versuch vergönnen,
Und sprach, mit Jenen uneins: „Senkst du dich,
So werd' ich nicht im Sprunge nach dir rennen,

115. Nein, übers Pech im Fluge schwing' ich mich.
Wir treten hinter diesen Damm, und sehen,
Ob du wohl mehr vermagst, als die und ich."

118. Jetzt, Leser, wird ein neuer Tanz entstehen!
Man wandte sich — der erst der Aergste war,
War doch der Erste jetzt, hinabzugehen.

121. Da nahm den Vortheil der Navorrer wahr,
Stemmt' ein die Füß' und war mit einem Satze
Im Augenblick befreit von der Gefahr.

124. Dort standen alle mit verblüffter Fratze.
Und jener, der die Schuld des Fehlers trug,
Flog nach, und schrie: „Du bist in meiner Tatze!"

127. Umsonst! die Furcht war schneller als der Flug.
Das Pech verbarg bereits den Gauner wieder,
Und rückwärts nahm der Teufel seinen Zug.

130. So taucht die Ente vor dem Falken nieder,
Und dieser hebt, ergrimmt und matt, vom Teich
Zur Luft empor das sträubende Gefieder.

133. Eisstreter kam, wie Jener sank, sogleich
Im schnellsten Fluge durch die Luft geschossen
Und fiel, erbost von diesem Narrenstreich,

136. Mit seinen scharfen Klaun auf den Genossen,
Und beide hielten über'm Pech voll Wuth
In wilder Balgerei sich fest umschlossen.

139. Doch braucht' auch Jener seine Krallen gut,
Und beide stürzten bald zu den Bepichten,
Die sie bewachten, in die heiße Fluth.

142. Der Hitze ward es leicht, den Kampf zu schlichten,
Doch, ganz bepicht das rasche Flügelpaar,
Vermochten sie es nicht, sich aufzurichten.

145. Und Sträubebart, der sehr betreten war,
Ließ vier der Seinen rasch zu Hülfe fliegen,
Die äußerst schnell mit ihren Haken zwar,

148. Auf sein Geheiß zum Peche niederstiegen,
Wo Jeder den Befalbten Hülfe bot,
Doch sahn wir sie gekocht im Sude liegen,

151. Und ließen sie in dieser großen Noth.

Drei und Zwanzigster Gesang.

1. Wir gingen einsam, schweigend, unbegleitet,
Ich hinterdrein, der Meister mir voraus,
So wie ein Paar von Franziskanern schreitet.
4. Mir mußte wohl der Teufel wilder Strauß
Aesopens Fabel ins Gedächtniß bringen,
Worin er spricht vom Frosch und von der Maus.
7. Denn wer Beginn und Schluß von beiden Dingen
Mit reiflicher Erwägung wohl verglich,
Dem konnte Jetzt und Itzt nicht gleicher klingen.
10. Und wie aus einem der Gedanken sich
Der zweit' entspinnt, so mußt' ich weiter denken,
Und doppelt faßte Furcht und Schrecken mich.
13. Ich dachte so: Die sind in ihren Ränken
Durch uns gestört, beschädigt und geneckt,
Und müssen drob sich ärgern und sich kränken.
16. Wenn dies zur Bosheit noch den Zorn erweckt,
So folgen sie uns wüthend, gleich dem Hunde,
Der nach des Hasen Hals die Schnauze streckt.

19. Und rückwärts blickt' ich bang umb in die Runde,
Das Haar gesträubt, und sprach: „Mein Meister, flieh!
Verbirg uns Beid' in diesem Felsenschlunde.

22. Die Grimmetatzen kommen schon. O sieh,
Sie kommen schon mit einem ganzen Heere!
So, wie ich sie mir denke, fühl' ich sie!"

25. Und Er zu mir: „Wenn ich ein Spiegel wäre,
So faßt' ich doch dein Aeuß'res nicht so klar,
Als ich dein inneres Wesen mir erkläre.

28. Jetzt aber nimmst auch du mein Innres wahr,
Und kommst mir selber schon wie dem entgegen,
Was für uns beid' in mir beschlossen war.

31. Und ist der Abhang rechts nur so gelegen,
Daß man zum nächsten Schlund hinunter kann,
So fliehn wir, eh sie uns erreichen mögen."

34. Kaum hatt' er dies gesprochen, so begann
Die Teufelsjagd, und mit gespreizten Schwingen
Kam, nicht gar fern, der wilde Zug heran.

37. Da faßt' er mich, um schnell mich fortzubringen,
Der Mutter gleich, die, vom Geräusch erweckt,
Die Flammen sieht, die schon zur Kammer dringen,

40. Und nicht für sich, nur für ihr Kind erschreckt,
Es aus der Wiege reißt, und schnell ins Weite,
Nie rastend, flieht, nur mit dem Hemd bedeckt.

43. Daß er herab am harten Felsen gleite,
Streckt' er sich rücklings an den steilen Hang,
Der jenen Sack verstopft von einer Seite.

46. Nie hat ein Mühlbach sich mit schnellerm Drang
Aufs Mühlenrad durch seine Rinn' ergossen,
Als jetzt mein Meister, vor Verfolgung bang,

49. Von jenem Felsenhang herabgeschossen,
Mich mit sich nehmend, an die Brust gepreßt,
Und fest umstrickt, als Kind, nicht als Genossen.

52. Kaum stand sein Fuß am Rand der Tiefe fest,
So hörten wir sie über jenem Grunde,
Doch Er blieb ohne Furcht; denn nimmer läßt

55. Die ew'ge Vorsicht, die im fünften Runde
Als Diener Ihrer Macht sie eingesetzt,
Sie wieder vor aus diesem schmalen Schlunde.

58. Getünchte Leute sahn wir unten jetzt
Im Kreise ziehn mit langsam schwerem Tritten,
Matt, weinend, wie von großer Last verletzt.

61. Verhüllt die Augen von Kapuzen, schritten
Sie träg in Kutten fort, gleich dem Gewand
Der Mönch' in Köln am Rheine zugeschnitten;

64. Nach außen Gold, deß Glanz ich blendend fand,
Ganz Blei von innen, schwer, daß leicht erschienen,
Die Friedrich für den Hochverrath erfand.

67. O Quaal, sich ihrer ewig zu bedienen!
Auch zeugt' ihr Klagelaut, was Jeder litt,
Und horchend wandten wir uns rechts mit ihnen.

70. Doch so erschwert war durch die Last ihr Tritt,
Daß neben uns, so oft wir vorwärts traten,
Ein neuer Sünder durch das Dunkel schritt.

73. Ich sprach: „O sieh dich um! ist wohl durch Thaten
Und Nahmen mir von diesen wer bekannt?
Und sage mir's, sobald wir Einem nahten!"

76. Und Einer, der Toskanisch wohl verstand,
Rief hinter uns: „O bleibt ein wenig stehen,
Ihr, die ihr rennt durch dieses dunkle Land.

79. Was du verlangst, kann wohl durch mich geschehen!"
Da wandte sich mein Herr und sprach: „Halt' an,
Und suche langsam, wie er selbst, zu gehen."

82. Ich stand, und sah nun zwei, die, um zu nahn,
Sich sehr anstrengten und sich weidlich plagten,
Gehemmt von schwerer Last und enger Bahn;

85. Dann, angelangt, mit keinem Worte fragten,
Vielmehr nach mir den scheelen Blick gedreht,
Sich unter sich besprechend, dieses sagten:

88. „Der lebt, so schein's mir, weil sein Odem weht.
Und welcher Freibrief dient zu ihrem Schilde,
Daß der und jener ohne Bleirock geht?"

91\. Darauf zu mir: „Toskaner, der zur Gilde
Der Heuchler kommt, zu ihrem trüben Leid,
Wer bist du? sag es uns mit Huld und Milde."

94\. Und ich: „Mich hat die Stadt voll Herrlichkeit
Am Arnostrand geboren und erzogen,
Und diesen Körper trug ich jederzeit.

97\. Doch wer seyd ihr, von deren Wang' in Wogen
Ein Thränenstrom so schmerzlich niederrinnt?
Und was hat euch solch Uebel zugezogen?"

100\. Und Einer sprach: „Die gelben Kutten sind
Von Blei, so schwer, daß ihr Gewicht der Wage,
Die's trägt, ein heulend Knarren abgewinnt.

103\. Lustbrüder waren wir von gleichem Schlage,
Ich Catalano, Loderingo Er,
Von deiner Stadt erwählt an einem Tage,

106\. Weil sich zum Friedenstifter eignet, wer
Parteilos selber ist — und wer wir waren,
Zeigt beim Gardingo noch sich rings umher."

109\. Und ich begann: „Das Leid, das ihr erfahren —"
Doch schwieg und mußt' an dreien Pfählen dort
Gekreuzigt Einen auf dem Grund gewahren.

112\. Als er mich sah, verrenkt' er sich sofort,
Und haucht' in seinen Bart mit lautem Stöhnen,
Und Bruder Catalan sprach dieses Wort:

115. „Der Angepfählte, dessen Klagen tönen,
Gab einst den Pharisäern diesen Rath:
Mög' Eines Tod fürs Volk den Zorn versöhnen!

118. Nun liegt er nackt und queer auf unserm Pfad
Und fühlen muß er, wenn wir drüber wallen,
Wie viel Gewicht von uns ein Jeder hat.

121. So wird sein Schwäher auch gestraft, mit Allen
Vom Pharisäer-Rath, durch den soviel
Der schlimmen Saat für Juda's Volk gefallen."

124. Da sah ich wohl, es staunte selbst Virgil,
Daß dem Gekreuzigten im Höllenschlunde
Ein solches Loos der Schmach und Schande fiel.

127. Drauf sprach er zu dem Bruder: „Gieb mir Kunde,
Dafern du kannst: ist rechts die Straße frei?
Führt irgend eine Schlucht aus diesem Grunde,

130. Und findet sich ein Ausgang für uns zwei,
Ohn' einen von den Teufeln erst zu zwingen,
Daß er zum Weitergehn uns Führer sey?"

133. Und Jener sprach: „Ihr braucht nicht weit zu dringen,
So seht ihr einen Stein vom ersten Rund
Als Steg die Thäler sämmtlich überspringen.

136. Er ist nur eingestürzt ob diesem Schlund,
Allein ihr könnt die Trümmer leicht ersteigen,
Denn, schief sich lagernd, stehn sie aus dem Grund."

139. Ich sah den Herrn das Haupt ein wenig neigen,
Drauf sprach er: „Mußte doch der Teufel hier
Sich wiederum in schlechtem Rathschlag zeigen."

142. Und Jener: „In Bologna merkt' ichs mir,
Der Teufel sey ein Lügner stets, ein dreister,
Ja, aller Lügen Vater für und für."

145. Nun ging davon mit großem Schritt mein Meister,
Und schien ein wenig zornig und erbost,
Und ich verließ die bleibeschwerten Geister

148. Und folgte der verehrten Spur getrost.

Vier und Zwanzigster Gesang.

1. In jenem Theil vom jugendlichen Jahre,
Wo Nacht den halben Tag nur deckt, und mild
Im Wassermann erglänzen Phöbus Haare,
4. Mahlt oft der Reif, wenn Nebel das Gefild
Am Abend deckt, bei scharfen Morgenlüften
Vom Bruder Schnee ein schnell verwischtes Bild.
7. Wenn dann der Hirt, der Futter von den Triften
Gar nöthig braucht, aufsteht und jeden Ort
Schneeweiß erblickt, dann schlägt er sich die Hüften,
10. Und kehrt zum Haus, beklagt sich hier und dort
Und weiß nicht was zu thun vor großem Leide —
Doch frische Hoffnung faßt er dann sofort.
13. Denn schon erscheint die Welt im andern Kleide;
Schnell kommt er nun mit seinem Stab herbei
Und treibt die muntern Schäflein auf die Weide.
16. So staunt' ich, daß mein Meister zornig sey,
Daß ungewohnter Mißmuth ihn bedrücke;
So schnell auch kam zum Schmerz die Arzenei.

19. Denn kaum gelangt zu der verfallnen Brücke,
Kehrt' ihm die Huld, die er mir zeigt', als ich
Am Berg ihn traf, aufs Angesicht zurücke.
22. Er öffnete die Arm' und sprach mit sich,
Den Felsenschutt zuförderst wohl betrachtend,
Und trat dann auf mich zu und faßte mich.
25. Und wie ein Mann, der, wohl auf Alles achtend,
Bedenklich ist, vorsichtig, klug und klar,
Hob er mich auf ein Felsenstück, beachtend,
28. Daß dort ein andres in der Nähe war,
Und sprach: „Faß' an, um dort hinauf zu kommen,
Doch obs dich trage, nimm erst sorglich wahr."
31. Kein Kuttenträger wär' hinauf gekommen,
Da wir, ich fortgeschoben, Er so leicht,
Mit Mühe nur von Block zu Blocke klommen.
34. Auch hätt' ich nimmermehr, und Er vielleicht,
Wenn niedrer nicht, als jenseits diesem Grunde,
Das Ufer war, des Dammes Höh' erreicht.
37. Doch weil sich Uebelsäcken nach dem Munde
Des tiefen Brunnens hin allmählig neigt,
So liegts von selbst im Bau von jedem Runde,
40. Daß hier der Damm sich senkt, dort höher steigt.
Am Ende kamen wir bis zu der Spitze,
Wo sich der Felsentrümmer letzte zeigt.

43. Nicht konnt' ich mehr — und athemlos, voll Hitze
Die angestrengten Lungen und das Blut,
Sucht' ich, kaum angelangt, nach einem Sitze.

46. Da sprach mein Herr: „Jetzt ziemt dir frischer Muth,
Denn nimmer kommt der Ruhm dem zugeflogen,
Der unter Flaum auf weichen Kissen ruht.

49. Und wer durchs Leben ruhmlos hingezogen,
Der läßt nur so viel Spur in dieser Welt,
Wie in den Lüften Rauch, Schaum in den Wogen.

52. Drum auf! wenn Mattigkeit dich niederhält,
Wird sie der Geist, wird jeden Feind besiegen,
Wenn er nicht wie der schwere Leib verfällt.

55. Erklimmen mußt du noch so manche Stiegen;
Nicht gnügt's, von hier gerettet fortzuziehn,
Verstehe mich, so wirst du nie erliegen!" —

58. Da stand ich auf und Kraft und Odem schien
An mir jetzt frischer, als ich sie empfunden,
Drum rief ich: „Fort, denn ich bin stark und kühn."

61. Wir gingen fort. Der Pfad war eng gewunden,
Der Fels voll Höcker, schwierig zu begehn,
Und steiler, als ich ihn vorher gefunden.

64. Um frisch zu scheinen, sprach ich laut im Gehn,
Bis eine Stimm' aus jenem Grund erschollen,
Verworren, wild und schwierig zu verstehn.

67. Nicht weiß ich, was die Stimme sagen wollen,
Obwohl ich auf des Bogens Höhe stand,
Doch schien, der sprach, zu zürnen und zu grollen.

70. Ich stand, das Angesicht zum Grund gewandt,
Doch drang kein Menschenblick in seine Schauer,
Drum sprach ich: „Meister, komm zum nächsten Strand,

73. Und fähre mich hinab von seiner Mauer.
Hier hör' ich zwar, doch ich verstehe nicht,
Und, sehend, unterscheid' ich nichts genauer."

76. „Die That," sprach Er mit freundlichem Gesicht,
„Sey Antwort dir, weil sichs geziemt, mit Schweigen
Zu thun, was der verständ'gen Bitt' entspricht."

79. Wir eilten nun, die Brück' hinabzusteigen,
Da, wo sie auf dem achten Damme ruht,
Und deutlich sah ich, sich die Tiefe zeigen.

82. Ich sah in Knäueln grause Schlangenbrut,
Und denk' ich heut der ekeln, mannigfachen
Scheusale noch, so starrt vor Graun mein Blut.

85. Nicht mag sichs Libyen mehr zum Ruhme machen,
Daß es Blindschleichen, Nattern, Ottern hegt
Und Vipernbrut und gift'ge Wasserdrachen.

88. Wie solche Pest nicht Aethiopien trägt,
So tönt am ganzen Strand kein solch Gezische,
An den die Fluth des rothen Meeres schlägt.

91. Und unter diesem gräulichen Gemische
Lief eine nackte, schreckensvolle Schaar,
Nicht hoffend, daß sie je von dort entwische.

94. Am Rücken band die Händ' ein Schlangenpaar,
Das Schwanz und Haupt durch Kreuz und Nieren steckte
Und vorn zu einem Knäul verschlungen war.

97. Da stürzt' auf Einen, den ich dort entdeckte,
Ein Ungeheu'r, das ihm den Hals durchstach
Und aus dem Nacken vor die Zunge streckte.

100. Und eh man Amen sagt und O und Ach,
Sah ich, wie er, entzündet und in Flammen,
Auch schon als Staub in sich zusammenbrach.

103. Und wie die Glieder kaum in Nichts verschwammen,
So fügte sich, gesammelt, alsobald
Der Staub zur vorigen Gestalt zusammen.

106. So stirbt der Phönix fünf Jahrhundert alt,
(Die großen Weisen sagen's) sich bekleidend
Mit neuerzeugter junger Wohlgestalt,

109. Sich nicht von Kräutern noch von Körnern weidend,
Von Weihrauchthränen und Amomen nur,
Und zwischen Nard' und Myrrhenduft verscheidend.

112. Und gleichwie der, der ohne Lebens-Spur
Zu Boden sank, vielleicht vom Krampf gebunden,
Vielleicht auch, weil in ihn ein Dämon fuhr,

115. Sich

115. Sich umschaut, wenn er sich emporgewunden,
Und um sich schauend stöhnt, verwirrt, entsetzt,
Von großer Todesangst, die er empfunden;
118. So war der aufgestandne Sünder jetzt. —
O möge keiner Gottes Rach' entzünden,
Der solche Streich' in seinem Zorn versetzt!
121. Gebeten, seinen Nahmen zu verkünden,
Entgegnet' er: „Ich bin seit kurzem hier,
Von Tuscien hergeschneit nach diesen Schlünden.
124. Ich lebte nicht als Mensch, ich lebt' als Thier,
Ich, Bastard Fucci, den man Vieh benannte,
Und würd'ge Höhle war Pistoja mir."
127. Ich sprach, indem ich mich zum Meister wandte:
„Er weicht uns aus — doch frag' ihn: weshalb kam
Er hierher, da er stets von Blutdurst brannte?"
130. Aufrichtig ward er, als er dies vernahm,
Und Geist und Angesicht mir zugewendet,
Begann er nun, gedrückt von trüber Schaam:
133. „Mehr schmerzt's mich, daß dein Schicksal dich gesendet,
Um mich in diesem Jammerstand zu sehn,
Als daß ich oben meinen Lauf geendet.
136. Doch was du fragtest, muß ich dir gestehn.
Ich bin so tief hier unten, weil ich wagte
Am Heiligthume Diebstahl zu begehn.

139. Drob litten manche fälschlich Angeklagte. —
Daß du mich sahst, soll wenig dich erfreun,
So sehr auch jetzt mein Anblick dir behagte,
142. Drum hör', um immerdar ihn zu bereun:
Pistoja wird die Schwarzen erst verjagen,
Und dann Florenz so Volk als Sitt' erneun.
145. Aus Nebeln, die auf Magra's Thale lagen,
Zieht Mars den schweren Wetterdunst heraus,
Und Stürme tosen dann und Blitze schlagen
148. Auf dem Picener-Feld im wilden Straus,
Daß sich zerstreut die Nebel plötzlich senken,
Und alle Weißen fliehn in Angst und Graus.
151. Dies aber sagt' ich dir, um dich zu kränken."

Fünf und Zwanzigster Gesang.

1. Er sprachs, und hob die Händ' empor mit Spott,
Ließ beide Daumen durch die Finger ragen,
Und rief dann aus: „Nimm's hin, dies gilt dir, Gott!
4. Mir ists zum Scherz, wenn deine Schlangen nagen!" —
Worauf um seinen Hals sich eine wand,
Als sagte sie: Du sollst nichts weiter sagen.
7. Die zweite schlang sich um die Arm' und band,
Ihn ganz durchbohrend, vorn sich so zusammen,
Daß er nicht Raum damit zu zucken fand.
10. Was übergiebst du dich nicht selbst den Flammen,
Pistoja, du, und tilgst dich in der Gluth?
Sind Frevler alle doch, die dir entstammen?
13. Nie fand ich so verruchten Uebermuth.
Selbst Kaponeus gottlästerndes Erfrechen
Erhob sich nicht zu dieses Diebes Wuth.
16. Er floh von dannen, ohn' ein Wort zu sprechen
Und ein Centaur kam wüthend hergerannt,
Mit lautem Schrei'n: „Wo find' ich diesen Frechen?"

19. Nicht so viel Schlangen nährt Toskana's Strand,
Als ihm am Kreuz und auf dem Rücken hingen,
Bis dahin, wo sich Roß und Mensch verband.

22. Ein Drache hielt mit ausgespreizten Schwingen
Sich an den Schultern fest und spie mit Macht
Gluth aus auf Alle, die vorübergingen.

25. Da sprach mein Meister: „Kakus ist's, hab' Acht!
Er ist es, der so oft zu blut'gen Teichen
Die Auen unterm Aventin gemacht.

28. Er geht nicht einen Weg mit Seinesgleichen,
Weil er sich nicht gescheut, durch schlauen Trug
Mit jener großen Heerde zu entweichen.

31. Allein gefrevelt hatt' er nun genug,
Weil mit der Keul' Alcid, der Wuthentbrannte,
Ihn todt, und nach dem Tod noch grimmig schlug."

34. Indeß er sprach und jener weiter rannte,
Da liefen drei durch jene Tiefe fort,
Auf welche sich erst unser Auge wandte,

37. Als ihr Geschrei begann: „Wer seyd ihr dort?"
Drum blieben wir in der Erzählung stehen,
Und horchten hin nach dieser Schatten Wort.

40. Von ihnen hatt' ich keinen je gesehen,
Da rief den andern einer dieser drei,
Und nannt' ihn, wie's durch Zufall oft geschehen.

43. „Wo bleibst du, Cianfa," rief er, „komm herbei!"
Drum legt' ich auf die Lippen meinen Finger,
Damit mein Führer horch' und stille sey.

46. Meinst du jetzt, Leser, daß ich Hinterbringer
Von eiteln Fabeln sey, so staun' ich nicht;
Ich sah's, doch ist mein Zweifel kaum geringer.

49. Von vornher warf sich, wie ich das Gesicht
Auf sie gekehrt, schnell eine von den Schlangen
Mit drei Paar Füßen her und packt' ihn dicht.

52. Der Bauch ward von dem mittlern Paar umfangen,
Indeß das vordre Paar die Arm' umfing,
Dann schlug sie ihre Zähn' in beide Wangen.

55. Wie an den Lenden drauf das Hintre hing,
Schlug sie den Schwanz durch zwischen beiden Beinen
Und drückt' ihn hinten an als engen Ring.

58. Kein Epheu kann dem Baum sich so vereinen,
Wie dieses Ungethüm sich wunderbar
An Jenes Glieder schmiegte mit den seinen.

61. Zusammen klebte plötzlich dann dies Paar,
Wie warmes Wachs, die Farben so vermengend,
Daß Keins von Beiden mehr dasselbe war,

64. Gleichwie die Flammen, ein Papier versengend,
Bevor es brennt, mit Braun es überziehn,
Noch eh' es schwarz wird, schon das Weiß verdrängend.

67. Die andern Beiden, ihn betrachtend, schrien:
„Weh dir, Agnel, du bist nicht zwei, nicht Einer!
Doch sieh, dir ist ein andres Bild verliehn."

70. Schon war vereint der Schlange Kopf und seiner,
Aus zwei Gestalten sah man ein' entstehn,
Vermischt, verwirrt, doch gleich von beiden keiner.

73. Die Arme sah man aus einandergehn;
Sie wurden vier, und Bauch und Brust und Lenden,
Sie wurden Glieder, wie man nie gesehn.

76. Es schien, als ob die vor'gen ganz verschwänden.
Nicht zwei, nicht einer schien's, und ganz entstellt
Sah ich das Bild sich langsam abwärts wenden.

79. Gleichwie die Eider öfters, wenn die Welt
Der Hundstern peitscht, blitzschnell von Dorn zu Dorne,
Von Zaun zu Zaun queer durch die Straße schnellt,

82. So fuhr jetzt eine Schlang' in wildem Zorne
Auf jene zwei nach ihren Bäuchen hin,
Bläulich und schwarz, gleich einem Pfefferkorne.

85. Und durch den Theil, der bei des Seyns Beginn
Uns Nahrung zuführt, bohrte sie den Einen,
Dann fiel sie ausgestreckt vor ihn dahin.

88. Er sah sie starr, mit fest geschloßnen Beinen,
Stillschweigend, gähnend, an, und mußte mir
Wie schläfrig oder fieberhaft erscheinen.

91. Nach Ihm hin sah die Schlang' und Er nach ihr,
Sie rauchend aus dem Maul, Er aus der Wunde,
Dann nahte sich der Rauch von dort und hier.

94. Still schweige jetzt Lukan mit seiner Kunde
Vom Unglück des Sabell und vom Nasid,
Und horchend häng' er nur an meinem Munde.

97. Von Aretus' und Kadmus schweig' Ovid,
Denn wenn er Ihn zum Drachen umgedichtet,
Und Sie zum Quell, so neid' ich nicht sein Lied.

100. Nie hat er von zwei Wesen uns berichtet,
Die umgetauscht Gestalt und Stoff und Seyn,
Indem sie starr auf sich den Blick gerichtet.

103. Gleich ging die Wandlung fort in jenen Zwei'n.
Zur Gabel spaltete den Schwanz die Schlange,
Und der Gestochne drückte Bein an Bein.

106. Sie klebten an einander, und nicht lange
Hatt' es gewährt, als auch die Fuge schwand,
Verdrängt vom völligen Zusammenhange.

109. Der Lenden Form, die hier entwich, entstand
Am Gabelschweif; die Haut schien zu erweichen;
Hart ward sie dort, nach Schlangenart gespannt.

112. Die Arme sah ich in die Schultern weichen,
Der Schlange kurze Vorderfüße dann,
Wie jene schwanden, weiter vorwärts reichen.

115. Wie drauf zu jenem Gliede, das der Mann
Zu bergen pflegt, die hintern sich verbanden,
So fing sich seins in zwei zu theilen an.'

118. Und unterm Rauch, der beide deckt', entstanden
Ganz neue Farben, sproßten Haare vor,
Und zeigten hier sich, wenn sie dort verschwanden.

121. Er sank dahin, Sie raffte sich empor,
Doch blieb der Kopf mit jenen starren Blicken,
Durch die er selbst nun seine Form verlor.

124. An dem, der stand, schien er sich platt zu drücken,
Auch sah man von dem Fleisch, das hinter drang,
Die Ohren seitwärts aus den Wangen rücken.

127. Aus dem was vorn zurückeblieb, entsprang
Ein Lippenpaar, wie sichs gebührt, erhoben
Und eine Nase, zugespitzt und lang.

130. Der dort lag, zog den Mund gespitzt nach oben;
Die Schnauz' entstand, auch war das Ohr sofort,
Gleich einem Schneckenhorn, zurückgeschoben.

133. Die Zung', erst ganz, und schnell zu Red' und Wort,
Ward nun getheilt, und ganz ward die getheilte
Im Mund des Andern, und der Rauch blieb dort.

136. Der Geist, jetzt Schlange, zischte laut und eilte
Durchs Thal davon — der Andre spuckt' ihr nach,
Indem er noch, sie schmähend, dort verweilte.

139. Dann kehrt' er ihr den Rücken zu und sprach:
„So schlüpfe Buoso nun durch diese Gründe,
Statt meiner, auf dem Bauch in Quaal und Schmach."
142. So mischt' im siebenten der Lasterschlünde
Sich Bild und Bild, drum werde mir's verziehn,
Wenn ich so Neues etwas breit verkünde.
145. Doch ob mir gleich der Blick geblendet schien,
Und kaum mein Geist vom Staunen sich ermannte,
Doch bargen jene sich nicht so im Fliehn,
148. Daß ich den Puccio nicht gar wohl erkannte,
Der einzig von den drei'n, erst hier vereint,
Sich unverwandelt jetzt von dannen wandte.
151. Der Andre war's, um den Gaville weint.

Sechs und Zwanzigster Gesang.

1. Erfreue dich, Florenz, du bist so groß,
Daß du die Flügel schwingst zu Land und Meere,
Und selbst dein Nam' erklingt im Höllenschooß.

4. Fünf deiner Bürger fand ich, und verzehre
Mich drob vor Schaamgluth, bei den Dieben hier,
Und dadurch steigst du nicht zu größ'rer Ehre.

7. Und zeigt ein Morgentraum die Wahrheit mir,
So wirst du großes Unglück bald empfinden,
Und selbst dein Freund und Nachbar gönnt es dir.

10. Wär's jetzt, so würd' ich es zur Unzeit finden,
Doch, da's geschehn muß, möcht' es jetzo seyn,
Denn, älter, werd' ichs schwerer nur verwinden.

13. Wir stiegen nun auf zackigem Gestein,
Das uns als Trepp' herabgeführt, zurücke,
Mein Herr voraus und ich ihm hinterdrein.

16. Durch Trümmer ging und rauhe Felsenstücke
Der öde Weg, und nöthig war die Hand,
Damit der Fuß aufklimmend weiter rücke.

19. Tief schmerzte mich der Jammer, den ich fand,
Und jetzt noch fass' ich, wenn ich sein gedenke,
Des Geistes Zaum zu festerm Widerstand,

22. Damit ich nicht den Lauf vom Rechten lenke,
Und nicht verderb', aufs eigne Glück voll Neid,
Des Glücksterns oder höh'rer Huld Geschenke.

25. So viel der Bauer, in der Jahreszeit,
In der die Sonne glänzt im hellsten Strahle,
Wenn er beim Eintritt nächt'ger Dunkelheit

28. Im Weinberg oder Feld beym kargen Mahle
Nach Tagesarbeit ruht am Bergeshang,
Johanniswürmchen sieht im dunkeln Thale;

31. So viele Flammen sah ich jetzt, entlang
Dem achten Schlund, die Dunkelheit verklären,
Sobald mein Aug' in seine Tiefe drang.

34. Wie der, der sich gerächt durch wilde Bären,
Elias Wagen sah von dannen ziehn
Sammt dem Gespann, zu lichten Himmel-Sphären,

37. Umsonst ihm mit dem Auge folgt' und ihn
Gestaltlos nur als ferne Flamm' erkannte,
Die golden, gleich der Abendwolk' erschien;

40. So konnt' ich jetzt, daß Flamm' an Flamme brannte,
Und flackernd lief, doch nichts vom Raube sehn,
Ob jegliche gleich einen Geist entwandte.

43. Ich stand am Brückenrand, um hinzuspähn,
Indem die Arm' ein Felsenstück umschlangen,
Denn stürzt' ich hier, so wars um mich geschehn.

46. Mein Meister sah mich an den Flammen hangen,
Und sprach: „Ein Geist verbirgt in jeder sich,
Und jede hält ihn wie ein Kleid umfangen."

49. „Dein Wort," so sprach ich, „vergewissert mich,
Denn selber glaubt' ich schon, dies zu erkennen,
Und fragen wollt' ich jetzt nach jener dich.

52. Ich sehe sie in zwei sich oben trennen,
Als säh' ich in des Scheiterhaufens Gluth
Eteokles und seinen Bruder brennen."

55. Und Er: „Sie dämpft Ulyssens Uebermuth
Und Diomeds. Sie laufen hier zusammen
In ihrer Quaal, wie einst in ihrer Wuth.

58. Ums Trugroß klagen sie in diesen Flammen,
Und um das Thor, das Ausgang Jenen bot,
Der Heldenschaar, von der die Römer stammen.

61. Die List beweinen sie, durch die, schon todt,
Noch Deidamia den Achill beklagte,
Auch das Palladium rächt nun ihre Noth."

64. „Vermögen sie noch hier zu sprechen," sagte
Ich drauf zum Meister, „o dann bitt' ich dich
Viel Tausendmal, da ich sie gern befragte,

67. Laß mich, bis die getheilte Flamme sich
Zu uns hierher bewegt, ein wenig weilen.
Sieh, hin zu ihr zieht die Begierde mich."

70. „Der Bitte," sprach er, „muß ich Lob ertheilen,
Wie sie verdient; sie sey darum gewährt,
Doch laß die Sprechlust nicht dich übereilen.

73. Laß mir das Wort; ich weiß was du begehrt.
Sprächst du, sie würden kaum dir Antwort geben,
Denn Griechen sind sie, stolz auf ihren Werth."

76. Und näher sah ich nun die Flamme schweben,
Und hörte, da dem Führer Ort und Zeit
Geeignet schien, ihn so die Stimm' erheben:

79. „Ihr, die ihr zwei in einer Flamme seyd,
Wenn ich euch jemals Grund gab, mich zu lieben,
Da ich dem Ruhm der Helden mich geweiht,

82. Und in der Welt das hohe Lied geschrieben,
So weilt bei mir und sag' Uliß mir an,
Wo auf der Irrfahrt sein Gebein geblieben."

85. Der alten Flamme größres Horn begann
Zu flackern erst, und murmelnd sich zu regen,
Als wäre sie vom Wind gefaßt, und dann

88. Rasch hin und her die Spitze zu bewegen,
Gleich einer Zung' und deutlich tönt' und klar
Dann aus der Flamm' uns dieses Wort entgegen:

91. „Als ich von Circen schied, die mich ein Jahr
Und länger, bei Gaëta festgehalten,
Eh's so benannt noch von Aeneas war,

94. Da ließ ich nicht das Mitleid für den alten
Gebeugten Vater, nicht die Gattenpflicht,
Noch Vaterzärtlichkeit im Herzen walten.

97. Sie tilgten all' in mir das Sehnen nicht,
Die Welt zu sehn und alles zu erkunden,
Was sie besitzt, wie das, was ihr gebricht.

100. Drum warf ich mich, kaum jener Haft entbunden,
In einem einz'gen Schiff ins offne Meer,
Sammt einem Häuflein, das ich treu erfunden.

103. Nach Spanien führt' und Libyen hin und her
Ich meine wackre Schaar, als kühner Leiter,
Und jedem meerumflossnen Land umher.

106. Alt war ich schon und schwach, auch die Begleiter,
Als sich mein Schiff am engen Schlund befand,
Wo Herkuls Säulenpaar gebeut: Nicht weiter!

109. Als hinter uns nun rechts Sevilla's Strand,
Und links in Libyen Septa's Zinnen waren,
Da sprach ich, den Gefährten zugewandt:

112. O Brüder, die durch tausend von Gefahren
Ihr hier im Abend kühn euch eingestellt,
Verwendet jetzt, um Neues zu erfahren,

115. Weil Seele noch und Leib zusammenhält,
Den kurzen Rest von euren Erdenleben!
Der Sonne nach zur unbewohnten Welt!

118. Bedenkt, wozu dies Daseyn euch gegeben!
Nicht um dem Viehe gleich zu brüten, nein,
Um Wissenschaft und Tugend zu erstreben.

121. Den Meinen schien dies Wort ein Sporn zu seyn,
Kaum hielt ich sie, hätt' ich gewollt, im Zügel
Und rastlos gings ins weite Meer hinein.

124. Erst morgenwärts gewandt des Schiffes Spiegel
Ging unser toller Flug dann linker Hand,
Und seiner Eil verliehn die Ruder Flügel.

127. Schon alle Sterne jenes Poles fand
Der Blick der Nacht und die des unsern klommen
Kaum übers Meer noch an des Himmels Rand.

130. Schon fünfmal war entzündet und verglommen
Des Mondes Licht, seit wir dem Glück vertraut,
Und durch den schicksalvollen Paß geschwommen,

133. Als uns ein Berg erschien, von Dunst umgraut
Vor weiter Fern', und schien so hoch zu ragen,
Wie ich noch keinen auf der Erd' erschaut.

136. Erst jubeln ließ er uns, dann bang verzagen,
Denn einen Wirbelwind fühlt' ich entstehn
Vom neuen Land, und unsern Vorbord schlagen.

139. Er macht' uns dreimal mit den Fluthen drehn,
Dann, als der hintre Theil emporgeschossen,
Nach höh'rem Spruch, den vordern untergehn,
142. Bis über uns die Wogen sich verschlossen."

Sieben und Zwanzigster Gesang.

1. Schon aufrecht stand und still der Flamme Haupt;
Sie schwieg und eilte nun, davon zu schweben,
Nachdem der süße Dichter ihr's erlaubt.
4. Da sah ich näher eine zweite streben,
Und dumpf Gestöhn, das aus dem Innern drang,
Hieß uns den Blick nach ihrer Spitz' erheben.
7. Gleichwie Siciliens Stier, der dumpf und bang
Zuerst von dessen Klaggeschrei erbrüllte,
(Und dies war Recht) dem solches Werk gelang,
10. Deß Klagen von sich gab, den er verhüllte,
Und, ganz von Erz, in seinem Angstgestöhn,
Erschien, als ob ihn selbst der Schmerz erfüllte;
13. So schien das Klagewort, das in den Höh'n
Und an den Seiten nirgend durchgedrungen,
Erst gleich des Feuers knisterndem Getön.
16. Doch als es sich zur Spitz' emporgerungen,
Und bei des Worts und Hauches Durchgang sich
Die Flamme flackernd hin und hergeschwungen,

19. Erklang dies Wort: „O du, an welchen ich
Die Rede kehre, der mit welschem Klange
Gesprochen: Geh' itzt, ich entlasse dich! —

22. Obwohl ich etwas spät hierher gelange,
Doch weil' und gieb auf meine Fragen Acht,
Denn sieh, ich weile trotz der Gluthen Drange.

25. Bist du zur Reis' in diesen dunkeln Schacht
Erst jetzt vom süßen Latier-Land geschieden,
Von dem ich alle Schuld hierher gebracht,

28. So sprich: Hat Krieg Romagna oder Frieden?
Denn da das schöne Land auch mich erzeugt,
So kümmert mich sein Schicksal noch hienieden."

31. Ich stand aufmerksam niederwärts gebeugt,
Da stieß Virgil mich leis' und sagte: „Rede,
Ein Latier ist er, wie sein Wort bezeugt."

34. Und ich, bereitet schon zur Gegenrede,
Ergriff nun ohne Zögerung das Wort:
„Es glüht, und glühte stets die innre Fehde

37. In deinem Land, und nach Tyrannenmord
Lechzt jedes Herz, doch als ich wegging, waren
Nicht offen ausgebrochne Kämpfe dort.

40. Ravenna ist, wie's war seit vielen Jahren;
Dort brütet immerfort Polenta's Aar,
Deß Flügel unter sich auch Cervia wahren.

43. Die Stadt, die fest in langer Probe war,
Wo jüngst ein Frankenhauf' in Blut gelegen,
Liegt unterm grünen Leu'n nun ganz und gar.

46. Verruchio's alt' und neuer Hund, sie hegen
Die Tücken, die Montagna's Tod erlauscht,
Und bohren noch die Zähn' ein, wo sie pflegen.

49. Die Stadt, wo Lamon und Santerno rauscht,
Hat sich dem Leu'n im weißen Nest ergeben,
Der die Parthei mit jedem Mond vertauscht.

52. Und jene, die der Savio netzt, muß eben,
Wie sie gelegen zwischen Berg und Plan,
Auch zwischen Tirannei und Freiheit leben.

55. Jetzt, bitt' ich, sprich, wie andre schon gethan —
Daß der Vergessenheit dein Nam' enttauche
Auf unsrer Welt, sag' ihn getreulich an."

58. Da grunzt' und braust' es in der Flamme Bauche,
Wie Feuer braust; sie regte hin und her
Das spitze Haupt, und gab dann diese Hauche:

61. „Sprach' ich zu Einem, dessen Wiederkehr
Nach jener Welt ich jemals möglich glaubte,
So regte nie sich diese Flamme mehr.

64. Doch da dies keinem je die Höll' erlaubte,
So sag' ich ohne Furcht vor Schand' und Schmach,
Was mich hierher stieß und des Heils beraubte.

67. Ich war erst Kriegesmann und Mönch hernach,
Um mich vom Fall durch Buß' emporzurichten;
Gewiß geschah auch, was ich mir versprach,
70. Allein der Erzpfaff — mög' ihn Gott vernichten —
Stieß mich aufs neu' in meine Schuld hinein,
Wie und warum? das werd' ich jetzt berichten.
73. Als ich noch oben lebt' in Fleisch und Bein,
Da ward ich selten mit dem Leu'n verglichen,
Doch oft wohl mit dem Fuchs in Thun und Seyn.
76. In allen Ränken und geheimen Schlichen
War ich geschickt, zum Angriff und zum Fliehn,
Und drob berühmt in allen Himmelsstrichen.
79. Allein, wie nun das Alter mir erschien,
Wo's rathsam wird, das hohe Meer zu scheuen,
Und Tau' und Seegel kläglich einzuziehn,
82. Da mußt' ich, was mir erst gefiel, bereuen,
Ward Mönch und that nun Buß' am heil'gen Ort,
Ach, und noch konnt' ich mich des Heils erfreuen.
85. Der neuen Pharisäer Herr und Hort
(Im Krieg, mit Juden nicht und Türkenschaaren
Vielmehr am Lateran und nahe dort,
88. Weil alle seine Feinde Christen waren,
Die nicht bei Acri mit gesiegt, und nicht
Des Sultans Land als Schacherer befahren)

91. Nicht achtet' er an sich die höchste Pflicht,
Und nicht den Strick, der meinen Leib umfangen,
Der jeden magrer macht, den er umflicht.
94. Wie Konstantin Sylvestern angegangen,
Ihm Hülf' und Rath beim Aussatz zu verleihn;
So sollt' ich jetzt als Arzt auf sein Verlangen
97. Vom Fieber seines Hochmuths ihn befrei'n.
Doch mußt' ich mich beinah der Antwort schämen,
Denn eines Trunk'nen schien sein Wort zu seyn.
100. Du darfst nicht sorgen, sprach er, noch dich grämen;
Ablaß ertheil' ich dir, mich lehre du:
Wie fang' ichs an, Preneste wegzunehmen.
103. Du weißt, den Himmel schließ' ich auf und zu,
Denn beide Schlüssel sind mir übergeben,
Die Cölestin vertauscht um träge Ruh.
106. Nicht war so trift'gem Grund zu widerstreben,
Und da hier Schweigen mir das Schlimmste schien,
So sprach ich endlich: Vater, da du eben
109. Die Sünde, die ich thun soll, mir verziehn,
So wisse: Viel versprechen, wenig halten,
Dadurch wird deinem Stuhl der Sieg verliehn —
112. Franz wollte, wie ich starb, sein Amt verwalten,
Mich heimzuführen, doch ein Teufel kam,
Und sprach: Halt' ein, denn den muß ich erhalten.

115. Er kommt mit mir hinab zu ew'gem Gram,
Weil ich, seitdem er jenen Trug gerathen,
Ihn bei dem Haar als meine Beute nahm.

118. Wer Ablaß will, derer' erst seine Thaten
Doch wer bereut und Böses will, der muß
Wohl mit sich selbst in Widerspruch gerathen.

121. Er packte mich, ob ich mit Hand und Fuß
Gleich zappelte, und sprach, mich mit sich reißend:
Du meintest wohl, ich sey kein Logikus?

124. Zu Minos trug er mich, der, sich umkreisend
Den harten Rücken, der dem achten Mal
Ausdrück, sich in den Schweif vor Ingrimm beißend:

127. Der wird der Flamme Raub im achten Thal!
Und also ward ich von dem Schlund verschlungen,
Und geh' im Feuerkleid zu ew'ger Quaal."

130. Hier endet' er, und als das Wort verklungen,
Da ging sogleich die Flamme jammernd fort,
Das Horn gedreht und hin und her geschwungen.

133. Und weiter ging ich nun mit meinem Hort
Zur nächsten Brück' auf rauhen Felsenpfaden,
Und sah im Grund, den Lohn empfangend, dort

136. Die, Zwiespalt stiftend, sich mit Schuld beladen.

Acht und Zwanzigster Gesang.

1. Wer könnte je, auch mit dem freisten Wort,
Das Blut, das ich hier sah, die Wunden sagen,
Erzählt' er auch die Kunde fort und fort.

4. Jedwede Zunge muß den Dienst versagen;
Da Sprach' und Geist zu eng und schwach erscheint,
So Schreckliches zu fassen und zu tragen.

7. Und wäre das gesammte Volk vereint,
Das Puglien, das verhängnißvolle, hegte,
Dies Land, das einst die blut'ge Schaar beweint,

10. Die Rom und jener lange Krieg erlegte,
Wo man so große Beut' an Ringen fand,
Wie Livius schrieb, der nicht zu irren pflegte,

13. Vereint mit dem, das harte Schläg' empfand,
Weils gegen Robert Guiscard ausgezogen;
Mit dem, deß Knochen modern, dort im Land

16. Bei Ceperan, wo Pugliens Schaar gelogen;
Mit dem von Tagliacozzo, wo Alard,
Der Greis, durch List die Waffen aufgewogen;

19. Und zeigte, wie es hier verstümmelt ward,
Sich jedes Glied, nicht wär' es zu vergleichen
Mit dieses neunten Schlundes Weis' und Art.

22. Ein Faß, von welchem Reif' und Dauben weichen,
Ist nicht durchlöchert, wie hier Einer ging,
Zerfetzt vom Kinn bis zu Gesäß und Weichen,

25. Dem aus dem Bauch in manchem ekeln Ring
Gedärm und Eingeweid, wo sich die Speise
In Koth verwandelt, sammt dem Magen hing.

28. Ich schaut' ihn an und Er mich gleicher Weise,
Dann riß er mit der Hand die Brust sich auf,
Und sprach zu mir: „Sieh, wie ich mich zerreiße!

31. Sieh hier das Ziel von Mahoms Lebenslauf!
Vor mir geht Ali, das Gesicht gespalten
Vom Kinn bis zu dem Scheitelhaar hinauf.

34. Sieh alle, die, da sie auf Erden wallten,
Dort Aergerniß und Trennung ausgesät,
Zerfetzt hier unten ihren Lohn erhalten.

37. Ein wilder Teufel, der dort hinten steht,
Zerhaut uns grausamlich mit Säbelstreichen,
Wenn wir, da jeglicher im Kreise geht,

40. Bei seinem Stande bang vorüberschleichen,
Weil stets die Wunde sich, wie weit sie klafft,
Verschließt, bevor wir diesen Ort erreichen.

43. Doch wer bist du, der dort hernieder gafft?
Weilst du noch zögernd über diesen Schlünden,
In welche Klag' und Urtheilsspruch dich schafft?"

46. „Er ist nicht todt, noch hergeführt von Sünden"
So sprach mein Meister drauf, zu Mahoms Pein,
„Doch soll er, was die Höll' umfaßt, ergründen,

49. Und ich, der todt bin, soll sein Führer seyn.
Drum führ' ich ihn hinab von Rund zu Runde,
Und Glauben könnt ihr meinem Wort verleihn."

52. Jetzt blieben Hundert wohl im tiefen Grunde,
Nach mir hinblickend, still verwundert stehn,
Vergessend ihre Quaal bei dieser Kunde.

55. „Du wirst vielleicht die Sonn' im Kurzen sehn,
Dann sage dem Doltin, er soll mit Speisen,
Eh ihn der Schnee belagert, sich versehn,

58. Wenn er nicht Lust hat, bald mir nachzureisen.
Allein vollbringt er, was ich rieth, so muß
Novara's Heer ihn lang' umsonst umkreisen."

61. Zum Weitergehn, erhoben einen Fuß,
Rief dieses Wort mir zu des Mahom Seele,
Und setzt' ihn hin und ging dann ohne Gruß.

64. Dann sah ich Einen mit durchbohrter Kehle,
Die Nase bis zum Auge hin zerhau'n,
Und wohl bemerkt' ich, daß ein Ohr ihm fehle.

67. Und staunend sah auf mich dies Bild voll Graun,
Und öffnete zuerst des Schlundes Röhre,
Von außen roth und blutig anzuschaun.

70. „Du, nicht verdammt für Sünden, wie ich höre,
Dich sah ich schon in Latium einst, wenn ich
Nicht durch die Aehnlichkeit mich selbst bethöre;

73. O zeigen dir die schönen Eb'nen sich,
Die von Vercell nach Marcabo sich neigen,
Erinn' an Pier von Medicina dich,

76. Zu Fano dort dem Guido zu bezeugen
Und Angiolell, daß, wenn mein Geist nicht irrt,
Vor welchem sich der Zukunft Bilder zeigen,

79. Nah bei Catolica, schlau angekirrt,
Vom schändlichsten der Wüthriche verrathen,
Das edle Paar ersäuft im Meere wird.

82. Noch nimmer hat Neptun so schnöde Thaten
Von Cypern bis Majorka hin geschaut,
Von Griechenschaaren nicht, noch von Piraten.

85. Der Bub', auf einem Aug von Nacht umgraut,
Jetzt Herr des Land's, von welchem mein Geselle
Hier neben wünscht, er hätt' es nie erschaut,

88. Ruft sie als Freund, und thut an jener Stelle
So, daß sie nicht zum Himmel fürder flehn,
Wie wild der Wind auch von Focara schwelle. —"

91. Drauf ich: „Soll dein Gedächtniß auferstehn,
So magst du dich zu reden nicht entbrechen!
Sprich drum, wen reut's, daß er das Land gesehn?"
94. Da griff er, um den Mund ihm aufzubrechen,
Nach eines Andern Kiefer hin und schrie:
Sieh her, der ists, allein er kann nicht sprechen,
97. Er, der, verbannt, einst Cäsarn Muth verlieh,
Und alle seine Zweifel scheucht', ihm sagend:
Dem Kampfbereiten fromme Zögern nie.
100. O wie jetzt Curio ganz verblüfft und zagend,
Die Zunge tief am Schlund verschnitten, stand,
Die Zung', einst kühn und eilig alles wagend —
103. Und abgeschnitten die und jene Hand,
Stand Einer, in die Nacht die Stümpf' erhoben,
Mit Blut bespritzt, mir kläglich zugewandt,
106. Und rief: „Denkt man des Mosca noch dort oben?
Ich bins, der meine Hand zum Morde bot,
Ob deß jetzt Tuscien die Parthei'n durchtoben."
109. Der Grund auch war zu deines Stammes Tod!
Setzt' ich hinzu — und, häufend Grau'n auf Grauen,
Zog er davon in höchster Angst und Noth.
112. Ich aber blieb, die Andern anzuschauen,
Und was ich sah — ich würde schüchtern seyn,
Es unverbürgt dem Liede zu vertrauen,

115. Fühlt' ich nicht mein Gewissen treu und rein,
Dies gute feste Schild, den sichern Leiter,
Und, so geschützt, mein Herz von Furcht befrei'n.

118. Ich sah — noch ist dies Schreckbild mein Begleiter —
Ein Rumpf ging ohne Haupt mit jener Schaar
Von Unglücksel'gen in der Tiefe weiter.

121. Er hielt das abgeschnittne Haupt beim Haar,
Und ließ es von der Hand als Leuchte hangen,
Und seufzte tief, wie er uns nahe war.

124. So kam er Eins in Zwei'n dahergegangen,
Und leuchtet' als Laterne sich mit sich —
Wie's möglich, weiß nur der, der's so verhangen.

127. Nachdem er bis zum Fuß der Brücke schlich,
Hob er, um näher mir ein Wort zu sagen,
Den Arm zusammt dem Haupte gegen mich,

130. Und sprach: „Hier sieh die schrecklichste der Plagen!
Du, der du athmend zu den Todten gingst,
Sprich, ist wohl eine schwerer zu ertragen?

133. Jetzt horch, damit von mir du Kunde bringst:
Beltram von Bornio bin ich, und Johannen,
Dem König, gab ich bösen Rathschlag jüngst,

136. Drob Sohn und Vater wilden Krieg begannen,
Wie zwischen David einst und Absalon,
Durch Achitoffel Fehden sich entspannen.

139. Mein Hirn nun muß ich zum gerechten Lohn
Getrennt von seinem Quell im Rumpfe sehen,
Weil ich getrennt den Vater und den Sohn,
142. Und so, wie ich gethan, ist mir geschehen."

Neun und Zwanzigster Gesang.

1. Das viele Volk und die verschiednen Wunden,
Sie hatten so die Augen mir berauscht,
Daß sie vom Schaun mir ganz voll Zähren stunden.
4. Da sprach Virgil: „Was willst du noch? Was lauscht
Und starrt dein Auge so nach diesen Gründen,
Wo's Gräuelbild um Gräuelbild vertauscht?
7. Nicht also that'st du in den andern Schlünden.
In zwanzig Stunden windet sich dies Thal,
Drum kannst du hier nicht Jegliches ergründen.
10. Schon unter unserm Fuß glänzt Lunens Strahl,
Und wenig dürfen wir uns nur verweilen,
Denn noch zu sehn ist viel' und große Quaal."
13. Ich sprach: „Erlaubtest du, dir mitzutheilen,
Welch einen Grund ich hatt', hinabzuspähn,
So würdest du wohl minder mich beeilen."

16. Er ging und ich ihm nach, und gab im Gehn
Dem Meister von dem Grund des Forschens Kunde,
Und sprach: „Wohl hab' ich scharf hinabgesehn,
19. Denn eine Seele wohnt in diesem Schlunde
Von meinem Stamm, und sicher ist an ihr
Bestraft die Schuld durch manche schwere Wunde."
22. Mein Meister sprach darauf: „Nicht mache dir
Noch länger Sorg' um diesen Anverwandten;
An Andres denk', Er aber bleibe hier.
25. Ich sah ihn bei der Brücke den Bekannten
Dich zeigen, und dir mit dem Finger drohn,
Und hörte, wie sie ihn Del Bello nannten.
28. Doch du bemerktest eben nichts davon,
Weil auf dem Beltram deine Blicke weilten.
Als dieser ging, war jener schon entflohn."
31. „Weil Rach' und Schwert des Feindes ihn ereilten"
Sprach ich, „und Keiner seinen Tod gerächt,
Von allen denen, so die Kränkung theilten,
34. Zürnt er auf mich und zürnt auf sein Geschlecht,
Und ging drum, ohne mich zu sprechen, weiter,
Und darin, glaub' ich, hat der Arme Recht."
37. Nun folgt' ich hin zum Felsen: meinem Leiter,
Zum Felsen, wo man säh' ins nächste Thal,
Wär' irgend nur von Licht die Tiefe heiter.

40. Doch von der Brück' erschien mit einem Mal,
Der letzte Klosterbann von Uebelsäcken,
Und Mönche waren drin in großer Zahl.

43. Sie schossen, mir zum Mitleid und zum Schrecken,
Gleich spitzen Pfeilen, Jammertön' heraus,
Und zwangen mich, die Ohren zu bedecken.

46. Wär' aller Schmerz aus jedem Krankenhaus
Zur Zeit, da wild die Sommergluthen flammen,
Und Valdichiana's und Sardiniens Graus

49. Und Seuch' und Pest in einem Schlund beisammen,
Nicht ärger wär's, als hier, wo Leichenduft
Und Stank und fauler Qualm die Luft durchschwammen.

52. Wir stiegen auf den Rand der letzten Kluft
Vom langen Felsen niederwärts zur Linken,
Und deutlicher erschien der Schooß der Gruft.

55. Gerechtigkeit, die irrend, Gottes Winken
Gehorsam stets, bestraft die Fälscher hier,
Die oben rettungslos in Schuld versinken.

58. Der Ort schien traurig, wie Aegina mir,
Wo alle Menschen vor uralten Tagen
Ja, bis zum kleinsten Wurm jedwedes Thier,

61. Der pesterfüllten, gift'gen Luft erlagen;
Und aus Ameisenbrut dem öden Land,
Wie für gewiß die alten Dichter sagen,

64. Ein

64. Ein neu erschaffnes, frisches Volk entstand.
So zeigte sich dies dunkle Thal den Blicken,
Wo man schichtweise sieche Geister fand,
67. Den auf des Andern Bauch, den auf dem Rücken.
Ein andrer strebt', auf allen Vieren dort
Auf ekeln Wege krächzend vorzurücken.
70. Wir gingen Schritt um Schritt und schweigend fort,
Sahn Kranke dort, unfähig aufzustehen,
Und horchten auf ihr kläglich Jammerwort.
73. Sich gegenseitig stützend, saßen zweeen,
Wie in der Küche Pfann' an Pfanne lehnt,
Mit Grind bedeckt vom Kopf bis zu den Zehen.
76. Gleich wie ein Stallknecht, der nach Schlaf sich sehnt
Und bald sein Tagwerk hofft, vollbracht zu haben,
Die Striegel eiligst führet, und öfters gähnt;
79. So sah ich sie sich mit den Nägeln schaben
Und hier und dort sich kratzen und geschwind,
So gut es ging, ihr wüthend Jücken laben.
82. Und schnell war unter ihren Klaun der Grind
Wie Schuppen von den Barschen abgegangen,
Die unterm Messer schneller Köche sind.
85. „Du, vor deß Fingern Schien' und Masche sprangen,"
Begann Virgil zu einem von den zwei'n
„Und der du sie auch oft gebrauchst, wie Zangen,

88. Sprich, fanden sich auch hier Lateiner ein,
Und mögen dich zu kratzen und zu krauen,
Dafür dir ewig scharf die Nägel seyn."

91. „Lateiner kannst du in uns beiden schauen,"
So sprach der Ein', und stöhnte laut vor Qual,
„Doch wer du bist, magst du mir erst vertrauen."

94. Mein Meister drauf: „Ich muß von Thal zu Thal
Als Führer diesen durch die Hölle bringen,
Der wiederkehrt zum goldnen Sonnenstrahl."

97. Da schien das Band, das alle hielt, zu springen;
Nach mir hin-wandte zitternd Jeder sich,
Wie sie von dieser Rede Kund' empfingen.

100. Mein guter Meister blickte nun auf mich,
Und sprach: „Du magst sie nach Belieben fragen!"
Dann, als er sich von mir gewandt, sprach ich:

103. „Soll dein Gedächtniß noch in spätern Tagen
Auf unsrer Welt und in der Menschen Geist
Erhalten seyn, so magst du jetzo sagen,

106. Wie du dich nennst und deine Heimath heißt?
Und, trotz der ekeln Qual, nimm dich zusammen,
Daß du in deinen Reden offen seyst."

109. „Mich zeugt' Arezzo, und den Tod in Flammen
Verschafft' einst Albero von Siena mir,
Doch andrer Grund hieß Minos mich verdammen.

112\. Wahr ists, ich sagt' im Scherz: ins Luftrevier
Verstünd' ich mich im Fluge hinzuschwingen.
Er, klein an Witz, und groß an Neubegier,

115\. Verlangt', in diese Kenntniß einzudringen,
Und nur, weil man ihn nicht als Dädal pries,
Befahl sein Vater dann, mich umzubringen.

118\. Allein ich bin im zehenten Verließ,
Weil ich mich dort der Alchemie ergeben,
Nach Minos Spruch, der nie sich täuschen ließ."

121\. Zum Dichter sagt' ich: „Sprich, ob man im Leben
So eitles Volk, wie die Saneser fand?
Selbst die Franzosen sind ja nichts daneben."

124\. Der andre Grind'ge, welcher mich verstand,
Rief: „Mag nur Stricca ausgenommen bleiben,
Der all sein Gut so klüglich angewandt;

127\. Und Nikel, dem die Ehre zuzuschreiben,
Daß er zuerst die Braten wohl gewürzt,
Dort, wo dergleichen Saaten wohl bekleiben;

130\. Und jener Klubb, der schön die Zeit gekürzt,
Der Gold, Verstand, Wald, Weinberg, Feld und Auen
Zersplittert hat, und durch den Schlund gestürzt.

133\. Doch daß du wissen magst, auf wen du bauen
Im Kampf mit Siena kannst, so sieh auf mich,
Ja, such' ins Antlitz mir recht scharf zu schauen.

136. Du siehst dann, des Capocchio Geist bin ich,
Metall verfälscht' ich, daß ich Gold erschaffe,
Und, wenn ich dich erkannt, erinnre dich:
139. Ich war von der Natur ein guter Affe."

Dreissigster Gesang.

1. Als Juno gegen alles Blut von Theben
Bereits in mancher Art des Zornes Gluth,
Ob Semele's, durch Thaten kund gegeben,
4. Befiel den Athamas so tolle Wuth,
Daß er ausrief, wie er sein Weib entdeckte,
Auf jedem Arm ein Kind, sein eignes Blut:
7. „Die Löwin und die Jungen, die sie heckte!
Das Netz gestellt am Furth und aufgepaßt!" —
Und dann nach ihr die wilden Klauen streckte.
10. Dann als er einen, den Learch, gefaßt,
Geschwungen und am Felsenstück zerschlagen,
Sprang sie ins Meer mit ihrer zweiten Last.
13. Und als das Glück, das alles kühn zu wagen,
Die stolzen Trojer trieb, sein Rad gewandt,
So daß zusammen Reich und Fürst erlagen,
16. Und Hekuba, gefangen und verbannt,
Geopfert die Polixena erblickte,
Und sie ihr Mißgeschick an Thraciens Strand

19\. Zum Leichnam ihres Polidorus schickte,
Da bellte sie, wahnsinnig, wie ein Hund,
Weil Schmerz den Geist verkehrt' und ganz bestrickte.

22\. Doch nichts in Theben ward noch Troja kund,
Von einer Wuth, die Vieh und Menschen packte,
Wie ich hier sah, wo, mit dem Schaum am Mund,

25\. Ein Paar von Geistern, todtenfahle, nackte,
Vorbrechend, wie aus seinem Stall das Schwein,
Auf Alles mit den grimmen Zähnen hackte.

28\. Der eine biß auf den Capocchio ein,
Zog ihn am Halse fort und kratzt' ihm, eben
Nicht säuberlich, den Bauch am harten Stein.

31\. Der Aretiner blieb und sprach mit Beben:
– „John Schicchi ists, der tolle Poltergeist,
Der solch ein Schauspiel oft schon uns gegeben." —

34\. „Wie du geschützt von jenem Andern seyst,"
Entgegnet ich, „so sprich, eh' er entronnen,
Wer dieser Schatten ist, und wie er heißt."

37\. „Die Myrrha ists, die schnöden Trug ersonnen,"
Erwiedert' er, „die mehr als sich gebührt
Vor alter Zeit den Vater lieb gewonnen.

40\. Und die mit ihm das Werk der Lust vollführt,
Weil sie die fremde Form sich angedichtet,
Wie Jener, der Capocchio dort entführt,

43. Weil Simon ihn durchs beste Roß verpflichtet,
Als falscher Buoso sich ins Bett gelegt
Und so für ihn ein Testament errichtet."

46. Als nun die Tollen sich vorbei bewegt,
Ließ ich mein Auge durch die Tiefe streichen,
Und sah, was sonst der Schlund an Sündern hegt.

49. Und Einer war der Laute zu vergleichen,
Nur paßt zu diesem Bild die Gabel nicht,
Die jeder Mensch hat, abwärts von den Weichen.

52. Der Wassersucht schwer lastendes Gewicht,
Ein Glied abmagernd und das andre blähend,
So daß der Wanst dem Antlitz schlecht entspricht,

55. Hielt ihm die beiden Lippen offenstehend,
Die nach dem Kinn, und die emporgekehrt,
Und lechzend schien er und vor Durst vergehend.

58. „Ihr die ihr schmerzenlos und unversehrt
Dies Land durchzieht — wie? weiß ich nicht zu sagen —"
Begann er nun, „o weilt, und seht und hört

61. Des Meister Adam jämmerliche Plagen.
Kein Tröpflein labt hier meines Durstes Glühn,
Und dort lebt' ich in Reichthum und Behagen.

64. Die muntern Bächlein, die vom Hügelgrün
Des Casentin zum Arno niederrollen,
Und frisch mit Thau den Blumenbord besprühn,

67. Ach, daß sie mir sich ewig zeigen sollen,
Und nicht umsonst — mehr, als die Wassersucht,
Entflammt dies Bild den Durst des Jammervollen.

70. Denn die Gerechtigkeit, die mich verflucht,
Treibt durch den Ort, wo ich in Schuld verfallen,
Zu größrer Eile meiner Seufzer Flucht.

73. Dort liegt Romena, wo ich mit Metallen
Geringen Werths verfälscht das gute Geld,
Weshalb ich dort der Flamm' anheimgefallen.

76. Doch wäre Guido nur mir beigesellt,
Und jeder, der zum Laster mich verführte,
Ich gäbe drum den schönsten Quell der Welt.

79. Zwar, wenn der Tolle Wahrheit sagt, so spürte
Er jüngst den Einen auf in dieser Nacht.
Doch da dies Uebel meine Glieder schnürte,

82. Was hilft es mir? Hätt' ich nur so viel Macht,
Um im Jahrhundert einen Zoll zu gehen,
So hätt' ich schon mich auf den Weg gemacht,

85. Um mich nach ihm im Thal hier umzusehen,
Mag's auch sich eine halbe Stunde ziehn
Der Breite nach, und in der Runde zehen.

88. Bei dem Gesindel hier bin ich durch ihn,
Denn er hat mich verführt, daß ich den Gulden
Mit schlechtem Zusatz drei Karat verliehn."

91\. Und Ich: „Was mochten jene Zwei verschulden,
Die, dampfend, wie im Frost die nasse Hand,
Fest an dir liegend, ihre Straf' erdulden?"

94\. Er sprach: „Sie liegen fest, wie ich sie fand,
Als ich hieher geschneit nach Minos Winken
Und werden ewiglich nicht umgewandt.

97\. Die ist das Weib des Potiphar, zur Linken
Liegt Sinon ihr, berühmt durch Troja's Roß.
Im faulen Fieber liegen sie und stinken."

100\. Und dieser letzte, den's vielleicht verdroß,
Daß Meister Adams Wort ihn so verhöhnte,
Gab auf den harten Wanst ihm einen Stoß,

103\. Daß dieser gleich der besten Trommel tönte.
Doch Meister Adam schlug ihm ins Gesicht
Mit dem nicht minder harten Arm, und höhnte:

106\. „Zwar regen kann ich Leib und Beine nicht,
Doch thut mein Arm noch, wie du eben spürtest,
Gar schnell in voller Freiheit seine Pflicht."

109\. „Als du zum Scheiterhaufen gingst, da rührtest,"
Sprach jener, „du so schnell nicht Arm und Hand,
Doch schneller, da du einst den Stempel führtest."

112\. Und Adam: „Das ist wahr und sey bekannt!
Allein in Troja hat man kein Exempel
Von großer Wahrheitsliebe dich genannt."

115. „Fälscht' ich das Wort, so fälschtest du den Stempel!
Nur eine Schuld hat mich hierher gebracht,
Du aber dientest stets in Satans Tempel."

118. So Sinon. „Hast du nicht des Rosses Acht,"
Schrie Jener mit dem aufgeschwollnen Bauche.
„Sey zornig nur, die Welt hat dein gedacht."

121. Der Grieche: „Zornig sey auf dich die Jauche
Und schwelle stets den Wanst zum Bollwerk dir!
Der Durst, der deine Zung' in Flammen tauche!"

124. „Zerrissen sey dein schlechtes Maul, voll Gier,"
Sprach drauf der Münzer, „Schändliches zu sagen.
Mir bleibe Durst, mein Wasser bleibe mir,

127. Wenn Dich nur Brand und arges Kopfweh plagen,
Wär' Einer dich: Sauf' aus den ganzen Bach!
Ich denke wohl, du würdest's nicht versagen."

130. Ich horchte stumm, was der und Jener sprach,
Da rief Virgil: „Nun, wirst du endlich kommen?
Zu lange sah ich schon der Neugier nach."

133. Als ich des Meisters Wort voll Zorn vernommen,
Wandt' ich voll Schaam zu ihm das Angesicht,
Und fühle jetzt noch mich von Schaam entglommen.

136. Wie man im schreckensvollen Traumgesicht
Zu wünschen pflegt, daß man nur träumen möge
Und das, was ist, ersehnt, als wär' es nicht;

139. So bangt' ich, daß mir Schaam das Wort entzöge,
Und ich entschuldigte mit Schweigen mich,
Indem ich glaubte, daß ichs nicht vermöge."

142. „Durch mindre Schaam entschuldigt Schlimm'res sich,"
Begann mein Meister drauf, „als du begangen,
Drum gräme jetzt deshalb nicht weiter dich.

145. Doch wenn wir je zu solchem Streit gelangen,
So denke stets, daß ich dir nahe bin,
Und bleibe nicht daran voll Neugier hangen,

148. Denn drauf zu horchen zeigt gemeinen Sinn."

Ein und Dreissigster Gesang.

1. Dieselbe Zunge schlug mir harte Wunden
Und mahlte mir die Wangen roth vor Pein,
Und gab mir Mittel dann, um zu gesunden.
4. Sie schien mir wie der Speer Achills zu seyn,
Der öfters Wunden gab mit einem Zücken,
Um mit dem andern Heilung zu verleihn.
7. Wir kehrten nun dem Jammerthal den Rücken
Und suchten auf dem Damm, um diesen Schacht,
Ihn queer durchschreitend, schweigend vorzurücken.
10. Dort war's nicht völlig Tag, nicht völlig Nacht,
Daher die Augen wenig vorwärts gingen;
Doch klang ein hohes Horn mit solcher Macht,
13. Um selbst des Donners Krachen zu verschlingen.
Da suchten meine Blicke, dem Gebraus
Entgegen, bis zu seinem Quell zu dringen.
16. Nicht tönte nach dem unglücksel'gen Straus,
Der Karls des Großen heil'gen Plan vernichtet,
Des Grafen Roland Horn mit solchem Graus.

19. Wie ich mein Auge nun dorthin gerichtet,
Glaubt' ich, viel hohe Thürme zu erspähn,
Und sprach: „Ist eine Veste dort errichtet?"

22. Mein Meister drauf: „Weil du zu weit zu spähn
Versuchst in diesen nachterfüllten Räumen,
Mußt du dich selber öfters hintergehn.

25. Dort näher siehst du, wie zu eitlen Träumen
Von fern der Sinn verführt — drum spute dich,
Und schreite vorwärts ohne lang zu säumen."

28. Nun faßt' er bei der Hand mit Liebe mich,
Und sprach: „Ich will dir die Bewandtniß sagen,
Dann scheint dir's nahe minder seltsamlich.

31. Obs Thürme wären, wolltest du mich fragen?
Nein, Riesen sind's, die rings am Brunnenrand
Vom Nabel aufwärts in die Lüfte ragen."

34. Wie wenn die Nebel, welche rings das Land
Mit Dunst umhüllen, nach und nach verschweben,
Man nach und nach erkennt, was er umwand;

37. So floh, je näher ich mich hinbegeben
Durch dicke finstre Luft zum tiefen Schlund,
Mein Irrthum mehr, doch mehrte sich mein Beben.

40. Wie um Montereggione's Zinnen-Rund
Rings eine Krone hohe Thürme machen,
So thürmten sich, mit halbem Leib im Grund,

43. Mit halbem Leib rings aus des Brunnens Rachen
Furchtbare Riesen, welchen Jovis Drohn
Noch immer gilt, wenn seine Donner krachen.

46. Von Einem sah ich das Gesicht voll Hohn,
Und Schultern, Brust und großen Theil vom Bauche
Und grad' hinabgestreckt die Arme schon.

49. Wenn die Natur nicht mehr nach altem Brauche
Dergleichen Wesen schafft, so thut sie recht,
Damit nicht Mars sie mehr als Schergen brauche.

52. Schafft sie den Wallfisch auch und das Geschlecht
Der Elephanten noch, doch sicher findet,
Wer reiflich urtheilt, sie hierin gerecht,

55. Weil, wenn die Ueberlegung sich verbindet
Mit bösem Willen und mit großer Macht,
Jedwede Schutzwehr dann dem Volke schwindet.

58. Das Antlitz schien mir lang und ungeschlacht,
Dem Thurmknopf von Sankt Petern zu vergleichen,
Und jedes Glied nach solchem Maaß gemacht.

61. Es mochten wohl vom Strand, der von den Weichen
Ihn abwärts barg, der oberen Gestalt
Drei Friesen ausgestreckt nicht dahin reichen,

64. Wo seine Stirn das borst'ge Haar umwallt,
Denn aufwärts maaß er dreißig große Spannen
Bis zu dem Ort, wo man den Mantel schnallt.

67\. Raphegi mai amech izabi brannen!
So tönt' es aus den dicken Lippen vor,
Die niemals wohl ein süßres Lied begannen.

70\. Mein Führer rief: „Nimm doch dein Horn, du Thor,
Und magst du Zorn und andern Trieb empfinden,
So sprudl' ihn flugs durch seinen Bauch hervor.

73\. Du kannst an deinem Hals den Riemen finden,
Woran es hängt. O du verwirrter Wicht,
Sieh doch ihn dort die dicke Brust umwinden!"

76\. Darauf zu mir: „Er giebt von sich Bericht.
Der Nimmroth ists, durch dessen toll Vergehen,
Man auf der Welt so viele Sprachen spricht.

79\. Mit ihm ist nicht zu sprechen. Mag er stehen!
Kein Mensch versteht von seiner Sprach' ein Wort,
Und Er kann keines Andern Wort verstehen."

82\. Wir gingen nun zur Linken weiter fort
Und fanden schon in Bogenschusses Weite
Den zweiten größern, wildern Riesen dort.

85\. Nicht weiß ich, wem's gelang, daß er im Streite
Ihn fing und band, doch vorn geschnürt erschien
Sein linker Arm und hinter ihm der zweite.

88\. Denn eine Kett' umwand vom Nacken ihn,
Um, was von seinem Leib nach oben ragte,
Nach unten hin fünf Male zu umziehn.

91. Da sprach mein Meister: „Mit dem Donn'rer wagte
Sein kühner Stolz des großen Kampfes Loos.
Hier aber sieh den Preis, den er erjagte.

94. Ephialtes ists. Sein Thun war kühn und groß
Im Riesenkampfe, zu der Götter Schrecken;
Nun ist sein droh'nder Arm bewegungslos."

97. Ich sprach darauf: „Den ungeheuren Recken,
Den Briarus, möcht' ich in diesem Schlund,
Dafern er hier zu finden ist, entdecken."

100. „Antäus ist," that mir mein Führer kund,
„Der Nächste hier; er spricht, ist ungebunden,
Und bringt uns in den tiefsten Martergrund.

103. Der, den du suchst, wird weiterhin gefunden,
Gleich diesem hier, nur schrecklicher zu schaun,
Allein wie Er mit Ketten fest umwunden."

106. Hier schüttelt' Ephialtes sich, und, traun!
Kein Erdenstoß, bei dem die Thürme beben,
Erregt den Sterblichen ein solches Graun.

109. Ich bangte mehr als jemals um mein Leben,
Und hätt' ich nicht die Kett' um ihn gesehn,
Mir hätte schon die Furcht den Tod gegeben.

112. Wir säumten nun nicht länger, fortzugehn,
Und sah'n Antäus aus dem tiefen Bronnen,
Zehn Ellen bis zum Kopf, hochragend stehn.

115. „Du,

115. „Du, der im Thal, das ew'gen Ruhm gewonnen,
Weil Hannibal in ihm, der kühne Feind,
Mit seiner Schaar vor Scipio's Muth entronnen,
118. Einst tausend Löwen fing, wenn du, vereint
Mit deinen Brüdern kühn den Arm geschwungen
Im hohen Krieg, so hätten, wie man meint,
121. Die Erdensöhne doch den Sieg errungen.
Jetzt setz' uns dort hinab, wo, fern dem Licht,
Die starre Kälte den Cocyt bezwungen.
124. Zu Tiphöus oder Tityus schick' uns nicht.
Das, was man hier ersehnt, kann dieser geben,
Drum wende nicht so mürrisch dein Gesicht.
127. Er kann auf Erden deinen Ruf erheben.
Er lebt, und hofft, wenn ihn nicht vor der Zeit
Die Gnade zu sich ruft, noch lang zu leben."
130. Mein Meister sprachs, da sah, zum Griff bereit,
Ich auf ihn zu die Hand des Riesen fahren,
Die Herkul einst gefühlt im großen Streit.
133. Virgil, gepackt, rief, um auch mich zu wahren,
Mich schleunig zu sich hin, und faßte mich,
So daß wir beide nur ein Bündel waren —
136. So zeigt dem Blick die Carisenda sich,
Und scheint gekrümmt von oben vorzuhangen,
Entgegen oft gebeugt dem Wolkenstrich,

139. Wie jetzt Antäus, der, uns zu erlangen,
Sich niederbückt', und gern wär' ich sofort
Auf einem andern Weg' davon gegangen.
142. Er aber setzt' uns leicht am tiefen Ort,
Der Lucifern und Judas einschlang, nieder,
Doch weilte, so gebückt, nicht lange dort,
145. Und hob sich, wie ein Schiffmast, eilig wieder.

Zwei und Dreissigster Gesang.

1. O hätt' ich Reime von so heiserm Schalle,
So rauh, wie sie erheischt dies Loch voll Graus,
Auf welchem ruhn die andern Felsen alle,
4. Dann drückt' ich, was ich will, vollkommen aus;
Doch, sie nicht habend, geh' ich nur mit Bangen
Jetzt an die Rede, wie zum harten Straus.
7. Denn nicht ein Spiel ist ja mein Unterfangen,
Der Grund zu singen unsers Weltenalls,
Und nicht mit Kinder-Lallen auszulangen.
10. Doch helft, ihr Fraun, mir, die ihr halfet, als
Amphion einst geschlossen Thebens Mauern,
Dann sing ich, wie die That ist, grausen Schalls.
13. O schlechtste Brut des Orts, den ich mit Schauern
Beschreiben will, daß ihr im Leben hier
Nicht Schaaf' und Ziegen war't, ist zu bedauern.

16\. Schon in dem dunkeln Brunnen waren wir,
Tief unter des Giganten mächt'gen Füßen,
Der Mauer nah, und noch schaut' ich nach ihr,

19\. Da hört' ich diese Stimme mich begrüßen:
„Schau, wie du gehst! Zu treten hüthe dich
Die Häupter armer Brüder, die hier büßen"

22\. Ich wandte mich, und vor mir zeigte sich
Und unter mir ein festgefrorner Weiher,
Der nur dem Glase, nicht dem Wasser, glich.

25\. Nicht hemmt der Winter mit so dickem Schleier
Der Donau Lauf, und in der längsten Nacht,
Bleibt selbst der kalte Don vom Eise freier.

28\. Und wäre der Mont-Blanc mit aller Macht
Darauf gestürzt, nicht hätte nur am Saume
Das Eis geklirrt, geknistert und gekracht.

31\. Wie Abends, wenn die Bäuerin im Traume
Noch Aehren lies't, die Schnauze vorgestreckt,
Der Frösche Volk quäkt aus dem nassen Raume;

34\. So bis dahin, wo sich die Schaam entdeckt,
Fahl, mit dem Ton des Storchs die Zähne schlagend,
War elend Geistervolk im Eis versteckt,

37\. Zur Tiefe hingewandt das Antlitz tragend,
Vom Froste mit dem Mund, und von dem Weh'n
Des Herzens mit den Augen Zeugniß sagend.

40. Als ich ein Weilchen erst mich umgesehn,
Schaut' ich zum Boden hin und sah von oben
Zwei, eng umfaßt, vermischt das Hauptbaar, stehn.
43. „Ihr, die ihr drängend Brust an Brust geschoben,
Wer seyd ihr?" sprach ich — dann, als sie auf mich,
Die Hälse rückend, ihre Blick' erhoben,
46. Sah ich die Augen, feucht erst innerlich,
Von Thränen träufeln, die, noch kaum ergossen,
Zu Eis erstarrten; und sie schlossen sich,
49. Fest, wie nie Klammern Holz an Holz geschlossen,
Drum stießen sich im Grimme wilden Streits,
Gleich zweien Böcken, diese Quaalgenossen.
52. Und Einer, der sein Ohrenpaar bereits
Durch Frost verlor, brach, stets gebückt, das Schweigen:
„Was hängst du so am Schauspiel unsres Leids?
55. Soll ich, wer diese beiden sind, dir zeigen?
Das Thal, das des Bisenzio Fluth benetzt,
War ihnen einst und ihrem Vater eigen.
58. Ein Leib gebar sie, und durchsuche jetzt
Caina ganz, du findest sicher Keinen
Mit besserm Grund in dieses Eis versetzt;
61. Nicht ihn, deß Brust und Schatten einst durch einen
Stoß seines Speers durchbohrt des Artus Hand;
Focaccia nicht, noch ihn, deß Kopf den meinen

64. So deckt, daß wir die Aussicht gänzlich schwand,
Den, hörst du Sassol Mascheroni nennen,
Du, ein Toscaner, sicher leicht erkannt.

67. Jetzt hör', um mir nur schleunig Ruh zu gönnen,
Ich, Camicion, erwarte den Carlin,
Und werde neben ihm mich brüsten können."

70. Noch sah ich Viele Hundesfratzen ziehn
Vor großem Frost in diesem dunkeln Kreise,
Und schaudre noch vor dem, was mir erschien.

73. Und weiter ging zum Mittelpunkt die Reise,
Auf welchem ruht des ganzen Alls Gewicht,
Und selber zittert' ich beim ew'gen Eise.

76. War's Vorsatz, war's Geschick — ich weiß es nicht,
Genug, es stieß mein Fuß beim Weitergehen
Durch viele Häupter, eins ins Angesicht.

79. „Was trittst du mich" — so hört' ich's heulend schmähen,
„Rächst du noch schärfer Montapert an mir?
Wenn aber nicht, weswegen ists geschehen? —"

82. „Mein Meister," sprach ich, „harr' ein wenig hier,
Denn gern belehrt' ich mich von diesem näher,
Dann folg' ich, wie dir's gut dünkt, eilig dir."

85. Still stand, wie ich gewünscht, der hohe Seher,
Und Jener fluchte noch so wild wie erst,
Da sprach ich: „Wer bist du, du arger Schmäher?"

88. „Und du, der du durch Antenora fährst,"
Sprach er, „wer du, der so stößt Andrer Wangen,
Daß es zu arg wär, wenn du lebend wärst?" —

91. „Ich lebe," sagt' ich. „Hättest du Verlangen
Nach Ruf, so wird er dir durch mich zu Theil,
Drum wirst du wohl mit Freuden mich empfangen."

94. Drauf Er: „Ich wünsche nur das Gegentheil,
Drum packe dich. Von einem solchen Tropfe
Empfängt man hier nicht eben großes Heil."

97. Ich aber faßt' ihn mit Gewalt beim Schopfe,
Und rief ihm drohend zu: „Gleich nennst du dich,
Sonst bleibt kein einzig Haar auf deinem Kopfe."

100. Er aber rief mir zu: „Zerzause mich,
Zerstampfe mich, doch sollst du nichts erkunden,
Und nimmer stille deine Neugier sich."

103. Ich hielt sein Haar um meine Hand gewunden,
Und ob schon ausgerauft manch Büschel war,
Schaut' er hinab, und bellte gleich den Hunden.

106. Da rief ein Andrer: „Bocca, nun fürwahr,
Du ließest schon genug die Kiefern klingen,
Jetzt bellst du noch? Plagt dich der Teufel gar?"

109. „Dich," rief ich, „mag ich nicht zum Reden zwingen,
Verräther du, allein zu deiner Schmach
Will ich zur Erde wahre Nachricht bringen."

112. „Erzähle, was du willst, doch hintennach,“
Rief Bocca, „magst du diesen nur nicht schonen,
Der eben jetzo so geläufig sprach.
115. Sieh ihn für's Gold der Franken hier belohnen,
Und sage, daß Duera da nicht fehlt,
Wo ziemlich kühl und frisch die Sünder wohnen.
118. Und fragt man noch, wen sonst dies Eis verhehlt,
So kannst du auch von Beccheria sagen,
Den jüngst die Florentiner abgekehlt.
121. Hier kannst du den Soldanier auch erfragen,
Gan, Tribaldello, der Faenza's Thor
Geöffnet, da im Schlaf die Bürger lagen.“
124. Wir gingen fort, und, etwas weiter vor,
War, Haupt auf Haupt gedrückt, ein Paar zu finden,
Das fest in einem Loch zusammenfror.
127. Und wie man nagt an hartem Brot und Rinden,
So nagt' am Untern der, der oben war,
Da, wo sich Nacken und Gehirn verbinden.
130. Wie Tydeus einst, geweiht dem Tode zwar,
Doch seine Zähn' in Menalipp geschlagen,
So macht' es der mit Schädel, Fleisch und Haar.
133. „O du, der du mit viehischem Behagen
Den Haß an diesem stillst, den du verzehrst,
Weshalb,“ begann ich, „magst du dich beklagen?

136. Und wenn du mich von deinem Recht belehrst,
Und wer er sey, und was dein Nagen räche,
So mach' ich, daß du dort zu Ehren kehrst,
139. Wenn diese nicht verdorrt, mit der ich spreche."

Drei und Dreissigster Gesang.

1. Den Mund erhob vom schaudervollen Schmaus
Der Sünder jetzt, und wischt' ihn mit den Locken
Des angefress'nen Hinterkopfes aus.

4. Er sprach: „Du willst zum Reden mich verlocken?
Verzweiflungsvollen Schmerz soll ich erneun,
Bei dess Erinn'rung schon die Pulse stocken?

7. Doch darf ich hoffen, Saaten auszustreun,
Die Schmach als Frucht für den Verräther bringen,
Nicht Worte werd' ich dann noch Thränen scheun.

10. Zwar, wer du bist, wie dir hierher zu dringen
Gelungen, weiss ich nicht, doch schien vorhin
Wie Florentiner-Laut dein Wort zu klingen.

13. Drum höre jetzt: ich war Graf Ugolin,
Erzbischof Roger Er, den ich zerbissen.
Nun horch, warum ich solch ein Nachbar bin.

16. Zwar, dass er mich, der ich auf sein Gewissen
Vertraute, fing durch seinen argen Rath,
Und dann mich tödtete, das wirst du wissen.

19. Doch wie der Tod mir quaalenvoll genaht,
Das weißt du nicht — so hör' es, um zu schauern
Und sprich, ob Haß mir ziemt für solche That.

22. Ein enges Loch in des Verließes Mauern,
Durch mich benennt vom Hunger, wo gewiß
Fortan noch manche fest verschlossen trauern,

25. Es zeigte kaum noch nächt'ger Finsterniß
Das erste Zwielicht, als ein Traum voll Grauen
Der dunkeln Zukunft Schleier mir zerriß.

28. Er jagt', als Herr und Meister, durch die Auen
Den Wolf und seine Brut zum Berge hin,
Der Pisa hindert, Lucca zu erschauen.

31. Mit Hunden, mager, schnell, von gier'gem Sinn,
Und mit Lanfrank, Gualand und mit Sismunden
Zog dieser vor der wilden Jagd dahin.

34. Bald schien im Lauf des Wolfes Kraft geschwunden,
Und seiner Jungen Kraft, und bis zum Tod
Sah ich von scharfen Zähnen sie verwunden.

37. Als ich erwacht' im ersten Morgenroth,
Da jammerten, im Schlafe noch, die Meinen,
Die bei mir waren, und verlangten Brot.

40. Theilst du nicht meinen Schmerz, so theilst du keinen,
Und denkst du, was mein Herz mir kund gethan,
Und weinest nicht, wann pflegst du denn zu weinen?

43. Schon wachten sie, die Stunde naht' heran,
Wo man uns sonst die Speise dracht', und Jeden
Weht' ob des Traumes Unglücksahndung an.

46. Verriegeln hört' ich unter mir den öden,
Graunvollen Thurm — und ins Gesicht sah ich
Den Kindern allen, ohn' ein Wort zu reden.

49. Ich weinte nicht, so starrt' ich innerlich,
Sie weinten, und Anselm, mein Kleiner, fragte:
Du blickst so, Vater! ach, was hast du? sprich!

52. Doch weint' ich nicht, und diesen Tag lang sagte
Ich nichts, und nichts die Nacht, bis abermal
Des Morgens Licht der Welt im Osten tagte.

55. Als in mein jammervoll Verließ sein Strahl
Ein wenig fiel, da schien es mir, ich fände
Auf vier Gesichtern mein's und meine Quaal;

58. Da biß ich mich vor Schmerz in beide Hände,
Und Jene, wähnend, daß ich es aus Gier
Nach Speise thät', erhoben sich behende

61. Und schrie'n: Iß uns, dann leiden minder wir!
Wie wir von dir die arme Hüll' erhalten,
O so entkleid' uns, Vater, auch von ihr.

64. Da sucht' ich ihrethalb mich still zu halten;
Stumm blieben wir den Tag, den andern noch.
Und du, o Erde, konntest dich nicht spalten?

67. Als wir den vierten Tag erreicht, da kroch
Mein Gaddo zu mir hin mit leisem Flehen:
Was hilfst du nicht? Mein Vater, hilf mir doch!
70. Dort starb er — und so hab' ich sie gesehen,
Wie du mich siehst, am fünften, sechsten Tag,
Jetzt den, jetzt den hinsinken und vergehen.
73. Schon blind, tappt' ich dahin, wo jeder lag,
Rief sie drei Tage, seit ihr Blick gebrochen,
Bis Hunger that, was Kummer nicht vermag."
76. Und scheelen Blickes fiel er, dies gesprochen,
Den Schädel an, den er zerriß, zerbrach,
Mit Zähnen, wie des Hundes, stark für Knochen.
79. O Pisa, du, des schönen Landes Schmach,
In dem das Si erklingt mit süßem Tone,
Sieht träg dein Nachbar deinen Freveln nach,
82. So schwimme her Capraja und Gorgone,
Des Arno Mund zu stopfen, daß die Fluth
Dich ganz ersäuf' und keiner Seele schone.
85. Denn, wenn auch Ugolino's Frevelmuth,
Wie man gesagt, die Schlösser dir verrathen,
Was schlachtete die Kinder deine Wuth?
88. O neues Theben, war an solchen Thaten
Unschuldig nicht das zarte Knabenpaar,
Das ich genannt? nicht Hugo sammt Brigaten? —

91. Wir gingen nun zu einer andern Schaar,
Die, statt, wie jene, sich hinabzukehren,
Das Antlitz aufwärts, eingefroren war.

94. Die Zähren selber hemmen hier die Zähren,
Drum wälzt der Schmerz, der nicht nach außen kann,
Sich ganz nach innen, um die Angst zu mehren.

97. Denn, was zuerst dem trüben Aug' entrann,
War zum krystall'nen Klumpen festgefroren,
Und füllte ganz die Augenhöhlen an.

100. Und ob mir gleich an Wangen, Nas' und Ohren
Die Haut vor Frost bedeckt mit Schwielen schien,
Und deshalb jegliches Gefühl verloren,

103. Doch schien ein schwacher Wind auf mich zu ziehn,
Drum sprach ich: „Herr, wie mag hier Luft sich regen,
Wo nie die Sonne, dunstentwickelnd, schien?"

106. Und Er: „Du gehst der Antwort schnell entgegen,
Und siehst, wenn wir noch weiter fortgereis't,
Aus welchem Grund die Lüfte sich bewegen."

109. Da rief ein eisumstarrter armer Geist:
„Grausame Seelen, ihr, die jetzt vom Lichte
Zu dieser letzten Stelle Minos weis't,

112. Hebt mir den harten Schleier vom Gesichte,
Damit ich lüfte meines Herzens Weh'n,
Eh' neu die Thräne sich zu Eis verdichte."

115. Ich sprach: „Soll dir's nach deinem Wunsch gescheh'n,
So nenne dich, und wenn ich's nicht erzeige,
So will ich selbst zum Grund des Eises gehn."

118. „Ich bin bekannt durch Frucht von bösem Zweige,"
Erwiedert' er: „bin Bruder Alberich,
Und speise hier die Dattel für die Feige."

121. „O," rief ich; „noch im Leben glaubt' ich dich!"
Und Er: „Nicht weiß ich es, ob noch am Leben
Mein Körper ist? ob er bereits erblich?

124. Denn Ptolommäa hat den Vorzug eben,
Daß oft hierher die Seele stürzt, eh' ihr
Dazu noch Anstoß Atropos gegeben.

127. Damit du lieber thust, was ich von dir
Gebeten habe, sollst du mehr noch wissen.
Sobald der Geist Verrath übt, wie von mir

130. Geschehen ist, wird ihm der Leib entrissen,
In dem ein Teufel lebenslang regiert,
Indeß die Seel' in diesen Finsternissen,

133. Im tiefen kalten Brunnen sich verliert.
Vielleicht ist oben noch der Körper dessen,
Der hinter mir in diesem Eise friert.

136. Kommst du von dort, so magst du's selbst ermessen.
Herr Branca d'Oria ist's, der jämmerlich
Schon manches Jahr im Eise fest gesessen."

139. „Ich glaube," sprach ich, „du betrügest mich,
Denn Branca d'Oria ist noch nicht begraben,
Und ißt und trinkt und schläft und kleidet sich."

142. Und Er darauf: „Es konnte jenen Graben,
An dem beim Pech die Schaar von Teufeln wacht,
Noch nicht erreicht Herr Michel Zanche haben,

145. Da war sein Leib schon in des Dämons Macht.
So ging's auch dem von d'Oria's Geschlechte,
Der den Verrath zugleich mit ihm vollbracht.

148. Jetzt aber strecke zu mir her die Rechte
Und nimm das Eis hinweg" — doch that ich's nicht,
Denn gegen ihn war Schlechtseyn nur das Rechte.

151. O Genua, Feindin jeder Sitt' und Pflicht,
Ihr Genueser, jeder Schuld Genossen,
Was tilgt euch nicht des Himmels Strafgericht?

154. Ich fand mit der Romagna schlimmsten Sprossen
Der Euren Einen, für sein Thun belohnt,
Die Seel' in des Cocytus Eis verschlossen,

157. Deß Leib bei euch noch scheinbar lebend wohnt.

Vier

Vier und Dreissigster Gesang.

1. „Uns naht des Höllenkönigs Panier!
Schau hin, ob du vermagst ihn zu erspähen."
So sprach mein edler Meister jetzt zu mir.
4. Und wie, wenn dichte Nebel uns umwehen,
Wie in der Dämmerung, vom fernen Ort
Windmühlenflügel aussehn, die sich drehen;
7. So sah ich jetzo ein Gebäude dort —
Nichts fand ich sonst, mich vor dem Wind zu decken,
Drum drängt' ich fest mich hinter meinen Hort.
10. Dort war ich, wo — ich sing' es noch mit Schrecken —
Die Geister, in durchsicht'ges Eis gebannt,
Ganz drin, wie Splitterchen im Glase, stecken.
13. Der lag darin gestreckt, und mancher stand,
Der aufrecht, jener auf dem Kopf; der bückte
Sich sprenkelkrumm, das Haupt zum Fuß gewandt.

16. Indem ich hinterm Meister vorwärts rückte,
Sprach er zuletzt: „Das Wesen zeig' ich dir,
Das einst die Schönheit eines Engels schmückte."

19. Mit diesen Worten trat er weg von mir,
Und fuhr dann fort: „Bleib', um den Dis zu schauen,
Doch stark zu seyn und muthig gilt es hier.

22. Wie ich da starr und heiser ward vor Grauen,
Darüber schweigt, o Leser, mein Bericht,
Denn keiner Sprache läßt sich dies vertrauen.

25. Nicht starb ich hier, auch lebend blieb ich nicht.
Nun denke, was dem Zustand dessen gleiche,
Dem Tod und Leben allzugleich gebricht.

28. Der Kaiser von dem thränenvollen Reiche
Entragte mit der halben Brust dem Glas,
Und wie ich eines Riesen Maaß erreiche,

31. Erreicht' ein Riese seines Armes Maaß.
Nun siehst du selbst das ungeheure Wesen,
Dem solch ein Glied verhältnißmäßig saß.

34. Ist er, wie häßlich jetzt, einst schön gewesen,
Und hat den güt'gen Schöpfer doch bedroht,
So muß er wohl der Quell seyn alles Bösen.

37. O Wunder, das sein Kopf dem Auge bot!
Mit drei Gesichtern sah ich ihn erscheinen,
Von diesen aber war das Vordre roth.

40. Die beiden andern fügten sich dem einen
So an, daß jedes ob der Schulter stand,
Um oben sich beim Kamme zu vereinen.

43. Weißgelblich war das Antlitz rechter Hand,
Das linke jenen gleich, die in den Landen
Jenseit des Nilfalls Sonnengluth verbrannt.

46. Groß, angemessen solchem Vogel, standen
Zwei Flügel unter jedem weit heraus,
Die wir den Segeln gleich, nur größer, fanden,

49. Und federlos, wie die der Fledermaus.
Sie flatterten ohn' Unterlaß und gossen
Drei Winde nach verschiedner Richtung aus,

52. Die, kältend, den Cocyt mit Eis verschlossen.
Sechs Augen waren nie von Thränen frei,
Die auf drei Kinn' in blut'gen Geifer flossen.

55. Und einen armen Sünder malmt' entzwei
Und kaute jeder Mund, daher zerbissen,
Flachsbrechen gleich, die scharfen Zähne drei.

58. Der vordre Mund schien sanft in seinen Bissen,
Verglichen mit den scharfen Klaun, zu seyn,
Die oft die Haut vom Fleisch des Sünders rissen.

61. Da sprach Virgil: „Sieh hier die größte Pein!
Ischarioths Kopf steckt zwischen scharfen Fängen,
Und außen zappelt er mit Arm und Bein.

64. Zwei Andre sieh, den Kopf nach unten hängen;
Hier Brutus an der schwarzen Schnauze Schlund
Sich ohne Laute winden, drehn und bedängen;

67. Dort Cassius, kräftig, wohlbeleibt und rund —
Doch naht die Nacht, drum sey jetzt fortgegangen,
Denn ganz erforscht ist nun der Hölle Grund."

70. Er winkte mir, den Hals ihm zu umfangen.
Als ichs gethan, ersah er Zeit und Ort,
Da eben aufwärts sich die Flügel schwangen,

73. Hing an die zott'ge Seite sich sofort,
Griff Zott' auf Zott', um sich hinabzusenken,
Und wand sich zwischen Haar und Eise fort.

76. Dort angelangt, wo in den Hüftgelenken
Des Riesen sich der Lenden Kugeln drehn,
Eilt' er, mit Müh' und Angst, sich umzuschwenken

79. Wo erst der Fuß war, kam das Haupt zu stehn;
Die Zotten fassend, klomm er aufwärts weiter,
Als sollten wir zurück zur Hölle gehn.

82. „Hier halte fest dich; denn auf solcher Leiter
Entkommt man nur dem Reich der ew'gen Pein."
So sprach jetzt matt und keichend mein Begleiter.

85. Drauf kroch er durch ein Loch in dem Gestein,
Und setzte mich auf einen Rand daneben
Und kam dann selbst behutsam hinterdrein.

88. Ich blickt' empor und glaubte, wie ich eben
Den Dis gesehn, so stell' er noch sich dar.
Doch seine Füße sah ich sich erheben.

91. Wie ich erschrak, bedenk', o dumme Schaar
Unwissender, unfähig, zu verstehen
Durch welchen Punkt ich jetzt gedrungen war.

94. Da sprach Virgil: „Steh' auf, wir müssen gehen!
Weit ist der Weg, den du noch vor dir hast,
Auch wird im Osten fast die Sonne stehen.

97. Nicht wars ein Gang durch einen Pracht-Pallast,
Der vor mir lag; er lief auf rauhem Grunde
Durch eine Felsschlucht, völlig dunkel fast.

100. „Bevor ich scheid' aus diesem Qualen-Schlunde,
Mein Meister," sprach ich, als ich aufrecht stand,
„Reiß' aus dem Irrthum mich, und gieb mir Kunde:

103. Wo ist das Eis? Wie kommts, daß umgewandt
Dis köpflings steht? Und wie hat solche Weiten
Von West zu Ost so eilig Sol durchrannt? — "

106. „Du glaubst dich auf des Centrums andrer Seiten,
Wo ich den Wurm, den Gott hier eingesenkt,
Beim Haar ergriffen, um hinabzugleiten.

109. Dort warst du, da ich abwärts dich gelenkt,
Allein den Punkt, der anzieht alle Schwere,
Durchdrangest du, da ich mich umgeschwenkt.

112. Jetzt kamst du zu der andern Hemisphäre,
Entgegenstehend der, die großes Land
Bedeckt, und unter deren Zelt der Hehre

115. So fehllos lebt' und starb, wie er entstand.
Du stehest jetzo auf dem kleinen Kreise,
Der hier Judecca's andre Seit' umspannt.

118. Und hier beginnt der Sonne Tages-Reise,
Wenn sie dort endet, und im Brunnen steckt
Noch immer Luzifer nach alter Weise.

121. Vom Himmel ward er hier herabgestreckt.
Das Land, das erst hier ragte, hat sich droben
Aus Furcht vor ihm im Meeresgrund versteckt,

124. Und sich auf jenem Halbkreis dort erhoben.
Um ihn zu fliehn, drang auch die Erde vor
Aus dieser Höhl' und drängte sich nach oben."

127. So sprach Virgil — und sieh, vom Dis empor
Ging eine Schlucht, tief, wie die ganze Hölle,
Zwar nicht erkannt vom Auge, doch vom Ohr;

130. Denn rauschend lief ein Bach, deß muntre Welle
Sich Bahn durch Felsen brach, mit sanftem Hang
Und vielgewunden, bis zu jener Stelle.

133. Nun trat mein Führer auf verborgnem Gang
Den Rückweg an entlang des Baches Windung;
Und wie ich, rastlos folgend, aufwärts drang,

136. Da blickte durch der Felsschlucht ob're Ründung
Des Himmels Herrlichkeit zu uns herein;
Und eilig stieg ich vor aus ihrer Mündung
139. Und grüßte neu der Sterne goldnen Schein.

Anmerkungen.

Zum ersten Gesange.

Dieser Gesang ist die Einleitung zu der ganzen göttlichen Komödie. Außer demselben enthält jeder Theil 33, das Ganze folglich 99 Gesänge. Wir dürfen glauben, daß der Dichter, wegen der Deutung, welche er, wie wir in der Einleitung gesehen, den Zahlen 3 und 9 giebt, dem Gedichte absichtlich diesen Bau gegeben habe.

V. 1 — 28. Dante nimmt an, daß das Menschenleben gewöhnlich 70 Jahre dauere. Im fünf und dreißigsten Jahre also, in dem Alter, wo der Mann den Gipfel seiner Kraft erreicht hat, wo die Leidenschaften, ohne noch an Stärke verloren zu haben, von uns nicht mehr nur dunkel gefühlt, sondern erkannt werden, tritt er in der heiligen Woche seine verhängnißvolle Reise an. Er sieht sich in einem Labirinth von Irrthümern (dem dunkeln Walde), in welchen er, er weiß selbst nicht wie, seinen Jugendtraum träumend, gerathen ist. Aber, indem er zum Bewußtseyn gelangt, findet er sich schon am Ausgange des Waldes und vor ihm liegt der steile Berg der

Tugend, von der Sonne der Wahrheit bestrahlt. Noch einmal blickt er zurück auf den Weg, den er bewußtlos zurückgelegt, und schreitet dann vor, um dem Bessern sich zuzuwenden.

V. 31 — 36. Da hemmt ihn (der Panther mit dem buntgefleckten Felle) die sinnliche Begier der Jugend, die in jenem Alter noch nicht geschwächt ist, im Vorschreiten.

V. 37 — 43. Doch eben ist ihm der Morgen der Wahrheit aufgegangen, und in und außer ihm ists Frühling (die Jahrszeit, in welcher, wie er voraussetzt, Gott die Welt schuf) und so hofft er, noch der jugendlichen Begier Meister zu werden. (Das heitre Fell des Panthers zu erstreben. Das Original drückt sich nicht deutlicher aus.)

V. 44 — 48. Da bedrängt ihn aufs neue der Ehrgeiz (der Löwe), die Leidenschaft des männlichen Alters.

V. 49 — 59. Diesem folgt, unter dem Bilde des Wolfs, der Geiz, der im spätern Alter die Seele zu bethören pflegt, und er sieht sich seiner Hoffnung, zum Bessern zu gelangen, beraubt, und aufs neue vom Fuße des sonnenbestrahlten Bergs in die nächtige Tiefe zurückgestürzt.

V. 60 u. ff. Da bietet sich ihm die Vernunft (der klare, besonnene Virgil) zur Führerin an. Von ihr gelei-

tet, soll er Laster und Tugenden durch ihre Folgen in ihrer wahren Gestalt erkennen, und durch diese Erkenntniß zum Rechten und Wahren gelangen.

V. 70. Im Originale: Nacqui sub Julio, ancor che fosse tardi. Da diese Stelle auf das Ganze nicht vom geringsten Einflusse ist, so verschont der Uebers. die Leser mit sämmtlichen Muthmaßungen der Kommentatoren, und bemerkt nur, daß er selbst sie mehr zu erläutern, als zu übersetzen versucht hat.

V. 82. Sämmtliche Schriften des Dichters beweisen, daß er, so wenig auch seine Natur mit der des ruhigen Virgil übereinstimmen mag, die Werke desselben zum Gegenstande des fleißigsten Studiums gemacht hatte.

V. 100. Mit vielen Thieren rc. Der Geiz wird sich noch mit vielen andern Lastern verbinden.

V. 101. Die edle Dogge. Can della Scala. s. die Einleitung.

V. 107. 108. Kamilla rc. Kamilla und Turnus starben, nach der Aeneis, bei der Vertheidigung, Euriolus und Nisus, bei der Eroberung Latiums.

V. 123. einem würdigerm Geiste. Dem der Beatrice, die ihn durch das Paradies leitet.

Zum zweiten Gesange.

V. 13. Du sagst, im sechsten Buche der Aeneis, wo Virgil seinen Helden in die Unterwelt führt.

V. 52 u. ff. eine Frau, wie die Folge zeigt, Beatrice, welche vom Himmel herabgestiegen, um den Virgil in dem ihm bestimmten Aufenthalte (Ges. IV.), dem Vorhofe der Hölle, aufzusuchen, und ihren Freund seiner Führung zu empfehlen.

Die drei himmlischen Frauen bedeuten wahrscheinlich die göttliche Weisheit, Liebe und Gnade.

V. 78. in jenes Himmels kleinern Kreisen im Mondhimmel.

Zum dritten Gesange.

V. 1 — 9. Diese Stelle gehört im Originale zu dem Schönsten und Erhabensten, was die Poesie überhaupt hervorgebracht hat. Solche Stellen sind es, bei welchen ein Uebersetzer traurig die Grenzen seiner Kunst fühlt. Jedes Wort, daß er weglassen oder durch ein nicht völlig gleichbedeutendes ersetzen, ja jedes, dem er eine andere Stelle geben muß, beängstigt mit Recht sein

Gewissen. Gleichwohl ist es, da gerade diese Stellen, wenn die Kraft ihres Inhalts ungestört wirken soll, die höchste Zwanglosigkeit der Form erheischen, oft gänzlich unmöglich, sie mit strenger Treue wieder zu geben.

Der Uebersetzer hat vielfältige Versuche gemacht, diese berühmte Stelle würdig zu übertragen; und ist endlich bei der im Texte aufgenommenen Lesart, als der minder unvollkommenen, stehen geblieben, ohne jedoch mit sich selbst zufrieden zu seyn. **Die Stadt der Qualerkornen** giebt die città dolente, die schmerzenreiche, wehevolle Stadt, nicht in ihrer Einfachheit wieder. Auch deutet die Uebersetzung auf die Augustinische Ansicht von der Prädestination, die zwar im 5ten und 6ten Jahrhunderte viele Anhänger fand, wegen deren aber bereits im neunten der Mönch Gottschalk als Ketzer verdammt wurde. Wenn auch mehrere Stellen der göttlichen Komödie, insonderheit der 55ste Vers und die folgenden im 32sten Gesange des Paradieses ahnen lassen, daß der Dichter jener Lehre von der Vorausbestimmung ergeben gewesen sey, so hätte doch der Uebers. diese Andeutung aus mehrern Gründen gern hier vermieden. — **Ich führe dich**, drückt nicht vollkommen das per me si va aus, das jedoch auch mit **durch mich geht man** nicht füglich wieder gegeben werden konnte. Auch die Schlegelsche Verdeutschung: Ich

bis der Weg, befriedigt nicht völlig, da das Thor, welches die Ueberschrift hat, und der Weg, der durch das Thor führt, verwechselt sind. — Göttliche Macht, höchste Weisheit und erste Liebe hätten in derselben Ordnung, wie im Originale sich folgen sollen. Allmächtigkeit für Allmacht ist tadelnswerth, um so mehr, da dies Wort mit Gerechtigkeit einen hier nicht schicklichen dactylischen Reim bildet. Endlich hätte der Uebersetzer, obwohl er die Reime von Vokalen und verwandten Zwischenlauten in der deutschen Poesie nicht für ganz entbehrlich hält, doch gerade hier völlige Reinheit des Reims gewünscht, und deshalb gern die Reime gründen und finden vermieden.

Sollte irgend jemand sich im Stande finden, eine Uebersetzung zu liefern, welche frei von diesen Fehlern wäre, ohne andere gleich große oder größere zu haben, so wird der Uebersetzer sie gern anstatt der seinigen aufnehmen.

Zur Vergleichung theilen wir die Französische Uebersetzung mit, welche Simonde de Sismondi in seinem Buche de la littérature du midi de l'Europe, Tom. I. S. 353 geliefert hat:

Par moi l'on entre en la cité du crime,
Par moi l'on entre en l'affreuse douleur,
Par moi l'on entre en l'éternel abime.

Vois!

Vois! la justice animalt mon auteur;
Pour moi s'unit à la haute puissance
Le sage amour du divin Créateur.
Rien de mortel n'a pu voir ma naissance,
Rien n'a sur moi de pouvoir destructeur.
Vous, qui passez, perdez toute espérance.

V. 42. Im Originale: Ch'alcuna gloria i rei avrebber d'elli.

Fast alle Kommentatoren erklären diese Stelle wörtlich: Die Verdammten würden einigen Ruhm von ihnen haben, weil diese nicht, wie jene, Verbrecher waren.

Der Uebersetzer hat aber nicht glauben können, daß, nach dem Sinne des Dichters, die Gesellschaft der Jämmerlichen, die ohne Schimpf und ohne Lob gelebt haben, die eigentlich nie lebend gewesen sind, die von Mitleid und Gerechtigkeit verschmäht werden, die Gott und seinen Feinden mißfallen, irgend jemanden auch nur den geringsten Ruhm bringen könne, daß vielmehr Franziska, Farinata, Ulysses, Kapaneus, Brunetto Latini und andere Verdammte sich sehr beleidigt finden würden, wenn man jene ihnen gleich stellen wollte. Er hat daher angenommen, daß das Wort alcuna, gleich dem Französischen aucune, hier soviel als nissuna bedeute. Dante selbst gebraucht das Wort alcuna in diesem Sinne im neunten Verse des

zwölften Gesanges und Lombardi führt noch mehrere Beispiele desselben Gebrauchs an.

Als der Uebersetzer seine Arbeit schon beendigt hatte, ist ihm die Ausgabe der divina commedia von Biagioli (Paris 1818) zu Gesichte gekommen, welcher mit ihm in dieser Erklärung übereinstimmt. Nur will Bagioli lediglich auf die gefallenen und auf die weder guten noch bösen Engel bezogen wissen, was der Uebersetzer auf alle diejenigen Seelen beziehen zu müssen glaubt, die sich hinter der Pforte der Hölle vorfinden.

V. 59. 60. Auch Jenes Schatten. Wahrscheinlich der Schatten des Pabstes Cölestin, welcher sich durch die List seines Nachfolgers, des Pabstes Bonifaz des achten, verleiten ließ, freiwillig vom päbstlichen Stuhle herabzusteigen. Bonifaz, noch Kardinal, hatte ihm, wie Boccaccio erzählt, eingeredet, daß er sein Seelenheil gefährde, wenn er das große Amt nicht niederlege, welchem seine Kraft so wenig entspreche. Als dies noch nicht die gewünschte Wirkung hervorbrachte, ließen sich in der Nacht in Cölestins Schlafzimmer Stimmen hören, welche ihm zuriefen: Cölestin, leiste Verzicht! — Und Cölestin gehorchte.

Die Kirche hat Dante's Ansicht über den Werth des Mannes nicht getheilt, und ihn unter die Heiligen aufgenommen.

Zum vierten Gesange.

V. 46 u. 47. **Ich wollte mich** rc. Dante wollte durch einen Zeugen bestätigt hören, daß Christus durch die Pforten der Hölle gedrungen sey, und dadurch seines Glaubens noch sicherer werden.

V. 52. **Ich war noch neu in diesem Leib.** Virgil starb wenige Jahre vor oder nach Christi Geburt.

V. 93. Der Uebersetzer hat nicht vermocht, diesen Vers in seiner ganzen naiven Kraft zu übertragen. Nachdem Virgil bemerkt hat, daß allen jenen der Nahme „des hohen Dichters" der bei seinem Herannahen einstimmig ihm entgegen geklungen, so gut gebühre, wie ihm selbst, äußert er:

Fannomi onore, e di ciò fanno bene.

Sie erweisen mir Ehre, und thun wohl daran.

Hierin drückt sich nicht nur das Selbstgefühl des Dichters, der sich solcher Ehre werth weiß, sondern auch die Achtung aus, die er den andern darüber bezeigt, daß sie, obwohl selbst Dichter, doch bereitwillig und ohne Neid seinen Werth anerkennen.

V. 130. **Den Meister** rc. Aristoteles.

V. 136 u. ff. Wenn hier der Uebersetzer einige von

den Weisen des Alterthums, welche Dante im Vorhofe gefunden, nicht aufgeführt hat, so wird ihm wohl Jeder verzeihn, der weiß, wie schwierig es ist, nur einigermaaßen erträglich Verse zu übersetzen, die beinahe nur aus Nahmen bestehen.

V. 143 u. 144. Averrois, ch' l gran commento feo. Man möge nicht glauben, daß hier der Uebersetzer sein Original habe verschönern wollen. Vielmehr versuche man, ob sich dieser Vers wörtlich irgend erträglich in Deutsche Dichtersprache übertragen läßt.

Zum fünften Gesange.

1 — 4. Dante stellt die Hölle als einen großen runden Raum dar, der, je tiefer man hinunter steigt, um so mehr an Umfang verliert. Um diesen Raum herum, der in der Mitte leer bleibt, ziehen sich die Kreise, dergestalt, daß jeder folgende tiefer als der vorige liegt, und enger als der vorige wird, bis zuletzt der neunte Kreis nur der Höhlung eines großen Brunnens gleicht, in dessen Tiefe, im Mittelpunkte der Erde, Lucifer eingepfählt ist.

Unmittelbar hinter dem Thore, und im Vorhofe, dem ersten Kreise der Hölle, sind nur diejenigen, die ohne

Schimpf und Schmach gelebt und die Taufe nicht empfangen haben, folglich keine Verbrecher.

Erst im zweiten Kreise, der nach der erwähnten Bauart kleiner seyn muß, als der erste, beginnen die Strafen für Laster und Verbrechen. Erst hier also bedarf es eines Richters, der die von Jedem verdiente Strafe ausspreche.

V. 31. Dante läßt die fleischlichen Verbrecher vom Wirbelwinde, der nur selten schweigt, umhertreiben, wie sie im Leben von Leidenschaft und ungezügeltem Triebe umhergetrieben worden sind. Ein ähnliches Verhältniß stellt er zwischen mehreren andern Verbrechen und ihrer Bestrafung auf. Wir werden es dem Leser in der Regel überlassen, dies Verhältniß zu finden oder nicht zu finden, und nur da uns eine Andeutung erlauben, wo sie uns nöthig scheint, um Mißverständnissen vorzubeugen.

V. 56. Daß sie für das Gelüst 2c.

Semiramis soll, um eine unerlaubte Neigung für ihren Sohn zu befriedigen, durch ein Gesetz die Ehe zwischen Mutter und Sohn erlaubt haben. In der Uebersetzung ist der Versuch gemacht worden, den Anklang zwischen dem libito und licito des Originals zu übertragen.

V. 97 u. ff. Der Schatten, der hier spricht, ist Franziska, die Tochter Guido's von Polenta, Herrn von Ravenna, dessen in der Einleitung gedacht ist. Ihr Vater

vermählte sie an einen Sohn des Malatesta, welcher in Rimini herrschte. Zu ihrem Unglücke war ihr Gemahl eben so mißgestaltet, als sein Bruder Paul schön und liebenswürdig. Mit diesem überraschte sie jener im Verbrechen, und tödtete beide mit einem Streiche.

V. 107. Kaina, diejenige Abtheilung des letzten Kreises der Hölle, in welcher die Mörder und Verräther ihrer Verwandten bestraft werden. Als Dante dies schrieb, lebte wahrscheinlich Franziska's Gemahl noch.

V. 128. Lanzilott, ein in jener Zeit berühmter Romanen-Held.

V. 137. Galeotto war im Roman der Vermittler zwischen Lanzilott und Ginevra. Zu Dante's Zeit sollen die Unterhändler in Liebeshändeln allgemein mit diesem Nahmen bezeichnet worden seyn. Dieser Vers bedeutet daher nichts anderes, als: Ein Kuppler war das Buch &c.

Zum sechsten Gesange.

V. 52. Ein Ausleger bemerkt, dieser Ciacco sey ein Mann voll trefflicher Einfälle und ein guter Gesellschafter, aber ein arger Schlemmer und Schmarozer gewesen, so wie Boccaccio einen Mann gleiches Nahmens und Schla-

ges in der neunten Novelle des achten Tags beschreibt. Andere meinen aber, Ciacco habe nichts weiter als Schwein bedeutet, und sey ein allgemeiner Ehrennahme der Schmarozer gewesen.

V. 65 — 69. Die Waldparthei (la parte selvaggia) ein Beinahme der Weißen (s. die Einleitung). Man muß nicht unbemerkt lassen, daß Dante annimmt, er habe seine Reise in der heiligen Woche des Jahrs 1300 unternommen. Die Weißen behielten einige Zeit lang die Oberhand, bis Karl von Anjou, der im V. 69 bezeichnet ist, sie in den Jahren 1302 und 1303 verbannte.

Diese Stelle ist als Beweis gegen die Vermuthung aufgestellt worden, daß Dante die ersten sieben Gesänge vor seiner Verbannung gedichtet habe. Da sie aber leicht später eingeschaltet worden seyn kann, so beweist's sie nicht, was sie soll.

V. 73. Zwei sind gerecht dort. Wer hier gemeint sey, haben die Ausleger nicht mit Gewißheit zu bestimmen vermocht.

V. 79. Farinata ist bereits in der Einleitung erwähnt. Auch werden wir ihn und die andern hier Benannten weiter unten wieder finden. Das Lob, das ihnen hier ertheilt wird, kann sich wohl nur auf die Rechtlichkeit ihres politischen Betragens beziehen, welche sie

nicht gegen die Strafe für andere Vergehen hat schützen können.

V. 95. Bis er ꝛc. Bis zum allgemeinen Weltgericht.

V. 106. Deines Weisen Lehren, die Philosophie des Aristoteles, welcher Dante sich gewidmet hatte.

Zum siebenten Gesange.

V. 1. Aleph, Pape Satan, Pape Satan!
Pape Satan, Pape Satan, Aleppe!

Ueber diese Stelle haben sich die Ausleger gewaltig den Kopf zerbrochen. Pape, versichern sie, sey nichts weiter als die griechische und lateinische Interjection der Verwunderung Papae; Aleppe, das hebräische Aleph, welches auch soviel als Herr und Oberhaupt bedeute. Plutus wolle mit jenem Ausrufe dem Satan seine Verwunderung darüber ausdrücken, daß er einen Lebendigen in die Hölle eindringen lasse. Worte aus verschiedenen Sprachen vermische Plutus, der Dämon des Reichthums, weil die Gier nach Geld alle Völker und Sprachen vermische und verwirre. Abgebrochen aber sey die Rede durch die Wuth des Sprechenden.

Ein andere wunderliche Vermuthung stellt der wun-

derliche Benvenuto Cellini auf und macht sich nach seiner Art sehr groß damit, etwas Neues und höchst Wichtiges entdeckt zu haben. In einem französischen Gerichtshofe, welchen er der Hölle vergleicht, findet er einen Richter, eine wahrhaft infernalische Person, welcher, wenn das Getös zu groß wird, von Zeit zu Zeit zornig Ruhe gebietet, mit den Worten: paix, paix, Satan, allez, paix. Da geht dem scharfsinnigen Benvenuto sogleich ein Licht auf, klar wie die Sonne. Das sind die Worte, die Dante gebraucht. Denn der Dichter ist ja in Paris gewesen, und hat sie gewiß bei irgend einer ähnlichen Veranlassung gehört! Er findet es höchst sonderbar, daß die Stelle nie richtig verstanden worden ist, und schimpft auf die Ausleger, welche den Dichter Dinge sagen lassen, an die er nie gedacht hat. (Siehe Göthes Werke, B. 16. S. 85.)

Denenjenigen, welche weder mit einer dieser Erklärungen zufrieden seyn, noch sich selbst eine bessere erdenken können, rathen wir, sich vor der Hand mit den Worten des deutschen Dichters zu trösten: „Weiß man doch nicht, was der Schalk eben dabei sich gedacht." Wahrscheinlich wird noch irgend ein Kritiker entdecken, daß auch hinter diesen Worten ein bisher unergründetes Simbol, eine übermenschlich tiefsinnige Allegorie verborgen sey. Wir mögen nicht dafür bürgen, daß nicht bei dieser Gelegenheit mit

vollkommener Sicherheit festgestellt werde, in welcher Perücke der Bürgermeister auf dem Ringe des Saturn nach dem Rathhause geht, und rathen jedem Leser, auf seinen Menschenverstand, besonders wenn er etwa zufällig ein gesunder seyn sollte, im Voraus Verzicht zu leisten, um dem aufrichtigen Erstaunen desto freieren Durchbruch zu verschaffen.

Der Uebersetzer muß frei bekennen, daß sein eigener Verstand viel zu beschränkt ist, um alle die Wunder zu fassen, die viele Leute in der göttlichen Komödie, selbst hinter solchen Worten zu finden suchen, die ganz klar einen an sich großen und tiefen Gedanken aussprechen. Ihm genügt es, das Herrliche, Schöne und Bedeutende, welches man schon auf dem ersten Blick in diesem Werke entdeckt, bei wiederholter schärferer Betrachtung sich immer vermehren zu sehen, wie man immer mehrere Sterne entdeckt, wenn man fortgesetzt und scharf den wolkenreinen Nachthimmel anschaut. Der Dichter selbst scheint im 31sten Gesange V. 22 u. ff. die Leser zu warnen, daß sie nicht mehr, als man mit gesunden Augen im Bereiche menschlicher Sehkraft mit Sicherheit erkennen kann, hinter seinen Worten suchen mögen.

V. 22 u. ff. Es scheint nicht unnöthig zu erinnern, daß hier von Geizigen und Verschwendern die Rede ist, die, in der Hölle

wie im Leben, sich gegenseitig suchen, um gegenseitig sich abzustoßen. Ihr Lauf geht in entgegengesetzter Richtung im Kreise, so daß sie, wenn sie die Hälfte des Kreises von hier und dort durchwandelt haben, nothwendig zusammentreffen müssen.

Zum achten Gesange.

V. 19. **Phlegias**, ein griechischer Fürst, der, als Apollo seine Tochter Karonis entführt hatte, aus Rache Delphi eroberte, und den Tempel des Gottes verbrannte.

Virgil sagt von ihm:

> Phlegiasque miserrimus omnes
> Admonet, et magna testatur voce per umbras,
> Discite iustitiam moniti et non temnere divos.

Dante, der im ganzen Gedichte die griechische und römische Götterlehre mit dem Christenthum wunderbar vermischt, gebraucht bedeutend diesen Phlegias als Fährmann, um die Seelen der Zornwüthigen zu der Stadt überzufahren, die von empörten Dämonen vertheidigt und von Mißgläubigen bewohnt wird.

Man möge übrigens den Nahmen, wie im Original, hier als Jambus lesen.

V. 27. **Und als ich drinn war schien er erst**

geladen. Weil Dante noch lebend, und daher schwerer war, als die Seelen, die sonst der Kahn trug.

Im ganzen Gedichte finden wir zwar die Seelen mit einem Leibe bekleidet, der zu allen Verrichtungen und Leiden eines menschlichen Leibes fähig ist; auch bestehen die Strafen größtentheils in körperlicher Quaal. Aber dieser Leib ist nur ein Scheinleib, nur ein Nichts, das Körper scheint.

V. 44. Erzürnter Geist, beglückt rc. Wahrscheinlich will der Dichter mit dieser Liebesäußerung Virgils andeuten, daß sein eigner Zorn ein edler, kein solcher sey, wie der, wegen dessen die Verdammten in diesem Sumpfe wühlen. Die Freude, die er über die Quaalen Argenti's empfindet, scheint aber zu beweisen, daß er noch einer Läuterung im Fegefeuer bedürfe.

Sollte sich jedoch Dante selbst noch zu jenem verdammlichen Zorne aufgelegt und daher des Lobes seines Meisters noch nicht würdig gefühlt haben, wie er in einer Stelle des Fegefeuers selbst andeutet, so mag er vielleicht im V. 60. Gott um deshalb dafür danken, daß er die Quaalen des Argenti mit angesehn, weil dies Beispiel ganz dazu geeignet war, seine Leidenschaft zu dämpfen.

V. 61. Philipp Argenti, nach Boccaccio, aus dem Geschlechte der Cavicciuli, reich, angesehen und von

großer Körperkraft, der von der geringsten Veranlassung sich zu den tollsten Ausbrüchen des Zorns hinreißen ließ.

V. 125. An einem Thor ꝛc. An äußern Thor der Hölle, welches in den ersten Versen des dritten Gesangs beschrieben wird. Dort wollten sie dem Heilande den Eingang wehren, als er zur Hölle eindrang.

Zum neunten Gesange.

V. 23. Erichtho, eine thessalische Zauberin. Wahrscheinlich erzählt Virgil, daß er schon einmal im untersten Kreise der Hölle gewesen sey, um den Dichter von der Sorge zu befreien, daß der Führer vielleicht selbst den Weg nicht kennen möge, und um zu erklären, wie er die Kenntniß der innern Einrichtung der Hölle, die er in der Folge zeigt, erlangt habe.

V. 54. Die Rach' an Theseus ꝛc.

Theseus folgte seinem Freunde Pirithous zur Unterwelt, als dieser nach dem Tode der Hippodamia, um sich an Pluto zu rächen, die Proserpina entführen wollte. Beide wurden aber gefangen und blieben es, bis Herkules den Cerberus besiegte, und den Theseus befreite.

Die Furien bereun hier, sich an Theseus nicht ge-

rächt zu haben, und rufen die Medusa, damit der Dichter, versteint, nicht wie Theseus entkomme.

V. 61 — 63. Nach Bagioli's Meinung ist die hier verborgene Lehre die: daß es, so lange wir nicht den Berg der Tugend erklommen haben und den Gefahren Trotz bieten können, rathsam sey, dem, was die Begier reizen und uns die Herrschaft über uns selbst entreißen könnte, den Rücken zuzukehren, und so fest als möglich die Augen zu verschließen.

V. 98. Obwohl eu'r Cerberus ꝛc. wahrscheinlich hat er, nach des Dichters Meinung, die Haare im Kampfe mit Herkules verloren, als dieser ihn an der Kette fortgeschleift.

Zum zehnten Gesange.

V. 11. von Josaphat. Im Thale Josaphat wird nach dem Propheten Joel (Kap. 3. V. 2.) das allgemeine Weltgericht gehalten werden.

V. 32. Farinata (s. die Einleitung). Er befindet sich hier, nicht wegen seines politischen Benehmens, das der Dichter oben gelobt hat, sondern weil er sich den Lehren Epikurs ergeben hatte.

V. 46. Furchtbare Gegner ꝛc. Man wird sich

uns der Einleitung erinnern, daß Farinata ein Häuptling der Ghibellinen war, Dante's Geschlecht aber von jeher zur Parthei der Guelfen gehört hatte.

V. 52. Der hier sich erhebende Schatten ist Cavalcante Cavalcanti, dessen Sohn Guido zu den vertrautesten Freunden des Dichters gehörte.

V. 63. Guido soll mehr dem Studium der Philosophen, oder dem der Dichter ergeben gewesen seyn.

V. 80. Der Herrin dieses Dunkels ꝛc. der dreigestaltigen Göttin, Luna, Diana, Proserpina. Farinata prophezeit, daß, ehe funfzigmal der Vollmond erscheint, der Dichter ebenfalls verbannt werden wird.

V. 83. Wenn die Verbannten zurückgerufen wurden, blieben immer die Uberti, von deren Geschlechte Farinata war, ausgeschlossen.

V. 97 — 99. Farinata sagt ihm die Zukunft voraus; befragt ihn aber über das, was in der Gegenwart auf der Welt vorgeht. Auch Cavalcante hat ihn nach dem gegenwärtigen Zustande seines Sohnes Guido befragt. Dies veranlaßt den Dichter zu der in den oben bezeichneten Versen enthaltenen Frage.

V. 119. Der Kardinal Octavian degli Ubaldini, der verdächtig war, im Herzen ein Ghibellin und Anhänger des Epikur zu seyn; und Friedrich der zweite,

hier wahrscheinlich unter die Ketzer versetzt, weil er ein entschiedener Gegner des Pabstes war.

Bemerkenswerth ist, daß Dante, obwohl er selbst seit Heinrichs des siebenten Erscheinung in Italien zur Parthei der Ghibellinen übergetreten war, doch dem Kaiser selbst, als dem Feinde der Kirche, in die Hölle seinen Platz anweis't.

V. 130. Virgil weis't hier den Dichter auf Beatricen hin, welche ihn durch das Paradies führen wird.

Zum eilften Gesange.

V. 6. Der Dichter, welcher den Pabst Anastasius als Ketzer hierher versetzt, ehrt doch noch die Würde, die ihn im Leben bekleidet, dadurch, daß er ihm ein großes Grabmaal giebt und es mit einer Inschrift versieht.

V. 50. Sodom, bekannt durch das widernatürliche Laster, das nach dieser Stadt den Nahmen hat.

Cahors, Stadt in Frankreich, welche zur Zeit des Dichters den Ruf gehabt zu haben scheint, ein Hauptnest von Wucherern zu seyn.

V. 79. Deine Sittenlehre. Die Ethik des Aristoteles, welche Dante durch tiefes Studium sich zu eigen gemacht.

V. 100.

V. 100. **Deine Wissenschaft von der Natur,** die Physik des Aristoteles.

V. 106. Dante hat gefragt: Aus welchen Gründen hast du behauptet, daß die Wucherer Gott Gewalt anthun? Virgil antwortet: Die Genesis, welche durch Gottes Eingebung geschrieben ist, spricht: Du sollst das Land bauen und im Schweiß deines Angesichts dein Brot essen. Dasselbe lehrt die Natur, welche gleichsam die Tochter des göttlichen Geistes ist. Menschliche Wissenschaft und Kunst, welche wieder die Tochter der Natur ist, die man daher Gottes Enkelin nennen kann, lehrt folglich dasselbe. Weil nun die Wucherer, statt dieser Lehre gemäß, ihr Brot im Schweiße des Angesichts zu erwerben, durch hohe Zinsen und Zinsen von Zinsen nicht nur ihr Leben zu erhalten, sondern auch Reichthümer aufzuhäufen suchen, so empören sie sich gegen das Gebot der Gottheit, von welcher die Natur- und menschliche Wissenschaft herstammen.

V. 113. **Dieser Stand der Sternbilder** sagt, daß der Morgen eben auf der Oberwelt anbricht.

Zum zwölften Gesange.

V. 3—20. Od dessen etc. des Minotaur, von welchem in den folgenden Versen die Rede ist. Pasiphae, die Gemahlin des Minos, Königs von Kreta, wurde von Liebe für einen Stier entzündet, und befriedigte ihre Neigung, indem sie sich im Scheinbilde einer Kuh verbarg, das Dädalus ihr verfertigt hatte. Sie gebar den Minotaurus, der halb Mensch halb Stier war. Minos, um die Schande seines Hauses zu verbergen, versteckte das Ungeheuer in dem von Dädalus angelegten Labyrinth. Hier tödtete ihn Theseus, mit Hülfe Ariadne's, der Tochter des Minos, welche ihm durch ihren Faden den Rückweg aus dem Labyrinthe gesichert hatte, und befreite dadurch sein Vaterland von dem schändlichsten Tribute. Denn Athen mußte jährlich sieben Knaben und sieben Mädchen nach Kreta liefern, wo sie dem Minotaur vorgeworfen wurden.

V. 30. Der neuen Last, weil diese Steine nur von Schatten, nicht von körperlichen Wesen betreten wurden.

V. 37. eh' Er, Christus, der zur Hölle herabstieg. Das Erdbeben, welches bei Christi Tode eingetreten, hat diesen Felsen zertrümmert.

V. 40. 41. Empedocles lehrte, die Welt bestehe aus den vier Elementen, welche durch drei Urkräfte, Liebe, Feindschaft und Zufall bewegt würden. Liebe verbinde das Gleichartige, Feindschaft treibe das Ungleichartige gegen einander, und gebe dadurch der Welt ihre Gestalt. Ohne diese Feindschaft würde daher durch die Liebe die Welt als Chaos zusammenfallen.

V. 67. Nessus, der Centaur, wohnte am Flusse Evenus. Als Herkules mit Dejaniren an diesen Fluß kam, trug er dem Nessus auf, sie über den Strom zu tragen. Kaum aber fühlte dieser die schöne Last, so fand er sich gereizt, sie zu entführen. Herkul durchschoß ihn mit einem in das Blut der Lernäischen Schlange getauchten Pfeile. Ehe aber der Centaur starb, gab er Dejaniren eine Handvoll seines Bluts, mit der Versicherung, daß sie jede Liebe zu einer Andern in Herkules unterdrücken könne, wenn sie ihm ein mit diesem Blute getränktes Gewand sende. Ein solches Gewand brachte in der Folge dem Herkules die Qual, die er auf dem Scheiterhaufen freiwillig endete.

V. 71. Chiron, ein Sohn des Saturn, welcher sich, aus Furcht vor Rhea's Eifersucht, in ein Pferd verwandelte und in dieser Gestalt mit der schönen Philyra jenen Centauren erzeugte. Er stand im Rufe hoher Weisheit.

Wenn er hier mit gesenktem Haupte steht, so deutet dies auf stilles Nachdenken. Er war der Lehrer des Achilles.

V. 80. **Der hinten kommt, bewegt, was er berührt.** An der Bewegung der Steine, welche Dante betritt, bemerkt Chiron, daß Dante ein Lebender ist, weil die Schatten darüber hinzugleiten pflegen.

V. 110. **Ezzelino di Romana,** auch d'Onara genannt, Herr von Trevigi, Statthalter Friedrich's des Zweiten in der Trevigianer Mark, und dessen mächtiger Bundesgenosse; der blutigste der vielen kleinen Tirannen, welche das heillose Zeitalter erzeugte; mit Recht vom Dichter so tief in das siedende Blut getaucht, daß nur die schwarzbehaarte Stirn noch vorragt.

V. 111. **Obiz von Este, Markgraf von Ferrara und der Mark Ancona,** ein räuberischer und grausamer Tirann, welchen sein eigener Sohn getödtet haben soll. Der Dichter nimmt diese That, die niemals ganz ins Klare gebracht worden, für erwiesen an.

V. 113. **Der zweite bin ich, der erste der.** Virgil weis't hier den Dichter, der sich zu ihm gewandt, an Nessus, der hier ihn besser belehren kann.

V. 119. 120. **Guido von Montfort.** Um seinen Vater zu rächen, der in England zum Tode verurtheilt worden war, ermordete er Heinrich, Prinzen von England,

im Jahre 1270 zu Viterbo in der Kirche und in dem Augenblicke, da die Hostie erhoben wurde, mit einem Dolchstoße durch's Herz. Das Herz Heinrich's wurde nach London gebracht.

V. 137. Die beiden Rainer. Rinier von Corneto, und Rinier aus dem edeln Florentinischen Geschlechte der Pazzi, beide verrufene Räuber und Mörder.

Zum dreizehnten Gesange.

V. 7. Bei Cornet und der Cecina rc. Corneto, eine kleine Stadt im Kirchenstaate, Cecina, ein Fluß, der südwärts von Livorno ins Meer fällt. Zwischen beiden finden sich viele Wälder und Gebüsche, die mit Ebern, Hirschen und Rehen bevölkert sind.

V. 10. Die Harpyen prophezeiten, nach Virgil, den Trojanern auf den Strophadischen (schwimmenden) Inseln im Jonischen Meere, daß sie, ehe sie die Stadt mit Mauern umgeben könnten, durch Hunger und Ungemach viel leiden würden.

V. 58. Ich bins rc. Peter delle Vigne, Kanzler des Kaisers Friedrich des Zweiten. Er genoß eine Zeit lang das unbedingte Vertrauen seines Monarchen, bis er in den Verdacht der Untreue fiel, und, auf Befehl des

Kaisers, geblendet wurde. Aus Verzweiflung hierüber tödtete er sich selbst.

V. 64. Die Hure rc. die Scheelsucht, die im Pallaste des Kaisers und an seinem Hofe herrschte.

V. 102. Oeffnung für die Qual. Durch die Risse, welche die Harpyen beim Abreißen des Laubes in den Rinden machen, dringen die Seufzer und Klagetöne vor.

V. 115 u. f. Außer denen, welche sich selbst Gewalt anthun, werden, wie im eilften Gesange V. 40 und 41 gesagt ist, in diesem Binnenkreise auch die bestraft, welche ihrem Gute Gewalt anthun, indem sie von wilden Hunden gehetzt werden.

V. 120. Lano stürzte sich in einer Schlacht, obwohl er sich durch Flucht retten konnte, in die Feinde, um den Tod zu finden, und durch ihn dem Elende zu entgehen, in das er durch zügellose Verwüstung seines Vermögens sich gestürzt hatte.

V. 134. Jacob, ein anderer zügelloser Wüstling aus Padua.

V. 143 — 151. Wer hier gemeint sey, bleibt zweifelhaft. Nur daß er aus Florenz gewesen, ergiebt sich aus der Beschreibung der Stadt. Ehe das Christenthum dort eingeführt worden, soll sie unter dem Schutze des Mars gestanden haben. Nachher wurde Johann der Täufer ihr

Heiliger. Ein rohes Bild des Mars hatte sich indessen in einem Thurm am Arno erhalten. Sonderbar ists, daß der Dichter diesem heidnischen Bilde zutraut, daß durch seinen Schutz der Wiederaufbau der Stadt gelungen sey, und zu glauben scheint, daß die Hülfe des christlichen Schutzpatrons unwirksam gewesen seyn würde.

Zum vierzehnten Gesange.

V. 31 — 36. Die Kommentatoren haben nicht entdecken können, woher Dante die hier angeführte historische Thatsache geschöpft hat.

V. 62 — 66. **O Kapaneus** rc. Große Worte, die man zu wiederholen sich gedrungen fühlt, wenn man die Geschichte des neuen Weltstürmers auf St. Helena liest!

V. 68. **Von jenen sieben** rc. Kapaneus war einer der sieben Heerführer, welche im Bruderkriege zwischen Eteokles und Polynices Theben belagerten. Er wurde, als er die Mauer erstieg, vom Blitze getödtet.

V. 79. **Der Sprudel bei Viterbo**, ein ehemals sehr besuchtes Bad, in welchem sich viele Buhlerinnen einfanden, um ihre Gesundheit wiederherzustellen oder sie durch Betreibung ihres Gewerbes zu zerstören.

V. 96. **Als unter seinem Herrn die Erde stand.** Als Saturn regierte.

V. 100. **Hierher hat Rhea ꝛc.** Rhea, Saturns Gemahlin, Jupiters Mutter, ließ ihr Kind in einer Höhle des Ida aufziehen, und durch Tonwerkzeuge und lautes Jubelschrei großes Getös machen, damit Saturn das Schreien des Kindes nicht hören und nicht auch diesen Sohn auffressen möge.

V. 103 u. f. Man wird in dem hier folgenden sinnvollen Gemählde leicht die Zeit, mit ihren verschiedenen Altern erkennen. Sie wendet sich von Osten, der Wiege des Menschengeschlechts, ab, und nach Westen zu. Was die Thränen, die aus den Spalten der minder edlen Metalle träufeln, und die Höllenflüsse bilden, bedeuten sollen, wird eben so wenig einer Erläuterung bedürfen, als der Fuß von gebranntem Thon, auf welchem die Gestalt ihr Gewicht, mehr als auf dem andern, ruhen läßt. Wenigstens hat das gegenwärtige Zeitalter keine Schuld daran, wenn dies letztere Bild nicht verstanden werden sollte.

Zum funfzehnten Gesange.

V. 9. Die Chiarentana, derjenige Theil der Alpen, in welchem die Brenta entspringt, im Winter meist mit tiefem Schnee bedeckt, der im ersten Frühlinge schmilzt und die gewaltsamsten Ueberschwemmungen veranlaßt.

V. 30. Herr Brunetto. Brunetto Latini, Dante's Lehrer, s. die Einleitung. Er ist bei denjenigen, welche durch unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes nach Gef. 11. V. 50. Gott Gewalt anthun.

V. 49 u. f. Siehe den ersten Gesang und die dazu gehörigen Anmerkungen.

V. 55. Deinem Sterne, in der Einleitung ist bemerkt, daß Brunetto Latini aus der Konstellation bei des Dichters Geburt ihm Ruhm verkündete.

V. 62. Einst von Fiesole rc. Diese Stadt lag auf dem Gebirge. Die Einwohner, welche die Ebene am Arno für sich und ihren Handel bequemer fanden, verließen großentheils ihren Wohnsitz, und legten einige Stunden davon das heutige Florenz an. Bemerkenswerth ist, daß der Geschichtschreiber Machiavell sich zum Beweis dieser Thatsache auf den Dichter Dante bezieht. Später wurde Florenz, nach Dante, von Attila, nach Machiavell von

Totila, dem Ostgothen, zerstört, und erst von Karl dem Großen wieder aufgebaut.

V. 67. Die Blinden hießen sie ꝛc. Die Kommentatoren erzählen, daß die Florentiner die Stadt Pisa bewahrten, als die Pisaner zur Eroberung der Insel Majorka ausgezogen waren. Siegreich zurückgekehrt, boten diese den Florentinern, zur Bezeigung ihrer Erkenntlichkeit, von der gemachten Beute ein Geschenk an, und ließen ihnen die Wahl zwischen zweien schön gearbeiteten bronzenen Thüren, die noch den Dom von Pisa schmücken sollen, und zweien Säulen von Porphir, die durch Feuer verdorben, aber von den Pisanern mit Scharlach bedeckt waren. Die Florentiner wählten, ohne die Decke zu lüften, die letztern, und erhielten davon den Spottnahmen der Blinden.

V. 99. Gut hören ꝛc. Im Originale: ben ascolta, chi la nota. Es wird vorausgesetzt, daß Virgil hier seine eignen Worte im Sinne gehabt habe:

Superanda omnis fortuna ferendo est.

V. 109. Franz von Accorso, ein berühmter Florentinischer Rechtsgelehrter.

V. 110. Priscian. Man glaubt, daß Dante hier die Lehrer der Jugend, welche zu jener Zeit dem hier bestraften ekelhaften Laster sehr ergeben gewesen zu seyn scheinen, im Allgemeinen habe bezeichnen wollen, weil nichts

davon bekannt ist, daß der berühmte Grammatiker Priscian von diesem Laster befleckt gewesen sey.

V. 112. So sahst du Jenen rc. Andreas Mozzi, Bischof von Florenz, welcher vom Pabste nach Vicenza versetzt wurde.

V. 119. Mein Schatz. Brunetto hat zwei Bücher hinterlassen: Il tesoro und il tesoretto. Der letztere ist in Versen geschrieben, welche bis zur Possierlichkeit matt und erbärmlich sind.

V. 124. Und schien rc. Er lief so schnell, wie der beste Wettläufer.

Zum sechzehnten Gesange.

V. 16 — 18. Und wäre nicht rc. Wenn sie nicht, wie der Feuerregen bezeugt, hier als Sodomiten bestraft würden, so würdest du, weil sie im Leben angesehenere Leute waren, als du, Veranlassung haben, ihnen eilig entgegen zu gehen, und nicht ihr Entgegenkommen zu erwarten.

V. 22 — 27. Die Beschreibung, welche in diesen sechs Versen enthalten ist, erscheint beim ersten Blicke vielleicht undeutlich. Aber sie wird immer klarer und plastischer, je näher man sie betrachtet. Kaum dürfte von irgend einem andern Dichter in so wenigen Zeilen ein so bewegtes

Gemählde mit solcher Bestimmtheit und Lebendigkeit aufgestellt worden seyn.

Im funfzehnten Gesange V. 37. haben wir erfahren, daß Keiner von denen, welche durch den Feuer-Regen laufen, je still stehn darf. Den Dreien, die sich jetzt dem auf dem Damme stehenden Dichter nähern, bleibt also, wenn sie ihn sprechen wollen, nichts weiter übrig, als sich immer vor ihm herum zu bewegen. Die kreisförmige Bewegung bleibt die natürlichste, weil sie ihm dabei am wenigsten den Rücken zukehren, auch sich nicht umzuwenden brauchen, wie dies geschehen müßte, wenn sie entlang des Dammes vor ihm auf und abgingen. Weil aber ihre Füße die kreisförmige Bewegung machen, während ihr Gesicht sich soviel als möglich dem Dichter zukehrt, mit welchem sie sprechen, muß freilich ihr Hals eine andere Richtung nehmen, als ihr Fuß. Dieses Drehen des Halses und das Verfolgen im Kreise macht sie aber den Kämpfern ähnlich, die vor dem Gefechte ihren Vortheil sich absehen wollen.

Der Uebersetzer wünscht, daß diese ausführliche Auseinandersetzung diejenigen Leser, welchen man es nicht bequem genug machen kann, veranlassen möge, manche andere ihnen vielleicht auf dem ersten Blick nicht ganz verständliche Stelle selbst genau anzusehen. Sie werden dann überall dieselbe Klarheit finden, und sich durch die eigene Entdeckung

mehr befriedigt fühlen, als wenn fremde Hülfe ihnen das Verständniß verschafft hätte.

V. 37. Gualdrata, eine durch Reiz und Keuschheit berühmte Florentinische Dame.

V. 41. Tegghiajo Aldobrandini, widerrieth den Guelfen, die Schlacht an der Arbia zu wagen, und sagte ihren unglücklichen Ausgang voraus.

V. 44. Jacob Rusticucci, ein reicher Florentiner, hatte das Unglück, sich mit einer Xantippe zu verheirathen, und fiel, als er sich von ihr getrennt hatte, aus Langeweile in das Laster, das in diesem Kreise bestraft wird.

V. 61. Die Galle lass' ich rc. Hindeutung auf den Zweck seiner Reise, der im ersten Gesange angegeben ist.

V. 70. Borsiere, nach Bocaccio, ein gewandter und feiner Hofmann.

V. 73. Bagioli nennt es mit Recht einen Meisterzug, der des Dichters Gesinnung lebendiger, als die weitläufigste Beschreibung ausdrücke, daß er, den Schatten Antwort gebend, sich nicht an sie kehrt, sondern in einen Ausruf ausbricht. In diesem Ausrufe, in dem emporgekehrten Angesichte, zeigt sich mit der ansprechendsten Innigkeit das Gefühl des Verbannten, in welchem Liebe für sein Vaterland, Trauer über dessen innern Zustand, und Groll über das ihm selbst widerfahrene Unrecht kämpfen. Nicht

minder meisterhaft ist die Art beschrieben, in der die Schatten sich über jenen Ausruf äußern.

Zum Verständniß des Ausrufs bemerken die Kommentatoren, daß Florenz zu jener Zeit durch Ansiedlung von Landbewohnern und Fremden an Bevölkerung sehr zugenommen habe.

V. 94 — 103. Gleich jenem Flusse 2c. Dem Montone, welcher auf den Apenninen entspringt, und nicht, wie die andern dortigen Flüsse, sich mit dem Po vereinigt, sondern bis zum Meere sein eigenes Bett behält.

Im Original ist noch bemerkt, daß die Benedictiner Abtey, bei welcher er vom Felsen stürzt, wohl tausend Mönche aufnehmen könne. Der Uebersetzer hat diesen Zug nicht für so bedeutend gehalten, um ihn in die Terzine mit hineinzuzwängen, und dadurch die Kraft derselben zu schwächen.

V. 106. Lang trug als Gurt ich einen Strick. In der Einleitung ist erwähnt, daß Dante für den Franziskaner-Orden bestimmt war. Wahrscheinlich meint er hier den Strick, mit welchem die Brüder dieses Ordens sich umgürten. Er hatte gehofft, mit ihm das buntgefleckte Pantherthier zu fangen (die jugendliche Begier, die Wollust, zu zähmen). Vergebens! Jetzt wirft er auf den Rath des Virgil (der Vernunft) den Strick in den Abgrund.

Und was taucht aus diesem dafür auf? Das Bild des Trugs.

Zum siebenzehnten Gesange.

V. 50. Im Binnenkreise, worin diejenigen bestraft werden, die Gott Gewalt anthun, sind, nach der Erklärung im eilften Gesange, auch die Wucherer, die jetzt der Dichter findet. Die Zeichen, die er auf den Taschen sieht, sind die Wappen derer, die er hierher versetzt. Einige sind, wie man sieht, noch am Leben, welchen er die baldige Aufnahme in diese Gesellschaft prophezeit.

V. 97. Geryon, der dreiköpfige Riese, erzeugt von Chrysaor, der aus dem Blute der Medusa entsprungen war, wurde von Herkules erschlagen. Seine Schwester Echidna, die halb Nymphe, halb ungeheurer Drache war, scheint mehr dem hier beschriebenen Bilde zu gleichen. Sie gebar mit andern Ungeheuern auch die Sphinx und die lernäische Schlange.

V. 108. Beim Himmels-Brand, deß Spur man noch entdeckt, in der Milchstraße, welche Phaëtons unglücklichen Weg bezeichnet.

V. 128. Lockbild, die ausgestopfte Puppe eines Vogels, welche nach der Falkenjagd die Jäger zu schwingen pflegten, um den Falken zu sich zurückzurufen.

Zum achtzehnten Gesange.

V. 1. Uebelsäcken, im Original: Malebolge. Bolgia heißt ein Felleisen, ein Mantelsack. Diesen Nahmen giebt Dante den zehn Abtheilungen des achten Kreises, in welchen die verschiedenen Arten des Betrugs bestraft werden, wahrscheinlich um deshalb, weil er sie als lange, enge Schlünde beschreibt, und in dieser Gestalt Aehnlichkeit mit einem Mantelsacke, folglich wohl auch mit einem gewöhnlichen Sacke findet. Da die Benennung Malebolge im Italienischen einen bestimmten Begriff erweckt, so hat der Uebersetzer geglaubt, sie durch ein Wort wiedergeben zu müssen, welches einen ähnlichen Begriff ausdrückt. Ganz dasselbe Bild giebt es allerdings nicht wieder, weil ein Sack nicht, wie ein liegendes Felleisen, der Länge nach oben geöffnet wird. Indessen ist kein passenderes Wort, welches auch schicklich einen Ortsnahmen abgeben könnte, zu finden gewesen.

Das Bild des Ortes selbst, wie es bis zum achtzehnten Verse gezeichnet ist, wird hoffentlich bei aufmerksamer Betrachtung deutlich genug hervortreten, und jede Erläuterung unnöthig machen.

V. 28.

V. 28. In Rom wurde die nach der Engelsburg führende Brücke zur Zeit des Festes der Länge nach durch eine Schranke getheilt, auf deren einer Seite, um das Begegnen der Menge und das Gedränge zu vermeiden, nur hinüber, auf der andern nur herübergegangen werden durfte.

V. 50. Venedigo von Bologna, der, durch Geld gewonnen, seine schöne Schwester Ghisola überredete, sich dem Markgrafen Obiz von Este hinzugeben.

V. 82. Mit den Kupplern sind hier diejenigen bestraft, welche, um ihre Lust zu befriedigen, die Frauen betrügen.

Mit den Argonauten kam Jason nach Lemnos. Kurz vor ihrer Ankunft hatte Venus aus Zorn gegen die Lemnierinnen den Männern eine bittere Abneigung gegen die dortigen Frauen eingeflößt, dergestalt, daß sie an deren Statt sich mit Thracischen Sclavinnen verbanden. Die Frauen ermordeten dafür in einer Nacht die Männer im Schlafe. Nur Hypsipyle rettete ihrem Vater, dem Könige Thoas, das Leben.

In Lemnos angekommen, ersetzten die Argonauten zwei Jahre lang die Stelle der Getödteten. Die junge Hypsipyle ward dem Jason selbst zu Theil. Aber der Zweck der Reise rief ihn weiter und zerriß die Verbindung. In Kolchis angelangt, erwarb er die Liebe der Königstochter Medea,

und erbeutete mit ihrer Hülfe das goldene Vließ. Sie folgte ihm nach Griechenland. Aber uneingedenk dessen, was sie für ihn gethan und ihm geopfert hatte, wurde er ihr untreu, um sich mit der Tochter Kreons zu vermählen.

V. 122. Alex Interminei, ein Edelmann von Lucca, als ein großer Schmeichler bekannt.

V. 133. Thais, die Buhlerin aus dem Eunuchen des Terenz. Um die dramatischen Dichter, die für ihre komischen oder tragischen Damen das schmutzige Schicksal der Thais befürchten möchten, zu beruhigen, dürfte es nöthig seyn, zu bemerken, daß der Dichter mit dieser bekannten Person nur die Gattung hat bezeichnen wollen.

Zum neunzehnten Gesange.

V. 1. Simon Magus, der Zauberer, s. Apostel-Geschichte Kap. 8. V. 9 u. ff. Von ihm heißt es V. 18 bis 20: Da aber Simon sahe, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an, und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfange. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. — Von diesem

Simon hat das Verbrechen der Simonie seinen Nahmen erhalten.

V. 16 — 22. In der Kirche Sankt Johanns des Täufers zu Florenz waren ehedem, wie die Kommentatoren erzählen, vier brunnenähnliche Löcher, in deren Grunde sich Quellwasser fand. In diese Löcher stiegen die Priester, um den Täuflingen das Wasser unmittelbar aus dem Quelle zu reichen. Als einst ein Kind in einen solchen Brunnen gefallen war, sprengte Dante, um bequemer zur Tiefe zu kommen, dessen obern Rand ab. Diese Handlung zog ihm den Vorwurf der Gottesverachtung zu, welchen er hier ablehnt.

V. 49 — 51. Ich stand, dem Pfaffen gleich ꝛc. Zu Dante's Zeit wurden die Meuchelmörder, mit dem Kopfe unten, in ein Loch gesteckt und in dieser Stellung lebendig begraben.

V. 52. Der Schatten, der hier spricht, ist Pabst Nikolaus der dritte. Er glaubt, da er, mit dem Kopfe im Loche, hört, es befinde sich jemand neben ihm, dies sey Pabst Bonifaz der achte, welcher komme, ihn abzulösen. Da der Dichter seine Reise in die Hölle im Jahre 1300 gemacht zu haben versichert, in welchem Bonifaz noch lebte, so mußte allerdings Nikolaus, der nach Gesang 10. V. 100 u. ff. gleich den andern Verdammten die Zukunft voraus

sehen konnte, über seine unvermuthete Ankunft sehr erstaunt seyn.

V. 70. **Der Bärin wahrer Sohn war ich** rc. Andeutung auf die Familie Orsini, zu welcher der Pabst gehörte, und auf seinen Nepotismus.

V. 82. **Denn nach ihm kommt** rc. Der Nachfolger Bonifaz des achten war Klemens der fünfte, ein Franzos, der durch den Einfluß Philipps des Schönen von Frankreich zum päbstlichen Stuhle gelangte, und seinen Sitz nach Avignon verlegte.

V. 85. **Ein neuer Jason.** Maccabäer B. 2. Kap. 4. V. 7 — 10. „Da aber das Regiment auf Antiochum den Edlen kam, stand Jason nach dem Hohen-Priester-Amt; und verhieß dem Könige, wenn er es zuwege brächte, drei hundert und sechzig Zentner Silber, und von andern Einkommen achtzig Zentner. Und über das verhieß er ihm auch sonst zu verschreiben hundert und funfzig Zentner, wenn man ihm zulassen wollte, daß er Spielhäuser da anrichten möchte und die zu Jerusalem nach der Antiochier Weise ziehen. Da solches der König bewilligte und Jason das Priesterthum kriegte, gewöhnte er alsobald seine Leute auf der Heiden Sitten."

V. 94. **Was trugs dem Petrus** rc. An die Stelle des Judas wurde von zweien dazu für geeignet

gefundenen Männern Matthias durch das Loos zum Apostel-Amte gewählt. Apostel-Geschichte Kap. 1. V. 21 — 26.

V. 99. **Das gegen Karln** ꝛc. Nikolaus, stolz auf seine Reichthümer, verlangte, daß Karl der erste, König von Sizilien, einen seiner Verwandten mit einer Dame aus der Familie Orsini vermählen sollte, und befeindete den König, da dieser eine solche Verbindung verschmähte.

V. 106. **Der Evangelist**, im 17ten Kapitel der Apokalypse.

V. 115. **Welch Unheil, Konstantin** ꝛc. Der Dichter nimmt an, daß Konstantin der Große bereits die weltliche Macht des Pabstes begründet habe.

Zum zwanzigsten Gesange.

V. 28. **Nur wenns erstirbt, lebt hier das Mitleid fort.** Das italienische Wort pietà bedeutet Mitleid und Gottesfurcht. Deßhalb ist die Stelle nur unvollkommen zu übersetzen gewesen. Sie drückt aus: Nur wenn du hier kein Mitleiden hast, bist du fromm, weil Gott selbst diese Strafe verhangen hat.

V. 31. **Amphiaraus**, einer der sieben Anführer im Kriege gegen Theben, weigerte sich lange, ehe er sich entschloß, an diesem Kriege Theil zu nehmen, weil er, in

die Zukunft blickend, das unglückliche Ende dieses Kampfs und seinen eignen Untergang voraussah. Ihn verschlang während der Schlacht die Erde.

V. 40. Tiresias, ein berühmter Thebanischer Wahrsager, ward, indem er zwei sich begattende Schlangen mit seinem Stabe schlug, in ein Weib, und dann, auf dieselbe Weise, wieder in einen Mann verwandelt.

V. 47. Aronta, ein Toskanischer Wahrsager.

V. 55. Manto, eine Tochter des Tiresias, ebenfalls eine Wahrsagerin, floh nach dem Tode ihres Vaters, als Theben, die Stadt des Bachus, unter Creons Herrschaft gekommen war, durch manche Länder nach Italien.

V. 68. Drei verschiedne Hirten, die Bischöfe von Trient, von Brescia und von Verona, deren Sprengel dort zusammenstoßen.

V. 95. Bevor die Schlauheit 2c. Pinamonte de' Buonacossi überredete den Grafen Albert Casalodi, Herrn von Mantua, daß er, um das aufgebrachte Volk zu beruhigen, die mächtigsten und tapfersten seiner Anhänger aus der Stadt verbannen müsse. Als der Graf diesem Rathe gefolgt war, bemächtigte sich Pinamonte, mit Hülfe des Volks selbst der Herrschaft, und tödtete oder verbannte alle diejenigen, von welchen er Gefahr befürchtete.

V. 106 — 111. Euripilus, welcher, als die

Griechen gen Troja zogen, ihnen die rechte Zeit zur Abfahrt kund that.

V. 112. Mein tragisch Lied, im Original: l'alta mia tragedia — Die Aeneis, so benannt nach Dante's Theorie vom tragischen, komischen und elegischen Style, s. die Einleitung.

V. 115. Michael Scotto, ebenfalls ein Zauberer und Wahrsager. Ob ein Spanischer oder ein Schottischer? bleibt zweifelhaft.

V. 118. Asdente, ein Schuhmacher von Parma.

Zum ein und zwanzigsten Gesange.

V. 38. Grimmetatzen, im Ital. Malebranche. Der Uebersetzer hat die Nahmen der Teufel aus den oben beim ersten Verse des achtzehnten Gesanges angegebenen Gründen in deutsche verwandeln zu müssen geglaubt.

V. 41. Bis auf Bontur. Wahrscheinlich war dieser Bontur der ärgste unter den Gaunern.

V. 49. Serchio, ein Fluß, der nicht weit von den Mauern der Stadt Lucca fließt.

V. 63. Und früher schon ꝛc. Hinweisung auf die frühere Reise Virgils in die untern Kreise der Hölle, von welcher im neunten Gesange V. 22 u. ff. die Rede ist.

V. 94 Und war voll Schrecken ꝛc. Caprona, ein Schloß der Pisaner, welches diesen von den Luchesern, unter Beistand der Toskanischen Guelfen, abgenommen worden war. Die Pisaner belagerten nachher das Schloß und zwangen die Besatzung zur Uebergabe, versprachen ihr aber Schonung ihres Lebens, welches indessen kaum zu retten war, da die wüthenden Belagerer nur mit Mühe abgehalten werden konnten, die wehrlosen Luckeser zu ermorden, sobald sie die Festung verlassen hatten.

V. 112. Denn gestern ꝛc. Dante versichert seine Reise im Jahre 1300 nach Christi Geburt gemacht zu haben. Da Christus im vier und dreißigsten Jahre gestorben ist, so waren 1266 Jahre seit dem Tode desselben verflossen, bei welchem ein Erdbeben die Felsen-Brücke zerstörte. Der Tag, an welchem Dante an diesen Ort gelangt, ist der Sonnabend nach dem Charfreitage.

Zum zwei und zwanzigsten Gesange.

V. 48. Hier spricht Giampolo, der seine Verhältnisse in den nächsten Versen selbst hinreichend kund thut. Bemerkt muß nur werden, daß hier überall unter Gauern diejenigen verstanden werden, welche ein Staatsamt zu ihrer Bereicherung mißbrauchen.

V. 81. Der von Gallura ists, der Mönch Gomit. Sardinien, welches damals unter der Botmäßigkeit der Pisaner stand, war in vier Bezirke eingetheilt, Logodoro, Callari, Gallura und Alborea. Den Bezirk Gallura verwaltete Nino von Visconti, dessen Gunst der Mönch Gomita sich in hohem Grade erwarb. Er trieb damit allen den Mißbrauch, welchen Günstlinge kleiner und großer Herren oft zu treiben pflegen, verkaufte Aemter, verzehrte öffentliche Gelder und setzte die gefangenen Feinde seines Gebieters, weil sie ihm Geld gaben, in Freiheit.

V. 88. Michael Zanche, ein anderer Gauner, der, auch nicht auf ehrenvolle Art, sich die Verwaltung des Bezirks Logodoro erworben hatte.

V. 94. Der Probst (il gran proposto) Strubebart, der Anführer der Teufel. — Daß proposto mit Probst übersetzt ist, wird man billigen, wenn man findet, daß weiterhin von einem höllischen Klosterbaum und von Ordensbrüdern die Rede ist.

Zum drei und zwanzigsten Gesange.

V. 3. So wie ein Paar rc. mit gesenktem Haupte, aus Nachdenken über den Vorfall, wie die Franziskaner aus wirklicher oder geheuchelter Demuth.

V. 6. Aesopens Fabel vom Frosche und von der Maus. Der Frosch erbot sich, die Maus auf seinem Rücken über einen Graben zu bringen. Im Stillen hatte er die Absicht, sie unterwegs zu ersäufen. Aber ein Raubvogel stieß herab und verschlang sie beide.

V. 66. Die Friedrich ꝛc. Kaiser Friedrich der zweite soll, nach den Kommentatoren, diejenigen, die des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig waren, mit Mänteln von Blei haben bekleiden und sie in einem großen Gefäße übers Feuer setzen lassen, damit das geschmolzene Blei ihren Körper gänzlich verzehre.

V. 103. Lustbrüder, im Original: frati godenti. Von Urban dem IV. war ein Ritterorden, unter dem Nahmen des Ordens der heiligen Maria, gestiftet worden, dessen Mitglieder gegen die Ungläubigen kämpfen sollten. Aber statt dies zu thun, blieben sie zu Hause, und lebten in Lust und Freuden.

Die beiden, von welchen hier die Rede ist, wurden von den Florentinern berufen, um gemeinschaftlich das Amt des Podesta zu verwalten, das sonst nur in der Hand eines Mannes war. Ungeachtet der von ihnen erwarteten Partheilosigkeit, verkauften sie sich den Guelfen und halfen ihnen die Ghibellinen vertreiben. Die Häuser der Uberti, die

am Gardingo, einer Straße von Florenz, standen, wurden bei dieser Gelegenheit zerstört.

V. 115. Der Angepfählte. Caiphas, der Hohepriester. Ev. Johannis Kap. 11. V. 50.

V. 121. Sein Schwäher, Hannas. Ev. Johannis Kap. 18. V. 13.

V. 139. Ich sah den Herrn &c. Virgil bemerkt nun, daß der Teufel ihn mit der Auskunft, die er Ges. 21. V. 109. gegeben, belogen hat, und daß er nicht weiter vorwärts hätte kommen können, wenn er nicht in die Tiefe herab gefahren wäre, aus welcher er jetzt auf den Trümmern des herabgestürzten Felsens wieder empor klimmen kann.

V. 142. In Bologna &c. Es ist zweifelhaft, ob Bruder Katalan die hier vorgetragene große Wahrheit auf der Universität Bologna von irgend einem Katheder gehört hat, oder ob die Moralität der Bologneser, die Ges. 18. V. 58 und 59. eben nicht vortheilhaft geschildert ist, damit noch näher hat bezeichnet werden sollen.

Zum vier und zwanzigsten Gesange.

V. 125. Fuccio de' Lazzeri. Ein Dieb, Mörder und Verräther. Dante wundert sich, ihn hier unter den Dieben zu finden, da er ihn doch nach dem Rufe, in welchem er einst gestanden, eher unter den Gewaltthätigen zu finden erwartet hätte. Aber Messer Fucci war, wie gedacht, auch ein Dieb. Er hatte die Kirchengefäße aus dem Dom von Pistoja gestohlen, und sie bei seinem Freunde, Vanni della Nona, versteckt. Als der Verdacht des Diebstahls auf ihn fiel und er verhaftet wurde, hat er den Podesta, im Hause des Vanni della Nona nachsuchen zu lassen. Hier fand man die Gefäße, und Vanni wurde gehenkt.

V. 143. Pistoja wird die Schwarzen ꝛc. Die Weißen hatten erst in Pistoja, wie in Florenz, die Oberhand. Bald aber wurden sie, und mit ihnen der Dichter aus Florenz verjagt. Der Marchese Malospina stellte sich an die Spitze der Schwarzen von Pistoja, drang durch das Thal, in welchem an der Grenze der Gebiete von Toskana und Genua der Fluß Magra strömt, und schlug die Weißen, die ihn auf dem Picener-Felde angriffen.

Zum fünf und zwanzigsten Gesange.

V. 2. Ließ beide Daumen 2c. Far le fiche, ein Ausdruck, dessen Unanständigkeit von Macchiavell sehr getadelt wird. Er bedeutet das Hervorstrecken der Daumen zwischen dem Mittel- und Zeigefinger, eine Geberde, welche in Italien höhnende Verachtung und herausfordernden Trotz ausdrückt.

Siehe die Anmerkung S. 40.

V. 25. Kakus. Als Herkules mit den Rindern des Geryon zum Aventinischen Berge gekommen war, entschlummerte er. Während er schlief, zog Kakus, ein berüchtigter Räuber, die Rinder eins nach dem andern bei den Schwänzen in seine Höhle, um durch die rückwärts gewandten Fußtapfen den Verfolger zu täuschen. Aber das Gebrüll der Ochsen verrieth den Diebstahl und den Dieb, der unter der Keule des Herkules erlag.

V. 43. 67. 140. 148 und 151. Cianfa, aus der edlen Familie der Donati. Es ist nicht entschieden, ob er das Eigenthum der Bürger, oder das des Staats bestohlen habe. Von den andern, die sich in der Folge dieses Gesanges verwandeln, von Agnel, Buoso, und Puccio ist ebenfalls nichts weiter zu bemerken, als daß sie Florentinische

Bürger und Diebe waren. Der Andre, um den Gaville weint, soll ein Franz Guerrio Cavalcante gewesen seyn, welcher in einem Orte, Nahmens Gaville, ermordet und durch den Tod vieler Einwohner dieses Orts gerächt wurde.

V. 85. Durch den Theil *rc.* Durch den Nabel.

V. 94. Still schweige jetzt Lukan *rc.* In den Pharsalien des Lukan werden Sabell und Nasid, Soldaten Cato's, beim Zuge durch Libyens Wüsten von Schlangen gestochen. Der erstere löſ't sich nach diesem Schlangenbisse ganz in Asche auf; der andere schwillt so an, daß sein Harnisch platzt, und von menschlicher Gestaltung nichts mehr zu erkennen ist.

V. 122. Doch blieb der Kopf *rc.* Die aufgestandene Menschengestalt trug noch den Schlangenkopf, und die am Boden liegende Schlange das Menschenhaupt. Das gegenseitige Anschauen verwandelt zuletzt die Köpfe, wie die übrige Gestalt. Was der Dichter mit der Verwandlung durch dies gegenseitige Anschauen hat andeuten wollen, wird auch denjenigen verständlich seyn, die nicht hinter jedem Worte eine Allegorie suchen.

Zum sechs und zwanzigsten Gesange.

V. 7. Und zeigt' ein Morgentraum ꝛc. Da Dante immer voraussetzt, er schreibe im Jahre 1300, so prophezeiht er hier Unglücksfälle, welche die Stadt zur Zeit, da er wirklich schrieb, bereits betroffen hatten, z. B. eine Feuersbrunst, welche gegen 1700 Häuser verzehrte; der Einsturz einer Brücke über den Arno, die eben mit Menschen angefüllt war, und hauptsächlich, das Unglück, welches die Partheiung über die Stadt verbreitete.

V. 34. Wie der, der sich gerächt durch wilde Bären.

Elisa, nachdem er die Himmelfahrt des Elias angesehen, ging gen Bethel. „Und als er auf dem Wege hinan ging, kamen kleine Knaben zur Stadt heraus, und verspotteten ihn und sprachen zu ihm: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! Und er wandte sich um, und da er sie sahe, fluchte er ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zween Bären aus dem Walde und zerrissen der Kinder zwei und vierzig!“ Könige. II. Kap. 2. V. 23 und 24.

V. 54. Eteokles und seinen Bruder ꝛc. Eteokles und sein Bruder Polynices, sich um Theben befehdend,

tödteten sich im Zweikampfe. Als man den Körper des letztern auf den Scheiterhaufen warf, der jenen verzehrte, theilte sich die Flamme, um nicht diejenigen vereint aufzulösen, die sich im Leben feindlich geschieden hatten.

V. 58. Ums Trugroß rc. Auf den Rath des Ulyß wurde ein großes Roß von Holz gebaut, welches die Griechen, sich scheinbar von Troja zurückziehend und auf ihre Schiffe sich flüchtend, in ihrem Lager zurückließen.

Nur Sinon war dabei zurückgeblieben, und machte die Trojaner glauben, er suche bei ihnen Schutz vor der Verfolgung seiner Landsleute. Nach seiner Versicherung war dies Roß gebaut worden, um die Minerva zu versöhnen, welche den Griechen über das von ihnen aus Troja entwandte Palladium zürne. Dies Palladium, eine Bildsäule der Göttin, an welcher das Schicksal Troja's hing, war von Ulyß und Diomed aus der Stadt entführt worden.

Die Trojaner, dem Truge Sinons trauend, führten das Roß jubelnd zur Stadt, und rissen, da das Thor nicht geräumig genug war, es durchzulassen, einen Theil der Mauern nieder. Aber in der Nacht entstiegen dem Bauche desselben die darin verborgenen griechischen Helden und eroberten mit ihren indessen zurückgekommenen Waffengefährten die Stadt.

S. Aeneis. 2tes Buch.

V. 62. Deidamia, Tochter des Lykomedes, Königs von Skyros. Zu diesem brachte Thetis ihren Sohn Achilles in Mädchenkleidern, um ihn der Gefahr zu entziehen, welche ihm nach den Orakeln vor Troja drohte. Aber Ulyß entdeckte ihn, als er, nicht wie die andern Mädchen, nach weiblichem Putz, sondern nach den ihm dargebotenen Waffen griff, und überredete ihn, seine Geliebte, Deidamia, zu verlassen, und am Zuge gegen Troja Theil zu nehmen.

V. 91. Circe, die Zauberin, welche die Gefährten des Ulysses in Schweine verwandelte, ihn selbst aber, der durch ein Heilkraut des Hermes geschützt war, liebgewann und ein Jahr lang bei sich festhielt.

V. 92. Gaëta, soll seinen Nahmen von Cajeta, der Amme des Aeneas, erhalten haben.

V. 117. Der Sonne nach rc. Man wird nicht vergessen, daß Dante am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts schrieb.

Zum sieben und zwanzigsten Gesange.

V. 7. Gleichwie Siciliens Stier rc. Perillus, ein Athenienser, schenkte dem Tirannen Siciliens, Phalaris, einen Stier von Erz, welcher, wenn ein Mensch drinn schrie, ein Gebrüll, gleich dem eines wirklichen Stieres, hören ließ.

Die Erfindung war auf das Ergötzen des Gebieters berechnet, der, wenn ein Schuldiger oder Verdächtiger bei langsamen Feuer darin gebraten wurde, die ganze Tonleiter des Quaalgeschreies bis zum letzten Todesröcheln, so verwandelt, vernehmen sollte. Aber Phalaris war entweder besser, oder noch schlimmer, als Perillus es voraussetzte. Er ließ die Erfindung durch den Erfinder selbst zuerst erproben. — Nicht ohne tiefere Absicht scheint Dante dies Gleichniß hier gebraucht zu haben, wo er die Strafe derer beschreibt, welche schlechte Rathschläge ertheilen.

V. 21. Du, der gesprochen rc. Die Flamme richtet ihr Wort an Virgil, der, wie im dritten Verse bemerkt ist, den Ulyß entlassen hatte.

V. 43. Die Stadt rc. Forli, wo der Schatten, zu welchem jetzt der Dichter spricht, Guido von Montefeltro, vor Kurzem geherrscht hatte, war auf Befehl Martins des vierten von einem größtentheils aus Franzosen bestandenen Heere belagert, aber nicht erobert worden. Vielmehr hatte Guido's Tapferkeit und List den Feinden großen Schaden zugefügt. Sinibald Ordalaffi, im Jahre 1300 Tirann von Forli, führte in seinem Wappen einen grünen Löwen.

V. 46. Verruchio's alt' und neuer Hund rc. Die beiden Malatesta, Sohn und Vater, Tirannen von Rimini, benannt von Verruchio, einem in der Nähe dieser

Stadt gelegenen Schlosse. Montagna, ein Edler von Rimini, war von ihnen grausam ermordet worden.

V. 49. **Die Stadt, wo Lamon und Santerno rauscht**, Faenza, wo Machinardo, der Teufel genannt, herrschte. Sein Wappen war ein blauer Löwe in weißem Felde. Er trat bald von der Parthei der Guelfen zu der der Ghibellinen, bald von dieser zu jener über.

V. 52. **Und jene, die der Savio netzt**, Cesena, wo bald ein Einzelner herrschte, bald das Volk die Oberhand gewann.

V. 67. **Ich war erst Kriegsmann.** Guido von Montefeltro, durch Tapferkeit, mehr noch durch List berühmt, ein Zeitgenosse des Dichters.

V. 70. **Allein der Erzpfaff** rc. Bonifaz der achte.

V. 85. **Der neuen Pharisäer Herr und Hort.** Wie den Pabst selbst, verabscheut der Dichter seine Kardinäle und Prälaten.

Bonifaz kämpfte nicht gegen die Sarazenen, welche eben die Christen wieder aus dem heiligen Lande verdrängten, nicht gegen die, welche ihnen beistanden, und ihnen alle Bedürfnisse zuführten, sondern gegen die edle Römische Familie Colonna.

V. 94. **Wie Konstantin** rc. Konstantin soll vom

heiligen Silvester durch die Taufe vom Aussatze geheilt worden seyn.

V. 102. **Preneste**, vormals ein fester Ort, in der campagna di Roma, wo die bedrängten Anhänger der Familie Colonna sich eingeschlossen hatten.

V. 105. **Die Cölestin** rc. Siehe die Anmerkung zu V. 59 und 60. des dritten Gesanges.

V. 110 u. ff. **Viel versprechen, wenig halten** rc. Bonifaz ließ den Colonna völlige Verzeihung und Wiedereinsetzung in alle ihre Güter und Würden anbieten, wenn sie ihm Preneste übergeben würden. Kaum aber war die Uebergabe erfolgt, als er die Stadt von Grund aus zerstören ließ.

Bedürfte es einzelner Stellen, um zu beweisen, wie hoch Dante über sein Zeitalter emporragte, so würde diese ganz vorzüglich dazu geeignet seyn. Wenn solche Nebel, wie in jener Zeit, die Welt überschatten, bedarf es eines großen Geistes, um das, was jetzt jeder Knabe weiß, so klar zu erkennen, und das Erkannte so einfach und lebendig auszusprechen. Wer vermag zu bestimmen, wie weithin ein solches Wort gewirkt und welchen Einfluß es auf die Ereignisse gehabt habe, die zwei Jahrhunderte später sich zutrugen?

Zum acht und zwanzigsten Gesange.

V. 7 — 18. Diese Verse enthalten Hindeutungen auf Schlachten, die in den Kriegen zwischen den Römern und Karthaginiensern, zwischen den Normannen und den Sarazenen und Griechen, und zwischen Manfred und Karln von Anjou vorfielen.

V. 56. Sage dem Dolcin rc. Dolcin, ein Schwärmer, welcher predigte, daß Alles, selbst die Frauen nicht ausgenommen, Gemeingut seyn müsse. Diese Lehre verschaffte ihm dreitausend Anhänger, unter welchen es an Frauen nicht mangelte. Endlich mußte er sich in das Gebirg von Novara zurückziehen, wo er belagert, und durch großen Schnee behindert, sich Lebensmittel zu verschaffen, sich aus Hunger dem gegen ihn abgesandten Kriegerhaufen ergeben mußte. Er ertrug die grausamste Todesstrafe mit bewunderungswürdigem Muthe, und predigte immerfort, während er mit glühenden Zangen gezwickt wurde. Seine junge schöne Frau folgte seinem Beispiele.

V. 73. Die schönen Ebnen rc. Die Lombardey, von Vercelli in Piemont, bis zum Ausflusse des Po, an welchem ehedem das Schloß Marcabo lag.

V. 75. **Peter von Medicina**, so genannt vom Orte seiner Geburt im Gebiete von Bologna, stiftete Zwietracht zwischen den Bürgern der Stadt, dann auch zwischen den Grafen Guido von Polenta und Malatestino von Rimini.

V. 76. **In Fano dort dem Guido zu bezeugen** rc. Malatestino, Herr von Rimini, ein grausamer Tirann, auf einem Auge blind, lud die zwei vornehmsten Bürger von Fano, den Guido del Cassero und Angiolello von Cagnano ein, mit ihm in Cattolica zu speisen, und Sachen von Wichtigkeit zu berathen. Er schickte ihnen Barken, um sie dahin zu bringen. Allein die Schiffsleute warfen sie auf seinen Befehl im Angesichte von Cattolica ins Meer.

V. 90. **Focara**, ein Berg, nahe bei Cattolica, von welchem oft gefährliche Stürme den Schiffern entgegenwehen.

V. 97. **Er, der verbannt** rc. Curio, von Rom verbannt, reizte den Cäsar an, den berühmten Uebergang über den Rubicon zu wagen.

V. 106. **Mosca degli Uberti** beging an dem Buonbelmonte den in der Einleitung erwähnten Mord, welcher Veranlassung zu der ersten Partheiung in Florenz gab.

V. 134. **Beltram oder Bertrand von Bornio**, Viscomte von Hautefort, wird beschuldigt, zwischen Heinrich,

dem zweiten von England und seinen Söhnen Zwietracht ausgesäet und die letztern zur Empörung gegen den Vater angereizt zu haben. Wir überlassen es den Geschichtsforschern, zu entscheiden, ob Dante den ältesten Sohn, Heinrich, der schon im Alter von 15 Jahren bei Lebzeiten des Vaters gekrönt, und deshalb der junge König (il re giovane) genannt wurde, oder den jüngsten gemeint habe, der Johann hieß, und, zur Herrschaft über Irland bestimmt, König Johann (Re Giovanni) genannt werden konnte.

Zum neun und zwanzigsten Gesange.

V. 8. An zwanzig Stunden, im Originale: Zwei und zwanzig Miglien. Dem Uebers. ist wohl bekannt, daß zwei und zwanzig Miglien nicht gerade zwanzig Stunden sind. Er glaubt aber, daß es besser sey, die Weite des Thals, bei deren Bestimmung es wohl der Dichter selbst nicht auf geometrische Genauigkeit abgesehen hatte, mit einem dem deutschen Leser sofort faßlichen Ausdrucke zu bezeichnen, als ihn auf eine Berechnung des Verhältnisses zwischen deutschen und italienischen Meilen hinzuweisen. Diese Bemerkung ist nur für diejenigen Kritiker bestimmt, welche das Gras wachsen hören.

V. 27. Geri del Belle, ein Verwandter des Dichters, als Stifter von Zwietracht berüchtigt, war von einem Sacchetti ermordet worden.

V. 31. Weil Rach' und Schwert ꝛc. Der Dichter zeigt sich hier als einen echten Italiener, da er, selbst in der Hölle, sich von der Ueberzeugung nicht trennen kann, der Schatten habe Ursache, sich zu beschweren, daß keiner seines Geschlechts seinen Mord durch blutige Selbsthülfe gerächt habe. Dreißig Jahre später soll, nach Landino, wirklich noch ein Verwandter des Geri dieser von der italienischen Sittenlehre aufgelegten Pflicht genügt und einen Sacchetti an der Thür seines Hauses ermordet haben.

V. 48. Valdichiana, eine sehr ungesunde Gegend bei Arezzo. Außer Sardinien, wo im Spätsommer in mehreren Gegenden ebenfalls ungesunde Luft herrschen soll, führt der Dichter noch die Maremma auf, einen Landstrich entlang des Meerstrandes zwischen Pisa und Siena.

V. 58. Aegina, eine Insel unfern dem Peloponnes, die unter der Regierung ihres Königs Aeacus von einer schrecklichen Pest entvölkert wurde. Auf des Königs Flehen verwandelte Zeus Ameisen in Menschen.

V. 85. Du, vor deß Fingern ꝛc. Man muß bekennen, daß durch diese Anrede das Bild dessen, der von Schorf, wie von einem Panzer bedeckt ist, und im Kratzen

eine schmerzhafte Labung sucht, mit wenigen Worten bis zur schauderhaften Lebendigkeit ausgemahlt wird, und die außerordentliche Darstellungsgabe selbst da bewundern, wo man nicht umhin kann, zu glauben, daß sie nicht wohl angewandt sey.

V. 109. Mich zeugt' Arezzo ꝛc. Nach den Kommentatoren, führt hier der Dichter einen Alchemisten, Nahmens Griffolino aus Arezzo, auf. Er hatte den Albero von Siena, den natürlichen Sohn des dortigen Bischofs, überredet, er verstehe die Kunst zu fliegen. Albero drang in ihn, auch ihn in dieser Kunst zu unterweisen, und bewirkte, da er es ungeachtet aller Flugeslust doch nie zum Fluges-Beginnen bringen konnte, daß Griffolino, weil er ihm keinen Beweis seiner Zauberkunst gab, vom Bischofe als Zauberer zum Tode verdammt wurde.

V. 125. Mag nur Stricca ꝛc. Man sieht leicht, daß diejenigen Herren von Siena, welche hier vom Vorwurfe der Eitelkeit ausgenommen werden, gerade die eitelsten und liederlichsten waren.

V. 130. Und jener Klubb ꝛc. Zu Dante's Zeit soll eine Gesellschaft reicher junger Leute ihr ganzes Vermögen in Geld verwandelt, dadurch eine Summe von zweimalhunderttausend Ducati zusammengebracht und auf einen Haufen geworfen haben, um davon, so lange es gehn

wollte, lustig zu leben. In zwanzig Monaten wußten sie mit diesem Vorrathe fertig zu werden.

Zum dreissigsten Gesange.

V. 1 — 12. Semele, Tochter des Kadmus, gebar vom Zeus den Bachus. Juno verfolgte nun aus Eifersucht und Rache das Geschlecht des Kadmus, besonders die Schwester der Semele, Ino, welche den jungen Bachus gesäugt hatte. Deßhalb entflammte sie den Gemahl derselben, Athamas, mit rasender Wuth. Nachdem er den ältesten Sohn Learchus an einem Felsen zerschmettert hatte, jagte er sie mit dem jüngern, Melicertes, bis zu einer Felsenspitze, von welcher sie sich ins Meer stürzte. So ward zugleich der stiefmütterliche Haß bestraft, mit welchem Ino die Kinder der ersten Gemahlin des Athamas, Phryxus und Helle, verfolgt hatte.

V. 16. Hekuba, die Gemahlin des Priamus. Ihre Tochter Polyxena wurde dem Schatten des Achilles geopfert. Den Leichnam ihres Sohnes Polidorus fand sie an Thraciens Küste.

V. 32 u. 44. John Schicchi, berüchtigt durch das Talent, andere Personen täuschend nachzuahmen. Als Buoso Donati verstorben war, ließ er heimlich den Leichnam

wegschaffen und legte sich statt seiner ins Bett, um zum Vortheil des Simon Donati, der ihm dafür das beste Roß versprochen, ein falsches Testament zu errichten. Wirklich wußte er Stimme und Art des Verstorbenen so nachzumachen, daß Notarius und Zeugen nichts von dem gespielten Betruge entdeckten.

V. 37. Myrrha, die Tochter des Cinyras, Königs von Cypern. Sie pflog mit ihrem Vater, ohne daß dieser sie erkannte, eine Zeitlang im nächtlichen Dunkel blutschänderischen Umgang. Als einst zufällige Beleuchtung des Orts sie verrieth, verfolgte sie ihr Vater unter tausend Verwünschungen. Aber sie entkam nach Arabien, und beweinte dort ihr Vergehen so lange, bis sie in eine Myrrhe verwandelt wurde.

V. 49. Und Einer war der Laute zu vergleichen. Die Laute hat bekanntlich einen runden, weit vortretenden Bauch, und einen unverhältnißmäßig dünnen Hals.

V. 61. Meister Adam, ein Brescianer. Auf Verlangen der Grafen von Romena, die wahrscheinlich durch diese Operation ihre Finanzen wiederherstellen wollten, verfälschte er die Goldgulden durch einen Zusatz schlechten Metalles, wofür er zuletzt auf dem Scheiterhaufen büßte.

Seine Münzstätte hatte er in Romena, in der Nähe der Casentinischen Hügel, aufgeschlagen. Die Sehnsucht, welche der Verdurstende nach den klaren Bächen dieser Gegend fühlt, drückt sich in der Lieblichkeit der Worte aus, mit welchen er V. 64 — 66. sie beschreibt. Tasso scheint dies Bild im befreiten Jerusalem Ges. 13. St. 60. vor der Seele gehabt zu haben.

V. 76. Guido, Graf von Romena, und dessen Brüder.

V. 100 u. ff. Bei dem hier folgenden Streite ist man zweifelhaft, ob man darin den gemeinen Zank zweier neben einander angeschmiedeter Galeerensclaven, oder zweier politischer Partheigänger alter und neuer Zeit, oder zweier der modernsten literarischen Klopffechter natürlicher beschrieben finde. Allen denjenigen, welche das Scandal und die wichtigen und würdigen Herren lieben, die es treiben, wird die Beschreibung des bis zur Niederträchtigkeit vortrefflichen Zankes besser gefallen, als die von Virgil daraus gezogene Lehre: daß es gemeinen Sinn verrathe, darauf zu horchen. Indessen erfahren sie auch, daß man dergleichen Liebhaberei am besten entschuldigt, wenn man sich ihrer schämt.

Zum ein und dreissigsten Gesange.

V. 4. Der Speer Achills, der den Telephus erst verwundete, und dann durch seine Berührung wieder heilte.

V. 16. Nicht tönte nach dem unglücksel'gen Straus ꝛc. Karl der Große, welcher die Absicht hatte, die Mauren aus Spanien zu vertreiben, wurde durch den Verrath des Gan von Mainz bei Roncesval von den Feinden völlig aufs Haupt geschlagen. Hier soll, nach Turpin, Roland mit solcher Gewalt ins Horn gestoßen haben, daß der Schall meilenweit in die Runde gehört wurde — eine Thatsache, über welche kein Leser des rasenden Roland irgend erstaunen wird.

V. 40. Montereggione, ein Schloß in der Gegend von Siena.

V. 44. welchen Jovis Drohn ꝛc. Anspielung auf den Krieg der Giganten gegen den Jupiter.

V. 63. Drei Friesen ꝛc. Die Friesen scheinen damals im Rufe eines besonders hohen Wuchses gestanden zu haben.

V. 67. Raphegi mai ꝛc. Diese Worte werden die zahlreichen Mitarbeiter am babylonischen Thurmbau, der eben jetzt wieder sehr eifrig betrieben werden soll, so scharf-

sinnig und klar, wie alles Uebrige, was sie hören und sprechen, zu deuten wissen. Auch werden sie gewiß nach reiflichem Nachdenken die eben so wichtigen als tiefliegenden Gründe errathen, aus welchen Nimroths Almi mit dem beinahe gleichbedeutenden Worte brannen übersetzt worden ist. Der Uebersetzer wird sich sehr freuen, hierüber so scharfsinnige Betrachtungen zu lesen, als er bei ähnlichen Veranlassungen zu seiner großen Belehrung und Erbauung gelesen hat.

V. 94. Ephialtes, ein Sohn des Neptun und der Iphimedia, thürmte mit seinem Bruder Otus auf den Olimp den Ossa, und auf den Ossa den Pelion, um den Himmel zu ersteigen. Und doch deckte noch kaum Milchhaar ihr Kinn, als Apoll mit seinen Pfeilen sie erlegte.

V. 98. Briareus, der hundertarmige Riese, ein Sohn des Uranos und der Erde.

V. 100. Antäus, der Sohn der Erde, welche ihm, sobald er sie berührte, neue Kraft gab. Herkules mußte ihn daher ersticken, weil er im Kampfe mit ihm nach jedem Falle als ein fürchterlicherer Feind sich erhob. — Er ist hier ungebunden, weil er nicht am Kriege gegen die Götter Theil genommen.

V. 115. Du, der im Thal rc. Virgil giebt hier in den an den großen Antäus gerichteten Worten die sehr

praktische Lehre, daß es überall, selbst in der Hölle, rathsam sey, den Großen zu schmeicheln, wenn man etwas von ihnen erlangen wolle. Ob diese Lehre der Vernunft angemessen sey, welche Virgil repräsentirt, mag hier nicht entschieden werden. Vielleicht hat sie der Dichter mit dem Verstande verwechselt.

Den Wohnsitz des Antäus setzt Dante, dem Lukan folgend, in die Gegend, in welcher Hannibal von Scipio besiegt wurde.

V. 136. Die Carisenda, oder Garisenda, ein Thurm in Bologna, welcher entweder durch Kunst oder Ungeschicklichkeit seines Erbauers nach einer Seite hängt.

Zum zwei und dreissigsten Gesange.

V. 1 — 9. Der Rand dieses Loches trägt nicht nur das ganze obere Gebäude der Hölle, sondern zunächst auch die Felsen, welche sich quer über die verschiedenen Dämme des achten Kreises (Uebelsäcken) hinstrecken, und den Wandernden als Brücken gedient haben. (Vergleiche Gesang 18. V. 14 — 18.)

Der neunte Kreis, der Strafort für die Verräther, welcher vom Grunde des Brunnens gebildet wird, theilt

sich wieder in vier Unterabtheilungen, jedoch ohne besondere Einzäunung der einen oder der andern.

Der Mauer zunächst ist Kaina, vom Brudermörder Kain benannt, wo diejenigen bestraft werden, die ihre Verwandten verrathen.

Hierauf folgt Antenora, wo sich die Verräther des Vaterlands finden, benannt vom Trojaner Antenor, welchem man vorwirft, den Griechen beim Raube des Palladiums beigestanden und ihnen von der Mauer das Zeichen zum Einbruche gegeben zu haben.

An diese Abtheilung schließt sich Ptolommäa an, benannt von Ptolomäus, König von Aegypten, der das Vertrauen des großen Pompejus in seine Gastfreundschaft durch Verrath vergalt. Hier finden diejenigen ihren Lohn, die gleiche Verbrechen begehen.

Endlich im Mittelpunkte selbst, bei dem dort eingepfählten Lucifer, ist Judecca, wo mit Judas diejenigen bestraft werden, die ihre Wohlthäter verrathen.

V. 10. Doch helft, ihr Fraun, mir rc. Amphion erbaute die Mauern von Theben und die sieben Thore der Stadt. Hierbei halfen ihm die Musen, die ihn zu Tönen begeisterten, durch welche selbst die Steine bewegt würden, sich zu Mauern und Thoren zusammenzufügen.

V. 28. Und wäre der Montblanc ꝛc. Im Originale sind hier zwei, wohl den wenigsten deutschen Lesern bekannte Berge von Sclavonien und Toskana benannt. Der Uebersetzer hat geglaubt, daß es im deutschen Buche angemessen sey, durch den Nahmen eines allgemein bekannten Berges das sofortige Verständniß zu erleichtern.

V. 55. Alberto degli Alberti, ein edler Florentiner, besaß das Thal Falterona, durch welches der Bisenzo dem Arno zufließt. Seine beiden Söhne, Alexander und Napoleon, unterwarfen sich nach dem Tode ihres Vaters die zunächst gelegenen Gegenden, geriethen dann in Streitigkeiten und tödteten sich gegenseitig.

V. 61. Nicht ihn ꝛc. Mordrec, Sohn des fabelhaften Königs Artus oder Arthur von Britanien, legte sich in einen Hinterhalt, um seinen Vater zu ermorden. Aber dieser kam der Frevelthat zuvor, indem er mit seiner Lanze den Sohn dergestalt durchbohrte, daß die Sonne durch die Wunde schien.

V. 63. Focaccia Cancellieri von Pistoja, hieb einem seiner Vettern eine Hand ab und tödtete seinen Oheim, und gab dadurch die erste Veranlassung, daß sein Geschlecht, die Bürger von Pistoja und die von Florenz sich in die Partheien der Schwarzen und Weißen theilten.

V. 65. Sassol Mascheroni, ein Florentiner, Mörder seines Oheims.

V. 68. Camicione, aus dem Geschlechte der Pazzi, ein Verwandten-Mörder, erwartet den Carlin aus demselben Geschlechte, den er für einen weit ärgern Verbrecher hält.

V. 80. Nächst du noch schärfer Montapert an mir x. Bei Montaperti an der Arbia war es, wo, wie die Einleitung erzählt, die Guelfen von den Ghibellinen aufs Haupt geschlagen wurden. Der hier sprechende Schatten ist Bocca degli Abbati, durch dessen Verrath an seiner eigenen Parthei die Schlacht für die Guelfen einen so unglücklichen Ausgang nahm.

V. 116. Buoso da Duera, ein Cremoneser, gestattete, von dem Französischen General, Guido von Montfort, bestochen, dessen Durchzug nach Puglien.

V. 119. Beccheria von Pavia, Abt von Vallombrosa. Man entdeckte bei ihm eine Verhandlung zu Gunsten der Ghibellinen und schnitt ihm dafür den Kopf ab.

V. 121 — 23. Soldanier, ein Ghibellin, welcher, als seine Parthei den Guelfen die Herrschaft von Florenz entreißen wollte, sie verrieth und dafür bei den Guelfen zu großem Ansehn gelangte.

Gan von Mainz, dessen oben beim 16ten Verse

des ein und dreißigsten Gesanges Erwähnung geschehen ist. Im Sagenkreise Karls des Großen spielt er überall die schlechte Person. Besonders läßt ihn Ariost in seinen fünf Gesängen als solche auftreten.

Tribaldello, öffnete des Nachts ein Thor von Faenza den Franzosen.

V. 125. War, Haupt auf Haupt gedrückt rc. Im Originale steht: ein Haupt war des andern Hut. Der Uebersetzer hat hier und anderwärts erfahren, daß oft das Leichteste der Uebertragung hartnäckig widersteht, während das Glück zuweilen das Schwierigste überwinden läßt, und hat dadurch erkannt, daß bei Arbeiten dieser Art mit dem Worte: Glück eigentlich alles bezeichnet ist, was man sonst durch Talent und Geschicklichkeit ausdrückt. Er hätte, um jenes Bild wieder zu geben, den freien Strom der Rede unterbrechen müssen, und hat daher, zufolge seiner in der Einleitung ausgesprochenen Grundsätze, um so unbedenklicher vorgezogen, es wegzulassen, als nach der jetzigen Art, die Hüte zu tragen, jene Worte kein deutliches Bild zweier Menschen geben, die, der Eine mit dem Munde auf dem Nacken des Andern liegend, fest aneinander gedrängt sind. Einige andere Weglassungen dieser Art mögen hiermit, wenn nicht entschuldigt, doch erklärt seyn.

V. 130. Tydeus, befand sich im Thebanischen Kriege

unter den Belagerern der Stadt. Ihm stellte Eteokles den Menalipp entgegen. Beide tödteten sich und Tydeus nagte, wie Statius erzählt, noch sterbend aus Wuth an den Schläfen des eben verschiedenen Feindes.

Zum drei und dreissigsten Gesange.

V. 13. Graf Ugolino della Gherardesca, aus einem alten und mächtigen Pisanischen Geschlechte, zeichnete sich zuerst im Jahre 1256 in einem Kriege gegen Genua aus. Er eroberte für den Freistaat Pisa Sardinien und erhielt zur Belohnung große Ländereien auf dieser Insel. Aber nach neun Jahren wurde er, da Pisa den Ghibellinen anhing, als ein Anhänger der Guelfen verbannt, erzwang jedoch, von den Florentinischen Guelfen unterstützt, die Wiedereinsetzung in seine Rechte. Wenige Jahre nachher brach ein neuer Krieg zwischen den unversöhnlichen Feinden, den Republiken Pisa und Genua aus, und Ugolino ward zum Befehlshaber einer Flotte von hundert Galeeren ernannt, welche die Pisaner, stolz auf früheres Glück, zur Vernichtung des Feindes ausschickten. Aber das Schicksal wollte Pisa mit einem Schlage von seiner Höhe herabstürzen. Uberto Doria errang mit hundert und dreißig Galeeren den vollständigsten Sieg bei der Insel Meloria. Ein großer Theil

der Pisanischen Flotte ward im Meere versenkt. Achte und zwanzig Galeeren und neun tausend Gefangene wurden nach Genua gebracht. Man sagte: Wer Pisa sehen will, mag nach Genua reisen.

Ugolino kehrte mit drei Galeeren zurück, um selbst die Unglücksbotschaft zu überbringen. In der allgemeinen Bestürzung und Trostlosigkeit blieb sein Muth aufrecht. Er versammelte den großen Rath und ermunterte ihn zu Entschlossenheit und muthigem Widerstande, und — der geschlagene Feldherr wurde zum Podesta*) erwählt, ein Beweis, daß sein Ruf damals keinen Verdacht von Verrath gegen ihn aufkommen ließ.

Die Genueser, ihren Sieg verfolgend, verbanden sich, um Pisa gänzlich zu vernichten, mit Lucca und Florenz; deren Schaaren ins Pisanische Gebiet einfielen und mehrere Burgen eroberten. Mit Recht drang Ugolino darauf, daß man mit diesen Staaten Frieden schließen müsse, um alle Kräfte auf den Krieg zu Meere verwenden zu können, da Pisa nur dem Meere seine frühere Größe verdankte, und nur durch das Meer sie wiedererlangen konnte. Aber Flo-

*) In diesem Amte war die Würde des obersten Heerführers mit dem des Richters vereinigt. Sie wurde deshalb gewöhnlich Fremden und nur auf ein Jahr ertheilt, damit sie der Freiheit weniger gefährlich seyn möge.

renz, wo die Guelfen herrschten, konnte sich nicht mit Pisa versöhnen, so lange hier die Ghibellinische Parthei die Oberhand behielt. Daher bewirkte Ugolino den Uebergang seiner Vaterstadt zu den Guelfen. Hierdurch und durch die Abtretung der schon verlorenen, wenig bedeutenden Schlösser erkaufte Pisa von Florenz den Frieden.

Diese Friedensstiftung scheint das Vertrauen seiner Mitbürger zu ihm nur befestigt zu haben, denn nach Ablauf des Jahres, für welches er zum Podesta gewählt worden war, wurde er auf zehen Jahre in dieser Würde bestätigt.

Der Krieg gegen Genua wurde indessen mit aller dem gebeugten Pisa übrig gebliebenen Kraft fortgesetzt, und der Friede auf die erniedrigenden Bedingungen, die Genua vorschrieb, verworfen. Selbst als einige Jahre nachher die Genueser zu billigern Bedingungen geneigt schienen, hintertrieb Ugolino die weitern Verhandlungen, indem er durch Pisanische Freibeuter neue Feindseligkeiten verüben ließ. Hierdurch stellte er sich dem Verdachte bloß, daß er von der Rückkehr der Gefangenen von Genua eine Störung in der fast unumschränkten Macht fürchte, die er erlangt hatte, und daß die Erhaltung dieser Macht ihm mehr werth sey, als das Wohl des Vaterlandes.

Dieser Verdacht ließ alles, was er vorher gethan, in einem andern Lichte erscheinen. Was ihm als Unglück ver-

ziehen, als Wohlthat gedankt worden wär, zeigte sich nun als Verrath, und um so heftiger entglühten der Haß und der Neid, da seine Macht ihn zu Unmaaß und Uebermuth verleitete. Einen Grafen Anselm von Capraja soll er aus Furcht vor seiner Popularität haben ermorden lassen. Einer seiner Neffen und ein Neffe des Erzbischofs Ruggieri Ubaldini machten ihm hierüber Vorwürfe. In heftiger Wuth aufbrausend, verwundete er jenen und ermordete diesen.

Erzbischof Ruggieri, obgleich Haupt der Ghibellinen, war dennoch scheinbar mit Ugolino verbunden gewesen. Auch die Ermordung seines Neffen schien das Einverständniß nicht zu stören. Aber im Stillen verschwor er sich mit andern Ghibellinen, den Lanfranchi, Gualandi und Sismondi, den allmächtigen Beherrscher von Pisa zu verderben. Der Verlust jener Seeschlacht, die Verleitung der Stadt zur Parthei der Guelfen, und die Abtretung der Schlösser an Florenz, wurden dem Volke als Beweise des Verraths gegen sein Vaterland aufgestellt. Die Hindernisse, die er fortwährend dem Frieden mit Genua entgegenstellte, brachten die im Stillen unterhaltene Gährung zum Ausbruche. Die Sturmglocken ertönten. Mit dem Geschrei: Tod dem Tyrannen! tobten die Verschwornen durch die Straßen. Das Volk stand auf, und erstürmte, nach vergeblicher tapferer Gegenwehr, Ugolino's Burg. Er selbst suchte sich nach

Lucca zu retten. Aber mit zweien Söhnen, Uguccione und Brigata, und zweien Enkeln, Anselmuccio und Gaddo, wurde er unterwegs eingeholt, und in den Thurm der sieben Straßen geworfen. Neun Monate lang sahen die unglücklichen Gefangenen hier ihrer Befreiung entgegen. Endlich, im Jahre 1289, schloß sich für immer die Thür ihres Kerkers; die Schlüssel wurden in den Arno versenkt. Die ausbleibende Speise verrieth den Unglücklichen, welch ein Schicksal ihnen bestimmt sey. Ihr lautes Geschrei um Erbarmen erweckte ihnen keinen Retter. Selbst das Flehen Ugolino's um einen Beichtiger blieb unerhört, und Ruggieri's Rache war erst vollständig befriedigt, als er glauben durfte, daß sein Feind ohne Sakrament zur Hölle gefahren sey. — Das Gefängniß wurde nach dieser schauderhaften Begebenheit der Hungerthurm genannt *).

V. 25. Es zeigte kaum ꝛc. Der Uebersetzer ist hier der Ausgabe des Lombardi gefolgt, welcher V. 26. lume, nicht lune liest.

V. 67. Die unerläßliche Nothwendigkeit, in dieser

---

*) Ausführlichere Nachrichten ertheilt hierüber im Achten Stücke der Horen A. W. Schlegel, der sich das Verdienst erworben, durch die Uebersicht, die er dort von Dante's Hölle gegeben, und durch geistreich übersetzte Bruchstücke zuerst in Deutschland ein großes Interesse für den Dichter erregt zu haben.

Darstellung auch jede Spur von Zwang und gewöhnlicher Uebersetzersprache zu verbannen, wird hier eine Abweichung vom Originale entschuldigen. Es heißt dort wörtlich: Als wir den vierten Tag erreicht, warf sich Gaddo ausgestreckt zu meinen Füßen hin.

V. 82. Capraja und Gorgona, kleine Inseln, nicht weit vom Ausflusse des Arno.

V. 117. So will ich selbst ꝛc. In diesen Worten liegt ein Doppelsinn, den der Dichter absichtlich hineinlegt, um den Verdammten zu täuschen, und ihn zum Sprechen zu bewegen, ohne ihm das zuzusagen, was er dafür verlangt. Dante hat ohnehin die Absicht, zum Grunde des Eises niederzusteigen, und kann sich daher unbedenklich anheischig machen, dies zu thun, wenn er nicht das Verlangte gewähre. Wenn man auch der Aeußerung V. 150. die Deutung geben möchte, der Dichter glaube, es sey Unrecht, die Strafe, die Gott aufgelegt, durch Gefälligkeit zu lindern, so wird man doch nicht umhin können, sich zu gestehn, daß hier Dante's Gemüth von dem Einflusse seiner Zeit nicht unberührt geblieben sey.

V. 118. Ich bin bekannt ꝛc. Bruder Alberich, einer von den Lustbrüdern (s. die Anmerkung Gesang 23. V. 103.), lud einige seiner Ordensgenossen, mit welchen er sich verfeindet hatte, unter dem Anscheine der Versöhnung

zu einem prächtigen Mahle. Am Ende desselben gab er durch den Ausruf: Tragt die Früchte auf! verstellten Mördern ein Zeichen, auf welches sie hervorstürzten und die Gäste umbrachten.

V. 137. Herr Branca d'Oria, ein Genueser, der den Michael Zanche, seinen Schwiegervater, welchen wir oben im Pechpfuhle gefunden, mit Hülfe eines andern Verwandten ermordet hatte, um sich seines Amtes zu bemächtigen.

Zum vier und dreissigsten Gesange.

V. 38. Mit drei Gesichtern ꝛc. Diese drei Gesichter sollen, nach Lombardi's Erklärung, auf die drei Welttheile hindeuten, welche zur Zeit Dante's bekannt waren, und hierdurch die Allgemeinheit des Reichs des Lucifer anzeigen. Die Europäer, mit dem ihnen eigenthümlichen Wangenroth, die gelben Asiaten, und die schwarzen Afrikaner sind mit den verschiedenen Farben der Gesichter dargestellt.

V. 78. Eilt' er, mit Müh' und Angst, sich umzuschwenken. Wenn man mit der Phantasie bis in den Mittelpunkt der Erde vorgedrungen ist, findet man allerdings kein anderes Mittel, auf der andern Seite wieder,

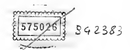
mit dem Kopfe zuerst, herauszukommen, als sich so umzuschwenken, wie hier Virgil thut. Man wird es dann auch ganz natürlich finden, daß Virgil bis zum Mittelpunkte niederwärts, von diesem an aber, nachdem er sich umgedreht, aufwärts steigt, obwohl er immer ohne alle Unterbrechung in derselben Richtung fortklimmt. Eben so natürlich ist es auch, daß, da die Mitte des Lucifer gerade der Mittelpunkt der Erde ist, die Reisenden, da sie jenseits des Mittelpunkts angelangt sind, Lucifers Füße emporragend sehen müssen.

V. 104. Wie hat solche Weiten rc. Ehe sie den Mittelpunkt überschritten, sagte Virgil im acht und sechszigsten Verse: Es naht die Nacht. — Jenseits des Mittelpunktes äußerte er im sechs und neunzigsten Verse: Auch wird im Osten fast die Sonne stehen. Dieser anscheinende Widerspruch ists, über welchen Dante sich hier Erklärung ausbittet.

V. 114. Der Hehre, Christus.

V. 121. Vom Himmel ward er hier herabgestreckt. Dante nimmt an, Lucifer sey auf der damals unbekannten Seite der Erdkugel, wo Amerika liegt, vom Himmel herabgeschleudert worden. Vor Schrecken über seinen Fall, versteckte sich das Land dort unter der Oberfläche des Meers. Allein nicht minder entsetzte sich die Erde in

ihrem Innern, da er bis zum Mittelpunkte hin sie im Sturze durchbohrte. Was er hier berührte, drängte sich nach oben und bildete dort den Berg des Fegefeuers, das einzige Land, welches sich nach des Dichters Erfindung auf jener Halbkugel befindet. Im Innern aber blieb die Höhle, durch welche die Dichter emporstiegen.



Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.


B.19.1.492
BNCF

